Hom. 2065i/5

A 10c 738/1
7 db

3. h. 19.
B.

Die
vorgeblichen Weltbeglücker
können und wollen
uns
weder glücklich, noch glückselig machen:

In
kurzen, unserer Zeitlage
angemessenen

Erbauungsreden

auf die
Gedächtnißtage
verschiedener
Heiligen Gottes
erwiesen.

Nebst einer Zergliederung der Reden.

Des Werkes fünfter Band.

A BUDAPEST-BELVÁROSI FERENCRENDI ZÁRDA KÖNYVTÁRÁBÓL

Mit Gutheißung des hochwürdigsten Ordinariats.

Augsburg,
bey Ignatz Adam Veith, Buchhändler. 1795.

Td/72/404

[Stanislaus Kiepach]

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische Staatsbibliothek München

Anzeige

der

in diesem Bändchen enthaltenen Erbauungsreden.

Erste Rede.

Auf das Fest der heiligen Apostel Petrus und Paulus.

Seite

Die Kirche Jesu ist die tröstlichste Gesellschaft. 1

Zweyte Rede.

Auf das Fest des heiligen Apostels Bartholomäus.

Die Selbstverläugnung ist das Kennzeichen eines wahren Christen. 18

Seite

Dritte Rede.

Auf das Fest des heiligen Apostels und Evangelisten Matthäus.

Die Pflicht, der Stimme Gottes schnell zu gehorsamen. 36

Vierte Rede.

Auf das Fest der heiligen Apostel Simons und Judas Thaddäus.

Sie sind wahre Menschenfreunde aus der alten Welt. 55

Fünfte Rede.

Auf das Fest des heiligen Apostels Matthias.

Er ist weiser, als alle Weltweisen. 77

Sechste Rede.

Auf das Fest des heiligen Apostels Thomas.

In den Worten dieses Heiligen habet ihr ein Rettungsmittel. 95

Seite

Siebente Rede.

Auf die Bekehrung des heiligen Paulus.

Ein Beyspiel der wahren Bekehrung. 112

Achte Rede.

Auf das Fest des heiligen Martyrers Laurentius.

Das Glück der Gottlosen wider die Gerechten. 128

Neunte Rede.

Auf den Ehrentag des heiligen Bischofs Cassianus, ersten Apostels der Brixnerkirche.

Von der Pflicht gegen diesen Heiligen. 146

Zehnte Rede.

Auf das Fest des heiligen Martyrers Stephanus.

Das sonderbare Betragen gegen Feinde. 163

Seite

Eilfte Rede.

Auf das Fest eben dieses heiligen Martyrers.

Stephanus, ein Freund und Pfleger der Armen. 181

Zwölfte Rede.

Auf das Fest des heiligen Johannes des Täufers.

Vom Werthe des Lobs Gottes. 198

Dreyzehnte Rede.

Auf den Ehrentag des heiligen Alexius.

Die starke Liebe gegen Jesus. 214

Vierzehnte Rede.

Auf den Ehrentag des heiligen Ignatius von Lojola.

Ignatius ein Aufklärer, wie wir heute viele nöthig hätten. 233

Seite.

Fünfzehnte Rede.

Auf den Ehrentag des heiligen Antonius von Padua.

Antonius, ein wunderbarer Heiliger. 271

Sechszehnte Rede.

Auf das Fest des heiligen Bischofes Nikolaus.

Nikolaus, ein sonderbarer Patron. 294

Siebenzehnte Rede.

Auf den Ehrentag des heiligen Franziscus von Assisi.

Franziscus, der Lehrer der Abtödtung. 315

Achtzehnte Rede.

Auf das Fest der heiligen Schutzengel.

Die Verbindlichkeit gegen dieselben. 346

Neun=

Seite

Neunzehnte Rede.

Auf das Fest des heiligen Erzengels Michael.

Wie man Gott in Mitte der Aergernisse getreu verbleiben könne. 361

Pre=

Bayerische Staatsbibliothek München

Predigt
auf das Fest der heiligen Apostel Petrus und Paulus.

Du bist Petrus, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen. Matth. 16, 18.

Da Jesus, unser Erlöser, auf dieser Erde herumzog, seine himmlische Lehren vortrug, und sein Reich unter den Menschen bis an das Weltende festsetzen wollte — so hat er eine Gemeinde gestiftet, und eine Gesellschaft von Menschen eingeführt — in welcher er selbst das Oberhaupt, sein Geist der Lehrer, Himmel und Glückseligkeit der Zweck, die Sittenlehre der Weg, die Gnaden und die heiligen Sakramente die Hilfsmittel — und weil er wieder zum Vater zurück zu kehren beschlossen hatte — selbst seine Diener auch seine Stellvertreter, die sichtbaren Hirten und Lehrer seyn sollten — wie es die Apostel und Jünger Jesu waren, und wie es ihre Nachfolger heut zu Tage sind — Diese edle und kostbare Gesellschaft ist unsere heilige Kirche, in der wir zu leben, an deren Endzwecke,

Lehren, Hilfsmitteln wir Theil zu nehmen, das Glück genießen. — Ich will meine Kirche bauen.

Unter welchen Bildern ist die Kirche nicht schon im alten Bunde vorverkündet worden? Bald sehen wir sie in der Arche Noe, die über alle Wässer schwimmet; bald in dem Thurn Davids, an dem tausend Schilder hangen; bald in dem Lager und den Gezelten Israels, welche so schön und glänzend waren. — Wenn wir aber diese Gemeinde in ihrem Daseyn, wie sie von Jesus gestiftet worden ist — nach jenem Grund, auf dem sie ruhet; nach jener Lehre, die sie prediget, betrachten; so werdet ihr schliessen müssen, daß auf dem ganzen Erdboden

Keine tröstlichere Gesellschaft sey, als die Kirche Jesu ist. —

Diesen Satz möchte ich euch gerne an das Herz legen; dieser sey ein Beruhigungsmittel für eure Seele; er sey ein kleiner Zins, welchen wir der Verehrung der Apostelfürsten Petrus und Paulus schuldig sind — denn aus ihrem Amte folgert sich die Liebenswürdigkeit unserer Kirche — Petrus ist ja der Felsen der Kirche! Paulus der Lehrer der Wahrheit! — Sehet euch also herum, ihr, die ihr in diesem Hause wohnet. —

I. Petrus wachet —

II. Paulus lehret —

Da sehet ihr in jenem den Grund, auf dem ihr ruhet — in diesem die Lehre, die ihr bekennet

net — Was muß euch tröstlicher seyn, als die Gesellschaft, in der ihr euch befindet — und wie bereit sollet ihr werden dem unbeweglichen Grund einen ruhigen Gehorsam; der himmlischen Lehre eine zärtliche Ehrerbiethung zu widmen? —

Ich bitte euch um Geduld, zu hören — Gott bitte ich, erbaulich zu reden — Ich grüße jene, welche die Königinn der Apostel ist — Ave Maria.

I.

Petrus wachet.

Petrus ist der Felsen, auf welchem die Kirche steht — Diesen Lobspruch, welchen wir in den Gesängen des Gottesdienstes heute manchesmal wiederholen, diesen Lobspruch haben nicht Menschen erdichtet — Christus selbst hat ihn dem Petrus beygelegt — Denn der göttliche Religionsstifter wollte keine Gesellschaft ohne Ordnung errichten; sondern eine Gesellschaft, in welcher Vorgesetzte wären, welche das Recht zu befehlen, und Unterthanen, welche die Pflicht zu gehorsamen hätten.

Ordnung, Zusammenhang, wollte Jesus in seiner Kirche — Ordnung und Einigkeit — Deßwegen hat er, um diese Schönheit der Kirche anzufangen a) zwölf aus seinen Jüngern berufen, und um diese zu vollenden, aus den Zwölfen b) Einen erwählet —

Wir wollen dieses klar zu machen, nichts aus uns sagen, sondern das Evangelium öffnen.

a) Jesus rief seine Jünger zusammen, sagt das Evangelium — Sehet hier alle: und aus diesen

erwählet er Zwölf; Luk. 6, 13. Dieß ist die erste Absonderung, und die Wahl der Apostel; die Namen der zwölf Apostel sind diese — der erste ist Simon, der Petrus genannt wird — sehet hier unter den Zwölfen Einen — Schlagen wir in dem Evangelium nach.

Um den Grund seiner Kirche zu vollenden, bezeichnet Jesus den Simon Petrus allein — Jesus der Sohn Gottes mit Simon dem Sohn Jonas; Jesus, der der wahre Felsen, und aus sich selbst stark ist, zu Simon, der nur durch die Stärke, welche ihm Jesus Christus mittheilet, ein Felsen ist — zu diesem redet Jesus, und da er zu ihm redet, wirket er in ihm, und drücket ihm den Charakter seiner Festigkeit ein; und ich sage dir, spricht Jesus, der sich eine ordentliche Gesellschaft unter den Menschen stiften wollte, ich sage dir, du bist Petrus, und auf diesem Felsen will ich meine Kirche bauen — Petrus bezeuget von Jesu: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes — und Jesus bezeuget von Petrus: Du bist der Felsen meiner Kirche — Wir sehen also in diesem Apostel das Haupt der christlichen Gesellschaft; Petrus steht beym Eingange in diese Kirche, und trägt die Schlüssel, die Obermacht von Jesu selbst empfangen — Der aus nichts alles machen kann, hat so eine Gewalt einem Sterblichen mitgetheilet — Was du auf Erden binden wirst, soll im Himmel gebunden seyn; und was du lösen wirst, soll gelöset seyn — und wenn Jesus andern Aposteln die Macht zu lösen, und zu bin-

binden auch gegeben hat, so hat Petrus den ersten Platz, die Obermacht, nicht verlohren. Andere sind über die Schafe; Petrus ist auch über die Hirten gesetzt; und da die andern Apostel Saulen und Stützen der Kirche sind, so bleibt, und ist Petrus der Felsen —

Welch ein Vorzug, und welche Würde! — Petrus wendet von seinem Stuhle, auf welchen ihn Christus gesezet hat, seine Blicke in der christlichen Kirche gegen Aufgang und Niedergang, gegen Mitternacht und Mittag, und er sieht weder Hohe, noch Niedrige, weder Könige noch Unterthanen, welche seiner Herrschaft nicht unterworfen wären. Ich verstehe hier keine zeitliche Herrschaft; denn das Reich Jesu Christi ist nicht von dieser Welt, sondern eine geistliche — Die Fürsten, und Könige haben die Schlüssel der Städte und Provinzen; die Schlüssel der Königreiche; Petrus hat die Schlüssel des Himmelreichs, der Kirche Jesu — Petrus mit den übrigen Aposteln umgeben, hält das Evangelium, und die Lehre Christi; und verkündet diese, und bestraft nach dieser; die Fürsten haben das Schwert, die Feinde aus dem Staate zu vertreiben. In der Kirche Jesu, beym Altare, im Hause Gottes ist Petrus der Felsen —

b) Welch ein Vorzug und Ehre für den Apostel; und zugleich welch eine Festigkeit, welch ein unbeweglicher Grund, auf dem die Kirche ruhet! — Hat nicht Jesus selbst das theuerste Versprechen gethan — weder Menschen, noch die Hölle selbst werden wider die Gesellschaft, welche den Petrus

zum Oberhaupte hat, was ausrichten. Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.

Steiget herauf auf diesen Felsen, und betrachtet die Festigkeit dieser Kirche, in der wir uns befinden — Betrachtet sie, um den Gehorsam gegen sie zu erwecken —

Sie ist durch jene lange Reihe der Jahrhunderte bestanden, welche von dem heiligen Petrus bis auf uns verlaufen sind — Die ganze Hölle hat sich wider sie verbunden, und sie bestritten. — Was sagen uns die heydnischen Kaiser, welche so blutige Verfolgungen angerichtet; und die gottlosen Weltweisen, welche so viele Lästerungen wider diese Kirche geschmiedet? — Was sagen uns die Ketzereyen, welche von einer Zeit bis zur andern entstanden sind, und die Spaltungen, welche so manche, und so blühende Provinzen von diesem Felsen losgerissen haben? — Hundertmal hat man das Schiff des Petrus in den Stürmen gesehen, aber hundertmal ist es ohne versenkt zu werden, an den sichern Port gekommen — Hundertmal hat man diesen Thron des heiligen Petrus wanken, und dem Scheine nach fast eingestürzt gesehen; und hundertmal hat er sich, ungeachtet aller Erschütterungen aufrecht erhalten — Eben jener Jesus, welcher die Kirche errichtet, hat sie auch erhalten, und festgesezet —

Mächte, welche nur die Menschen erfunden, haben aufgehört; Königreiche, welche noch so schrecklich schienen, sind verschwunden — Wo sind die Thronen der Kaiser, wo ist jenes so stolze Rom? Wir finden kaum einige Ueberbleibsel, welche uns zeigen,

zeigen, was es gewesen, und was es nicht mehr ist — Sekten, welche sich von diesem Oberhaupte getrennet, und diese Kirche verlassen haben — haben sich selbst aufgerieben und sind verschwunden — Das Reich und die Kirche Jesu Christi aber ist unveränderlich — Sie ist nicht durch die Pracht des Glückes, nicht durch die Stärke der Waffen, nicht durch die feinen Griffe der menschlichen Klugheit in den Staat eingegangen, sondern im Namen des Herrn, welcher sie mit seinem allmächtigen Arm unterstützte, und ihr beystund. — **Und die Pforten der Hölle** 2c. 2c.

Das Oberhaupt dieser Kirche fest an Jesus angeschlossen, die Apostel fest an den Petrus, die Jünger an die Hirten, und das ganze Volk an die befehlende, und von Jesu eingesezte Obrigkeit — macht die feste, unbewegliche Kirche aus. — Wie mächtig bist du nicht in dieser Vereinigung, o katholische Kirche! Schön wie Jerusalem, schrecklich, wie ein wohlgeordnetes Kriegsheer — Schön wie Jerusalem, wo man eine heilige Gleichförmigkeit, und eine wunderbare Einrichtung unter einem Haupte sieht! Schön und angenehm für diejenigen, für uns, die wir in diesem Hause, welches der Herr bewachet, wohnen — Die wir durch ein leitsames Betragen, durch die heißesten Wünsche uns vereinigen; und wie die Glieder in einem Körper dem Haupte, also unsern Hirten und Vorgesetzten, dem Nachfolger des Petrus und der Apostel, uns unterwerfen! — Sicher, und ohne Furcht in deinen

Mauren, o heilige Kirche versammelt leben wir, auch zur Zeit der Unruhen und Lästerungen von außen — Welche in und mit dieser Kirche sind, bleiben wider die Pforten der Hölle unbeweglich — Diesen Felsen angreifen können die Feinde, überwinden können sie ihn nicht — Die Kirche stellet sich in die Schlachtordnung wider diese zu kämpfen, wenn es an der Zeit ist — Wie ein Kriegsheer schrecklich geht sie aus den Mauren hervor — sie rücket mit dem heiligen Petrus an der Spize, und mit dem Stuhle der Wahrheit, ganz vereiniget, mit dem Schutz, und Purpur der Fürsten bedecket — wider die hochmüthigen Geister, und stürzet sie durch göttliche Kraft zu Boden. Hört auf und schweiget ihr Feinde der katholischen Kirche, eure Bemühungen sind umsonst, eure Kräfte zu schwach —

Anprellen und scheitern an diesem Felsen können die unruhigen Köpfe; bewegen können sie ihn nicht — Ach wie viele haben sich hiedurch losgerissen — was für traurige Beyspiele hat der Erdboden nicht schon gesehen — Wir lesen sie in der Kirchengeschichte, wir beweinen sie noch mit unserer Mutter der Kirche; und rufen zu Gott, daß er sie mit uns wieder vereinigen, und zurück führen wolle. —

Lästern kann man die Kirche, aber bewegen kann man sie nicht; lästern und sich selbst verderben. — Wir, die wir in dieser Kirche wohnen, und so manchesmal derley Lästerungen wider das Kirchenhaupt, und die Bischöfe hören und lesen — opfern deßwegen die Gebethe, unsere Seufzer und

Thränen; aber bewegen, verwirren, lassen wir uns nicht, wir haben das Wort Gottes für uns. Denn daß es Empörungen geben müsse, damit die Gerechten geprüfet werden, sagt uns Paulus — Und wenn wir weiters diese Feinde fragen, warum sie die Kirche lästern, und ihre Galle wider sie ausspeyen, so wissen wir, daß sie immer fehlen — Denn was hassen sie an unsern Oberhirten? — Ist es der Charakter und die geistliche Macht? — Diese hat Jesus eingesetzt — sie hassen also Jesum. Ist es die Person? — Ist man die Liebe nicht allen schuldig? — Sie hassen also ihre Mitbürger, ihre Anverwandten, ihre Blutsfreunde — Männer vom ersten Geschlechte — Hassen sie die Fehler und Mißbräuche? — Jesus hat uns keine Engel zu Oberhirten gegeben. Aber seit wann ist lästern und schmähen das Mittel, Mißbräuche zu heben? — Oder hassen sie endlich die Lehre selbst, welche man in der Kirche vorträgt? — Und ich setze ihnen den heiligen Paulus, den größten Geist entgegen. —

II.

Paulus lehret.

Wenn schon alle Apostel die Lehre Jesu vorgetragen, und geprediget haben, so kömmt doch dieser Lobspruch dem heiligen Paulus vorzüglich zu, und unsere Kirche heißet ihn von allen Zeiten her den Lehrer der Wahrheit —

Dieser große Apostel ist jenes edle Buch, welches alle Christen unterweiset; und ihr, ihr göttli-

chen Briefe, welche Paulus geschrieben hat, bleibet jederzeit die unüberwindlichen Waffen, mit denen wir streiten. Ihr seyd jene schmackhaften und himmlischen Speisen, welche an dem Tische im Hause des Herrn aufgesetzet werden, um die Kinder der Kirche zu stärken —

So oft sich die Hirten versammelten, Zweifel zu erläutern, Ketzereyen zu beschämen, Spaltungen zu heben, die Pflichten festzusetzen, so war Paulus das Licht, Paulus der Lehrer, der in der Kirche noch immer predigt; die kostbare Hinterlage seiner Schriften ist ein unerschöpflicher Schatz, der uns auf alle Zeiten mit den Lehren Jesu bereichert.

a) Ist ein Geheimniß der Religion, und

b) Ist eine Pflicht des Glaubens, welche man nicht in den paulinischen Schriften erlernet? —

Durchschauen wir diese Lehre des heiligen Paulus, auf daß wir unsere zärtliche Ehrerbiethigkeit gegen die Kirche Jesu, die so eine liebenswüdige Lehre aufbewahret, erwecken.

a) Schlagen wir nur seine Briefe auf, und wir werden es sehen, wie, und mit welchem Geiste er uns alles, was wir zu glauben haben, und was uns Gott gethan hat, und wirklich thut, beschreibet.

O wie ehrfurchtsvoll ist nicht der Glauben dieses heiligen Lehrers, da er seine Gedanken über die Menschwerdung macht! — Die Sendschreiben an

den Titus, an die Hebräer, an die Korinthier sind Zeugen hievon. Ein Gott in der Erniedrigung, und doch der höchste Gott. — Ein Gott auf dem Kreutze, und das Kreutz das Heil der Welt — Jesus von Todten auferstanden, und in der Auferstehung Jesu Christi ein sieghafter Beweis von der Göttlichkeit des Glaubens, ein Entwurf der Erstehung der Seelen, eine Gewährleistung der Erstehung der Leiber. — Christus von dem Paulus beschrieben, in dem Altarssakramente ein Beyspiel der Liebe, in seinem Priesterthume ein König der Ehren, ein Schiedrichter der Ewigkeit, als das unsichtbare und höchste Kirchenhaupt ein Gesetzgeber der Glaubigen — der einzige Mittler zwischen Gott und den Menschen — Der Priester, der Richter, der Heiland. —

So lehret Paulus der Lobredner Jesu Christi, der Vertheidiger der Gottheit Jesu — Er hat alle seine Feinde eher beschämet, als sie entstanden sind — Oder hat die Kirche wider die Arianer andere Beweise angeführt, als die Worte des Paulus; und redet sie heut zu Tage über die Socinianer, Freygeister anders als Paulus geredet hat? — Was sage ich?

Wenn von der Gnade, von diesem edlen Geschenke, die Frage geht, redet nicht wieder Paulus in unserer Kirche? — Oeffnen wir das Sendschreiben an die Römer — wir sehen, daß Gott ein Herr seiner Gnaden ist, daß er berufet, welchen er berufen will; daß er verwirft, welchen er verwerfen will — Der Jud wird verworfen, der Heyd

berufen — Ich erbarme mich, über wen ich mich erbarme — sonst wäre die Gnade keine Gnade mehr. Paulus zeiget uns weiters in dem ersten Sendschreiben an die Korinthier den glaubigen Menschen, welcher mit der Gnade wirket — Ohne der Gnade, saget er, ist es unmöglich selig zu werden — aber um verdammt zu werden, brauchet er nichts, als seine Bosheit — Paulus ist nur durch die Gnade, was er ist; es ist aber die Gnade in ihm nicht fruchtlos gewesen; die Gnade ist allmächtig, aber die Freyheit bleibt unverletzt — Erhält die andere über den Menschen den Sieg, so behält doch die andere in dem Menschen ihr Recht — Du, o mein Gott, hast die Ehre des Sieges; und der Mensch das Verdienst der Treue. — Hinweg mit allen Lehrgebäuden, welche hievon unterschieden sind — was nicht die Lehre des heiligen Paulus ist, ist nicht die Lehre der katholischen Kirche.

Nennet mir einen Theil der Religion, der Lehren, welche heut die Kirche vorträgt, worüber nicht Paulus Licht, und Regeln giebt? — Was soll ich euch nennen?

Das Elend und die Hoheit des Menschen, seinen Fall und seine Erlösung. Die prophetischen Weissagungen, und ihre Erfüllung; den Beruf der Christen, und ihre Hoffnung; den Ursprung der Kirche, und ihre Dauer. Den ersten, und den zweyten Adam; das Kreutz, und dessen Triumph; das Evangelium, und dessen Ausbreitung; das Wort Gottes, und dessen Kraft? die Ketzereyen, und ihre Ränke; die Apostel, und ihre Gewalt; die Gerechten, und

ihre

ihre Liebe? Die Auserwählten, und ihre Herrlichkeit; die Heiligen, und ihre Verdienste; den Geist, und die Gaben Gottes; den Gottesdienst, und dessen Gesetze; das Altarssakrament, und dessen Einsetzung; die Ehe, und ihre Unauflöslichkeit; das Leben, und dessen Kürze; den Tod, und dessen Folgen; das Gericht, und dessen Vorbereitung; das Heil, und dessen Verlurst? Aber ich würde so viel nicht hersagen können, daß nicht noch was zu sagen übrig bliebe. —

Oeffnet die Glaubensbekenntnisse, und vergleichet sie mit den Grundsätzen des heiligen Paulus; wir müssen es bekennen, daß die Kirche allezeit ihre Urtheile nach der Lehre des Paulus abgefasset, die Väter ihre Aussprüche gethan; die Kirchenräthe ihre Schlüsse eingerichtet, und das, was wir glauben sollen, bestimmt haben —

b) Nicht nur was wir glauben, sondern auch was wir thun, und wirken sollen. Denn was lehret uns die Kirche für Pflichten? Liebet, sagt sie uns, dieß ist der Innhalt meiner Gesetze — Die Hirten sollen über die Schafe wachen, und diese den Hirten gehorsamen; die Unterthanen sollen ihre Fürsten lieben, und diese ihre Unterthanen nicht quälen; sie sollen den Tribut, und die Anlagen bezahlen, die Vorgesetzten sollen sie nicht übernehmen. Die Reichen sollen den Armen mittheilen, und diese sollen danken — keiner solle dem andern schaden —

Hat aber nicht alles dieses, und noch mehr für alle Geschlechter, für alle Stände, für jedes Alter Paulus geschrieben? — Aus der Dunkelheit seines

Grabes verbreitet er heute sein Licht — Leset den ersten Brief an den Timotheus, dort stehen die Pflichten des Priesterthumes — Thut, sagt Paulus, ehret, liebet euren Beruf, spendet den eurigen reichlich die Gnaden aus. Er tröstet die Unglücklichen, die das Brod der Thränen essen. Er ermuntert die Jungfrauen, und Unschuldigen, die schöne Blume der Sittsamkeit zu lieben. Er ermahnet die Stolzen; die Weisheit alleine, sagt er, blähet auf, und verblendet. Er lehret die Reichen die Kunst, vieles für die Ewigkeit zu besitzen; die Hausfrauen auf die Wirthschaft zu halten, die Kinder zu erziehen; und die Kinder ihre Eltern zu lieben — kurz, er lehret uns alles, was wir sind, und seyn sollen —

Also ist es die Lehre des Paulus, die man uns vorträgt? — Welch eine Ehrwürdigkeit wegen dem Alterthume! Sehet zurück durch achtzehn Jahrhunderte, und sehet dort den Lehrer von Jesu unterrichtet, und leset noch heute seine Grundsätze in unserer Kirche auf uns fortgepflanzet — O katholische Kirche, welche Lehre, welche Annehmlichkeit! Alles, was du lehrest, heißet so viel: Gott liebet euch, und hat euch immer geliebet; und ist mitten unter euch, und wohnet in euch, und giebt euch seine Gnaden und verspricht euch das Heil. Alles was du uns thun heißest, ist so viel — Machet euch selbsten glücklich, verschaffet euch das gegenseitige Vergnügen durch die Liebe, die euch verbinden soll, damit unter euch jene Versammlung erscheine, in wel-

welcher alle nur ein Herz, nur einen Geist, und eine Seele haben.

Soll uns denn so eine Lehre gleichgiltig seyn? Werden wir sie nicht in unser Herz schreiben, in den Händen tragen, zwischen die Augen setzen, daß wir sie nimmer vergessen, da wir oder zu Hause leben, oder auf den Wegen wandeln, oder die täglichen Geschäfte verrichten? Breitet den Geist dieser Lehre in allen Ständen aus, von dem Geringsten im Volke bis zum Monarchen auf den Thron — Bringet ihn zu dem Bauer, Handwerksmanne, und Künstler, in die Werkstätte, zu dem Handels- und Kaufmanne; in die Rentkammern, in das Heiligthum der Gerechtigkeit, in das Lager und Zelten der Kriegslente, in das Kabinet der Minister — Welche Veränderungen würde man sehen? Die Beobachtung dieser Lehre ist unser Glück, ihre Sätze sind Wohlthaten für uns, und sie sollen uns lieber als unser Augapfel seyn.

Wir sehen es also mit Augen, daß keine schönere Gesellschaft auf dem Erdboden ist, als die Kirche Jesu Christi — Wo ist eine Versammlung, die auf einem festern, und dauerhaftern Grunde ruhet? — Deren Einsichten reiner, und ausgebreiteter, die Gesetze weiser, die Grundsätze heiliger, die Tugenden nüzlicher sind? — — Diese schöne Kirche möchte gerne herrschen, über uns herrschen; aber durch Liebe und Sanftmuth, und durch den Segen, den sie uns ertheilet —

Lasset uns demnach unsre Empfindung, die Empfindung des Gehorsams, und der zärtlichsten Zuneigung gegen sie erwecken, und festsetzen —

Wie schön sind deine Hütten, o Jakob; und wie herrlich deine Zelten, o Israel! — Katholische Kirche, wie herrlich und vortreflich bist du in allem! Du reine Braut unsers Heilandes, unbeweglich ist der Grund und Felsen, auf dem du ruhest; und die Wahrheit fließet aus deinem Munde — Du hast uns gebohren, und in deinem Schooße aufgenommen — deiner Liebe danken wir das, was an uns Gutes ist; du machst uns die Geheimnisse des Himmelsreichs bekannt; ja du verschwendest gegen uns die geistlichen Schätze — Wenn wir zweifeln, so hebest du die Zweifel; wenn wir irren, so suchest du uns; wenn wir fallen, so erhebst du uns; deine Lehre tröstet, deine Verheißungen stärken, deine Sakramente heiligen, und machen, daß wir bey Unruhen, und Lästerungen in deinem Hause wohnen, und die Gränzen nicht überschreiten —

Und welche Danksagungen sind wir euch schuldig, ihr zween Apostelfürsten, ihr heiligen Väter unserer Kirche —

I. Dir o Petrus, du Felsen der Kirche —

II. Dir o Paulus, du Lehrer der Wahrheit —

für jene Arbeiten, die ihr diese Kirche bis an uns fortzupflanzen unternommen habt! —

Wie

Wie viele Kerker habt ihr geheiliget; wie viele Fessel geadelt, wie viele Tormente ausgestanden; wie viele Glaubigen erfreuet? —

Was sollen wir thun, und anwenden, würdige Glieder dieser apostolischen Kirche zu seyn? — Wir sehen am heutigen Tage diese zween Glaubensväter, wie sie mit ihrem Blute unsere Kirche befeuchtet haben —

Wir sehen den heiligen Petrus mit Nägeln durchbohrt am Kreuze hangen; und den Paulus unter dem Schwertstreiche das Haupt verlieren — Werden wir nicht wenigstens die Kirche lieben, für sie bitten, jene unruhigen Köpfe, welche diese Versammlung lästern, und welche Judas der Apostel, Wolken ohne Wasser, verdorrte Bäume, irrende Gestirne nennet, verachten; und doch mit unserm Gebethe zu heiligen suchen? Werden wir nicht mit dem Propheten rufen:

Wenn ich dich vergesse, o heilige katholische Kirche, so will ich mich selbst vergessen; meine Zunge soll erstarren, und in dem Munde unbeweglich bleiben, wenn du in meinen Gedanken nicht die erste bist; wenn du in allen meinen Freudenliedern nicht den Anfang machest! — Amen.

Predigt
auf das Fest des heiligen Apostels Bartholomäus.

Da es Tag ward, rief Jesus seine Jünger, und erwählte zwölf aus ihnen, die er auch Apostel nannte. Luk. 6, 13.

Ein Jünger, und Schüler Jesu seyn, heißt eben so viel, als seine Lehren annehmen, seinem Worte glauben, seinem Beyspiele folgen; es heißt, das thun, was Jesus will, und weil er es will; dieß ist der Gegenstand, das Geschäft des Christen. —

Rühmen sich andere, Schüler eines feinen Politikers, und Jünger eines verschlagenen Philosophen zu seyn; wir rühmen uns in der Ehre, Jünger Jesu, Anhänger seines Wortes zu heißen, und genennet zu werden; denn alle diese Politiker, und Philosophen, da sie nur schwache und heutige Menschen sind, werden sammt ihren Grundsätzen verschwinden — Jesus aber, und seine Lehre bleibt ewig; er ist Gott, Gottessohn, die Freude, der Trost der Seinigen, der Segen aller Christen —

Welche Glückswünschungen müssen wir demnach vor das Angesicht des heiligen Bartholomäus bringen, dessen Angedenken wir heute begehen? — Er war einer unter den Jüngern Jesu, und diesen hat

Je=

Jesus nach seinem Gebeth auf dem Berge so gar zu seinem Apostel gewählet — Ihm müssen wir Glück wünschen, und uns selbst erfreuen, weil wir Jünger, Anhänger Jesu Christi zu seyn die Ehre haben. —

Welch ein Gedanken ist es, so oft ich mir nach der Erzählung des heutigen Evangeliums jene Versammlung vorstelle, welche sich dort auf dem Felde um Jesus herum befand! — In der Mitte steht der Meister, der Lehrer, der Gesetzgeber — die große Volksmenge merkt auf seine Worte, liebt seine Lehren, genießet Wohlthaten; die Apostel, die zwölf Saulen der Kirche, stehen nächst an ihm. Heilige Versammlung, Vorbild unserer katholischen Kirche! göttlicher Meister! beglückte Jünger! —

Sind aber alle diese, welche die Worte hörten, seine Wege begleiteten, sind alle diese deßwegen schon auch seine wahren Jünger gewesen. — Fragen wir mit dem heiligen Augustin: Was müssen wir thun, ein wahrer Jünger Jesu Christi zu seyn, und zu heißen? — Wir müssen, sagt der heilige Vater, wir müssen, weder den Lauf der Sterne beobachten, noch Lehrgebäude erfinden, noch Güter besitzen; dieß ist nicht die Wesenheit des Christen — Sondern

Wir müssen — und was? — Täglich sterben, uns ertödten, uns selbst verläugnen —

Die Selbstverläugnung ist das Kennzeichen eines wahren, und gründlichen Jüngers Jesu, eines Christen.

Finden wir dieses Merkmaal an uns? — Ach! mein Gott. Einige halten diese Pflicht für etwas gleichgiltiges, und leben nach ihrem natürlichen Hange; andere glauben unglücklich betrübt zu werden, wenn sie die Selbstverläugnung üben werden — Möchte ich doch diesen Christen die Selbstverläugnung begreiflich, und ehrwürdig machen! Möchte ich die einen überzeugen, und die andern aufmuntern! — Mit der Gnade Gottes will ich beyden durch zween Sätze genug zu thun suchen —

I. Die Selbstverläugnung ist eine nothwendige Pflicht, welche wir üben; —

II. Die Selbstverläugnung ist das größte Glück, welches wir suchen müssen.

Wir haben die Lehre Jesu, das Beyspiel des Apostels. Geduld!

I.

Die Selbstverläugnung ist eine nothwendige Pflicht, welche wir üben müssen.

Um diesen Satz ohne Umwege, und auffallend vorzulegen, und zu beweisen, so schlaget das sechszehnte Hauptstück beym heiligen Matthäus auf; suchet den vier nnd zwanzigsten Vers, und leset: **Wer nach mir kommen will, verläugne sich selbst**, sagt Jesus; Dieß heißt, glaube ich, Jesu angehören, sein Jünger seyn wollen, und sich verläugnen, seine Neigungen unterdrücken müssen, ist

eines

eines — Wer soll bey dieser Sprache unsers Heilandes noch zweifeln, da die Worte so klar, und aufgelegt sind? Man zweifelt aber dennoch, ob diese Pflicht eben so allgemein wäre, daß Stand, Ansehen, Reichthümer und Glück keinen Ausnahm machen sollten — Diese Schleichwege hat unsere Eigenliebe ausgesonnen, aber die göttliche Wahrheit hat sie schon entdecket und verworfen. Diese Pflicht in der Sittenlehre Jesu Christi ist so klar und hell, daß alle derley Wolken verschwinden müssen.

Oeffnet zum Gefallen, nur das neunte Hauptstück beym heiligen Lukas; suchet den drey und zwanzigsten Vers, und leset, und der Zweifel ist gehoben. Der Evangelist setzet es wider seine Gewohnheit bey, daß Jesus diese Worte nicht nur an einige, sondern an alle, an das ganze Volk gerichtet habe — **Er sprach**, heißt der Text, **Jesus sprach aber zu allen, wer nach mir kommen will, der verläugne sich selbst.**

a) **Wer nach mir kommen**, mein Jünger, mein Schüler seyn will, ist dazu verbunden; weder Ansehen, noch Stand, noch Glücksgüter können diese Verbindlichkeit heben. — Also — der Monarch auf dem Thron, der Soldat im Lager, der Schiffer auf dem Meer, der Gelehrte bey seinen Büchern, der Advocat in der Gerichtsstube, der Bürger in seiner Werkstatt, der Ackersmann auf dem Felde, der Kranke auf dem Schmerzenlager, der Unterth n bey seinem Gehorsam, der Obere bey seiner Anordnung — Alle müssen sich dieser

Pflicht unterziehen, wenn sie Jesu Christo angehören wollen; denn das Christenthum heiliget alle Stände, segnet alle Arbeiten; deßwegen müssen auch alle — vom Stande der Glücklichen — bis zum Stande der Elenden hinab — diese Pflichten erfüllen — **Wer mir folgen, nach mir kommen will, verläugne sich selbst** — so spricht der Herr. —

b) Also sich selbst verläugnen, ist eine allgemeine Pflicht, und was heißen endlich die Worte? Sich selbst verläugnen heißt, das, was wir wollen, nicht thun; auf daß wir thun mögen, was Jesus will — Ich erkläre mich: wir bestehen aus einer Seele, welche uns regieret; aus einem Leibe, welcher dienen und gehorsamen soll; die Seele denket, liebt, verlangt; der Körper empfindet — Wir wissen es aber ja, mein Gott! wir haben es so manchesmal erfahren; die Erkenntnisse der Seele sind oder dunkel, oder ausschweifend; ihre Neigungen sind geschwächet zum Guten, und verderbt; die Sinne des Körpers aufgebracht, und empört — Nun diesem verderbten Hange entgegen wirken, sich diesem Strome widersetzen, ist der Anfang der Selbstverläugnung, das Geschäft der Ertödtung —

Auf dieses Geschäft beziehen sich alle jene Ausdrücke des heiligen Evangeliums: **Daß wir den alten Menschen aus, den neuen anziehen, den fleischlichen Menschen kreuzigen, den Leib der Sünde zerstören,** die Ueberbleibseln des sündlichen Adams zernichten, und allem, was in

uns ist, absterben, damit wir Gott leben, und in Jesu eine neue Kreatur werden können. —

Wer wird alle Sprüche, wodurch die Apostel die Pflicht der Selbstverläugnung anempfehlen; und wer wird alle Auslegungen, welche die heiligen Väter dafür machen, vorzubringen im Stande seyn? — Alle aber sagen, und rufen nur das, was ich Jesu Christo selbst bereits nachgesprochen habe; die Selbstverläugnung sey Pflicht, eine allgemeine, nothwendige Pflicht für alle Christen —

+ c) Ja, eine nothwendige Pflicht; denn wie würden wir thun, und erfüllen, was Jesus will? wie würden wir glauben, lieben, den Körper heiligen, wenn der ausschweifende Verstand, der verderbte Willen, das empörte Fleisch herrschen; und wenn wir nicht den Verstand in seinen Einsichten, den Willen in seinen Neigungen, den Körper in seinen sinnlichen Empfindungen als ein Opfer bringen? — Wir müssen abnehmen, damit Jesus wachse; wir müssen sterben, damit Jesus in uns lebe.

Fraget den heiligen Bartholomäus, er zeiget euch das Opfer seines Verstandes. So bald dieser redliche, dieser aufrichtige Israelit durch einen Blick von Jesu gewonnen worden, übt er sich in diesem Opfer — Er glaubt, und unterwirft seine Fähigkeit zu untersuchen dem Worte, und dem Ansehen seines Meisters; er glaubt fest daß er sich weder durch die Einwendungen der gelehrt, und fromm scheinenden Pharisäer, noch durch das Gespött der Gottlosen, noch durch die widrigen Beyspiele des großen Haufen, weder durch das Ansehen, und

Macht der Welt wankend machen läßt. Er will ein Jünger Jesu seyn; deßwegen glaubt er dem Worte Jesu, wenn auch die Vernunft nein sagt, und widerspricht —

Sehet das Opfer des Verstandes — Sehet! Nicht einmal glauben werden wir, wenn wir die Fähigkeit zu untersuchen in Religionssachen nicht verläugnen, ertödten, gleichsam zernichten — deßwegen sagt uns Paulus: **Wir nehmen allen Verstand zum Dienste Christi gefangen** —

Fraget den Apostel, er weiset euch das Opfer seines Willens. Indem er wußte, daß das Reich Jesu Christi nicht von dieser Welt wäre, so wollte er hienieden auch seinen Schatz nicht suchen; er hat sich aller Dinge beraubet, er gebrauchte diese Welt als wie ein Freund, der nichts vorbehält; als wie ein Soldat, der sich zum Streite rüstet; er verstund die Lehre seines Meisters: **Wer Freunde, Eltern, Bekannte, Güter, mehr liebet als mich, ist meiner nicht werth.** — Deßwegen war es sein Hauptgeschäft, auch den liebsten Neigungen zu entsagen, seinen Willen gefühllos machen — schweigen, und vergessen — seine Vortheile auf die Seite setzen, um fremde zu verschaffen; sein Herz zu bestreiten, um fremde zu gewinnen —

Sehet das Opfer des Willens. Sehet, wir werden nie aufrichtig lieben, wenn wir nicht ehevor unsern Eigennutz unterdrucken, den Stolz besiegen, das Herz durch diese heilige Gewaltthätigkeit von der Erde losreißen, zu Gott erheben — Wir müssen am Baume des Herzens die wilden Blätter abschnei-

schneiden, damit die Früchte der wahren Liebe erscheinen; wir müssen die Krankheiten des Willens heilen, damit wir genesen, leben; ganz an der Seele, am Leibe Gott leben. —

Fraget den Apostel, er zeiget euch das Opfer seines Leibes; sein Körper, und alle seine Gliedmaßen waren ihm ehrwürdig; er sah sie als Werkzeuge an, den Willen Jesu zu thun; aber den Hang zur Weichlichkeit, zum trägen Leben hat er bestritten; und Arbeiten waren seine Freude, und sein Trost. —

Was sagen uns seine Reisen, die er mit Jesu in Judenland gemacht? Sein Predigtamt, das er übernommen? — Die zahlreichen Bekehrungen, welche er durch Gott gewirket hat? — Was sagen uns die Trübsalen, so er ausgestanden; die Ketten, welche er getragen; die Kerker, so er geheiliget hat? — Was sagt uns seine sonderbare Marter? Der Anblick, und der Gedanke — Bartholomäus lebendig geschunden? — Was sagt uns alles dieses, als daß er ein wahrhaft abgetödtetes Opfer sey, ein Opfer durch die Selbstverläugnung zubereitet, durch die Gnade gekrönet — Was sagt uns alles dieses, als daß die Zubereitung im Verstande, im Willen, im Körper Pflicht für uns alle sey? —

Wie können wir uns demnach in einem so wichtigen Punkte selbst verführen, und betrügen? — Wie können wir uns vom Gegentheile überreden — Fragen wir die Schrift, diese redet ausdrücklich — fragen wir den heiligen Apostel, sein Beyspiel ist auffallend — fragen wir endlich uns selbst, so er-

hebt sich eine innerliche Stimme, die uns versichert, daß wir den Willen Jesu nicht erfüllen können, wenn wir uns nicht selbst verläugnen werden —

Sehen wir hievon nicht tägliche Beweise? Wir dörfen nur die Augen öffnen, hören und lesen; denn da so viele Christen diese Tugend nicht üben, sondern ihren verderbten Einsichten, und Neigungen folgen, welche Empörungen wider Jesum Christum! —

Was ist bey derley Menschen gewöhnlicher, als über, und wider den Glauben zu räsonniren; der Möglichkeit göttlicher Geheimnisse nachzuspüren, natürliche Gründe aufzusuchen? und fehlen diese, an allen zu zweifeln? Gilt nicht bey derley Menschen ein Vernunftschluß mehr, als das Urtheil der ganzen Kirche? Mehr ein Machtspruch eines Philosophen, als das Ansehen aller heiligen Väter? Mehr eine sonderbare Meynung eines Schriftstellers, als das einstimmige Zeugniß des Alterthums? — Und warum? Weil sie ihren natürlichen Einsichten bey dem vollen Gewichte des Wortes von oben nicht widersprechen wollen. —

Was ist gewöhnlicher, als Zwistigkeiten zwischen Eltern und Kindern; unter Eheleuten und Verwandten; unter dem Gesinde und der ganzen Versammlung? — Was gewöhnlicher als kurze Freundschaften, und lange Feindseligkeiten; als Schmähreden, welche wir hören; als Schmähschriften, welche wir lesen; als alles jenes Gezeug, welches die Porphyrien, und Celsen erfunden;

und

und die Heyden geübt haben? — Und warum? Weil alle diese Leute nicht den Willen Jesu, sondern ihren besondern Willen, ihren besondern Kopf haben; weil sie den natürlichen, verderbten Neigungen nicht entgegen handeln —

Wenn wir demnach Verlangen haben, diese Unordnung zu heben, Jesu anzugehören, seine Jünger, seine wahren Schüler zu seyn — O so lasset uns die Pflicht der Selbstverläugnung erkennen, uns selbst ertödten — Wir verlieren nichts; seyn wir versichert — denn ich sage euch

II.

Die Selbstverläugnung ist Glück.

Ja Glück ist die Selbstverläugnung. Sie fodert zwar Gewalt, die wir uns anthun müssen; aber diese bändiget die Leidenschaften, welche uns fortschleppen, unglücklich machen würden — Diese Gewaltthätigkeit ist ein wenig schmerzhaftes Mittel; aber es dienet Krankheiten zu heilen, welche weit schmerzlicher sind — Diese Evangelische Gewalt ist ein Zwang, der uns einschränket; aber dennoch von der Sclaverey befreyet — Sie ist eine Bitterkeit, die auf einige Augenblicke wehe thut; aber beruhiget und stärket — Sie, diese Selbstverläugnung, ist ein Schwert, so das Herz durchdringet, aber zugleich die Fäulniß wegschneidet — uns zur Ordnung führet, und unsere Sinne dem Verstand, unsern Verstand und Willen, Gott, und sei-

seiner Lehre unterwirft — Welche Früchte können wir hieraus nicht erwarten?

a) Ruhe für ganze Versammlungen;

b) Vergnügen für uns insbesondere.

a) Was macht eine Versammlung unglücklich, als jene Glieder, welche von Leidenschaften des Geizes, der Ungeduld, des Eigennutzes beherrschet werden? Diese sind das Gift, sind die Pest, sind das Verderben für alle Versammlungen. Wir mögen oder von ganzen Provinzen, oder von Städten, oder von Familien reden — herrschen die Leidenschaften, und regieren die bösen Neigungen, welche Unruhe, und welche Empörungen! Wo sind die Unterthanen geschlagener, als wo eigennützige Vorgesetzte befehlen? Und wo sind die Vorgesezten unglücklicher, als wo die Unterthanen ungehalten, und Knechte ihres verderbten Herzens sind? —

Wer trocknet diese giftigen Quellen aus? Wer bändiget diese innerlichen Feinde? Wer schneidet diese wilden Früchte unsers Herzens ab, als die Selbstverläugnung; dieses Merkmaal aller wahren Christen — die Seele unserer Sittenlehre, und das Mark des Evangeliums? Sie macht uns glücklich — Der heilige Geist hat diese Wahrheit schon lange ausgemacht: Wenn du, sagt er, deiner Seele die Begierden gestattest, so wird sie dich deinen Feinden lächerlich machen — Fast auf den nämlichen Schlag redet Jesus selbst: Wer seine Seele lieb hat, dieß ist, ihre Reizungen be-

befolget, wird sie verlieren — und wer seine Seele auf dieser Welt hasset; dieß heißt, sich selbst verläugnet, wird sie erhalten.

Betreiben wir diesen Gedanken der göttlichen Wahrheit; und setzen wir zwo Städte, setzen wir: in der einen übe man die Selbstverläugnung, und in der andern hasse man diese Tugend; welch ein Unterschied? —

Was wird diese unglückselige Stadt, wo man nicht weiß, was sich verläugnen, sich ertödten heißet, anders seyn, als eine Versammlung der wilden Thiere, welche sich auffressen, und verzehren? — Sagen wir besser, eine Gesellschaft der Gottlosen, welche eine Hölle ausmachen. Ihr werdet da gebietherische und ungerechte Vorgesetzte, und Meister sehen, welche die Ihrigen gleich den Lastthieren behandeln; und sich ihres Heiles wegen so wenig bekümmern, als wenn sie keine Seele hätten; welche auf nichts, als den zeitlichen Nutzen bedacht sind. — Ihr werdet aber auch Unterthanen, und Dienstbothen sehen, welche unbescheiden, übermüthig, trotzig sind; welche nur aus Verstellung dienen, aus Zwange arbeiten — sich kein Gewissen machen, anvertraute Sachen zu verderben, zu betrügen, und zu bestehlen. — Ihr werdet Eltern sehen, welche ihre Kinder mit pur fleischlichen Augen, wie die Thiere ihre Jungen betrachten — und Kinder, welche weder Liebe noch Ehrfurcht hegen, und die Eltern für Maßleid und Verdruß fast sterben machen. — Ihr werdet Uneinigkeiten in der Ehe, Feindschaften unter Bluts-

ver-

verwandten, Mißgunst bey den Künstlern, Verleumdung bey den Handwerksleuten antreffen; die Armen sind verlassen, die Elenden schmachten, die Wittwen und Waisen sind unterdrückt — Dieß ist man ohne der Selbstverläugnung; welches Unglück, welche Empörung! Ist so eine Stadt nicht die Abbildung jenes abscheulichen Gefängnisses, wo keine Ordnung, sondern ewige Verwirrung herrschet?

Wenden wir dieses Bild um, verändern wir den Satz, und betrachten wir jene Stadt, wo man diese Tugend übet, wir werden sagen: Selbstverläugnung ist Glück und Segen für jede Versammlung. — Denn denket, welche Ursache des Trostes und der Freude? Wir würden Werke der Frömmigkeit, der Tugenden, der Erbauung antreffen; Eltern, welche eine christliche und heilige Zärtlichkeit gegen ihre Kinder hegen; und Kinder voll der Ehrfurcht, Liebe, und Gehorsam gegen ihre Eltern — Wir würden Vorgesetzte, und Meister sehen, welche Unterthanen wie liebe Kinder halten; und Unterthanen, welche sich gegen ihre Herren, und Vorgesetzten, wie gegen ihre Väter betragen — Wir würden Männer und Weiber sich einander mit keuscher Neigung lieben, sich verehren, sich trösten sehen, welche die Bürde des Ehestandes tragen, und ihr Seelenheil wirken. Wir würden die Einigkeit unter den Brüdern, die Liebe unter den Nachbarn, die gegenseitige Hilfleistung unter Leuten von eben derselben Kunst, im Gewerbe, in den Wissenschaften herrschen sehen; — wir würden sie einander entschuldigen, übertragen, beyspringen,

die Drangsalen theilen sehen — Keine Gerichtshändel, und Gewaltthätigkeiten, keine Betrügereyen, und Falschheit, sondern Treue und Aufrichtigkeit würde seyn — Wir würden weder klagen noch murren, weder verleumden, noch böses Geschwätz hören — Es würde den Armen geholfen, den Elenden beygesprungen, den Kranken beygestanden werden; und also würden wir das Bild des Vergnügens, des Paradieses in so einer Stadt sehen, und empfinden, welche die Selbstverläugnung übet.

Und warum? — Die Selbstverläugnung unterdrücket Eigennutz, bezähmet Stolz, hemmet Ungeduld, besieget Neid — und also zeigen sich die Früchte des Vergnügens —

Reden wir also öffentlich, und lassen wir der Wahrheit Recht widerfahren. Wer ist der wahre Aufklärer und Verbesserer, welcher ganze Versammlungen beruhiget, Städte beglücket — Wer als Jesus Christus und die Selbstverläugnung, so er seinen Jüngern vorgeschrieben hat? Alle andere politische Mittel und Anwendungen beschäftigen sich nur mit dem Aeußerlichen; aber die Selbstverläugnung ordnet das Innere, unterdrucket den Saamen der Unruhe, die Quelle des Elendes —

Deßwegen rühmet selbst Plinius, ein Heyde, die ersten Christen, als gehorsame stille Unterthanen; deßwegen sind auch keine nützlichere Glieder in den Versammlungen; theils Ruhe zu erhalten, theils die wichtigsten Geschäfte auszuführen, als jene, so sich selbst verläugnen, sich absterben — Hätte der heilige Bartholomäus seinen Nutzen, seine

Eh=

Ehre, seine Bequemlichkeit gesucht, wie hätte es um das Indien gestanden, wohin er zu predigen geschickt worden war? Wie mit euch, ihr Einwohner der abgöttischen Gegenden, welche er mit dem Lichte des Glaubens erleuchtet? — Wie mit euch, o ihr zahlreichen Völker, welche er mit der himmlischen Lehre Jesu beglücket hat? — Wäre er sich selbst nicht abgestorben, so würde er selbst mit der heiligen Religion ein schändliches Gewerb getrieben haben. — Wie mit Polymius dem König des größern Armeniens, mit seiner Gemahlin, und jenen zwölf Städten, welche er zu dem Glauben bekehret hat. Da er aber ein wahrer Jünger Jesu gewesen, und nicht das suchte, was sein war, sondern die Ehre Jesu, so hat er in selbe Gegenden Glück gebracht, Frieden und Ruhe verbreitet, und so manche Gemeinden gestiftet, von denen man sagen konnte: **Der Menge der Glaubigen war nur ein Herz, und eine Seele** — O gesegnete Versammlungen, worinn die Selbstverläugnung herrschet! Vergnügte und ruhige Christen, welche diese Selbstverläugnung üben! —

(b) Ihr habt die wahren Tugenden; denn ohne Selbstverläugnung sind alle Tugenden nur Tugenden des Naturels, des Genies, Tugenden des Geschmackes, des angebohrnen Hanges, der herrschenden Neigung. — Aber lasset uns in der Selbstverläugnung zunehmen, lasset uns mit dem heiligen Apostel sagen: **Ich bin mit Christo an das Kreuz geheftet** — und wir werden bald mit ihm ausrufen: **Ich lebe, aber nicht so viel ich, sondern Jesus lebt in mir.** — Und was wird uns

in

in so einem Stande betrüben können? Drangsalen? Bartholomäus hat sie mit Freuden gelitten. Krankheiten? Der Apostel Jesu hat so gar Fessel und Kerker ertragen. Verfolgungen der Menschen? Bartholomäus ist deßwegen von einem Orte in das andere gezogen. Endlich der Tod? — Jener traurige Augenblick — wo die Freunde, so wir zählen; die Güter, so wir besitzen; die Aemter so wir bekleiden; die Reichthümer, welche wir inne haben, wie ein Schatten verschwinden? Wo die Welt die Thore hinter uns zuschlägt, und die dunkele Ewigkeit ihre Thore öffnet — wird uns dieser Augenblick betrüben, und schrecken? — Gebt mir eine Seele, welche sich immer verläugnet hat, und ihren Neigungen alle Tage abgestorben ist, und ich sage euch, sie frohlockt, sie stirbt nicht; sondern sie lebt —

Richtet eure Augen auf den heiligen Bartholomäus, schauet ihn unter der Menge seiner Feinde, unter dem Zischen der Gottlosen; schauet ihn, hingestrecket; betrachtet seine Feinde, wie sie ihre Mordmesser ansetzen, seine Haut öffnen — Wie das Blut die Erde befeuchtet; wie er noch athmet, lebet, redet: wie sie ihm die Haut abziehen — und er unterhält sich mit Gott — Sehet, wie er das Haupt durch den Schwertstreich verlieret. — Er verliert nur jene Haut, jenes Haupt, die er seinem Gott so oft geopfert hat; er verlieret nichts, sondern gewinnt alles, er stirbt, und lebt dennoch — ja er stirbt nicht einmal, sondern er fängt im To-

de an zu leben. — Dieß sind die Früchte, dieß ist das Glück der Ertödtung; dieß wirkt die Selbstverläugnung. —

Wenn demnach, ich schließe die Rede; wenn demnach der Befehl Jesu Christi, die Beyspiele der Heiligen, das Ansehen der Kirche, das Wort des heiligen Bartholomäus; Wenn diese Beweise, diese Stimme Gottes bey uns, bey seinen Jüngern, Schülern, Glaubigen noch was gelten — so erkennet

I. Die Selbstverläugnung als Pflicht. —

Wenn euch die Ruhe der ganzen Stadt, das Vergnügen aller Familien, die Freude und Stille eures Herzens an der Seele liegt, wenn ihr Glück und Segen liebet, ach so liebet

II. Die Selbstverläugnung; sie ist euer Glück.

Ach Brüder! Erlaubet mir, daß ich diese Worte in den Mund des heiligen Bartholomäus lege; daß ich diesen Apostel zu euch reden lasse — Ach Brüder! Wir sind nicht dem Fleische, der verderbten Natur, nicht der weichen Welt schuldig, daß wir nach ihrem Hange leben; denn also werden wir der Seele nach sterben; sondern Gott, dem Geiste Jesu, daß wir uns, und unsere Glieder ertödten, und also leben. Ich bitte und beschwöre euch, werdet dieser weichen Welt nicht gleich, welche nach den sinnlichen Neigungen lebet, sondern erneuert euern Geist, euer Fleisch durch das Opfer der Ertödtung —

Wenn ihr die Person ansehet, welche dieß verlanget, so bin ich es nicht, es ist der Apostel des

Aller=

Allerhöchsten; wie sollt ihr ihn nicht anhören? — Wenn ihr ihn betrachtet, wie er es von euch verlanget, so ist die Art die zärtlichste; er bittet euch, und sein Bitten ist ein herzliches Ersuchen.

Er bittet nicht für sich, sondern für uns, daß wir uns ertödten, den Willen Gottes erkennen, und erfüllen. In wessen Namen bittet er uns dieß Opfer zu entrichten? Er begehrt es durch das Opfer, welches der himmlische Vater von seinem Sohne gemacht; durch das Opfer, welches der Sohn, da er für unser Heil starb, von sich gemacht hat, durch die Barmherzigkeit Gottes —

Werden wir uns weigern, uns ganz jenem Gott zu schenken — wir geben ihm ja nur das zurück, was sein Eigenthum ist; wir geben jenes Gut, so wir an auswärtige Herren verschenken, dem Besitzer zurück — Werden wir uns weigern, uns jenem Gott ganz zu schenken, der sich ganz auf dem Kreuze geschenket hat, und täglich im heiligen Sacramente schenket! — Ach wir haben es allzuoft verweigert! Unser altes Ankleben an die Welt, an gewisse sinnliche Gegenstände der Welt, an unsern Eigensinn, an die lasterhaften Neigungen unsers Herzens sind ein allzuklarer Beweis! —

Lasset uns also den Schluß fassen; lasset uns den Kelch des Heils nehmen, den Verstand, den Willen, das Fleisch opfern; lasset uns das Opfer mit den Dörnern der Selbstverläugnung krönen, lasset uns täglich sterben, damit wir ewig leben — Lasset uns die Pflicht der Selbstverläugnung erfüllen, und die Aufklärung wird gegründet, die Re-

formation des Herzens wird beständig, Glück und Segen wird uns gesegneten ewig bleiben. Amen.

Predigt

auf das Fest des heiligen Apostels und Evangelisten Matthäus.

Nachgehends sah Jesus einen Zöllner, mit Namen Matthäus. Zu diesem sprach er: Folge mir nach. Augenblicklich stund derselbe auf, und folgte ihm nach. Matth. 9, 9.

Hier haben wir, und die Gnade unsers Gottes, welche er Irrenden mitzutheilen pflegt, und den Gehorsam des Menschen, den er gegen die Gnade bezeigen soll — in einem Blicke beysammen — Gott rufet, der Mensch gehorchet —

Matthäus, dessen Fest wir heute begehen, hat uns diese Geschichte in seinem Evangelienbuch selbst geschrieben, und zu seinem Lobe und zu unserer Erbauung hinterlassen. — Diese tröstliche Geschichte! —

Die Geschichte der siegreichen Gnade Gottes; denn Jesus sah im Vorbeygehen einen Menschen, und eine Kraft gieng von ihm aus, und ein Licht stralte aus seinen Augen; ein Licht, das erleuchtet, und eine Stärke, die zuvor kömmt, und beweget — Diese lehrreiche Geschichte erzählet Matthäus.

Die

Die Geschichte des fertigen Gehorsames und der Wirkung mit der Gnade, welche den Matthäus aus einem Sünder zu einem Heiligen, aus einem Zöllner zum Nachfolger der Armuth, aus einem Publikanen zum Apostel gebildet hat. —

Da nun der heilige Evangelist diese trost- und lehrreiche Geschichte von sich selbst erzählet, so bleibet mir weiters am heutigen Tage nichts übrig, als daß ich mich mit aller Ehrfurcht an seine Worte halte, ihrem Geist unterziehe, und daraus zur Besserung unsers Herzens

Die Pflicht der Stimme des rufenden Gottes schnell zu gehorsamen entwickle. —

Ich sehe zu diesem meinen Endzwecke die Güte des Meisters, der uns rufet; und den Gehorsam des Jüngers, der uns durch sein Beyspiel unterrichtet. — Halten wir uns an das Evangelium.

I. Jesus sieht den Matthäus, und rufet: sehet die Güte des Meisters — Jesus sah einen Zöllner. Zu diesem sagte er: folge mir nach.

II. Matthäus hört die Stimme, und folget; sehet den Gehorsam des Jüngers. Augenblicklich stund er auf, und folgte ihm nach. —

Zwo Fragen an uns — Hat uns Gott nimmer gerufen? Wie haben wir seiner Stimme gefolget? — Geduld! —

I.

Jesus sieht den Matthäus und rufet: sehet die Güte des Meisters — Jesus sah einen Zöllner, und sagt zu ihm: folge mir nach.

Weder wir allein, und ohne Gott; noch Gott allein und ohne uns, wird die Aenderung des Herzens bewirken, das Heil befestigen, die Wege der Frömmigkeit vollenden — Sondern ich, und die Gnade mit mir, sagt Paulus — Es ist dieß eine Lehre der Wahrheit unsers Glaubens; die Gnade muß erleuchten, und unsere Seele muß sehen; die Gnade muß aufwecken, und der Willen muß folgen — du wirst mich rufen; sehet die Stimme der Gnade, und ich werde antworten; sehet den Gehorsam des Willen. Einem hat der Herr fünf Pfunde gegeben, dieß ist die Gnade; und ich habe fünf andere erwuchert, dieß ist die Mitwirkung — Ich, und die Gnade mit mir.

Um uns also auf dem Wege des Heils festzusetzen, brauchen wir die Freyheit — Wer wird diese läugnen? — Wir brauchen die Stimme des Herrn, und seine Gnade; wer wird sich wegen dieser, als wäre sie zu still, als rede sie nicht, beklagen können? — Gott sucht unser Heil und Seligkeit,

keit, dieß sagt sein Kreutz, sein Blut, seine Wunden; dieß sagen uns so manche Stimmen, welche uns erwecken, und berufen; rufen eben so nachdrücklich, wie den Matthäus; Jesus zog hin, und

a) Sieht den Matthäus. Seliger, und gesegneter Anblick! Jesus sieht einen Menschen, wie sich Matthäus selbsten nennet. Wie? Wo? In welchem Stande sieht er ihn? — Matthäus saß bey seinem Geschäfte und auf der Zollbank, und war bereit, für die Römer den Zoll einzunehmen — Im Angesichte der Juden war er nicht gut bezeichnet; man hielt die Zöllner für offenbare Sünder. Sie waren keine Schafe von Israel, und kein guter Weizen im Hause des Herrn. Aber Jesus sah diesen Zöllner; was sah er? Ein irrendes Schaf, das auf den Abwegen, Bergen, und Klippen dieses Lebens dem Untergang zueilte; einen Kranken, welcher ohne Leibarzt sterben; einen Blinden, welcher ohne dem Lichte Jesu nicht mehr aufstehen, und das Heil der Welt sehen würde. — Jesus sah einen Menschen.

Aber ist es dieser Elende werth, daß ihn Jesus ansieht, seines Blickes würdiget, den Stral seiner Augen verleihet? — Wer sind wir, daß wir seiner Gnade und Barmherzigkeit Maaß und Regel vorschreiben wollen? Er erbarmet sich dessen, wessen er sich erbarmen will; ich bin gekommen, sagt er selbst, die verlohrnen Schafe zu suchen, die Kranken zu heilen, die Sünder zu bessern — Freuet euch also, und frohlocket; werdet gutes Muths, ihr unter der Last eurer

Sünden seufzende Seelen! — Dieß ist wahre Freude, Trost, Vergnügen für uns Sünder! —

Einmal, unser Herr und Gott ist voll der Güte und Barmherzigkeit; denket nur nicht, als wenn er uns vergesse, sich unser nicht erinnere! — Sein Herz, das Herz des Erlösers, ist nicht geändert; seine Liebe ist nicht geschwächet, seine Gütigkeit nicht begränzet — Dieser Heiland sieht uns, seine Augen sind auf uns gerichtet. —

Er hasset zwar die Sünde, weil er heilig ist, und deßwegen hat er mit seinem allmächtigen Arm jenen Abgrund gegraben, und mit seinem unendlichen Odem jenes Feuer angeblasen, welches nimmer auslöschen wird — Aber uns liebt er; da wir Sünder waren, hat er uns geliebt — Er hat uns ertragen, da wir sündigten — Der Donner könnte uns zerschmettern, aber der gute Gott verschonet; die Erde könnte sich aufthun unter den Füßen, aber sie erträgt uns; die wilden Thiere könnten uns zerreißen, aber sie haben Achtung gegen uns — So gut ist Gott! Da die Welt uns Sünder zu verzehren bereitet ist, verschonet er uns — Er, den wir beleidiget haben — Welch ein Grund der Hoffnung und des Vertrauens! — Gott sieht uns — das Werk seiner Hände, den Werth seines Blutes, den Zweck seines Leidens — und er kennet die Fessel, welche uns binden; die Leidenschaften, die uns verfolgen; die Gelegenheiten, die uns fällen — Umsonst suchet ihr, o ihr unglücklichen Sclaven eurer bösen Gewohnheiten, eure Schande, oder durch die Stille der Nacht, oder durch abgelegene Orte, oder

durch das Stillschweigen der Mitschuldigen zu verbergen; sein unermessenes Aug ist auf euch gerichtet — Ihr möget in den Himmel hinaufsteigen, er wird euch sehen; ihr möget euch in den Abgrund der Erde verbergen, er wird euch hervorziehen; ihr möget euch in dunkle Orte begeben, sein Aug wird die Finsterniß erleuchten. — Unser Gott sieht auf uns Menschen nieder — Tröstlicher Gedanke! der Führer sieht auf die Irrende, der Herr auf die Knechte, der Gütigste auf uns Elende, der Heiligste auf uns Sünder! — Was dörfen wir nicht hoffen? — Sein Blick auf uns, wird ein Gnadenblick seyn, der uns Blinde erleuchtet, uns Schwache stärket, uns Irrende rufet. — **Jesus sieht im Vorbeygehen einen Menschen** —

b) **Jesus sieht, und rufet.** — Und Jesus sprach zu ihm, sagt der Text; merken wir diesen Umstand. Es hat also dieser Publikan zuerst nicht seinen Mund geöffnet; dieser Blinde hat nicht gerufen: Herr! mache, daß ich sehe; dieser Aussätzige hat nicht gebethen, auf daß er gereiniget werde; sondern Jesus sprach; der Herr redet den Elenden zuerst an, damit erfüllet werde, was er selbsten sagte: **Gesunde bedürfen keines Arztes, sondern die Kranken; und ich bin gekommen, die Sünder zu berufen, nicht die Gerechten** — Tröstliche Wahrheit! — Es ist unserm Heiland nicht zu geringe, seine göttlichen Worte an Elende zu richten; er ist wie ein Vater, welcher seinem Kinde, das nächst an dem Rande eines Abgrundes steht, mit zärtlichstem Herzen entgegen rufet:

Komm in meinen Schoß — Unser Heiland ist mehr Vater, als jener fromme David, dem das Herz klopfte, als er an seinen irrenden Absalon dachte — und der eben zu der Zeit, als Absolon wider ihn stritt — allen befahl: erhaltet mir meinen Sohn —

Nun dieser gutthätige Jesus sprach zum Matthäus — und was sprach er? — Vorwürfe? — Verdammung? — So pflegen uns freylich Menschen zu begegnen, wenn wir geirret haben — Jesus aber sprach — und seine Worte waren Wohlthat und Segen: Folge mir nach. Glückliche Einladung, erwünschter Befehl! — Folge mir nach, sagt der Gottmensch zu einem elenden Menschen — Was heißen diese Worte?

Sie heißen: Verlaß diesen Stand, der dich verblendet; die Unruhe, die dich martert; den Geiz, der dich quälet; und diese Sorgen, so dich beunruhigen; kurz, verlaß das Unglück, und folge mir nach.

Sie heißen: Geh zum wahren Glücke, zum Urheber des Heiles, zur Quelle des Lebens, zur Erwartung der Völker — folge mir nach —

Was denket und empfindet ihr bey dieser Geschichte der Güte, und Barmherzigkeit, welche Jesus gegen einen Publikan sehen, und erscheinen läßt? — Ich weiß, was ihr denket; und sogar in eurem Herzen redet —

Wären wir so nahe bey Jesus gewesen, hätten wir sein Angesicht gesehen; und seine Stimme, wie Matthäus vernommen; fest würden wir an

ihm

ihm gehalten, ihm gefolget haben — wir würden seine heilige Fußtritte geküsset, und seine Seite nicht mehr verlassen haben — So denken, und reden wir! — Aber was thun wir, und was reden wir bey so einer Gesinnung? — Hören wir seine Stimme nicht alle Tage? Redet Jesus, und ruft er nicht mehr, thut er weniger für uns? — Welch ein Betrug unsers Herzens, das die Schuld von sich ablehnen, und auf Gott bringen will? Wir meynen, wenn wir Jesum selbst gesehen, und selbst gehöret hätten, würden wir gelehriger auf seine Worte gewesen seyn — Aber

Zum Gefallen; würden wir keine Ursachen mehr zum zweifeln aufgesuchet, — würde unser verderbtes Herz keine Ausflüchten mehr erfunden haben? Die Wunder Jesu besserten die Heuchler nicht, weder den Stolz der Pharisäer, noch den Unglauben der Sadducäer. Wir würden der einzigen Stimme: folge mir nach, Gehör gegeben haben? Sind wir nicht zu so vielen Stimmen, welche wir von Außen her, und von Innen vernehmen, unempfindlich? — Zu so vielen Stimmen, welche uns alle zurufen: folge mir nach — Beklagen wir uns über die Güte Gottes nicht; er suchet uns noch immer auf, uns seine irrende Schafe — Er folget uns allenthalben, und rufet von Außen; deßwegen sendet er uns seine Diener, die uns bitten, strafen beschwören. Er erwecket Vorgesetzte, welche heilsame Einrichtungen treffen; Freunde, die uns warnen; Verwandte, die uns das Unrecht vor die Augen legen — Was sagen diese Stimmen? — Fol-

ge

ge mir nach — Und da wir zu diesen Stimmen gehörlos sind, so braucht er stärkere — Den Verlurst der Güter, Beschimpfung der Menschen, Todesfälle der Freunde, und Gönner, die Schande der Familie, eine gefährliche Krankheit — Denn weil uns die irdischen Glückseligkeiten Waffen sind, mit welchen wir die Gnade zurücktreiben, so macht es der barmherzige Gott mit uns, was man in Ansehung einer Stadt thut, die man belagert — Man schneidet ihr die Zufuhren ab, man steckt die Magazine in Brand, zerstört die Festungswerke — Also macht es Gott mit uns; um uns gleichsam in eine Nothwendigkeit zu versetzen: unsere Seele an ihn zu ergeben; die vorigen Wege zu verlassen, und zu folgen — Folge mir nach.

Wie stark ruft dieser barmh●zige Gott nicht von Innen. Wie manchesmal erhebt sich die Stimme in uns: „Wann wirst du umkehren." Wie manchesmal erwecken uns die Gewissensbisse, welche uns an die Jahre der Unschuld, an die Tage der Frömmigkeit, an die Lehren der Eltern erinnern, und den Vorwurf machen — diejenigen nicht mehr zu seyn, die wir gewesen sind — „Warum „bist du nicht mehr, wie in den Tagen der Un„schuld?" Wer ist unter uns so unempfindlich, daß er nicht manchesmal die Stimme höret: „Steh „auf du Todter, erwache, der du in deinen Sün„den schlafest." — Wer ist der Weichlichkeit des Fleisches so sehr ergeben, daß er nicht manchmal die Warnung des heiligen Paulus vernimmt: „Wand„le ehrbar, wie am hellen Tage, ohne Fraß und

„Fül-

„Füllerey, ohne Beyschlaf und Unkeuschheit, ohne „Zank und Neid“ — Was heißen alle diese Stimmen? als: Folge mir nach —

Ach wie gut ist der Gott Israel! ich will seine Barmherzigkeit ewig besingen! — Was sind wir o Gott, daß du unser gedenkest? — Was liegt dir an Erdwürmern, daß du uns rufest, uns nachgehest, so viele Stimmen erweckest, die uns verfolgen? — Du bist ohne uns glücklich genug — Warum suchest du uns zu retten?

Wie gut und barmherzig ist der Gott Israel! Er hat sich, wie der Prophet sagt, an uns gehänget; wie sich ein Wurm an ein Kleid hängt, damit er an unsern Herzen beständig nage; und die Beschwerlichkeit seiner Bisse in ein Heilsmittel verwandle. Wie können wir uns unter diesen Umständen über seine Güte beklagen? Er ist gekommen wie ein Hirt, das Schaf zu suchen, es auf seine Achseln zu nehmen, mit Gunstbezeigungen zu überschütten, mit Zärtlichkeit zu überhäufen —

Was thun wir demnach, daß wir von seinem Angesichte fliehen, unsere Ohren verstopfen, und seine Stimme nicht hören wollen? Folge mir nach?

II.

Matthäus hört, und folget — sehet den Gehorsam des Jüngers: er stund augenblicklich auf, und folgte ihm nach.

Die Gnade, welche uns rufet, die Einsprechung welche uns oder warnet, oder bestrafet, ist wie jenes Pfund, welches wir nicht eingraben, sondern benutzen müssen. Dieser geistliche Wucher machet das Verdienst des Menschen, das Lob der Heiligen, das Beyspiel für uns alle aus —

So geschickt sich Matthäus auf den Wucher irdischer Güter verstund, so aufmerksam ist er auf den Wucher des Heils, und der Seligkeit; merket und fasset es. —

a) **Matthäus hört die Stimme Jesu.** Seine Seele wird durch die Zurufung aufgewecket, der irdische Schlaf zerstreuet, Aufmerksamkeit bewirket. — Der Wundermann, der zu ihm redet; der Gegenstand, den Jesus behandelt, unterhielten seine Gedanken; er war bey so einem Vortrage weder unempfindlich, noch leichtsinnig; die Einladung war ihm zu wichtig, als daß er oder seine Rechnungsbücher aufschlagen, oder sich in die Zollbude verbergen, oder Freunde sich zu zerstreuen suchen sollte. Matthäus hört; er machte es nicht, wie wir es zu machen pflegen.

Denn, da sich der Fall ereignet, daß wir oder durch Zernichtung unserer Entwürfe, oder durch den Tod anderer Menschen die Stimme Gottes vernehmen, saget, welches sind unsere Schritte, unsere Sorgen? — Suchen wir nicht die Züge, welche die Vorsehung durch so ein Unglück in unserer Seele zu entwerfen suchte, auszulöschen; das Bild des Todes zu entfernen, den Gedanken von der großen Eitelkeit dieses Lebens aus dem Sinne zu schlagen?

gen? — Suchen wir nicht deßwegen Zusammenkünfte, die uns auf andere Gegenstände verleiten; Lustbarkeiten, die uns zerstreuen; oder Bücher, die uns auf den vorigen Wegen befestigen? — Aber Matthäus war aufmerksam, er machte es nicht, wie wir es zu machen pflegen; denn

Da wir bey den stillen Abendstunden die Vorwürfe des Gewissens, die Stimme Gottes hören: „Ziehet hinweg aus dieser Gelegenheit, die euch so „gefährlich ist; zerbrechet diese Bande, die euch vollends verdammen werden" — saget, wie lange denken wir auch nach auf diese Vorwürfe? Wie oft fragen wir auch, ob diese Stimme gegründet sey? Mit welchem Ernste untersuchen wir das Gewissen, um die Einrichtung unsers innern Hauses zu kennen? Machet nicht jede Zeitung größern Eindruck? Sind wir nicht auf jede Muthmaßungen aufmerksamer, als auf die Stimme des Herrn? Hören wir nicht alle Entwürfe der eiteln Menschen gelehriger an, als die Stimme des unendlichen Gottes? — Wo ist einmal ein Freund mit seinem warnenden Freunde, ein Unwissender mit seinem Lehrer, ein Knecht mit seinem Herrn also umgegangen, als wie wir täglich mit unserm Gott umzugehen pflegen? Da wir auf seine Stimme nicht merken, sondern die Seele zerstreuen, und diesen zärtlichsten Freund von unserer Seite weisen? —

Matthäus hört die Stimme Jesu; sie war angenehm in seinen Ohren, wirkte heldenmüthige Entschließung; er hört, und

b) fol-

b) Folget — Schweigt ihr gottlosen Porphyrien und Juliane, die ihr so einen schnellen Gehorsam Leichtsinnigkeit nennet! Hieronymus hat euch schon lange widerlegt, und den Matthäus vertheidiget; — Jene Todten, welche Jesus erwecket; die Kranken, die er geheilet; die Blinden, denen er das Gesicht, und die Tauben, denen er das Gehör gegeben hat; verbannen von der Nachfolge so eines Meisters allen Leichtsinn; selbst der Blick, die Stimme Jesu, hatten eine Kraft, welche ziehet, und reizet —

Er stund augenblicklich auf; sagt der Text. Schnell geht er aus dem Grabe des sittlichen Todes hervor — wirft die Binde und die Fessel, so ihn hielten, hinweg, und wird in die Freyheit der Kinder Gottes versetzet. — Der durch die Gnad gerührte Matthäus macht keine Bestimmungen auf die Zukunft, zählet nicht auf Jahre hinaus, und denket nicht, es würde noch Zeit seyn zu folgen — Augenblicklich stund er auf; der wahre Schmerz redet wenig, und handelt hurtig; er erkennet, daß diese Stunde für ihn die Stunde des Heils, und der Gnade sey. O welch eine schöne Stunde, da sich Matthäus aufmacht, da die Ketten von seinen Händen fallen! — Hier ist Matthäus glücklicher, als wenn er alle Wechsel, und Zollbänke erhalten hätte —

Welche Freude wird in dem Himmel gewesen seyn; welches Frohlocken bey den Engeln? — Freudenlieder werden sie angestimmet haben; weil dieser Zöllner lebt, der todt, und gestorben war — Er stund auf.

Kön-

Können sich die Engel auch über unsern schnellen Gehorsam freuen? — Oder sind es nicht wir, die wir den Engeln des Friedens die Thränen, und der Kirche die Seufzer auspressen? So manchesmal sagt, und dringt die Gnade: **Schieb es nicht auf, dich zu Gott zu bekehren** — und wir verschieben es, wir sind noch aus dem Grabe nicht hervorgegangen. — Schon so viele Jahre machen wir die Entschließung Gott anzugehören, unsere Lieblingssünde zu heben, die Gelegenheit zu meiden, und aus der Mitte Babylons zu fliehen; aber bis auf diese Stund sind wir fast unentschlossen, und zweifeln — **Verschieb die Bekehrung nicht von einem Tag zum andern** — Denn woher wissen wirs, daß wir den morgigen Tag erleben werden, und also umkehren werden? **Er kömmt zu einer Stunde, da wirs nicht meynen.** — Es ist möglich, daß wir leben werden; aber ist es nicht Unsinn, das größte Geschäft einem Vielleicht überlassen? Elende und thörichte Kranke, welche nicht heut genesen wollen! Oder wird morgen dieß Geschäft leichter seyn? Sind aber eraltete Krankheiten nicht härter zu heilen; eingewurzelte, und durch die Dauer der Zeiten bestärkte Gewohnheiten nicht härter abzulegen? — **Verschieb es nicht.**

Woher wissen wirs, daß Gott morgen, oder nach der Zeit noch reden werde? Die Verzeihung hat er uns versprochen, aber die Zeit nicht. Sechs Tage zog Josua um die Stadt Jericho herum; sechs Tage stießen die Priester in die Posaunen; am siebenden Tag war die Zeit vorbey, und die

Stadtmauern fielen, und die Einwohner giengen zu Grund. Da wir können, wollen wir nicht; aber da wir wollen — wer versichert uns, daß wir können werden? — Nun

Wie lange werden wir uns noch besinnen diesen traurigen Wechsel fortsetzen, und unser Elend lieben? Wann wird der erwünschte Augenblick kommen, daß wir eilfertig aufstehen, wie Matthäus, und Jesu folgen werden?

Er folgte ihm nach. Ein wahrhaft ernstlicher, und von der Gnade unterstützter Schluß, scheuet nichts, er ist im Stande halbe Unmöglichkeiten zu heben. Weder das Amt, das Matthäus verwaltete, noch der Nutzen, den er daraus zog; noch die Gefahr, in welche er sich stürzte, da er den Dienst des Kaisers verließ, dessen Gefälle er zu beziehen hatte, schwächen seinen Vorsatz; sondern er folgte ihm nach —

Wenn die Seele von Jesu Christo ganz eingenommen ist, so spricht sie mit ganz entschlossener Stimme, was sollte mich in meinen Banden zurückhalten? Das Aufsehen, welchs meine Veränderung machen wird? — Wenn sie nur Gott gefällt; wer fraget, was die Irrenden denken? Ist es nicht billig, daß ich seiner Einladung folge? Ist es nicht Pflicht, daß ich mich selbst glücklich mache? Was soll mich zurückhalten? Der Nutzen, den ich beziehe? Aber diese Seligkeiten werden aufhören, und verschwinden. Der Verlurst, den ich mir zuziehe? Was verliere ich, wenn ich Gott, das Leben, die Wahrheit gewinne? Es ist mir gut,

Gott

Gott anzuhangen. So denket und redet die durch die Gnade gerührte Seele. So sprach der durch die Gnade gerührte Matthäus; und geht hin, waget den wichtigen Schritt; und folget Jesu nach. —

Die Lehre Jesu war sein Augenmerk; der Umgang mit Jesu, seine Gesellschaft; die Parthey Jesu, sein Erbe und Antheil — Es kamen andere Publikanen, und sahen ihn, und er macht sich eine Ehre daraus, sich für einen Bekenner Jesu auszugeben; mit Freuden nennet er sich seinen Schüler, und stellet noch ein Gastmahl an; ist dem Fahnen Jesu gefolgt; und hat ihn nimmer verlassen —

Glückselige Veränderung, gesegnete Bekehrung! wobey die Güte des Meisters triumphieret, und dennoch der Gehorsam des Jüngers die Belohnung, und das Lob verdienet.

O mein Gott, wie manchesmal ist nicht auch mit uns so ein fröhliches Schauspiel vorgegangen? Wir denken zurück, aber wir müssen eher weinen, als frohlocken — Wir denken an jene Augenblicke, als wir uns im Beichtstuhle aussöhnten, und Jesu wieder anhiengen; dazumal lebten wir wieder auf, erhielten das Recht zum Himmel; und Gott nannte uns seine Freunde, Kinder, Auserwählte; dazumal waren wir die Krone der Heiligen, die Freude der Engel; wir waren fröhlich beym Gastmahle, beym Tische des Herrn. —

Wie lange aber, o Gott, waren wir gelehrig, und deiner Stimme getreu? Wie haben wir un-

gekehrt, deine Stimme vergessen, und deine Gnaden verachtet? —

Wir haben deine Stimme vor deinen Altären, im Angesichte des Himmels, in Gegenwart der Engel angenommen, ihr zu folgen versprochen; und unser Versprechen ist mit dem Blute Jesu versiegelt worden —

Wir waren zwar zuvor seine Feinde, aber seine Stimme hat uns gerufen, und wir haben ihr gefolgt; wir konnten vor Scham kaum die Augen öffnen, ja der Diener des Herrn erstaunte über die Menge und Gattung unserer Sünden; aber wir folgten der Stimme, und da wir zu den Füßen des Priesters unsern Wust ausgeschüttet hatten, da kam Jesus, und tröstete uns, spach uns Muth und Hoffnung ein. O welche Gnaden, und welche Stimmen! — Denket zurück; wir sagten es selbst, dieß waren die seligsten Augenblicke unsers Lebens. Ja wir nannten unsern Gott einen Heiland, wie die Braut unsern Bräutigam; unsern Erretter, unsern Theil, unser Erbe, den Gott unsers Herzens, unsere Freude, Krone, unser Alles — Welche Gnaden, und welche Stimmen, o Gott! —

Indessen aber, o wir Ungetreuen, der Stimme Jesu Ungehorsamen, wir unbeschnittenen Herzen! — Indessen gehen wir, vergessen die Wohlthaten; widerrufen unsere Seufzer und Thränen, die wir dem Beichtstuhle anvertrauet hatten; wir sagten ihm: „weich von uns, und nimm deine Gnaden!“

Erstaunet o ihr Himmel, und beweget euch ihr Pforten der Ewigkeit über diesen Ungehorsam

von uns Christen, über diesen widerspenstigen Wechsel wider die Gnade, Güte, Einladung Gottes! —

Ach was thun, und was denken wir — da

I. Wir die Güte des Meisters, der uns rufet —

II. Den Gehorsam des Jüngers, der uns unterweiset,

Sehen; und zugleich unsere Treulosigkeit, welche wir gegen seine Gnaden an den Tag legen, betrachten? — Welche Ursache zu fürchten und zu zittern haben wir? Ach, wenn dieser Herr kommen, und herein brechen, wenn er uns die Vorwürfe machen wird, was haben wir zu antworten? —

Wie oft, so wird er zu uns, wie zu den unempfindlichen Steinen Jerusalems sagen; wie oft hab ich euch versammeln gewollt, wie eine Henne ihre Junge versammelt, und ihr habt nicht gewollt —

Ich hab gewollt, so oft ich euch mit Gewissensbissen peinigte, die Wohllüste bitter, die Freuden verdrüßlich machte. Hier sprach ich zu euch: Kommet, die ihr beladen seyd; und ihr habt nicht gewollt.

Ich hab gewollt, da ich euch mit Verheißungen gelocket; in den Gefahren gewarnet, und überdieß mit so vielen Tröstungen bey jeder Aussöhnung überhäufet hab — und ihr habt nicht gewollt.

 Ich

Ich hab gewollt ohne Vortheil; denn welche Ehre hatte ich von eurer Anbethung, die ich nicht eben sowohl in eurer Bestrafung hätte? Und ihr, denen alles daran liegt, meine gehorsamen Knechte zu seyn, ihr habt nicht gewollt —

Ich hab gewollt, da ich gerechte Ursachen an euren Fällen und Rückfällen hatte, euch zu verstoßen, aber meine Barmherzigkeit hat für euch geredet; nach jeder Untreue rief ich euch, und ihr habt nicht gewollt. Zeiget mir in eurem ganzen Leben einen Augenblick, wo ihr sagen könnet: ich hätte nicht gewollt, und ihr hättet ernstlich gewollt — Also euer Untergang ist aus euch — aus dir o Israel! —

Was würden wir wider diese Vorwürfe anbringen, und wider diese Klage antworten können? — Lasset uns, da es Zeit ist, dieser Drohung zuvor kommen; selbst die Drohung ist Gnade und Stimme Gottes. Und wenn wir heute seine Stimme hören, lasset uns die Herzen nicht verstocken —

Herr, du mußt es machen, daß wir wollen; nicht erst mit der Zeit, sondern jetzt; nicht morgen, sondern heute; gieb, was du befiehlst; und befiehl hernach, was du willst; und die Kirche wird von uns, wie vom Matthäus sagen: Jesus sprach zu ihnen, folget mir nach; sie stunden auf, und folgten ihm nach. Amen.

Pre-

Predigt
auf das Fest der heiligen Apostel Simons und Judas Thaddäus.

Dieß gebiethe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet. Joh. 15, 17.

Dieß gebiethe ich euch — So spricht Jesus, unser Herr, und Gesetzgeber — und so richtet er seine Stimme an uns alle, die wir seiner Lehre folgen, seine Schule bekennen — ihm angehören wollen. — Er hat Macht und Gewalt zu befehlen; und wir haben die Pflicht Befehle anzunehmen, und zu verehren; denn wir sind sein Eigenthum, und der Werth seines Blutes — der Mächtige eben so, wie der Schwache; der Reiche, wie der Arme; der Gelehrte, wie der Ungelehrte; der Regent, wie der Unterthan; allen sagt Jesus — dieß gebiethe ich euch — und was denn?

Jesus gebiethet uns nicht, Meere zu überschiffen, um Güter zu sammeln; Nächte durch zu wachen, um Lehrgebäude zu erfinden; Waffen zu schmieden, um Feinde zu verfolgen — sondern er gebiethet uns das, was uns alle ruhig, glücklich, vergnügt machen kann; die Seele des menschlichen Lebens, den Segen des täglichen Umganges —

die Sorge für die Irrenden, den Trost für die Betrübten, die Hilfe für die Armen. — Daß ihr euch unter einander liebet. —

Uns gegenseitig lieben — das Uebel sorgfältig abwenden, uns das Glück und Heil wünschen, einander erweisen, befördern — sehet dieß ist der Willen Jesu, das Kennzeichen seiner Jünger, die würdige Pflicht aller Christen. —

Tröstlicher und angenehmer Befehl! — Wo sind also unter uns Arme, Unwissende, Betrübte? und ich verkündige ihnen: ihr habt so viele Helfer, Lehrer, Tröster, als ihr Reiche, Gelehrte; kurz, als ihr Menschen auf der Erde sehet — Jesus hat sie dazu bestellt. — Wo sind Reiche unter uns, Gelehrte, Glückliche? — und ich sage diesen im Namen Jesus, ihr seyd der Stab der Wittwen, die Stärke der Kleinen, das Aug der Blinden, der Trost der Betrübten — Ihr habt die Pflicht andern beyzuspringen; andere haben das Recht Hilfe von euch zu begehren — Dieß gebiethe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet. —

Nun wenn Jesus zur Erfüllung dieses schönen Gebothes weiter nichts foderte als schöne Worte, und eitle Empfehlung; so könnte sich unser Jahrhundert vor andern schmeicheln diese Liebe hoch getrieben zu haben, und wenig Elende zu zählen; denn Menschenliebe, und Menschenfreund sind solche Ausdrücke, die wir immer hören, und fast auf jedem Blatte lesen. — Indessen, da ich doch weiß, daß mehr als Worte erfodert werden, um seine Brüder wahrhaft zu lieben, und ein Menschenfreund

freund zu heißen, so hab ich mir vorgenommen, diese unsere angepriesene Menschenliebe nach den Eigenschaften der Liebe, welche uns Jesus gebiethet, zu prüfen, zu dem Ende die Worte des Vorspruches auszulegen — und um den Betrug unsers Herzens aufzudecken, zu beobachten, ob diese unsere Menschenliebe im Werke, und Beweggrunde mit der evangelischen Nächstenliebe überein komme. Ich werde aber dieses nicht ohne Beyspiel unternehmen:

Unsere Kirche giebt mir Wegweiser, und Lehrer — Sie giebt mir zwo Säulen der Wahrheit, zwey Lichter der Welt, das Salz der Erde, zween wahre Menschenfreunde,

Menschenfreunde aus der alten Welt.

Wahre Menschenfreunde ihrer Brüder, welche nach dem Geiste Jesu zu lieben wußten, die zween heiligen Apostel Simon und Judas. —

I. Die Liebe dieser Apostel gegen die Menschen war thätig; und diese beschämt unsere träge Menschenliebe. Auf daß ihr euch liebet.

II. Ihre Liebe war allgemein; und diese verbessert unsere partheyische Menschenliebe. Auf daß ihr unter einander liebet.

Wenn wir die Brüder nach dem Gebothe Jesu wegen Gott lieben, so werden wir ihnen hel-

sen, und ohne Jemand auszuschließen helfen. — Geduld!

I.

Die Liebe der Apostel gegen den Nächsten war thätig — und diese beschämt unsere träge Menschenliebe — daß ihr euch liebet.

Der erste Fehler, den wir im Geschäfte jener Liebe, welche wir gegen den Nächsten tragen sollen, begehen, besteht darinn: daß wir die ganze Sache nur bey guten Gesinnungen und Wünschen bewenden lassen, ohne auf Werke, welche oder Betrübte trösten, oder Unglückliche aufrichten könnten, zu gedenken — Wir schicken mitleidige Seufzer aus dem Herzen, und halten die Hände ruhig im Busen. —

Aber wissen wir es denn nicht, was der Lehrer der wahren Menschenliebe Johannes schreibt? **Brüder, lasset uns lieben nicht im Worte, und mit der Zunge, sondern in dem Werke, und in der Wahrheit** — Wissen wir es denn nicht, was die zween Apostel Simon und Judas, um elende Menschen glücklich zu machen, unternommen haben? — Man hörte sie zwar eben nicht oder Streitfragen von der Menschenliebe aufwerfen, oder davon lediglich mit Begeisterung reden — sondern man sah sie für ihre unglücklichen Mitbrüder

a) arbeiten, und

b) bey vielen Leiden arbeiten.

Sie

Sie waren es nicht zufrieden, dem Nächsten pur im Herzen geneigt zu seyn; sondern sie bewiesen es in der That, was sie im Herzen empfanden, und mit dem Munde sprachen —

a) Arbeiten. Richtet nur eure Augen auf ihre Werke, und betrachtet die Geschichte ihres Lebens — Wenn uns schon das Alterthum weitere Nachrichten von ihnen mißgönnet hat; so finden wir doch Unterricht genug in dem Amte, dem sie als Apostel vorgestanden sind — Unterricht theils unser Vorurtheil abzulegen, theils die träge Liebe anzufeuern. —

Da diese zween Heiligen, nach der Ankunft des heiligen Geistes, irrende Menschen zu bessern ausgesendet wurden; mit welchem Eifer, und Nachdrucke haben sie nicht an dem Glücke der Elenden gearbeitet? — Folget ihnen in euren Gedanken, und bewundert diese Menschenfreunde in den entfernten Gegenden, wohin sie die thätige Nächstenliebe getragen hat. — Folget ihnen, und sehet den heiligen Simon die Einöden Egyptens durchziehen, und jene Orte zubereiten, welche hernach der Aufenthalt so vieler Heiligen gewesen sind. — Folget Ihnen, und schauet den Judas in Mesopotamien, in den Wüsten Lybiens, wandeln — folget ihnen, und bewundert beyde in Persien — Bewundert sie, wie sie allenthalben Fried verkündigen, Heil, und Segen verbreiten. —

Fraget die Unwissenden, welche sie belehret; die Betrübten, so sie getröstet; die Armen, welche sie durch gesammeltes Almosen unterstützet — Fra-

get jene zahlreiche Menge der Menschen, welche sie in den Schafstall Jesu geführet, mit den heiligen Sacramenten genähret — Fraget die Kirchen und Altäre, welche sie in diesen Landen aufgeführet, und wobey sie ihre Brüder beglücket, und gesegnet haben — Diese reden, und diese sind es, welche von ihrer evangelischen, und wirksamen Menschenliebe das Zeugniß geben. — Ach! — da diese guten Freunde so manche in dem Elende leben, in den Finsternissen wandeln, auf dem Ranfte des Unterganges stehen sahen; wie empfindsam, wie durchdrungen wurden sie; wie warm war ihre Seele — Und diese, sprachen sie, sind ja Kinder eben jenes Vaters, der im Himmel ist — sind ja unsere Brüder in Jesu Christo, der für sie, wie für uns, dort zu Jerusalem unter so viel Wunden gestorben ist — sind ja Erben jenes Reiches bestimmt, welches wir mit ihnen einnehmen, und mit ihnen theilen sollen — So sprachen, und so giengen sie hin — voll der zärtlichsten Liebe, und der heiligen Empfindungen; die Schwachen zur Hoheit der christlichen Lehre zu erheben, die Hartnäckigen durch die Kraft ihres Wortes zu brechen, die Hochmüthigen durch die Majestät der Geheimnisse zu schrecken — Sie giengen hin von einem Orte zu dem andern; und verdienten sich den schönen Namen der Menschenfreunde, welchen wir bey unserer trägen Liebe vergebens suchen — Nein, o ihr alle, die ihr von Menschenliebe redet, nimmer werd ich es glauben, daß ihr ein warmes, und empfindsames Herz, und eine gute Seele besitzet — wenn ihr nicht die Werke

nach

nach eurem Stande, und Kräften aufweisen könnet — Ihr möget bey jedem Trauerspiele seufzen, und Thränen vergießen; was nutzen diese Thränen, wenn euch die Schaar der Elenden, Betrübten, Unglücklichen, welche wirklich um euch herum seufzen, und die euch nicht unbekannt seyn können — nicht rühret, und beweget — Diesen Ehrennamen, Menschenfreund — muß man verdienen. Wo sind aber diese unsere Verdienste?

Zeiget die Weysen, die ihr zu versorgen; so manche Unschuld, die ihr von der Gefahr zu retten; zeiget die Unwissenden, die ihr oder selbst zu unterrichten, oder unterrichten zu lassen suchet — Alle diese sind unsere Brüder; sie haben das Recht Hilfe von uns, und Werke zu fodern. Sie sind Stimmen Jesu; Jesus selbst rufet aus diesen um Versorgung, um Wachsamkeit, um Unterricht. Auf daß ihr euch liebet — Wenn wir aber seine Stimme nicht hören, und überdieß die anwachsenden Gliedmaßen Jesu Christi verachten, so manche Unschuld verführen, oder selbe zum Gebrauche der schändlichen Lust versorgen, und ihr Laster belohnen, wo sind unsere Verdienste? —

Lasset jene Wittwen auftreten, denen ihr die Thränen abgetrocknet; jene Kranken, die ihr durch Heilungsmittel gestärket; jene Betrübten, die ihr wenigst durch gute Worte getröstet habt; alle diese sind eure Brüder, sind Stimmen Jesu Christi; Jesus ruft in diesen, und bittet euch um Linderung, um Labung, um Hilfe; wenn wir aber Jesum verachten, wenn überdieß die Wittwen über unsere Un-

gerechtigkeit klagen, und Thränen vergießen; wenn die Kranken auf ihrem Schmerzenlager über unser hartes Herz seufzen, und wenn uns so viele elende Nebenmenschen vorwerfen, daß wir die Quelle ihres Betrübnisses, und ihre Geißel wären; wo sind die Verdienste um die Menschenliebe? —

Lasset jene Geister auftreten, denen ihr die vom Gift strotzenden Bücher aus den Händen genommen, und die katholische Lehre samt ihren Geheimnissen liebwürdig gemacht; deutet auf jene ausschweifende Seelen, die ihr durch freundschäftliches Zureden, durch Ermahnen, durch Bitten, und Seufzer, aus dem Grabe der tödtlichen Gelegenheiten hervorgeführet; zeiget jene eure Brüder, welche ihr zwar lange um euch herum sündigen, und ausschweifen sahet, und die ihr aus christlichem Mitleiden auf bessere Wege zu bringen gesucht habt; alle diese gehen euch an, sind eure Brüder, sind Stimmen Jesu Christi; Jesus rufet in diesen Elenden, und bittet euch um die brüderliche Ermahnung, Bestrafung; um das Heil ihrer Seelen — Aber wenn wir zu ihrem Untergang, und geistlichen Tode gleichgiltig sind; wenn wir überdieß selbst die ärgerlichsten Schriften bekannt machen, wider die Lehre Jesu spotten; jene Heilsmittel, und Andachten, welche die Sünder heiligen, durchziehen; schändliche Bekanntschaften, gottlose Zusammenkünfte, oder durch Schweigen, oder Empfehlungen unterstützen, saget, wo sind unsere Verdienste um die Menschenliebe? — Sind die begeisterten Ausdrücke nicht ein eitler Ton, ein Wortgepränge — und ist so eine

träge

träge Menschenliebe nicht vielmehr Feindschaft gegen unsere Brüder, Geißel der Elenden, Pest der Erde zu nennen? —

Göttlicher Gesetzgeber! — Wie schön ist dein Geboth von der Liebe; aber wie umgekehrt, und geändert ist es in unsern Werken? Das Geboth der Liebe, welches einen Menschen mit dem andern verbinden und unter uns nur eine Familie Gottes stiften und machen soll, daß wir das Elend des andern für unser eigenes ansehen, und an seinen Gefahren Theil zu nehmen haben — aber wie verachtet ist dieses Geboth? Man sorget, und wachet für die Befolgung menschlicher Gesetze; aber dein Gesetz, o Herr, und Erlöser, wird ohne Scheu übertreten; man verderbt seinen Bruder, und sieht ihn ohne Empfindung zu Grunde gehen; und du hast doch seine Seele jedem aus uns anempfohlen! — Man redet schön mit Worten, aber Worte sind es ohne Werke. Jede Beschwerlichkeit genüget schon den Nächsten zu vergessen, und ihm die Hilfe zu entziehen — O du eitle, o du leere Menschenliebe! Haben wir es denn vergessen, was Paulus sagt: Die Liebe ist geduldig, sie überträgt alles — Wissen wir das Beyspiel der Heiligen nicht? Sind denn die zween heiligen Apostel so bald gewichen? Haben sie wegen Ungemach und Leiden ihre Brüder verlassen? —

b) Haben sie nicht sogar unter Drangsalen an ihrem Heile gearbeitet? — Denket nicht, als hätten diese Menschenfreunde bey ihrem Geschäfte nichts als Ruhe gehabt; und etwan nur, da es

ihnen gelegen war, für das Wohl ihres Nächstens gesorget? Denn ihr müßet wissen, daß sie von einer Wildniß zur andern gezogen, die beschwerlichsten Wege und schrecklichsten Wüsteneyen hinterlegt, sich den unbequemlichsten Witterungen, der Strenge des Winters, der Hitze des Sommers ausgesetzet haben, um Elende zu beglücken. —

Welche Widersprüche mußten sie ertragen? Welche Widersetzungen überwinden? Welche Unbequemlichkeiten leiden? Welche Gefahren auf dem Meere und auf dem Lande ausstehen? —

Sie sind zu rohen und ungeschlachten, kriegerischen Völkern hingegangen. Welche Mühe kostet es, bey solchen Gemüthern die eralteten Vorurtheile zu vereiteln, den vorigen Gottesdienst abzustellen, den neuen einzupflanzen, und eine Lehre, welche den Sinnen, dem stolzen Verstande zu sehr widerspricht, festzusetzen? — Hundertmal wurden sie abgewiesen, und hundertmal kamen sie wieder; hundertmal wurde ihnen ihre Sorgfalt mit Streichen vergolten, und hundertmal kamen sie wieder, um das Werk der Liebe zu erneuern, und harte Herzen durch Liebe und Gütigkeit zu gewinnen. — **Die Liebe ist geduldig. Um Mitbrüder glücklich zu machen, sich manches entziehen, und manches leiden, ist eine Pflicht.**

Sind diese Apostel nicht so gar entblöset, und geschlagen worden? — Sehen wir nicht nach einer uralten Uebergab der Geschichten den Simon mit einer Säge, mit welcher er getheilet; den Judas mit dem Mordbeile, womit ihm das Haupt abgeschla-

schlagen worden? Sind sie nicht sogar gestorben, auf daß andere Todte leben, und glücklich würden? — Die Liebe überträgt alles.

Urtheilet nun selbst, und redet — wie werden wir unser Betragen rechtfertigen, und es eine warme Menschenliebe heißen können, wenn wir uns, unserer Bequemlichkeit, nichts entziehen, um Elenden helfen zu können? —

Ist es denn Menschenliebe, wenn ihr im Ueberfluße schwimmet, und zugleich so viel Elende, und Hausarme am Hungertuch nagen sehet — und euch nicht erbarmet? — Ist es denn Liebe, wenn ihr von einer Lustbarkeit zur andern gehet — und so viele Kranke ohne Labung erblicket, und unempfindlich vorbey eilet? — Ist es denn Liebe, wenn wir in der Ruhe und am Porte sitzen, und gegen Unwissende, auf den Wellen der Gefahren schiffende Mitbrüder nicht einmal die Hand ausstrecken, sie zu retten? — Welche Mühe würde dieses kosten? Wir dörfen nicht Meere überschiffen, und uns den Verfolgungen für andere Preis geben; wir dörfen nicht gar so viel leiden, sagt Paulus; sondern nur sorgen, daß auch andern geholfen werde — eine ordentliche Theilung machen, den Luxus z. B. einschränken, den eiteln Putz, die übertriebene Spiele einstellen, dieß heißt, ordentlich wandeln, und etwas geringes leiden —

Und welche Hilfe, welchen Trost dörften wir euch nicht zum voraus schon verkünden, ihr Elenden und Unglücklichen, ihr Gliedmaßen Jesu Christi, ihr unsere weinende und seufzende Brüder! —

Welche Summe würde bleiben? Welche Gelegenheiten würden erscheinen, Liebeswerke zu üben? — Gelegenheiten durch Vermittlung, Anempfehlung, durch Unterweisung, Anrähmung, Tröstung, durch Bitten, Ermahnen, Bestrafen, durch Rathgeben, und Fürsprechen? —

Indessen aber für andere nichts thun, nichts leiden wollen, dieß ist keine Menschenliebe, ist Spielwerk, das betrüget und verdammet —

Ich gebe es euch aber zu, daß ihr bey der angepriesenen Menschenliebe für den Nächsten sorget, arbeitet, sogar leidet — Wird aber deßwegen so eine Liebe schon die wahre Nächstenliebe, evangelische Menschenliebe seyn? — Fraget die zween Apostel, diese werden antworten —

II.

Ihre Liebe gegen den Nächsten war allgemein, und diese widerlegt unsere partheyische Menschenliebe — daß ihr euch unter einander liebet.

Ich weiß es gar zu wohl, daß ein jeder alle Elende nicht glücklich machen, alle Betrübte nicht trösten, alle Unwissende nicht unterrichten kann; doch weiß ich auch, daß wir dieses thun zu können, wenigst wünschen sollen. — Ich weiß zwar, daß es noch andere Pflichten der Billigkeit, und sogar in Ausübung der Menschenliebe eine Ordnung giebt; doch weiß ich wieder, daß man wenigst keinen von seiner Liebe und thätigen Neigung ausschließen darf; denn der Beweggrund der evangelischen Nächstenliebe, der Beweggrund, warum wir

Chri=

Christen andern helfen sollen, ist Gott, Gottes Wille; und indem Gott die Sonne seiner Liebe über alle, über Gute und Böse aufgehen läßt; so muß sich unsere Liebe nach Stand und Kräften über alle erstrecken. Saget uns nicht deßwegen Jesus in seinem Gebothe, daß ihr euch unter einander liebet? — Verschwindet also ihr politischen Absichten!

a) **Weder der Ort** —

b) **noch der Eigennutz**,

c) **noch der Fehler eines Bruders**

Können uns rechtfertigen, jemand unser Herz zu verschließen. — So sehr nun derley äußerliche Absichten unsere Menschenliebe verderben, eben so edel hat der wahre Beweggrund zu lieben, die Werke der Apostel geheiliget.

Sie liebten die Brüder wegen Gott, und Gott in ihren Brüdern; und deßwegen hatten fleischliche Absichten keinen Theil an ihren Werken. Betrachtet ihre Bestrebungen. —

a) **Nicht der Ort.** Diese wahren Freunde ziehen hin — und wandeln unter Menschen von zerschiedenen Orten und Nationen; sie gehen nicht nur mit jenen um, sie lieben nicht nur jene, welche im Judenland leben; ihre Liebe erstreckt sich in entfernte Gegenden — Nun welches Band hat sie mit diesen vereiniget? — War es das Band des Fleisches, des Blutes? — Es war das Band der Liebe Jesu Christi — Sie wußten es, daß sie ohne Unterschied alle lieben müßten — sie möchten Moh-

ren, oder Weiße; Asiaten, oder Europäer; Juden oder Heyden seyn; in jedem Menschen meynten sie ihren Gott zu sehen, und die Stimme Jesu Christi zu hören: liebet euch unter einander.

Was kann eine partheyliche, und nur auf das Ort eingeschränkte Menschenliebe antworten? — Eine Menschenliebe, welche bey dem Anblicke eines fremden Elenden, eines armen Reisenden, eines zwar edlen aber unbekannten Genies unempfindlich ist, und jene Kainsstimme erneuert; bin ich der Hüter dieses Menschen? — Sträfliche Gesinnung!

Hieraus entstehen so viele Factionen, Zwistigkeiten, Rottierungen, der Nationalhaß — Ich aber sage diesen partheylichen Menschenfreunden: Ja, ihr seyd Wächter aller dieser Menschen, euch, und eurer Liebe hat sie Jesus anempfohlen: liebet einander. — Wie? — spricht Malachias, können wir dergestalt unsere Pflichten vergessen, daß einer den andern nur mit Verachtung ansieht? — Haben wir nicht alle einen einzigen Vater? Hat uns nicht alle ein Vater erschaffen — Hier — bey der Liebe — sagt Paulus, finden wir weder Juden noch Heyden, weder Unbeschnittene, noch Beschnittene; weder Barbaren noch Scythen; weder Knechte, noch Freye; sondern in allen den nämlichen Gott —

Alle andere Beweggründe vom Orte, vom Vaterlande hergeleitet, hat nur die Natur, die Staatsklugheit, ein innländischer Stolz, der Ehrgeiz erfun-

finden — Die evangelische, die heilige Menschenliebe läßt sich weder vom Orte,

b) Noch vom Eigennutze beschränken.

Die evangelische Menschenliebe, welche nicht nach Ehren, nach Reichthümern, nach Bequemlichkeiten strebet; höret nur den großen Weltapostel reden: Diese Liebe, sagt er, ist nicht ehrgeitzig, nicht eifersüchtig, nicht aufgeblasen; sie sucht nicht ihren Nutzen, sondern die Ehre Gottes, das Heil des Nächsten.

Wo finden wir nun so eine uneigennützige Liebe? — Weiset mir solche Wohlthäter, und wir werden sie preisen. — Sind es nicht unsere zween Menschenfreunde, Simon und Judas? Saget, wegen welchen Vortheilen haben sie gearbeitet; welchen zeitlichen Nutzen konnten sie sich bey ihrem Geschäfte versprechen? —

War es Gold und Silber, das sie bey diesen Völkern suchten? Derley Güter waren für sie kein Gegenstand; sie suchten Gott, und das Heil der Seelen. Waren es Ehrenstellen und Vorzüge? — Was konnten sie bey rohen, und grausamen Menschen erwarten, als Verachtung und Widerspruch; Sie suchten den Ehrennamen des Menschenfreundes, welcher aber nicht nach seinem, sondern nach dem Glücke anderer strebet. —

Waren es endlich Bequemlichkeiten? — Aber bey so vielen Reisen, Arbeiten, Verfolgungen, welche Ruhe, und Bequemlichkeit ist zu hoffen? Waren nicht sogar Peinen, war nicht der grausame Tod der Lohn ihrer Liebe? —

Wo aber finden wir noch so eine Uneigennützigkeit? Zeiget mir solche Wohlthäter unter uns, und ich werde sie preisen — Aber unter uns, die wir meistens unsern Nutzen suchen? — Fraget nur euer Innerstes: welches sind denn endlich jene Personen, welche wir zum Gegenstande unsers Wohlwollens machen, denen sich unsere Hände öffnen, für welche unsere Zunge spricht? — Ist es genug um einen Anspruch auf unsere Liebe zu haben, daß man ein Mensch, ein Geschöpf, ein Glied Jesu Christi ist, dessen Liebe alles umfanget? Ist es genug, daß man unsere Hilfe bedarf, und sie verdient? Was antwortet unser Herz? — Schränken wir unsere Wohlthaten nicht blos auf diejenigen ein, von welchen wir größere erwarten, und deren Zustand uns hoffen läßt, für unsere Dienste bezahlt zu werden? — Müßen es nicht Anverwandte, Freunde, Bekannte, oder mit tausend Empfehlungen ausgerüstete Personen seyn, die uns oder nutzen, oder schaden können? — O du eitle partheyliche Menschenliebe, du Widerspruch der Liebe Jesu Christi! —

Setzet z. B. einen zwar wahrhaft Armen, aber doch unbedeutenden Mann, der sich nicht zu kleiden vermag, und man geht kaltsinnig vorbey; setzet hingegen eine andere, eben nicht so arme Person, welche der eitle Putz in die Noth versetzet, und man verschwendet neue Wohlthaten an sie —

Lasset z. B. einen elenden unglücklichen Bürger, der seine Noth in dem blassen Angesichte, und in seinen Thränen sehen läßt, aber von keinem Ansehen

sehen begleitet ist, um das Fürwort, um die Gnaden rufen, und man hört ihn nicht einmal an, man weiset ihn ab; lasset aber einen andern kommen, mit Empfehlungen und Ansehen begleitet, und man hat sogar Achtung — Warum?

Vielleicht weil man Jesum in ihm liebet und verehret? Aber Jesus ruft in dem einen, so wie in dem andern: daß ihr euch liebet. Deßwegen, weil man Vortheile, Nutzen, Gefälligkeiten erwartet? — O du enge, du partheylische Menschenliebe, du Widerspruch der Liebe Jesu! —

Wenn ihr diejenigen liebet, sagt der Gesetzgeber der wahren Liebe Jesus, die euch lieben, **was werdet ihr für einen Lohn erwarten? Thun dieß nicht auch die Heyden? Wenn ihr nur eure Brüder grüßet, was thut ihr mehr? Thun dieß nicht auch die Publikanen? Und wenn ihr denen Gutes thut, die euch Gutes thun, was ist euer Verdienst? Thun dieß nicht auch die Sünder.** — Einmal; die evangelische Menschenliebe sucht nicht das ihrige; ja, gleich wie sie weder Ort noch Eigennutz beschränken kann: so wenig

c) **Läßt sie sich durch die Fehler, und Schwachheiten des Nächstens in ihren Werken stören.** Was ist es wohl endlich, Menschen von schönen Eigenschaften, von großen Geschicklichkeiten lieben? — Dieß ist die Sprache der Natur — Aber Fehlerhafte lieben, Schwache aufrichten, Gegner übertragen, dieß ist das neue Geboth, das Geboth der wahren Menschenliebe unter uns Chri-

 sten.

sten. Diesen Gefallenen muß man die Hand biethen, auf daß sie aufstehen; den Kranken muß man die Arzeney mittheilen, auf daß sie genesen; wer hat die Hilfe, und den Beystand nöthiger, als fehlerhafte, als schwache Mitbrüder, als Sünder? —

Wen liebten diese zween heilige Apostel? — Heyden, und Ungläubige — Die Verschiedenheit der Religion hat ihre Liebe nicht gehindert, sondern ermuntert; sie haßten ihre Irrthümer, Gottesdienst, Gottlosigkeiten, aber sie liebten die Person, die irrenden Brüder. Haben sie nicht deßwegen ihren Verstand mit Beweisen, und das Herz mit Versprechungen, und mit Gebethen zum Himmel bestürmet — Wenn Hände und Füße in Fesseln liegen, wenn wir in Einöden sind; so muß sich das Herz erweitern, und sich nach den Gebethen der Kirche für Glaubensfeinde öffnen. **Daß ihr euch unter einander liebet.**

Wen liebten die Apostel? Völker, welche in Sünden lagen; sie stunden ihrem Meister zur Seite, als er mit der Samaritaninn sprach, den Zachäus aufnahm, der Ehebrecherinn verzieh; und sie folgten seinem Beyspiele — Sind nicht daher ihre sanften Zuredungen, wodurch sie die Flüchtigen riefen, ihre zärtlichen Beschwörungen, wodurch sie an Sünder drangen, jene Schreckenbilder, womit sie Hartnäckige bekehrten, gekommen?

Wen liebten die Apostel? Völker, welche sie haßten. — Aber sie wußten es, daß uns Jesus geliebt, da wir seine Feinde waren. — Daß er auf dem Kreutze für seine Feinde, und Verfolger zum

Vater gerufen habe, und sie folgten seinem Beyspiele. Haben sie nicht deßwegen die Persianer geliebt, und sogar unter Unbilden und Lästerungen gesegnet? Haben sie nicht mit ihrem Blute das Geboth der wahren Menschenliebe unterzeichnet, und die Worte Jesu mit ihrem Tode erneuert: Ihr aber liebt eure Feinde.

Was denken und empfinden wir bey diesem Beyspiele, bey dieser Wahrheit? — Wir, die wir glauben, recht daran zu seyn, wenn wir fehlerhafte Freunde aufgebracht, Sünder verachten, ihre Nebentritte aufdecken? — Was denken da jene falsche Menschenfreunde, welche auf einem Blatte mit Begeisterung von der Liebe schreiben, und auf der andern wider Vorgesetzte, wider alle Stände, wider ansehnliche Familien, wider einzelne Personen ihre Lästerungen ausspeyen? Ach, mein Gott! Ist denn dieses die Sprache eines warmen, und guten Herzens? Ist dieses jene Sanftmuth, die uns alle segnen und beglücken soll? —

Sind wir alle — nicht mehr ein Leib in Jesu Christo? Ist nicht mehr Jesus unser Haupt? Sind wir alle nicht mehr seine Glieder? Auch die Schwachen, die Fehlerhaften, die Sünder? Wozu dieß feindselige Betragen? —

Denket, mit welcher Sorgfalt unterstützen sich die Glieder des nämlichen Leibes; wie ertragen sie nicht ihre Schwachheiten? Leidet eines, so leiden alle; erfreuet sich eines, so erfreuen sich alle — Hat sich z. B. der Fuß einen Dorn eingetreten, so sagt das Aug nicht, da sehe der Fuß zu; die Zunge

fängt nicht an, den Fuß zu lästern; sondern alle Glieder sind mit dem Fuße beschäftiget: die Zunge fragt, wo der Dorn sey; das Aug will ihn entdecken; die Hand zieht ihn heraus. Auf daß ihr unter einander liebet. Was sagen endlich jene falschen Menschenfreunde, jene niedrigen Geister, welche bey jedem Stichworte, bey jeder Beleidigung in die Wuth gerathen; und Gegner nicht nur nicht ertragen, sondern mit Lästerungen belegen — Höret zu eurer Erbauung, wie ein wahrer Menschenfreund, nicht aus unserm Jahrhundert zu Brüdern redet, welche ihn verfolgten. — „Thut, sagt „er, was ihr wollet, ich meines Orts habe den „Schluß schon gemacht, euch als Brüder aufrichtig „zu lieben, ob ich schon nimmer von euch sollte ge„liebet werden. Ihr könnet euch von mir, aber „mich nicht von euch trennen; wider euren Willen „werd ich euch anhangen. Ihr störet den Frieden, „ich werd ihn halten; überwindet mich mit Zanken, „ich werd euch mit Dienstleistungen überwinden. „Ihr verlanget sie nicht von mir; je nun, ich will „euch zuvor kommen. Ihr werdet mir schlechten „Dank wissen, euer Undank soll mich nicht stören. „Ihr verachtet mich, und ich werde euch ehren.“

Also redet ein warmes Herz, also redet der wahre Liebhaber des Nächsten, der große Menschenfreund, der heilige Bernhard. — Vergleichet diese seine Sprache mit der Sprache so vieler Menschen, welche von nichts als Menschenliebe reden, und wissen wollen — und schließet, was wir alle von unserer Nächstenliebe urtheilen müssen. —

Die

Die wahre Nächstenliebe ist nicht träg;

I. Sie ist thätig, auf daß ihr euch liebet.

Sie ist nicht partheyisch;

II. Sie ist allgemein, auf daß ihr untereinander liebet. —

Diese Menschenliebe hat uns Jesus gebothen; diese haben die zween Apostel Simon und Judas mit ihrem Beyspiele gelehret, und diese sollen wir in unsern Werken üben — An diesem wird man euch erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wenn ihr euch unter einander liebet.

Lasset uns also die Vorurtheile einer pur politischen Menschenliebe, welche viel verspricht, und nichts wirket, bessern; lasset uns über diese fleischlichen Wolken hindringen, und die natürliche Liebe durch den evangelischen Beweggrund heiligen. Lasset uns einander lieben, und in die armen Hausfamilien, in die Gefängnisse, zu den Krankenlagern eilen, für Unwissende wachen, Betrübte trösten, oder für alle bethen. —

Diese Liebe ist die stärkste Schutzschrift für unsern Glauben — Wer waren diese zween Apostel?! Unwissende Leute, aber wahre Menschenfreunde; und sie bekehrten die Wohlredner, und Weltweise, Völker und Könige. — Tertullianus, und Justinus hatten noch keine Feder angesetzt, das Kreutz Jesu Christi zu vertheidigen, und es war schon den Juden eine Erbauung, den Griechen eine Weisheit ge-

geworden, warum? Weil sie die Menschenliebe der ersten Christen sahen — Sehet, sprachen die Heyden von unsern Voreltern, sehet, wie sie alle lieben —

Ach, wann wird diese Tugend wieder erscheinen? Wann werden wir diese Gabe in dem wahren Glanze sehen? — Soll uns eine Mühe zu groß, und ein Gebeth zu anhaltend seyn, dieses Geschenk von Gott zu erhalten? —

Lasset uns also unsere Sorge darauf verwenden; lasset uns diese Menschenliebe verbreiten. — und wir haben den Willen Jesu erfüllet, dem Beyspiel der zween Heiligen gefolget, unsere Seele geheiliget, so manche Mitbrüder beglücket. Aber lasset uns nicht Menschenfreunde seyn, welche nur reden, und nicht wirken, sondern thätige, unpartheyische Menschenfreunde — nicht nach dem verderbten Geschmack, sondern nach dem uralten Beyspiel Jesu Christi, und seiner Apostel. —

Predigt
auf das Fest des heiligen Apostels Matthias.

Du hast dieß den Weisen und Klugen verborgen, und den Kleinen geoffenbaret. Matth. 11, 25.

Die Klugheit im allgemeinen Verstande, ist das Bestreben der Menschen, sich glücklich zu machen, und zu diesem Ende einen Zweck zu wählen, und die gehörigen Mittel anzuwenden —

Da sich nun die Menschen in diesem Geschäfte theilen, und einige den ewigen, andere den zergänglichen Endzweck wählen, und diesen auf verschiedene Weise suchen; so haben wir eine zweyfache Klugheit, welche in den Worten Jesu, und in der ganzen heiligen Schrift geschildert wird. Die Klugheit des Heiles, und die Klugheit des Fleisches. — Die Klugheit des Heils besteht darinn, daß man Gott allein suche, und das, was zu Gott führet, vor dem erwähle, was von ihm entfernet; hingegen die Klugheit des Fleisches ist jene, welche nur sinnliche und flüchtige Dinge suchet, und dazu oder unerlaubte, oder gleichgiltige Wege einschlägt. — Diese Klugheit trägt das Brandmaal der Verwerfung: den Weisen hast du es verborgen; jene

des

des Heiles hat das Versprechen der Seligkeit: den Kleinen hast du es geoffenbaret. —

Aus dieser evangelischen Lehre wäre also die Sache durch den Machtspruch Jesu schon ausgemacht, und die eitle Klugheit des Fleisches wäre beschämt. —

Da es aber bekannt ist, daß man diese elende Klugheit für etwas großes hält; da diejenigen, welche diese besitzen, darauf stolz sind, und die klugen Jünger Jesu verachten; da sie dich, großer und heiliger Apostel Matthia, wenn du heut zu Tage auf dieser Welt erscheinen solltest, selbst mit Lästerungen und Schmähschriften empfangen; und, o verzeih es mir! eine kleine Seele, und einen geringen Kopf heißen würden;

So hab ich mir vorgenommen, diese Klugheit zu untersuchen, diese glänzende Thorheit aufzudecken, und durch das Betragen eines klugen Apostels zu vereiteln. —

Wir wissen es, daß sich die Klugen nach dem Fleische mit weisen Entwürfen schmeicheln, und von nichts als Seligkeiten sprechen; allein sie sind betrogen.

I. Sie glauben alles zu sehen, und sind blind.

II. Sie meynen Glück zu besitzen, und sind elend.

Was Paulus in drey Worten gesagt hat, die Weisheit dieser Welt ist eine Thorheit vor Gott; dieß werdet ihr in gegenwärtiger Rede vernehmen.

I.

I.

Die Klugen nach dem Fleische glauben alles zu sehen, und sie sind blind.

Wenn wir dem Strome und Schwalle beyfallen, den Worten dieser Menschen glauben, und die Klugheit nach ihrem Machtspruch beurtheilen wollen, so findet man das Wahre, das Gesunde, das Erlauchte nur in ihrer Schule, und der ganze Chor der Heiligen, die Versammlung der Auserwählten wird weichen und schweigen müssen.

Aber Dank dir, göttliche Wahrheit, daß du uns Menschen vor diesem Irrthume, und vor dieser bösen Rotte schon seit viel hundert Jahren gewarnet hast. Da sie sich für weise ausgeben, so redet Paulus, sind sie zu Thoren geworden — sie meynen alle Wolken und Nebel zu durchschauen, und doch — sie sind blind. Betrachtet

a) Die Absichten, welche sie haben;

b) Den Gang der Werke, so sie schlichten —

Müßet ihr nicht, wenn ihr auf selige Zukunft, und Rechtschaffenheit haltet, die glänzende Thorheit entdecken? —

a) Verfüget euch also in ihr Herz, bringet in ihr Gemüth, durchforschet ihre Gedanken, ihre Begierden, ihre Gespräche — Auf was sehen sie endlich hinaus? — Ist es Gott? Ist es Ewigkeit? Ist es das Wohl des Nächsten? — Nach einer genauen Untersuchung werdet ihr finden, daß sie nach die-

dieser elenden Erde, nach einer Handvoll Staub einzig trachten. —

Dieser z. B. bemühet sich lediglich aus der Niedrigkeit seines Standes empor zu steigen. Jener sein Haus und Familiengeschäfte in Ansehen zu bringen. Ein anderer seinem Namen Ruhm zu verschaffen, und dieser seine Zinse und Wechsel zu vermehren. — Was heißt dieß anders, als allein auf die Erde sehen? —

Doch, wie dunkel sind hiebey ihre Augen, und wie finster ihre Aussichten. —

Sie, diese Klugen arbeiten also, als wenn sie ewig hienieden zu leben, und sich festzusetzen hätten — und sehen doch alle Tage ihre Mitbrüder ausziehen; weg — in die Ewigkeit wandern; von dieser Welt verschwinden; — aber darauf merken sie nicht —

Sie bestreben sich lediglich nur für ihr Fleisch, für die Nahrung, und ein glänzendes Kleid, aber nicht für ihre Seele, welche doch in ihnen denket, urtheilet, liebet, hasset, und für die Ewigkeit geschaffen ist; diese sehen sie nicht —

Sie verschwenden ihre Sorgen und Kräfte an flüchtige Güter, ohne an Gott zu gedenken. Diesen kennen sie nicht; — diesen Gott, der sie doch zu seiner Ehre auf den Schauplatz dieser Welt gestellet, daß sie ihm allein dienen, seine Schönheit allen andern vorziehen, alles zu seiner Verherrlichung verrichten, und ihn nach den kurzen Tagen dieser Wanderschaft sehen, und lieben sollten. —

Elen=

Elende Vernunft dieser Menschen! — So ist denn dieses die angepriesene Weisheit? — Ist dieß das so kluge Betragen? Sind dieß die großen Männer? — Verbessern wir den Ausdruck, und sagen wir, wie die Sache ist —

Diese sind wahrhaft kleine Seelen, welche sich allein mit Schwachheiten begnügen, da sie doch für ewige Seligkeiten bestimmet sind. Sie sind elende Wandersleute, die sich auf dem Weg zu ihrem Vaterlande müßig hinsetzen, sich mit Pflückung einiger Blumen abgeben, und den Zweck der Reise vergessen. — Sind blöde Geister, die nicht weiter, als über den Kreis der Sinne sehen, und ihre Augen nicht hinauf, sondern nieder auf die Erde, wie Thiere, wenden. Sie sind blinde Menschen, welche den Vorhang der Sinnlichkeit nicht zu theilen wissen, damit sie die Wahrheit fänden — Menschen, welche keine andere Grabschrift verdienen, als diese: „Wir haben gelebt, und gearbeitet; sind hingezogen, ohne zu wissen, warum wir da gewesen.“

Sind dieß nicht Früchte der größten Finsterniß? Das Licht müssen wir bey den Heiligen suchen.

Setzet also die Absichten des heiligen Matthias den Absichten dieser Weltklugen entgegen und urtheilet —

Denket aber nicht, als ob dieser fromme Israelit müßig und unthätig gewesen sey. Arbeitsamkeit und geschäftiges Wesen ist immer der Antheil der wahren Klugheit — Glaubet nicht, als ob Ansehen Ehre, Reichthümer und Wissenschaft dem Matthias gar so unbekannt gewesen wären; er war wegen

den Vorzügen seines Geschlechtes, wegen dem Reichthume seiner ansehnlichen Eltern, wegen den Kenntnissen in dem Gesetze bey seinem Volke sehr berühmt — Aber in dem unterscheidet sich seine kluge Seele von den Klugen dieser Welt, daß er derley Vorzüge nur als Mittel und Wege zum wahren Endzwecke angewendet hat —

Matthias hat sich über diese Wolken erschwungen, und hat sein Ziel in Gott gesucht. — Religion war seine Freude, Andacht seine Ehre, Fried mit dem Nächsten sein Reichthum, der Himmel das Ziel seiner Begierden, die Reinigkeit seines Gewissens der Vorgeschmack des Vergnügens. — Nun

Wer handelt klüger aus beyden? Welcher Wahl sollen wir beyfallen? Die Kinder des Fleisches wählen sich einzig und allein Reichthümer, Ansehen bey den Menschen, Ruhe für den Körper; aber der Jünger Jesu verdammet keines aus diesen; doch da die Sache auf den Zweck seiner Begierden, und auf die Absichten seiner Handlungen ankömmt, fällt er ein Urtheil, das den Satz entscheidet —

Er weiß seinen Gott den Menschen, den Himmel dieser Erde, die Ewigkeit den flüchtigen Tagen und Jahren dieses Lebens vorzuziehen; er hält auf Ehre, aber welche vor Gott und seinen Engeln ist; auf Reichthümer, welche aber nicht vergehen; auf Vergnügungen, die ewig dauern.

Die Weltklugen ziehen das Nichts dem Alles; den Traum der Wahrheit, das Elend der seligen Zukunft vor. Die Jünger Jesu hingegen, die einfältigen Gläubigen, erstrecken ihre Gedanken bis in

die Ewigkeit, und wissen es, daß Gott ihr Alles mehr, dann dieses Nichts — die Wahrheit des Himmels mehr als die Träumereyen der Erde gelten. —

Urtheilet also, wer handelt klüger aus beyden? Bey dieser Frage möchte ich euer Urtheil wissen, und eure Sprache vernehmen — Müsset ihr es nicht in der Aufrichtigkeit eurer Seele bekennen, so einen Endzweck wählen, und so elende Absichten haben, ist grosse Blindheit. — Was können sich die Klugen der Welt dabey

b) **für einen Gang bey ihren Werken versprechen?** Betrachtet sie, da sie sich zum Werke entschließen, das Werk ausführen — O wie unrichtig sind ihre Wege! — Denn saget: fragen sie endlich bey ihrer Berathschlagung — fragen sie die Vernunft und Billigkeit? — Oeffnen sie das Evangelium? Durchblättern sie die Gebothe, welche uns Gott vorgeschrieben hat? Fliehen sie zu den Altären des Ewigen, um die Erleuchtung vom Himmel zu erbitten? — Diese Wege sollen die einzigen vor jeder Handlung seyn; allein sie sind für so fleischliche Menschen zu erhaben, das Geschrey ihrer Leidenschaften hindert sie hinauf zu sehen; deßwegen ziehen sie nur die Ehre, so sie erwarten, oder die Ergözung so sie hoffen; oder den Nutzen, den sie suchen, zu Rathe — **Was mir nützlich ist** — dieß ist ihr erster Grundsatz und die Quelle ihrer Entschließungen. Aber welcher Entschließungen! — Oeffnet nur die heilige Schrift, und leset — Dieser Weingarten z. B. würde meine Habschaften zieren,

dieß ist die Berathschlagung, und der arme Naboth muß sterben — dieß ist die Entschließung. Diese Bethsabea gefällt, und verspricht Vergnügen; sehet die Ueberlegung, und Urias ihr Ehemann muß sich an die Spitze des Kriegsheeres begeben, um ein Raub des Todes zu seyn; sehet die Entschließung. Dieses Amt ist erträglich, und der Platz glänzend, sehet Berathschlagung; und der arbeitsame Mardochäus wird angeschwärzt, verklagt und muß weichen. Mit einem Worte, aus der Berathschlagung der Klugen nach dem Fleische werden Entschließungen folgen, welchen kein Gottesdienst heilig, kein Regent sicher, kein Vorgesetzter ehrwürdig, kein Vertrag giltig, keine Unschuld unverletzlich, und bey der Ausführung kein Betrug zu grausam ist. — Welche Umschweife, Kunstgriffe, Ränke erfährt man nicht? — Sie wissen ihre zeitlichen Absichten und Schleichwege unter den betrüglichsten Farben der Religion, der Rechtschaffenheit zu verbergen; wir würden ihnen beyfallen müssen, wenn wir nur ihre glänzenden Betheuerungen anhören wollten — Allein die Werke reden anders, und dieser Betrug ist schon aufgedeckt: „Es ist die Klugheit des Fleisches" sagt der heilige Pabst Gregorius, „daß man das „Herz arglistig verbirgt, die ächte Gesinnung in „schlaue Worte einhüllet — Das Falsche als etwas „wahres abmalet; das Wahre boshafter Weise „verfälschet." —

Wo ist nun bey diesem ganzen Hergange, wo ist Licht, heller Tag? Wo ist Erleuchtung? Da

sie sich für weise gehalten, sind sie zu Thoren geworden.

O wie weit klüger waren die Wege des heiligen Matthias, und wie viel richtiger der Gang seiner Werke! — Die Berathschlagung geschah mit Gott, und seinem Gesetze; zum Gebethe giengen die Jünger, um den Nachfolger des Judas im Apostelamte zu wissen; und das Loos fiel auf den Matthias. Die Entschließungen waren, Ehre Gottes, Heil des Nächsten; die Triebfeder davon waren nicht zeitliche Vortheile oder eigen Interesse. Er hat ja seine Werke unter Leiden ausgeführt; es haben sein gutes Herz weder die Lästerungen hindern, noch die Kerker und Fessel abhalten, noch ein Platzregen von Steinen abschrecken können. — Er hat Gott allein gesucht —

Es ist also wahr, was Salomon sagt: **Die Vorsicht der Heiligen ist Klugheit.** — Diese Seelen nach dem Herzen Gottes sehen freylich viele Dinge nicht; Nebendinge, Schleichwege und Ränke; aber mit hellem Auge sehen sie auf ihren Zweck auf ihr Ziel, auf die Wege, so ihnen die Wahrheit gezeichnet hat. — Hingegen die Klugen nach dem Fleische sehen viel andere Dinge; sind fast ganz Aug; sehen alle Wege, so zu ihrem Nutzen, zum Untergang des Nächstens, zur Entfernung von Gott verleiten — aber nur Gott, seine Offenbarung, sein Gesez sehen sie nicht — Sie sind also klug, das Böse zu thun. — Sie sind aber zugleich mit einer Blindheit geschlagen, wie die Einwohner von Sodoma, welche in das Haus des Lothes eindringen

wollten; sie sahen alles, was um sie herum gewesen ist, nur den Eingang und die Thür des Hauses haben sie nicht gefunden. Eben so sind die Klugen der Welt; sie kennen und wissen über tausend Gegenstände zu handeln, aber die Thür zur Seligkeit — die heiligen Absichten und redlichen Werke kennen sie nicht, und deßwegen

II.

Meynen sie es nur, das Glück zu besitzen: sie sind doch elend.

Dem Glücke, der Ruhe des Herzens, der Sättigung ihrer Begierden, eilen diese Weltklugen nach; aber es ist ein großer Raum zwischen ihnen und dem wahren Glück. Da sie es zu genießen glauben, ist es schon wieder verschwunden; und ihnen bleibt der Schatten, anstatt des Körpers. Mit voller Begeisterung hören wir sie von Seligkeiten reden; indessen

Sind sie nicht glücklich, sie werden es nicht seyn. Der Ewige hat wider sie bey seiner Allmacht geschworen: **Ich will die Weisheit der Weisen zu nichts machen, und die Klugheit der Klugen verwerfen.**

Sie, diese elenden Klugen, welche mit dem Unendlichen im Kampfe liegen, mit Gott streiten, wie können sie glücklich seyn? —

Sie streiten mit Gott, als dem Ziele aller Werke, weil sie keinen Endzweck und keine andere Absicht kennen, als sich und ihren Eigennutz; mit

mit dem allmächtigen Gott, weil sie ihre Entwürfe ohne seinen Arm, auch wider ihn auszuführen suchen. Sie streiten mit dem weisen Gott, dessen Lichte sie widerstehen; mit dem heiligsten Gott, weil sie sündhafte Mittel zu ihrem Zwecke wählen.

Sie haben also einen allmächtigen Gegner zum Feinde, welcher nur sprechen darf, und alle Geschöpfe auf dieser Allheit werden sich aufmachen, seine Ehre vertheidigen, seine Feinde vertilgen. — So viele Gegenstände auf der Welt, so viele Werkzeuge der Rache über die Gottlosen. —

Ach! dieser Gedanke, **Gott ist mein Feind!** den die Weltklugen bey gewissen Stunden, in den stillen Finsternissen, da Leidenschaften nicht so hitzig, und die Gährungen ihres Herzens nicht so unruhig sind, denken müssen — Dieser Gedanke bringt eine schwarze Sorge hervor, welche diese Weltklugen allenthalben begleitet, sie in den Zusammenkünften aufsuchet, verfolget, und quälet — **Gott mein Gegner.** Sein Arm ist unermeßlich, der mich am Ende der Welt erreichen, vom Himmel herab, oder aus dem Abgrunde heraus ziehen kann — **Gott ist mein Gegner!** ich stehe wirklich auf seinem Platze, in seinem Hause, und alle Geschöpfe erwarten seinen Befehl, mich in Bälde zu verfolgen; und dieser Gegner wird mich in jenem Netze, mit welchem ich meine Wohlfart anspinnen will, verwickelt strafen —

Wenn ein Weltkluger nicht gar eingeschläfert und thierisch ist, müssen ihm derley Gedanken nicht wie fürchterliche Männer vor Augen stehen? —

Das Gebäude des Glückes und der zeitlichen Seligkeit wird nicht vorsichtig geführet, wenn man wider den Plan des Ewigen arbeitet; der die Gedanken der Boshaften zertrennet, wie Job redet, daß ihre Hände nicht vollführen können, was sie angefangen haben — Der die Weisen in ihrer Arglistigkeit ergreift, und den Rath der Bösen zerstreuet.

Setzen wir aber, der Weltkluge wisse derley Gedanken zu zerstreuen, und Gott lasse seinen Entwürfen den vollen Lauf; wie es manchesmal dem Geizhals bey seinen Ungerechtigkeiten, dem Stolzen bey seinen Ehren, dem Wohllüstling bey seinen geilen Raubereyen begegnet — Sind diese deßwegen schon glücklich; und sind ihre Wege gesegnet? Eine einzige Frage — Wie lange alles dieses? —

Ach! die Seufzer der Gerechten, die von den Weltklugen das Unrecht leiden, durchdringen den Himmel; die Thränen der Unschuldigen lassen den gütigsten Gott nicht ruhen, erwecken eine strafende Gerechtigkeit, daß sie noch in Kürze auf den vermeynten heitern Glückstag der Gottlosen trübe Wolken, und donnernde Ungewitter schicket. — Haben aber die Weisen nach dem Fleische ihre verschmitzte Geschäfte mit ihres Gleichen; o! dann ist das Unglück nahe, — dann bringt ein vermeynter Freund den andern zum Falle; denn jeder hat den Grundsatz: Was mir nützlich ist — Er wird also seinen Gegner zu berauben, zu stürzen, zu morden suchen, um sich zu retten. In so einem Treffen der Weltklugen fal-

fallen hundert zur Rechten, und hundert zur Linken, und bey diesem Falle —

O! wo finden die vermeynten Klugen einen Trost? Werden sie zu Gott fliehen, an den sie nicht dachten? — Zu den Gerechten, welche sie für Thoren hielten? Zu den Menschen? aber diese haben sie hintergangen. Zu ihrer Vernunft? — Diese hat ihnen die Grube gegraben, in welcher sie sich schauen. — Sie werden also ihr Elend den Finsternissen klagen; werden wünschen hin zu ziehen, wo es keine Menschen giebt; den Tod werden sie rufen, daß er ihrem Leben ein Ende mache —

Sehet, dieß sind die traurigen Wechselungen ihres Glückes, das Elend bey ihren Entwürfen, dieß sind die Früchte der vermeynten Klugheit. —

Wenn ich euch nun zum Uebermaße des Beweises aus der Geschichte den Aman in seinem Grame, den Achitophel, und Absalon am Strange des Todes; wenn ich euch die vortheilhaftesten Unternehmungen auf einmal gehemmet, den Glanz der Ehre verdunkelt, die stolzen Große im Abgrunde, und die vergnügtesten Seefahrten in plözlichen Schiffbrüchen zeigen sollte —

Würdet ihr nicht aufrufen, und sagen, was ich wirklich sage: „Alles ist Betrübniß des Geistes, „außer Gott allein suchen, und Weisheit des Heils „studieren;" jene Wege wandeln, welche Matthias gewandelt hat? Sie sind die Vergnügtesten; das Leben der einfältigen Gerechten ist eine selige Thorheit. —

Dieser Apostel suchte Gott, und welch ein trö-stender Gedanke war es für ihn, „dieser Gott, „der meine Schritte leitet, und meine Absichten „beurtheilet, ist mein Freund; wenn Gott mit mir „ist, wer kann mir schaden?“

Er suchte Gott allein, und seine Absichten und Entwürfe wurden gesegnet; sein Willen, der Eines mit dem Willen Gottes war, wurde erfüllet — Er suchte Gott allein, und glücklich hat er die Irrthümer bestritten, die Lehre Jesu geprediget, sein Reich vermehret; bey den Hindernissen fand er Trost, weil Gott seine Schutzmauer, und sein Aug im Himmel war. —

Er suchte Gott allein, und kein verzweifelnder Gedanke, wie die Weltklugen, belästigte ihn in den Peinen. Denn schauet ihn nur in euren Gedanken, in dem Bezirke des wüthenden Volkes — Schon werden Steine hergeschaft, schon stürmen sie auf ihn los, schon liegt er unter dem Hagel der Steine; aber redet noch die lezten Worte, tröstet die Seinigen, tröstet sich mit dem Gedanke der Zukunft; und da sein Blut aus den Adern strömet, und die Lebensgeister entweichen, eilet seine Seele zum Lehrer dieser Klugheit; in jenes Reich, wo die Früchte der wahren Weisheit blühen. —

Dieß ist der Gang des Einfältigen, das Glück des Gerechten — Werden die Klugen des Fleisches sich auf so eine Seligkeit Gedanken machen können?

Werden sie einmal glücklich seyn? Wir wissen es, daß die Weisen der Welt nach den gerechten Zulassungen Gottes manchesmal im ganzen Leben,

in

in allen Entwürfen für das zeitliche Wohl glücklich sind, sich ausbreiten, vor den Menschen glänzen. —

Aber hüten wir uns bey so einem Anblicke, der nicht der seltsamste auf diesem Erdboden ist, oder den Himmel anzuklagen, oder unsern Glauben zu vergessen — Lasset uns vielmehr auf die zweyte Tafel warten, welche uns der Herr Jesus im Reiche seines Vaters gedecket hat. —

Die Gerechtigkeit unsers Gottes, welche jedem nach seinen Werken giebt, ruhet nur, und sieht zu; aber sie schläft gewißlich nicht — Sie läßt diese Opfer zunehmen und fett werden; sie läßt diese Bäume wachsen, und sich erheben. —

Aber wie lange denn? — Wie lange alles dieses? — Die Gerechtigkeit geht indessen mit langsamen Schritten darein, und es wird die Zeit kommen, daß ihr diese Opfer fallen, und diese Bäume brennen werden. —

Sie werden gleich dem Grase gemähet werden, und verdorren; spricht der bethende Prophet.

Denn wir alle nähern uns dem Ende der Wanderschaft. Einer schiffet nach dem andern dem Porte zu. Die Welt schließet sich, und die Ewigkeit öffnet ihre Thore. Bis hieher, o glänzende Klugheit der Welt, und keinen Schritt weiter — Bey diesem Auftritte richtet die Gerechtigkeit, und die glänzende Gestalt wird verschwinden, fast wie bey einem Schauspiele — wobey ein Mittelmäßiger den Kriegshelden vorstellet, aber nach drey Stunden den Helm und die Binde hinlegt, und als jener

erscheinet, der er ist; wie bey einem Schauspiele, wobey sich die Lustgesänge mit Heulen, und die Liebeserklärungen mit Mordthaten endigen —.

Dieß sind die rauschenden Scenen der Weltklugen; das Getös ist vorbey, und die Weisheit ist am Ende. — Nun

Sie sollen einärndten? — Aber was? Sie haben nach dem Fleische ausgesäet; sie werden also die Vermoderung einschneiden. — Sie haben sich auf dem Kothe festgesetzt, dieß ist unter den Händen verschwunden. — Sie sind aus dem Schlafe aufgewachen; sie träumten Reichthümer und Seligkeiten, und finden nichts. Sie sahen sich im Leben von den Gerechten getrennt, sie sollen ewig getrennet seyn. — Ihr Antheil ist nicht mit den Heiligen. Sie gehören nicht zu den Kindern Israel, für sie ist keine Wohnstätte in jenem himmlischen Jerusalem. Lämmer sind sie, die gemästet worden, um das Opfer der Rache zu seyn. Sie gehören nicht zu dem Weizen Jesu, sondern sind die Spreu, so verworfen ist; Geißeln sind sie, die eine zeitlang schnalzten; nun werden sie genommen, und in das Feuer geworfen — so spricht der Herr.

So lange dauert das Glück dieser elenden Klugen! — Wo sind nun diese steifen Männer, diese Wunder der Klugheit?

David redet: Ich habe sie gesehen, wie sie sich erhoben, gleich den hohen Cedern auf Libanon; und sieh ich bin vorbey gegangen, und habe umgesehen, und — sie waren nicht mehr; ein Sturmwind hat sie aus der Wurzel

weg=

weggerissen; nicht einmal den Platz hab ich gefunden, keine Spur hab ich gesehen; die Blüthe ist weggefallen, und die Träume haben ein Ende. —

Wo sind diese Menschen, welche das Volk selig gepriesen? Wo sind diese vermeynten Glücklichen?

Salomon prediget; dort her aus dem dunkeln Abgrunde läßt er sie reden, und vor der ganzen Welt das Zeugniß ablegen. — In der Höhe steht der Chor der Gerechten, standhaft stehen sie wider jene, so ihr Betragen als eitel verspottet haben; in der Tiefe sind die betrogenen Klugen, schauen unfruchtbar büßend hinauf — und seufzen sich traurig entgegen: „Dieß sind jene, die wir verlachten; „die uns zum Sprüchworte der Verspottung dienen „mußten. — Wir Unsinnigen, wir hielten ihr Le„ben für Thorheit, ihren Tod für ehrlos — Sieh, „jetzt sind sie unter die Kinder Gottes erhoben, „und ihr Erbtheil ist unter den Heiligen — Wir „haben uns also vom Wege der Wahrheit verirret; „das Licht des Verstandes ließen wir uns nicht „leuchten. — Alles ist nun wie ein Schatten, wie „ein Traum verschwunden, und uns hat die Bos„heit aufgerieben.“ —

So reden die Weisen des Fleisches, jenseits des Grabes, auf diese Art? — So ist dieß das Glück dieser Klugen? O mein Gott! — Sind dieß die Früchte eines so kurzen Vergnügens? Ist dieß das Ende eines solchen Getöses? —

O wir elenden Menschenkinder! — Werden wir auf so eine Klugheit noch eifersüchtig seyn? Werden wir diese Weisen noch selig nennen, und bewundern dörfen?

I. Ihr Licht ist Finsterniß.

II. Ihr Glück wahres Elend.

Lasset uns mit Paulus der Wahrheit das Zeugniß geben: Die Klugheit der Welt ist eine Thorheit vor Gott — Lasset uns auf die Heiligen, auf die weisen Jünger Jesu sehen, und unsern Meister bitten: Gieb uns jene Klugheit, welche du den Weisen der Welt verborgen, und den Kleinen geoffenbaret hast — und — wir werden hinwandeln, die Lager dieser Klugen fliehen, und das Erbtheil mit deinen Auserwählten genießen.

Predigt
auf das Fest des heiligen Apostels Thomas.

Mein Herr, und mein Gott! Joh. 20, 28.

Da uns die katholische Kirche durch das abgelesene Evangelium ermuntert, unsere Seele auf die Zukunft der heiligen Festtage zuzubereiten; da einerseits die Adventzeit zu Ende geht; andererseits die Geburt des Erlösers heranbricht, und wir durch den Ausspruch des Evangeliums angewiesen sind, die Hügel abzutragen, und die Wege eben zu machen: bereitet die Wege des Herrn; so meynte ich, da ich zugleich auf die Geschichte des großen und heiligen Apostel Thomas, dessen Angedenken heute einfällt, zurück sah, ich könnte euch zu dieser Zubereitung keine zweckmäßigere Art, und Weise anzeigen, als jene ist, welche uns sein in der katholischen Kirche berühmtes Beyspiel aufstellet. —

Wir fangen die Geschichte unsers Erlösers von der Geburt an, und gehen durch seine Kindheit hin bis zu seiner Glorie; der heilige Thomas aber liegt zu den Füßen des glorreichen Jesus, und leget sein Bekenntniß ab: Mein Herr, und mein Gott — Indessen sind diese Worte, welche wir aus seinem

Munde nehmen sollen, für uns bey allen Lebensumständen Jesu Christi ganz bequem; und sie enthalten die Beweggründe zu einem festen und werkthätigen Glauben an Jesum Christum. — Nehmet euch diesen Denkspruch:

Mein Herr, und mein Gott!

Nehmet ihn

I. Bey den Zweifeln des Glaubens;

II. Bey den Reizungen des Lebens.

Ihr werdet bey den Zweifeln fest glauben, bey den Reizungen nach dem Glauben leben lernen. — Aber der feste Glauben an Jesum, und die Ausübung des Glaubens sind die sicherste Zubereitung, daß Jesus zu euch komme, bey euch bleibe; und das Bündniß mit euch befestige. —

Sammelt euch zur Aufmerksamkeit und zur Geduld. — Ihr habt euch in dieser Adventzeit durch Begierden auf Jesum bereitet; sehet zu, daß ihr ihn durch den Besitz genießet. Ihr pfleget öfters in der Stille zu sprechen: Mein Herr, und mein Gott! So vernehmet, was diese Worte heißen, und was sie zu eurer Pflicht und Erbauung in sich schließen! Ich bitte Gott um Gnade, und ehre die auserwählte Jungfrau mit dem Engel. Ave Maria!

I.

Mein Herr, und mein Gott; nehmet diesen Denkspruch bey den Zweifeln des Glaubens — er dienet den Glauben fest zu machen.

Der Glaube ist die Wurzel der Gerechtigkeit; und jener Beyfall, mit dem wir Jesum als wahren Gott, seine Geheimnisse als den einzigen Trost, seine Lehre, als die wahre und himmlische Weisheit bekennen, ist die unschåtzbarste Gabe. — Indessen was hindert uns in diesem Beyfalle, bey unsern Zeiten? — Es hindert uns

a) der Hang nach den Sinnen zu urtheilen. Es hindert uns

b) die Eitelkeit, und der Eigensinn unserer Vernunft — oder es hindern uns

c) die Reden leichtsinniger Menschen,

Welche alles bezweifeln, was sie nicht mit Hånden greifen. — Hab ich euch aber, wenn ich schon die herrlichsten Beweise anführen könnte, hab ich euch in diesem Falle was anders zu antworten, als die Worte des heiligen Apostels Thomas? — Kann ich euch euren Glauben auf Jesum unsern Gottmenschen, und Erlöser zu befestigen, was anders anführen, als das Beyspiel des heiligen Apostels? Sein Bekenntniß widerleget die Sinnlichkeit; seine Demuth unsern Eigensinn; sein Wort aller Menschen Worte; — mein Herr, und mein Gott!

Bayerische Staatsbibliothek München

Dieß ist der Schild wider alle Einwürfe des Glaubens bey den kommenden Festtagen.

a) Wer redet so, wer rufet: **mein Herr, und mein Gott?** Jener, welcher ehevor nur Augen und Hände gebrauchen wollte; der es den Augenzeugen betheuerte: **ich werde nicht glauben, wenn ich nicht sehen, und meine Finger in seine Wundmaale legen werde.** — Aber nein, guter Jünger! soll alles das, was wahr ist, nur von den Sinnen als wahr geurtheilet werden? Wie viele Wahrheiten, welche uns äußerst nothwendig sind, müßten wir entbehren? — Denn wie viele Geschäfte haben wir zu führen, welche nur von Nachrichten abhangen? Wie viele Orte, Länder und Städte sind, welche wir mit unsern Sinnen nie eingenommen haben, und deren Daseyn wir nur glauben? — Allein, wenn die Jünger reden, wenn die frommen Frauen bezeugen, wir haben den Herrn gesehen, so fährt Thomas fort zu verharren, und zu sagen: **ich werde nicht glauben, wenn ich nicht werde gesehen haben.** „Fahre fort," sagt Johannes Chrysostomus „fahre fort zu zweifeln, „großer Apostel! dein Zweifel und dein Unglaube „muß unsern Glauben stärken; dein Unglaube nützt „der Kirche mehr, als das Bekenntniß aller Jün„ger." — Warum nützt es? — Nach acht Tagen kömmt der glorreiche Jesus; er redet den Thomas an: **Lege deine Finger her in meine Wundmaale; und sey ferner nicht ungläubig, sondern gläubig.** — Sehet da einerseits die Güte Jesu den Jünger zu beruhigen; andererseits den

Glau-

Glauben des Apostels, Jenen zu bekennen: er fällt auf seine Knie, er ist erleuchtet, und gerührt; und sein Wort heißt: **Mein Herr, und mein Gott!** Aber warum sagt Thomas, **mein Herr, und mein Gott!** — Wie kann er dort einen Gott bekennen, wo nur ein Mensch erscheint? — Wo seine Hände nur Fleisch fühlen, und seine Augen nur einen Menschen sehen? — Thomas bekennet seinen Herrn, und seinen Gott; er ist nicht mehr ungläubig, sondern gläubig. — Wo der Glaube regieret, und Befehle giebt, dort schweiget, dort verberget euch ihr betrügerischen Sinne! Euch gehört nur das Körperliche zu beurtheilen; so bald der Herr redet, und offenbaret, da fängt der Glaube an; wir bekennen und fallen dem bey, was wir weder sehen, noch fühlen und hören. Lasset den Erlöser in Geburt erscheinen; lasset ihn unter Hirten liegen; lasset ihn das Messer empfinden, und lasset ihn Blut vergießen; schauet ihn vor den drey Königen; und betrachtet ihn zu Nazareth in der Dunkelheit. — Die Sinne entdecken euch ein Kind, den Sohn des Zimmermannes; aber wir sagen und rufen mit Thomas: **O du mein Herr, und mein Gott!** Die Sinne müssen schweigen; der Glaube redet. —

b) Was redet dieser? **Mein Herr, und mein Gott!** Wer redet so, wer spricht diese Worte aus? Ist es nicht jener Jünger, der ehevor allen andern widersprach? Der klüger zu seyn meynte, als die angehende apostolische Kirche? Der es nicht mit ihrer Nachricht, und mit ihrem Zeugnisse hielt? — War es nicht Thomas, der auf seine Ueberlegungen

versessen, für sein Urtheil eingenommen, in seinen Eigendünkel ganz verliebt war? Ja, wenn wir einmal anfangen nur unser Urtheil zu schätzen, nur das für klug, was uns klug, und nur das für wahr zu halten, was uns wahr scheinet; — wenn wir die Andachten der Gerechten verlassen, wenn wir von ihren Zusammenkünften wegbleiben, und in unsern Klügeleyen dahin leben; so nimmt unser Stolz und jene hochmüthige Liebe zu unserm Urtheile zu, und diese wird unsern Beyfall, den wir den Wahrheiten der geoffenbarten Religion zu leisten verbunden sind, schwächen; wir werden nach unserm Urtheile denken, und sprechen, und von einem Irrthum in den andern gerathen. — Aber warum ist Thomas, der ehevor nur seinem Eigendünkel anhieng, auf einmal geändert? Warum rufet er voll der Demuth: **Mein Herr, und mein Gott!** — Er befindet sich unter den übrigen Jüngern; er fühlet die Wundenmaale Jesu, und da sieht er ein, und erkennet, wie blind und thöricht er gehandelt habe; er schauete die Nichtigkeit seiner Klügeleyen, und versteht ganz richtig die Lehre Jesu: **weil du gesehen hast, so hast du geglaubet; aber selig, welche nicht gesehen haben, aber doch glauben.** — Ja, wenn wir nicht sehen, weder die Gottheit Jesu bey seinem niedrigen Leben, noch seine Person auf unsern geheiligten Altären; so lasset uns glauben: **selig, welche glauben, und nicht sehen**; lasset uns rufen vor diesen Altären, beym Angedenken der großen Geheimnisse, der Geburt und Kindheit Jesu Christi; **mein Herr, und mein Gott!**

Gott! Was für ein gründlicher und vernünftiger Glaube! —

c) Wer redet so; wer rufet diese Worte: **Mein Herr, und mein Gott?** Ist es vielleicht eine schwache Seele, welche jeder Erzählung glaubet, ist es eine leichtsinnige Seele, welche allen Fabeln beyfällt; oder ist es eine Seele, welche nicht weiß, was Vernunft ist, und daß sie denken, daß sie selbst nach den Regeln der Weisheit urtheilen kann? — O nein, dieses Bekenntniß leget derjenige ab, welcher selbst den Kampf mit der Vernunft gekämpfet; und den Streit mit seinen Sinnen gestritten hat. Thomas rufet: **Mein Herr, und mein Gott!** Der seine Einsichten liebte, seine Urtheile schätzte, und auf sich allein vertraute. — Er wollte nichts weniger, als leichtgläubig, als unüberlegt, und einfältig zu Werke gehen — Nun aber liegt er bey den Füßen Jesu, er fodert den untrüglichen Gott, dem er nicht folgte; er fodert die ganze Versammlung der Jünger, deren Aussage er nicht beystimmte, als Zeugen auf; er fodert alle künftige Zeiten, und auch uns alle vor sich, und saget uns, daß in den Glaubenssachen weder die Vernunft allein, noch unsere Sinne richtig urtheilen. Seit dem der heilige Apostel seine Finger in die Wundmaale Jesu gelegt hat; so will er uns den Glauben, der uns unterstützen, den Eifer der uns beleben, die Erleuchtungen, die uns aufklären, und alle Zweifelsucht zerstreuen sollen, in diesen schönen Worten mittheilen: **Mein Herr, und mein Gott?** —

Soll dieses Wort nicht mehr gelten, als tausend Worte der heutigen Menschen, welche wider unsern Glauben reden? — Ich denke mir den heiligen Apostel, und bey ihm alle andere Apostel und Jünger, welche das lehrten, was sie selbst gehört, was sie gesehen, und mit ihren Händen berühret haben; ich schaue ihre Nachfolger, welche diese Lehre auffaßten, und sie vertheidigten; ich stelle mir die unzählbaren Päbste und Bischöffe vor, welche für diese Lehre wachten; die heiligen Väter, welche sie vertheidigten; die Martyrer, so sie auf den Blutbühnen mit ihrem letzten Hauche versiegelten; die frommen Glaubigen, so sie mit Demuth annehmen. — Himmel! Was für eine große Zahl; was für ein wohlgeordnetes Kriegsheer seit 18 Jahrhunderten von den Bekennern des heiligen Glaubens! Von ihrer Hand kömmt die Hinterlage des Glaubens in unsere Hände; was sie glaubten, das glauben wir. Auf was für einer sichern Seite befinden wir uns! Könnet ihr auch nur auf einen Betrug denken? Seliger Betrug! wenn wir von Gott betrogen werden. — Werden alle Reden der Menschen wider euch was ausrichten, nachdem Gott geredet; Thomas und die Apostel bekennet haben? — Vergleichet Worte mit Worten; und Bekenner mit Bekennern; für uns reden Heilige wider Gottlose; für den Glauben reden Augenzeugen; wider ihn Unmenschen nach 18 Jahrhunderten; für den Glauben reden Gelehrte; wider den Glauben Witzlinge; für den Glauben reden Männer, welche nur Wahrheit suchten, und für diese litten; wider den

Glauben reden Weichlinge, welche nur Lüste suchen, und sich darinn vergraben — Glückselige katholische Christen, die ihr euch in der Kirche Jesu befindet! — Nehmet eure Glaubenslehren, ihr stehet in eurer heiligen Kirche, wie auf einem hohen Berge, Diese Ungläubigen können euch einige Lästerungen hinauf rufen, und sie gehen vorbey — Die katholische Kirche steht auf einem Felsen; diese Waffenträger mögen sie angreifen, aber können sie nicht vom Platze bringen — Glückseliges Bekenntniß, das wir nach dem Beyspiele des heiligen Thomas ablegen. Mein Herr und mein Gott! — Enthält dieses nicht die Bejahung, daß alles, was uns dieser Herr und Gott offenbarte, gewiß wahr sey; und daß für diese Wahrheiten unser Blut sprechen soll? — **Hindern euch die Sinne?** diese müssen schweigen. **Hindert euch Eigensinn?** dieser muß sich biegen. **Hindern euch Worte?** wir haben gewissere Worte: **Mein Herr, und mein Gott!** Indessen weiß ich, daß wir gläubig sind, unter uns sind keine Ungläubige; mit Worten sind keine, oder wenige Ungläubige; aber wie viele Ungläubige in den Werken! Wir sagen: Mein Herr, und mein Gott! Aber wenn wir dieses aufrichtig sagen, wo ist der Eifer es in der That zu zeigen, daß wir diesen Herrn ehren, und diesen Gott lieben? Wo ist die Demuth bey den großen Geheimnissen? Wo die Erfüllung der Pflichten, uns abzutödten? Wie widersprechen die Werke unsern Worten, und die Handlungen unserm Glauben? — Kommet, und neh-

nehmet euch diesen Denkspruch bey den Reizungen des Lebens; er enthält Beweggründe

II.

Nach eurem Glauben zu leben.

Worinn besteht die Ursache, daß wir, die wir das Bekenntniß des Glaubens mit dem Munde so leicht ablegen, so bald es auf die Werke ankömmt, dabey erliegen? — Es kömmt daher, weil wir die Worte nicht überlegen; wir wollen bey unsern Werken auf Menschen sehen, wir suchen ein Gut, und halten auf Treue, und Freundschaft, und dieses meynen wir bey den Werken des Glaubens nicht zu finden. Aber gerade die Worte des heiligen Thomas enthalten alles in sich. Thomas selbst, da er das Bekenntniß ablegte, gieng hin zu den schönsten Werken — Sehet ihr auf Menschen? Dieser Herr ist mehr als alle Menschen — Suchet ihr ein Gut? Dieser Gott ist das einzige Gut — Schauet ihr auf Freundschaft? Dieser Herr ist der beste Freund —

a) Dem Herrn seyd ihr Gehorsam schuldig aus Gerechtigkeit;

b) Dem beßten Gotr aus seiner Liebenswürdigkeit;

c) Eurem Herrn, und Gott aus Vertrauen.

Wenn ihr demnach die Worte: mein Herr, und mein Gott! richtig aussprechen wollet, so sehet

zu

zu, die Lauigkeit zu überwinden, und die Werke aufzuweisen. Fodert dieses

a) nicht die Gerechtigkeit? Jener Gott, den wir als Herrn bekennen, hat das Recht über uns; wir sind seine Sache, und sein Eigenthum; wir sind seine Diener, und seine Knechte. Für wen haben wir die Kräfte des Leibes, und der Seele zu verwenden, als für den, dessen Sache sie sind? Ziehet nicht der Eigenthümer die Früchte aus seinen Gütern? Und müssen nicht die Diener und Knechte auf den Wink ihrer Herren bereitet seyn, und diesen vollziehen? Ihr nennet Gott in euren Bethstunden, und vor den Altären, an den Festtagen, und bey den Geheimnissen euren Herrn: mein Herr! Bekennet ihr dadurch nicht zugleich, daß er ein unendliches Recht habe, von euch seine Sache zu fodern, und daß ihr die größte Pflicht trüget sie zu leisten, und zu gehorsamen? Hat euch dieser Herr seinen Willen nicht mit allem Ansehen verkündigen lassen? Seine Gebothe, und Verbothe sind es, welche eure Aufmerksamkeit, und eure Sorgen; eure Leibes- und eure Seelenkräfte fodern; seine Größe, und seine Allmacht sind es, welche in euch dringen, und euch zu jenen Werken hinrufen, welche eure Anstrengung, und eure Ueberwindung verlangen; euch jetzt zum Schweigen, jetzt zum Leiden Gelegenheit geben. — Der heilige Thomas und die aufrichtigen Jünger legten ihr Bekenntniß ab: mein Herr! und sehet, sie fassen den Beweggrund, und erkennen ihre Pflicht, diesem Herrn zu gehorsamen, und ihm die Dienste zu leisten. Eilten sie nicht

deßwegen in die weite, und unbekannte Welt? Ließsen sie sich nicht allen Drangsalen der Zeiten, allen Härtigkeiten der Menschen, allen Verfolgungen ihrer Feinde über? Sie zogen herum, und litten; sie kehrten unter Menschen ein, und wurden abgewiesen; sie verkündeten die heilige Lehre, und Spott oder Kerker war ihr Lohn — Warum übten sie dieses? — Weil sie ihren Glauben nicht nur im Munde, sondern im Herzen hatten; sie wollten es im Werke zeigen, was sie mit Worten sagten: mein Herr! Dir sind wir Dienst, Arbeit, Leiden schuldig, weil du Herr über uns bist.

Aber ihr Christen! Die ihr bey eurem Standorte diesem Herrn nicht so viel zu leisten habet, die ihr ihn aber doch euren Herrn nennet; saget, was habet ihr gethan, da ihr gegen ihn widerspenstig waret, seine Gebothe übertratet, euren Leib, und eure Seele wider ihn gebrauchtet? — Habet ihr nicht die handgreiflichsten Diebstähle begangen? Ihr gebrauchtet euch, eure Kräfte, ein fremdes Gut wider den Willen des Eigenthümers. Unter den Menschen muß man Diebstähle ersetzen; Ungerechtigkeiten gut machen. Wie? — Werdet ihr dieses nur bey dem ewigen, und unsterblichen Herrn, und Könige mißkennen? Gilt Recht, und Oberherrschaft, es muß bey euch gelten; ihr sprechet: mein Herr! — So müsset ihr zurückstellen, die unterlassenen Werke verdoppeln, und für die Zukunft diesem Herrn nach eurem Bekenntnisse dienen — Rühret euch die Gerechtigkeit nicht, so soll euch

b) Sei=

b) Seine Liebenswürdigkeit rühren, die Werke des Glaubens mit Freuden zu thun — Wie lauten eure Worte? — Ihr saget: mein Herr, und mein Gott. Ihr saget, mein Gott! Ist in diesem Ausdrucke nicht schon alles enthalten, um mit Trost und Vergnügen die Wege der Gebothe zu laufen? —

Ich weiß, daß viele Gerechte schon aus der Ursache bey ihren Arbeiten und Leiden getröstet werden, wenn sie gedenken, daß es einen Gott giebt. Denn in diesem Gedanken finden sie ein wahres Gut, das ihre Begierden sättiget, das ihre Wünsche krönet, und ihre Arbeiten belohnet — Sind nicht aus der Ursache die Heiligen, und Gerechten auf ihrem Standorte geblieben, und haben alle Drangsalen mit Freuden übertragen? Ich denke an euch ihr heiligen Apostel; und ich sehe euch in der Verfolgung, und in den Gefängnissen frohlocken. Warum? — Euer Bekenntniß war: mein Gott! Du meine Ruhe, du mein Reichthum, du meine Glorie nach diesem Laufe. Ich sehe auf den heiligen Thomas, und ich sehe dich, heiliger Apostel, mit vollem Muthe von einem Volke zum andern ziehen, und dich in dem Herrn bey allen Leiden erfreuen. Warum? Du sahest das Gut, das du dir erwähltest in deinem Bekenntnisse: o mein Gott! Da war dir Trost, Ruhe, und Seligkeit! —

Was sind alle Güter, die ihr euch außer Gott suchet? Was glaubet ihr zu finden, wenn ihr mit dem Munde zu eurem Jesu saget: O mein Gott; aber nach der Zeit hingehet, eure Wahl ver-

ges-

gesset, und euch euren Reichthum, eure Ruhe in Sünden und Ausschweifungen suchet?

Fraget einmal die irdischen Menschen, ob sie bey allen ihren Bemühungen außer Gott ihren Trost und ihre Freude gefunden haben? — Wenn sie aufrichtig seyn wollen, so werden sie euch mit dem heiligen Augustin bekennen, der es dem glücklichsten aller Könige nachsprach: daß er Betrübniß und Bitterkeit gefunden habe. — Da wir wegen Gott erschaffen sind, so wird unser Herz nie ruhig, und vergnügt seyn, außer es suche dich, o Herr, o du wahres Gut! — Wenn wir herum gehen auf dieser Erde, und alle Güter, welche den Sinnen auffallen, und ihnen schmeicheln, genießen sollten; trachten wir aber nicht nach dir, o ewiges Gut; so sind wir immer die Betrogenen! Wir gehen voll Begierde aus, Ruhe und Trost zu suchen, und wir kehren am Abende zu Hause, und finden nichts als Unruhe uod Mißvergnügen. —

Wie habt ihr euch betrogen, ihr meine Neigungen und Begierden! Ihr suchtet euch ein Gut; aber, ob ihr es schon beständig im Munde geführet, so habt ihr es doch nicht gesucht — Nehmet, erwählet euch einmal das, was ihr so oft aussprechet, mein Gott! Bereuet jene Wege die ihr gienget, und wandelt die sichern; erkennet den Betrug, der euch gefangen hielt, und sehet auf die Wahrheit; hebet einmal den Widersprnch zwischen euren Worten, und euren Werken. Ihr nennet Gott euer Gut, suchet dieses einzige Gut; ihr heisset Gott euren Trost, wählet euch den Trost in seinen

nen Gesetzen; — ihr nennet ihn eure Ruhe, und eure Krone, so nehmet Besitz an diesem Ruhorte, und ringet um diese Krone- — Ihr gebet euch für seine Diener, für seine Jünger, und Anhänger aus; so zeiget das im Werke, was ihr euch mit Worten heißet. — Ihr saget: mein Herr, und mein Gott! Rühret euch weder Gerechtigkeit des Herrn; noch die Liebenswürdigkeit Gottes, so

c) soll euch die **Treue, und die Pflicht des Vertrages rühren,** und erwecken. Der heilige Thomas sah es ein, er sprach: mein Gott! dieß war ihm genug, sich selbst, sein Leben für Jesum zu geben, und für ihn zu sterben. Ist dieser Gott auch euer Gott? — Ja, er ist es aus seiner Barmherzigkeit. — Euch gab er sich, da er Mensch wurde, da er durch die Geburt in die Welt eintrat. — Euch gab er sich, da er Blut zu vergießen anfieng; in der Stille lebte, predigte und litt; da er unter unzähligen Schmerzen am Kreutze starb. Euch giebt er sich, da er in unsern Kirchen wohnet, sich auf dem Altare opfert, und Besitz durch die Kommunion in euren Herzen nimmt — Gehet hin zu diesen Geheimnissen, sprechet die Worte aus: mein Herr, und mein Gott! Wie wahr sind diese Worte, wenn ich auf deine Bärmherzigkeit sehe, göttlicher Erlöser! Aber wie widersprechend sind diese Worte in unserm Munde, wenn ich die Werke damit vergleiche? —

Wie? da sich dieser Herr, und Gott für euch, und eure Seligkeit gab; soll euch eine Mühe zu schwer, eine Abtödtung zu schmerzlich seyn, um

an

an den Tag zu legen, daß ihr durch eure Bestrebung ganz sein zu seyn verlanget, und ihm in euren Gedanken, Worten, und Werken angehören wollet? — Ihr könnet so viele, so zentnerschwere Worte aussprechen, Worte, welche so viel bedeuten; und ihr solltet dabey nichts thun? — Rühret euch Gerechtigkeitspflicht? sehet den Herrn, er hat das größte Recht. Suchet ihr Güter? schauet Gott, er ist das einzige Gut. Haltet ihr auf Freundschaft und Treue? sehet den besten Freund, euren Herrn und euren Gott.

Möchtet ihr gegen diesen Herrn, gegen diesen Gott das einmal erfüllen, was er verdienet, und was ihr so oft versprachet! —

Das Bekenntniß, welches der heilige Thomas vor Jesu ablegte, war ihm auch der Beweggrund, und die nachdrücklichste Predigt, in seinem Leben, und bey dem Tode an den Tag zu legen, wer sein Herr, und wer sein Gott wäre. —

Ihr habt diese Adventzeit, und die kommenden Feyerlichkeiten oft hinterleget; aber euer Gewissen soll euch sagen, ob ihr gegen Gott getreuer, seinen Gebothen gehorsamer, gegen den Nächsten liebreicher geworden wäret. — Findet ihr kein günstiges Zeugniß, so habt ihr nur gesehen, und nur geredet. —

Kommet, lasset uns für die Zukunft nicht nur reden, sondern auch wirken. —

Mein Herr, und mein Gott!

Diesen Denkspruch nehmet;

I. Bey den Zweifeln des Glaubens, ihr werdet fest bleiben;

II. Bey den Reizungen des Lebens, ihr werdet nach eurem Glauben wirken.

Dann werden eure Wünsche, und Begierden, welche ihr in dieser Adventzeit früh morgens zum Himmel schicket, daß der Erlöser kommen möchte, zu euerm Heile gekrönet werden — Der demüthige Glaube, und der ungeachtet aller Widersprüche der Sinne, und aller Reden der Unglaubigen, feste Glaube bereitet euch auf die Ankunft des Herrn. Der zu Gott kommen will, muß glauben; die Reue über eure Sünden, und der Vorrath an guten Werken bereitet Jesu eine angenehme Wohnung in euren Herzen; der Glaube ohne Werke ist todt. Redet dann vor den Altären, vor der Krippe, redet vor andern, und redet in der Stille: Mein Herr, und mein Gott. Redet demüthig, wie Thomas; redet thätig, wie dieser Apostel; und ihr werdet dem Herrn gefallen. Da ihr ihn euren Herrn, und euren Gott heißet, und für ihn wirket; so wird er euch als seine Diener erkennen, und als seine Freunde lieben, denen er nicht nur seine Gnade hienieden, sondern die ewige Seligkeit und Glorie dort oben bereitet hat. Amen.

Predigt
auf die Bekehrung des heiligen Apostels Paulus.

Sieh! Wir haben Alles verlassen, und sind dir gefolget. Matth. 19, 27.

Da auf den heutigen Sonntag die Bekehrung des heiligen Paulus einfällt, und da die katholische Kirche diese Begebenheit in ihren Tagzeiten besinget: so meynte ich euren Wünschen zu entsprechen, wenn ich über diese Bekehrung, über dieses Werk der Erbarmnisse Gottes zu eurer Erbauung reden würde. — Was die übrigen Apostel, als sie ihre Netze, und ihr Hab verließen, zu Jesu sagten, dieß konnte der heilige Paulus an dem Tage seiner Bekehrung mit weit größerm Rechte sagen: Sieh, wir haben alles verlassen, und sind dir nachgefolget. — Die Kirche erinnert sich an die Bekehrung des heiligen Paulus mit Freude, und Dankbarkeit; denn sie sieht, daß sie aus einem Verfolger einen Beschützer, aus einem Gegner einen Vertheidiger, aus einem Feinde nicht nur einen Freund, sondern einen großen Lehrer, und Apostel der Welt erhalten hat — Wird sie sich über unsere Bekehrung auch so freuen können? Oder werdet ihr euch den Tag, wo wir Gott anhiengen, auch

auch zum Denkmaal eurer Freude in euren Kalender eintragen? Wenn es eine Bekehrung ist, wie jene des heiligen Paulus war, dann freuet euch — Da ich euch den heiligen Paulus durch das ganze Jahr aus seinen Briefen reden lasse als einen Lehrer, so soll er heute zu euch reden als ein Beyspiel der

Wahren Bekehrung. —

Sich bekehren, heißt ein anderer Mensch werden, oder die vorigen Wege aufgeben, und neue erwählen. — Weiset euch dieses nicht nicht die Geschichte an dem heiligen Paulus am Tage seiner Bekehrung? —

I. Paulus giebt die vorigen Wege auf;
Sieh, wir haben alles verlassen.

II. Paulus wählet sich neue Wege; und
wir sind dir gefolget.

Solch eine Bekehrung verbreitet Freude in der Kirche, und in dem Himmel. — Prüfet euch nach diesem Beyspiele, ob ihr das Böse so aufrichtig verlasset, und das Gute so eifrig suchet, wie Paulus. Geduld!

I.

Paulus giebt die vorigen Wege auf.

Sieh, wir haben alles verlassen.

Wenn ihr euch diesen Apostel, wie er noch Saulus hieß, vorstellen wollet; so müsset ihr ihn als tiefsinnig und witzig; als belesen und gelehrt;

als beredsam mit Worten, und streng in den Sitten denken. Er war ein lebhafter und kühner Geist, aber er war mit Vorurtheilen des Judenthumes angefüllet; daher kam jener ungestüme Eifer für das Gesetz seiner Väter, der überlegte Haß wider die Christen. — Das Blut des Stephanus zeiget, wie wild Paulus gewesen. Er wüthet wider die Kirche Jesu, er verlanget ein Gewaltsschreiben vom hohen Priester; er eilet nach Damaskus mit Männern, die Christen in Fessel zu schlagen, und sie nach Jerusalem zu führen; Geist und Herz des Paulus stimmen überein, — Was für Hindernisse werden ihn aufhalten? Was für Gefahren schrecken können? Keine. — Er trotzet selbst des Todes, und ist voll Wuth schon auf dem Wege. —

Allein ihr menschlichen Anschläge, wie bald seyd ihr zernichtet! Hand des Herrn, wie bald änderst du Begebenheiten! Erbarmnisse Gottes, wie wisset ihr das, was zum Verderben eilet, zu einem Werkzeug des Heils zu machen! — Paulus ist schon nicht mehr der Vorige;

a) seine **Urtheile**,

b) seine **Begierden**,

c) seine **Bestrebungen sind**

geändert. —

a) Begebet euch hin auf den Weg nach Damaskus; mitten im Laufe wird er gehemmt; — auf einmal umgiebt ihn ein Licht, und der Feind der Christen liegt auf die Erde hingestreckt. — Ihr

Reis-

Reisgefährten richtet ihn auf! Aber Paulus liegt, um durch die Gnade selbst aufzustehen. Was sieht Paulus bey diesem Lichte? Er ist blind und sieht nichts. Glückselige Blindheit, durch welche die Augen, die zuvor nur zur Uebertretung erleuchtet waren, endlich in der Bekehrung heilsam verblendet werden. **Saule, warum verfolgst du mich? Wer bist du, o Herr?** rufet Paulus. **Ich bin Jesus von Nazareth, den du verfolgest.** — Saulus zittert, Saulus erstaunet; niedergestürzt bekennet er die Wahrheit, und seine Schwäche. — Nun urtheilet er anders vom Gesetze, von der Synagoge, von seinem Hasse gegen die Christen, er findet darinn nicht mehr Gerechtigkeit. Aber von dir, o Jesu, den er haßte; von deinem Evangelium, das er verachtete; von deinen Gläubigen, die er zum Tode aufsuchte, was hat er für Gedanken? Er kennet deine Größe, die Göttlichkeit deiner Lehre, die Unschuld deiner Gläubigen. —

Was sagt ihr zu diesem Werke der Gnade, und zu dieser Aenderung der Urtheile in dem heiligen Paulus, die ihr euch auf eure Bekehrung gar viel zu gute thut? — Stürzte euch der Herr durch keine Donnerwolke zu Boden, hat er euch nicht durch Warnung, durch Drangsalen und Trübsalen zu sich berufen? — Ihr gienget hin, beichtetet, empfienget die heiligen Geheimnisse; aber habt ihr auch eure Vorurtheile aufgegeben, und eure Irrthümer abgelegt? — Waren es keine Irrthümer des Glaubens, die ihr abzulegen hattet; sind es nicht Vorurtheile, welche eure Sitten verderben? —

Haltet ihr dafür, daß der Sünde, und den Lüsten dienen, das größte Unheil; aber dem Herrn gehorsamen, das einzige Glück sey? — Glaubet und sehet ihr es ein, daß bey den Werken der Welt Betrübniß, und bey den Werken der Abtödtung wahre Freude sey? — Erkennet ihr es, daß bey den Gelegenheiten Betrug, und Verführung, und bey der Stille, und Entfernung Ruhe und Sicherheit sey? — Was sind eure Beicht- und Bußtage, wenn ihr nicht also denket, und urtheilet? — Wenn ihr die Reden der heutigen Menschen nicht verachtet, die Urtheile der Welt nicht für einen Traum haltet, was sind die vergangenen Zeiten, Worte, Betheurungen, und Bekehrungstage? — Sind sie nicht vielmehr ein Schein, als eine Bekehrung und Aenderung? — Wäre die Gesinnung und das Urtheil des Verstandes gegründet, würden uns nach allen Beicht- Buß- und Bethtagen

b) Unsere Neigungen und Begierden noch so sehr belästigen, und im Wege stehen? Paulus befindet sich noch auf der Erde, und sein Wille, sein Herz, seine Neigungen gehören schon Jesu an. **Herr, was willst du, daß ich thun soll?** Was für eine Aenderung, was für ein Opfer dieses Apostels? Ist er nicht ganz anders, ist er nicht ganz neu? — Herr, was willst du? — Er nimmt keine Zeit, keine Arbeit, keine Leiden, keine Drangsal aus. — Diese Frage macht jenen Ausspruch wahr: **Der alte Mensch ist gekreuziget. — Herr, was willst du, daß ich thun soll?**

soll? Kurzes, aber volles, aber lebhaftes, aber nachdrückliches, aber aller Gutheißung würdiges Wort! Denn was ist der Stand unserer Sünde, als der uns verleitet, unsern Willen zu thun, und Gottes Willen zu übertreten? — Ist es nicht unser Wille, sind es nicht unsere Begierden und Neigungen, welche wider den Herrn kämpfen; die Strafen auf uns herabziehen; die Drangsalen auf der Erde vermehren? — Aber wenn ihr euch für bekehrt ansehen, und halten wollet, muß nicht dieser Wille in euch ersterben, ohne Kraft werden, muß nicht der Wille Gottes in euch wirken? **Herr, was willst du, daß ich thun soll?** — Wenn der vorige Wille in euch herrschet, wenn die vorigen Begierden brennen; so seyd ihr nicht geändert, und bekehret.

Paulus sollte nach unserm Zeitlauf sagen: **Herr, was willst du, daß ich thun soll?** — **Ich werde alles thun; aber wenn die Jugend vorbey ist. Ich werde alles thun, aber wenn ich nichts zu leiden habe. Ich werde alles thun, aber wenn kein Mensch widerspricht; und keine Drangsalen hereinbrechen.** — Allein so war Paulus bey seiner Bekehrung nicht beschaffen. Er konnte sich freylich denken: was werden die Juden, die Hohenpriester sagen; was wird die Synagoge von mir urtheilen? Er lag aber auch unter der Hand Jesu Christi, und darum sagt er: **Herr, was willst du, daß ich thun soll?** — Sehet hier den Ausspruch der wahren Bekehrung. Paulus will nicht mehr sein eigenes Wollen; nicht mehr

seine eigene Begierden. — Wenn ihr, nachdem ihr von den Beichtstühlen kommet, aus euren Buß- und Bekehrungstagen zurückkehret, nicht eben also sprechet, so ist eure Bekehrung verdächtig — Was ihr ehemals wolltet, dörfet ihr nicht mehr wollen; was ihr ehemals suchtet, dörfet ihr nicht mehr suchen; wornach ihr

c) ehemals strebtet, darnach dörfet ihr nicht mehr streben. — Saulus war auf dem Wege die Christen aufzusuchen, und zu fesseln, und zu peinigen; aber sehet, da er nichts will, als was Jesus will; da ihn dieser aufstehen, und in die Stadt gehen heißet, zu seinem Diener Ananias, der ihm sagen würde, was er zu thun hätte; so macht er sich auf, und geht hin; man reicht ihm die Hände, und er wandelt — Schon ist Saulus im Hause des Judas, eines von Tarsus; er lebt drey Tage ohne zu essen und zu trinken. — Wie denket er nach über seine Wege, wie trauret, und weinet er, wie bereut er seine Wege? Und als Paulus im Gebethe war, geht Ananias, von Jesus unterrichtet, zu ihm; leget ihm die Hände auf, grüßet ihn als seinen Bruder; steh auf, und laß dich taufen, und wasche deine Sünden durch Anrufung des heiligen Namens Jesu. — Sehet, Paulus steht auf, bleibt zu Damaskus bey den Jüngern Jesu; lehret und prediget; und trägt die Lehre Jesu vor das Angesicht der Könige — Was für ein Unterschied! von dem Saulus, der er war, und von dem, der er ist!

Der

Der wahrhaft Bekehrte hat andere Bestrebungen und Werke, als der Sünder! — Wenn ihr, o Christen, wahrhaft geändert seyd, so werdet ihr anstatt der Eitelkeiten heilige Strenge, anstatt des Geizes Wohlthätigkeit, anstatt des Neides Liebe, anstatt der Wohllust Keuschheit, anstatt des Hochmuthes Demuth, anstatt der Trägheit Arbeitsamkeitsliebe vor der Welt erscheinen lassen. Aber da ihr immer die Strenge hasset, und die Eitelkeit liebet; da ihr Güter suchet, und Wohlthun fliehet; da ihr andern nachstellet, und sie beneidet; da ihr euer Fleisch zärtelt, und die Abtödtung verachtet; was soll man anders urtheilen, als ihr wäret noch so beschaffen, wie ihr ehemals beschaffen waret; eure ganze Aenderung wäre nur ein Schein, oder ein Wortgepränge.

Wenn ich euch auf den heiligen Paulus verweise, so müsset ihr euch für beschämt betrachten. Er ist ein anderer, als er ehemals war; er ist nicht mehr der eigensinnige Jude, nicht mehr der grausame Verfolger der Christen, nicht mehr der rüstige Feind der Kirche Jesu Christi. Wahr sind in seinem Munde, da er in der Schule des Ananias ist, die Worte der heiligen Apostel; aufrichtig sind sie, da sie Paulus an dem Tage seiner Bekehrung ausspricht: **Sieh, o Herr, wir haben alles verlassen.** — Was hat Paulus verlassen? **Seine Vorurtheile, seine Begierden, sein Bestreben.**

Könnet ihr, die ihr euch für bekehrt ausgebet, auch also reden? Wohl euch! Aber wenn ihr in euren Urtheilen immer das Irdische schätzet, dieses

nach euren Begierden wünschet, und nach euren Bestrebungen suchet, für was werdet ihr eure Bekehrungstage anschreiben können, als für Tage des Betruges und für Tage der Verführung? — Der wahrhaft Bekehrte giebt die vorigen Wege auf. — Paulus gab sie auf; sieh, **wir haben alles verlassen — und denket auf neue —**

II.

Paulus wählte sich neue Wege; und wir sind dir nachgefolgt.

Kaum hatte Paulus die vorigen Irrwege verlassen, und sich im Hause des Ananias zu Jesu bekehret; — so finde ich ihn auf diesem neuen Weg so muthig, sich für Jesu zu erklären, als er zuvor war, da er wider Jesum focht. — **Wir sind dir nachgefolgt.** Ja, Paulus konnte dieses nach seiner Bekehrung sagen. Er folgte Jesu

a) **In der Bekekenntniß des Evangeliums;**

b) **In der Liebe des Kreuzes;**

c) **In der Verbreitung seines Reiches.**

Da wir nun bey unsern Sünden sein Evangelium verachtet, sein Kreutz beschimpfet, sein Reich vermindert haben; was für Wege sollen uns die neuen seyn, als jene des heiligen Paulus? **Und wir sind dir nachgefolget.**

a) Pau-

a) Paulus gestattete ehemals seiner Raserey freye Luft, wo er Anhänger des Evangeliums fand; aber jetzt neiget er sich vor diesem mit aller Demuth, er billiget seine Lehrsätze, er befolget seine Räthe, er verkündiget seine Vortreflichkeit. — Er ist nicht zufrieden, daß er das Evangelium nicht hasset, er liebet es; daß er es nicht bestreitet, er verfechtet es; daß er es nicht verwirft, er preiset es.

Erweiset ihr dem Evangelium eben so eine Ehre, und Hochachtung? Durch die Sünde beschimpfen wirs, da wir oder seine Räthe verachten, oder seine Wahrheiten hintansetzen; oder seine Gebothe übertreten. Wenn ihr auf neuen Wegen bey eurer Bekehrung seyn wollet; wo habt ihr die Hochschätzung der evangelischen Lehren? Die Betrachtung der evangelischen Wahrheiten? Die Uebung der evangelischen Gebothe? Habt ihr euch bey der Bekehrung das Evangelium gewählet, was braucht es das Fürchten, das behutsame Ueberlegen über Menschen, und ihre Worte? — Da Paulus auf einmal das Evangelium, das er ehemals haßte, prediget; da er, anstatt seine Lehre zu widerlegen, seine Göttlichkeit erweiset; was meynet ihr, was werden die Juden, was die Hohenpriester, was die Synagoge zu Jerusalem, die ihn aus einer andern Absicht schickte, gedacht und geredet haben? Aber Paulus fährt auf seinem Wege fort: ich schäme mich des Evangeliums nicht. — Er redet darüber frey und öffentlich, ob ihm die Juden schon drohen, und ihm nachstellen. — Wie? meine Christen, würden uns

heut zu Tage die Menschen auch so verfolgen? Würden sie uns nachstreben, wenn wir pünktlich nach dem Evangelio lebten? O nein — sie würden sagen, diese sind andere, als sie ehemals gewesen; dieß ist ja ein Lobspruch. Oder werden sie euch tadeln? Was hernach? Paulus sagte: mir ist es ein geringes, daß ich von euch, oder von einem menschlichen Tage gerichtet werde. — Die Bekehrung ist verdächtig, wenn wir uns scheuen frey und öffentlich die Lehre des Evangeliums auszuüben. Paulus erklärte sich dafür, nicht nur mit Worten; Leiden halten ihn nicht ab; er zeiget seine Bekehrung

b) in der **Liebe des Kreutzes.** Wie ihm ehemals das Kreutz, und der Gekreutzigte verhaßt waren, so wird er in jenes, wie in diesen ganz verliebt; ich habe mir vorgenommen, nichts zu wissen, als Jesum Christum den Gekreuzigten. Er kennet keine Ehre, und keinen Ruhm, als das Kreutz Jesu; dieß ist ihm über alle Königreiche, und über die ganze Welt. **Es sey weit von mir, daß ich mich anders rühme, als in dem Kreutze Jesu Christi.** Aber Paulus liebet nicht nur mit Worten, und Empfehlung das Kreutz Jesu; er ist selbst gekreutziget mit Jesu. Wo sein Apostelamt anfangt, dort fangt seine Marter an; welche Prüfung, welche Leiden, welche Verfolgungen und Geißelstreiche stehen ihm bevor? — Bald peiniget ihn ein großer Durst, bald verzehret ihn der Hunger; einerseits ist er dem Ungemach der Elemente, andererseits den Fallstricken der Nachstellungen frey gestellet; da trifft er bey jedem

Schrit-

Schritte eine neue Gefahr an; dort sind die Schläge der Lohn seines Eifers; jetzt leidet er von den Heyden, jetzt von den Juden, und von falschen Brüdern. Paulus führte ein mit dem Gekreuzigten gekreutzigtes Leben; er genießet den Trost des Kreutzes, weil er mit Jesu leidet. Führet ihn in die Kerker, beleget ihn mit Fesseln; Paulus ist frey, und frohlocket: ich rühme mich in den Trübsalen, und überfließe vor Freude bey allen meinen Leiden. — Ich werde euch nicht fragen, ob ihr so vieles zu leiden hättet nach eurer Bekehrung; denn unsere Leiden sind ein Schatten gegen die paulinischen; ich frage euch nicht, ob ihr aus Liebe zu dem gekreutzigten Jesus an eurem Leibe auch Denkmaale des Leidens eindrücket; denn es steht geschrieben, welche Jesu Christo angehören, diese haben ihr Fleisch samt der Begierlichkeit gekreutziget. Ich frage euch nicht, ob ihr in euren Bekehrungsstunden das Kreutz Jesu, und die Leiden auf jener Seite betrachtet, daß euch diese Gedanken Trost einflößen; denn ein wahrhaft Bekehrter muß Trost dabey finden; weil das Kreutz Jesu stärket, und die Leiden Bußwerke sind, mit denen wir unsere Schulden bezahlen können. Ich frage euch nur, wie ihr eure Betrübnisse, tägliche Verdrüßlichkeiten, die euch der Herr schicket, ansehet? Erkennet ihr das Kreutz Jesu an euren Drangsalen? Traget ihr sie gelassen? Haltet ihr standhaft aus die Verleumdungen der Menschen, und ihre Widersprüche? Die Unglücksfälle, und die daraus kommende Armuth; die Krankheiten und ihre

Ohn-

Ohnmachten? — Sehet! Dieß sind Kreutze, die euch der Herr zuschicket; umarmet ihr diese mit Demuth? Wohl euch! eure Bekehrung ist nicht verdächtig, sondern geprüft; aber da ihr wegen jedem Verdruße raset, wegen jeder Unbild Rache suchet; da ihr in jeder Nothdurft in Verwünschungen ausbrechet; saget mir, heißt dieses dem Paulus in der Bekehrung nachfolgen? Heißt dieses das Kreutz lieben? Heißt dieses den Gekreutzigten ehren, und Merkmaale eines bekehrten Herzens aufweisen? Sich für einen Bekehrten ausgeben, und nachmals nichts leiden wollen, heißt so viel, als sprechen: ich verdiene alle Strafen; aber ich will sie nicht ausstehen. — Was für ein Widerspruch! Paulus kreuzigte sich: **Ich züchtige meinen Leib, und bringe ihn in die Dienstbarkeit; wir tragen allezeit die Tödtung Jesu in unserm Leibe herum.** — Wie? Wenn wir unsere Bekehrung mit dieser vergleichen, gehören nicht die Worte des Apostels auf uns? **Viele wandeln, von welchen ich oft gesagt habe, jezt aber sage ich mit weinenden Augen, daß sie Feinde des Kreutzes Jesu sind, derer Ende Verdammung ist.** Lasset uns diesen Betrug fliehen; und wenn wir wahrhaft bekehret seyn wollen, so lasset uns dieses durch die Liebe des Kreutzes, und

c) **durch die Erweiterung des Reiches Jesu Christi an den Tag legen.** Denn durch die Sünde haben wir uns selbst, und auch andere dem Dienste Jesu entzogen; was ist billiger, als daß wir bey der Bekehrung uns, und andere dem rechtmäßi-

mäßigen Herrn, als gute Unterthanen zurückstellen, und dem Reiche Jesu einen neuen Zuwachs verschaffen? Paulus erkannte diese Pflicht, und erfüllte sie ohne jemals zu ermüden; die ganze Welt war der Schauplatz seines Eifers, und die Völker machten seinen Sieg aus. Paulus ist ein Apostel der Juden und der Heyden; ein Apostel der Gelehrten und Ungelehrten; der Könige und der Völker. — Die Heyden und die Juden kämpften miteinander; Paulus will sie unter der Fahne Jesu vereinigen; er eilet in die Synagogen, und überzeuget; er redet auf den Plätzen und beweiset; die Briefe, vierzehn an der Zahl, welche er an die Neubekehrten schrieb, sind Zeugen, wie glücklich er dem Herrn neue Anhänger verschaffte. — Ephesus, und Athen! wie viele Seelen wird Paulus inner euch erobern? Er findet Juden und Heyden; er redet den Juden zu, und stellet sich vor den Weisen; er tritt in die Mitte des Areopagus — er läßt das Licht des Glaubens leuchten; das Reich Jesu fängt an; Dionysius, die Zierde des Areopagus, wird die Zierde der Religion, das Orakel der Bischöfe. — Ephesus hatte den Apollonius von Thyane, einen Tausendkünstler; Paulus widerlegt ihn; und ob er schon unter eine Aufruhr fällt, und Steine trägt, so steht er auf, und das Ende des Tempels der Diana macht der Kirche Jesu den Anfang. — Paulus ist zu Rom; und hat er nicht den Sergius Paulus den Statthalter samt einer Menge anderer Jesu gewonnen? Seine Reisen, seine Leiden, seine Verfolgungen, seine Fessel, seine Briefe, sein Tod un=

unter dem Schwertstreiche; was sind sie, als beredsame Beweise, daß Paulus, der ehevor der Kirche Jesu so viele Kinder zu rauben suchte, ihr ein Kriegsheer der Anhänger gegeben hat! —

Da Paulus für die Erweiterung des Reiches Jesu so viel that, werdet ihr es nicht für höchst billig halten, wenn ihr euch und eure Seele in dem Stand erhaltet, daß ihr ihm getreue anhanget? — Wenn ihr eure Freunde, die ihr verführtet, zurück bringet, eure Untergebene in der Tugend erhaltet; manche Irrende zurück führet, und durch diese Wege alles waget, das Reich Jesu zu verbreiten?

Welches sind die neuen Wege, auf denen der wahrhaft Bekehrte wandeln soll? — Es sind die Wege, das **Evangelium zu bekennen; das Kreutz Jesu zu lieben; das Reich Jesu zu erweitern.** So war Paulus bestellet. Wollet ihr diesen Ruhm haben, so folget ihm; diese Wege verbessern euer Voriges, da ihr dem Evangelio widersprachet, das Kreutz verachtetet, das Reich Jesu vermindertet. — Herr, wir sind dir gefolget; dieß heißt, wir hangen dir an, nach deinem Worte, nach deinem Kreutze, nach deinem Reiche. Was finden wir da, als wahre, aufrichtige Bekehrte, wie es Paulus war?

Dieser Apostel ist uns immer, und durch alle Zeiten ein Lehrer in seinen Briefen, die wir hören; heute ist er uns ein Lehrer in seinem Beyspiele, das wir bewundern, im Beyspiele der

wahren Bekehrung.

I. Er gab die alten Wege auf; sieh wir haben alles verlassen.

II. Er wählte sich neue Wege; und wir sind dir nachgefolgt.

Dieser Apostel wird einmal vor dem Richterstuhle Jesu auftreten; wozu? — Uns zu verherrlichen, und uns das Lob zu sprechen, wenn wir seinen Lehren, die ihr immer auf den Kanzeln aus seinen Briefen vernehmet, gehorsamen, und seinem Beyspiele, das euch sein Leben darstellet, in der Bekehrung nachfolgen werdet. — Aber er wird auch ein Kläger, ein Richter seyn; wenn wir, da sein Unterricht auch für unsere Zeiten und Gefahren tauget, sein Wort nicht hören, oder wenn wir es hören, ihm nicht folgen. — Wenn wir uns für Bekehrte ausgeben, aber nicht nach dem Begriffe der Bekehrung wandeln; wenn wir die vorigen Wege nicht verlassen, und weder Urtheile, noch Begierden, und Bestreben ändern; wenn wir die neuen Wege nicht wählen; weder das Evangelium frey bekennen, weder das Kreutz lieben, noch das Reich Jesu zu erweitern suchen. —

Möchte Paulus unser Fürsprecher, und nicht unser Kläger seyn. — Wollet ihr dieses? Je nun, so folget seinen Worten, die wir euch anführen; lebet nach seinem Beyspiele, das ich euch in seiner Bekehrung zeigte. Nicht ich lebe, sagte er, es lebet in mir Jesus. — Wirket, daß Jesus in euch sey; daß ihr, wie er sagte, sagen könnet: wir haben

ben alles verlassen, o Jesu, und sind dir nachgefolget — und Paulus wird nicht nur euer Lehrer, und Apostel, er wird euer Advokat, und Fürsprecher seyn; und euch bleibet nach dieser Bekehrung sowohl der Trost die Erde und den Himmel erfreuet zu haben, als das Recht bey dem bekehrten Paulus, und allen Büßern euren Platz zu nehmen. Amen.

Predigt
auf das Fest des heiligen Martyrers Laurentius.

Wenn das Weitzenkörnlein nicht in die Erde fällt, und abstirbt; bleibt es für sich allein: wenn es aber abstirbt, bringt es viele Frucht. Joh. 12, 24. 25.

Dieses Weitzenkörnlein, das Jesus in einem zweyfachen Fall in das Gleichniß bringt, wie es in der Erde oder faulet, oder nicht faulet; bedeutet uns Menschen, die wir auf der Erde leben, und oder nach unsern Begierden wandeln, oder uns selbst abtödten; und nach dem Gesetze ringen, und leiden. — Wie das Weitzenkörnlein, das in der Erde nicht faulet, allein bleibt; so sind jene Christen ohne Frucht, welche sich, und ihre Begierden nicht bestreiten. Wie aber

das

das Weitzenkörnlein, das in der Erde faulet, sich vermehrt, und großen Nutzen verschaffet; so sind auch jene Christen, die sich, und ihren Begierden absterben, und Verfolgung leiden, fruchtbar und heilsam für sich, und andere. — Jesus nannte sich ein Weitzenkörnlein, und er war es; denn er wurde getödtet durch die Gottlosigkeit der Juden, und wurde durch unzählige Früchte verherrlichet, in der Bekehrung der Heyden. Die heiligen Martyrer sind solche Weitzenkörner, sie wurden von den Verfolgern getödtet; aber dadurch in den Himmel gebracht. — Laurentius, dessen Angedenken wir begehen, dieser getreue Kirchendiener, dieser eifrige Sohn des Pabstes Sixti, dieser Freund der Wittwen und Armen, dieser in der katholischen Kirche so berühmte Blutzeug, und von euch erwählte Schutzpatron, wird so einem Weitzenkörnlein verglichen; und er war es, da er in der Verfolgung des Valerianus grausam gemartert, auf dem Rost gebraten wurde, und dadurch den Lorbeerkranz erhielt. —

Aber warum haben die Gottlosen, die Feinde Gottes und der Menschen, so viele Gewalt wider die Gerechten? Dieß fällt uns bey, wenn wir auf die Geschichte des heiligen Laurentius denken, und auf unsere Tage schauen. — Warum machen die Gottlosen ihre Vorschritte; und warum verlieren jene, die es mit Jesus halten? — Kann Gott etwan seine und unsere Feinde nicht demüthigen? Der Allmächtige kann es. — Will er sie nicht demüthigen? Der Heiligste hat keine Freude an den

Sünden. Aber da er uns den freyen Willen geschenkt hat, so läßt er die Sünden zu, und läßt den Feinden Vorschritte. — Lasset mich heute dieses zu eurer Beruhigung erklären. —

Da uns das Fest des heiligen Laurentius, und die gegenwärtige Zeitlage Gelegenheit giebt; so vernehmet meine christliche Gedanken über die Vorschritte der Gottlosen wider die Gerechten. —

Das Glück der Gottlosen wider die Gerechten

gereicht

I. Gott zur Ehre, welche geoffenbaret;

II. Euch zum Nutzen, welcher beförderet wird.

Hat Gott die Ehre, und bleibt euch der Nutzen, so habt ihr nichts zu thun, als eure Pflicht zu erfüllen, und auf den Herrn zu warten. Lernet ihr Guten, nicht fürchten, sondern bey dem Herrn bleiben! trauet nicht auf euch ihr Gottlosen! der Herr ist gerecht. Geduld! —

I.

Das Glück der Gottlosen wider die Gerechten gereichet Gott zur Ehre.

~~Können~~ schon die Gottlosen auf dieser Welt, da sie die Gebothe des Herrn verachten, seine Anhänger verfolgen, und Greuelthaten unter den Menschen

schen, und Entheiligungen im Hause Gottes anrichten; die Ehre des Ewigen zu verdunkeln scheinen; denn dieß ist die Absicht ihrer Bosheit, und das Werk der Finsterniß; — so muß doch der kluge Christ, so muß jeder, der den Herrn und seine Wege betrachtet, die Absichten Gottes anbethen, und erkennen, daß der Gottlose auch auf seinen Wegen, er mag wollen oder nicht, ein Diener der Ehre des Höchsten sey. Denn wenn ihr die gottlosen Menschen schauet, und wenn ihr sehet, wie ihnen ihre Anstalten gelingen, wie sie ihre Anschläge wider die Gerechten, und wider die gute Parthey durchsetzen; müsset ihr nicht, da ihr an euren Gott denket,

a) einen gütigen,

b) einen langmüthigen,

c) einen gerechten Gott

erkennen? — Der gütige Gott erhält seine Feinde; der langmüthige erträgt sie, und der gerechte braucht sie, oder als Werkzeuge uns zu strafen; oder strafet sie selbst. Würdet ihr diese Eigenschaften Gottes so verherrlichet sehen, wenn es keine Gottlose gäbe? Aber Verbreitung der göttlichen Eigenschaften machet die Ehre Gottes aus.

a) Es war die achte Verfolgung der angehenden Kirche Jesu, welche Valerian der heydnische Kaiser ausschrieb. Schon sind alle Anstalten getroffen, schon sind die Landpfleger wider die Christen aufgefodert, und ihre Soldaten bewaffnet; schon

die Kerker, und Gefängnisse geöffnet, und mit den Gerechten angefüllet; oder man sieht diese unter dem Zulaufe des Volkes auf den Richtplätzen erscheinen, und unter dem Schwert das Haupt verlieren, und im Blute sterben. So gieng Sixtus der Oberhirt dahin; so folgten ihm Priester, und Leviten; und so sah ihn Laurentius, und empfahl sich seinem heiligen Vater. — Wie? Warum sieht Gott zu? Warum läßt er seine Diener fallen, und seine Feinde stehen? Darf er nicht wollen; und die Feinde, welche die fromme Schaar zum Tode suchen, werden erliegen? Darf er nicht gebiethen, und die leblosen Geschöpfe werden aufstehen, und seine Anhänger vertheidigen? Aber nein; Gott erhält den Kaiser, der die Gerechten verfolget; er läßt ihm Leben, und Güter; er erhält ihm, und seinen Dienern die Kräfte, ihre Anschläge auszuführen. Warum? Weil er will; und sein Wollen ist Gütigkeit, und Heiligkeit. Vielleicht sah er in der Zahl der Verfolger manche, welche sich nach der Zeit durch seine Gnade zum Christenthum bekehren würden. — Vielleicht wollte er sie durch seine Güte auf bessere Wege aufmerksam machen, und ihnen selbst durch das großmüthige Beyspiel der Martyrer zeigen, wie die Christen über alles erhaben sind. — Ich denke mir, wie die frommen Christen auf ihren Gott dachten, und da sie seine Feinde im Glücke sahen, seine Allgüte priesen: einen gütigen, und

b) einen langmüthigen Gott. Die Verfolgung der Gottlosen wider die Christen hörte nicht so bald auf; in allen Provinzen wurden die Anhänger

ger Jesu aufgesucht, von allen Seiten floß das Blut häufig; man geizte nach den Schätzen der Kirche, und plünderte, wo man fand. Zu Rom wird der Levit Laurentius ergriffen, geschlagen, und da er die Schätze den Armen schon vertheilt hatte, lebendig auf den glühenden Rost gelegt, und gebraten. —

Himmel! soll man da nicht rufen: „Herr wache auf, räche deine Sache; beschütze deine Kirche; „erhalt deine Stellvertreter, die Priester.“ Aber der Herr wartet zu, er läßt den Raubthieren und Tyrannen Macht und Gewalt; sie setzen ihre Foderungen und Grausamkeiten fort, und vermehren ihre Schätze; und vermindern die Zahl der Gerechten. Warum fällt nicht Feuer vom Himmel, diese Unmenschen zu verzehren, und ihrer Verfolgung ein Ende zu machen? — Weil der Herr nicht will. — Warum will er nicht? weil er gütig, und langmüthig ist. — Er wartet zu, ob vielleicht einige aufsehen, durch die Standhaftigkeit der Martyrer gerührt, zum Christenthum kehren würden. Und sehet! Roman ein Soldat wählet Jesum; Hippolitus und neunzehn Hausgenossen erklären sich für Jesum — Welch ein Sieg in Mitte der Verfolgung? Er wartet, und strafet nicht, damit sie Zeit fänden, und überlegten. Aber da diese blinde Feinde fortfahren zu verharren, so vereinigen sich die Gerechten, die gedrückten Frommen; sie machen einen Chor aus, und besingen die Barmherzigkeit Gottes, die sich an ihren Feinden und Verfolgern sehen läßt — sie loben Gott unter ihren Leiden und auf den Folter-

dänken: denn er ist gütig, er ist langmüthig, und barmherzig. Aber sie fürchten nichts; sie bleiben standhaft, und munter, weil sie wissen: ist Gott gütig, so ist er auch

c) gerecht. Sie leiden, aber sie rufen um Erlösung, und wirken nach Kräften; sie hoffen, denn Gott ist gerecht. Es ist mir nicht darum zu thun, daß ich euch zeige, daß Gott gerecht ist, indem er durch Gottlose die Sünden der Welt strafet. Ja, Gott ist gerecht, denn er strafet, und züchtiget die Sünder und Gottlosen selbst, wenn die Stunde kömmt. Gott steht nicht auf, sich und seine Sache zu rächen, da Menschen rufen; aber nach seinen weisesten Absichten ist die Stnnde angeschrieben, und bestimmt. — Wie lang ließ der Herr bey der achten Verfolgung unter dem Valerian den Feinden Macht, und Gewalt? Aber gerecht bist du o Herr, und gerecht sind deine Urtheile! Wie viele Tausende lagen in ihrem Blute? wie viele Tausende irrten herum? Die Heerde schien zerstreuet, die Hirten schienen geschlagen zu seyn. — Laurentius war geschieden, und auf dem glühenden Rost entschlafen; und noch Tausend und Tausend folgten ihm. — Wie? Hat das Blut, hat die außerordentliche Marter des Heiligen zu Gott um Rache gerufen? War die Zahl der gedrückten Brüder voll? — Sehet, da wachte die Gerechtigkeit auf; der Gott, der jedem zutheilet, was ihm gehört, sah die Bluttriefenden Hände; er schauet auf den Kaiser Valerian, und seine Diener; er rüstet sich und läßt seine Gerechtigkeit erscheinen, und die Strafruthe

kömmt

kömmt von oben. — Ich finde in der alten Geschichte Beweise genug, wie der Herr seine Feinde, und die Feinde seines Volkes, mit denen er lange gut, und barmherzig war, auf einmal schlug; aber ich nehme den Beweis nur aus der Geschichte des heiligen Laurentius. — Valerian durch Grausamkeit und Blutvergießen ermüdet, waget sich an die Perser. — „Kaiser, könnte ich sagen, du hast einen „mächtigen Feind wider dich, den wahren Gott, „den du in seinen Gesetzen, in seinen Dienern, in „seinen Priestern, in seinen Kirchen und Geheim„nissen lange verfolgtest. — Hüte dich, und fürch„te, und zieh nicht aus.“ — Aber er trauet auf sich, und seine Heere. Er greifet an, und wird geschlagen; er streitet, und wird von Sapor dem Perserkönig gefangen; er wird ein Knecht seines Feindes; sein Rücken wird ein Fußschemmel dieses persischen Königes, so oft er zu Pferde steigt. Sehet den Feind, den Verfolger, den Tyrannen der Christen und bekennet dem Herrn: Herr du bist gerecht! Valerian wird allenthalben herum geführt; er, der so viele Christen in Kerker sperrte, wird in einem Käfig herum getragen; er, der so vielen die Fessel anlegen ließ, hat keine Freyheit. Herr, du bist gerecht, und gerecht sind deine Urtheile. Valerian wird lebendig geschunden, und sein Leib wird mit Salz gerieben. Sehet, jener der so vielen das Leben nahm, verliert das seinige; der das fremde Blut mit Freuden fließen sah, sieht das seinige unter Heulen herabrinnen. — Er schauete den Laurentius unter Scorpionen; und sah sich unter dem

Messer; den Leviten auf dem Rost, und sich langsam geschunden; Laurentius frohlocket, und Valerian verzweifelt; Laurentius flieget zum Himmel, und Valerian zur Hölle. Herr, du bist gerecht, und gerecht sind deine Urtheile. —

So war es zu allen Zeiten, wenn ich euch vom Anfange der Welt erzählen wollte. — Die Gottlosen stritten wider die Gerechten, und siegten oft. — Aber immer stund die Ehre Gottes oben an; der als ein gütiger, als ein langmüthiger, aber auch als ein gerechter Gott bey allen Kämpfen und Unruhen, bey allen Leiden und Grausamkeiten verherrlichet wurde; und eben so ist es heute, in den Tagen, wo Unglaube wider Glauben; und Laster wider Tugend kämpfet. Die Unglaubigen und Lasterhaften treten allenthalben keck auf, und machen Verwüstungen, und die Gerechten seufzen. Aber wachet auf, erhaltet euren Geist; keine Furcht, kein Mißmuth komme über euch! — Es ist ein Gott, und er lebet; bey eurem Leiden, und bey den feindlichen Vorschritten könnet ihr ihn ehren; und er läßt alles zu, zu seiner Ehre. — Impium quoque ad diem malum. Ferne sey es von mir, als wollte ich euch zur Trägheit und Schläfrigkeit verleiten. Bey den Anstalten der Feinde habt ihr zu wachen; nach Kraft und Macht entgegen zu wirken, und zu Gott zu rufen. — Ihr Vorsteher traget die unerläßliche Pflicht, wider Unordnungen zu sorgen; die gute Sache mit Verlurst eurer Ruhe zu vertheidigen. Ihr habt das Schwert nicht vergebens, und darum wählte man euch zum Amte; und darum

dro=

brocket ihr die Einkünfte. Ihr Guten alle habt die Pflicht, welche euch Religion, Vaterland, euer Heerd, und euer Altar aufleget, wider Angriffe und Schleichwege zu sorgen. Der heilige Pabst Sixtus sagte es dem heiligen Laurentius, die anvertraute Schätze zu besorgen; und er wandte alles an, sie in die Hände der Armen zu bringen, und sie den Klauen der Feinde zu entreißen. — Aber wenn ihr einmal alle Mühe angewendet habt, dann tröstet euch bey der elenden Lage der Zeiten.

Gütig ist unser Gott; der sogar seinen Feinden Erhaltung, und Stärke giebt; wie wird er uns werden, wenn wir mit Anstand und Treue aushalten? Giebt er ihnen kurze zeitliche Güter; was für weit bessere, und dauerhaftere wird er für uns, wenn wir ihm dienen, aufbewahret haben?

Langmüthig ist unser Gott; er sieht den Schandthaten seiner Feinde zu; aber, wenn wir ihn anrufen, wie wird er für uns wachen? — Ja, wachen, und uns retten wird er. —

Der gerechte Herr! Wir wissen es, wir zweifeln nicht; dieser Herr, der die Feinde gehen, und nach ihrer Bosheit wirken läßt; schauet auf sie, er geht ihnen langsam nach, aber er geht stille; er wird sie fassen, mit seiner eisernen Hand nehmen; an dem Tage, wo das Maas voll seyn wird, wird er aufstehen, sie ergreifen; und da er sie als eine Strafruthe gebrauchte, so wird er diese Ruthe nehmen, sie zerbrechen, und in das Feuer werfen; und ihr Angedenken wird vertilget seyn. — Was für eine Verherrlichung, was für eine Ehre bleibt

unserm Gott in Mitte der Siege, welche die Gottlosen und Feinde Gottes, und die Feinde der Kirche davon zu tragen scheinen? — Aber ihr wollet auch euren Nutzen? — Ihr seyd Menschen, welche damit, daß Gottes Ehre befördert wird, nicht zufrieden sind. — Nun so höret, das Glück der Gottlosen wider die Gerechten gereichet nicht nur Gott zur Ehre, welche dadurch erscheinet — sondern

II.

Euch zum Nutzen, der dadurch befördert wird.

Da die Gottlosen über die Gerechten wüthen, und diese von ihnen gleich einem Weitzenkörnlein getreten werden; so fällt es zwar auf, daß die verfolgten Gerechten keine Bequemlichkeiten des Leibes genießen; aber ein glaubiger Christ, muß die Güte und Barmherzigkeit Gottes anbethen, der durch diese Vorschritte der Sünder, und Gottlosen, so viel Gutes für seine Auserwählten hervorbringet, und ihnen größere Güter verschaffet. Die Gottlosen glauben den Gerechten zu schaden, und sie nutzen ihnen; sie wollen die Gerechten verderben, und retten sie; sie wollen sie erniedrigen, und erhöhen sie. — Ja bey der Verfolgung der Gerechten

a) werden die Seelen gereiniget;

b) der Muth wird belebet;

c) die Krone verherrlichet.

Was

Was wollet ihr klagen, wenn ihr sehet, daß es den Gottlosen wider euch gut geht? Ihr scheinbares Glück ist euch der Weg zur wahren Seligkeit.

a) Ja; wenn die Gottlosen wider die Gerechten aufstehen, so werden die Seelen gereiniget. — Gott hat zwar, um die Sünden zu züchtigen, Mittel genug; aber er bedienet sich der natürlichen auch. — Wenn Kriege ausbrechen; wenn Aufruhren entstehen; wenn Krankheiten folgen; und wenn bey allen diesen die gottlosen Menschen alles unternehmen, und die Gerechten plagen; was sind diese aus der Hand Gottes, als Werkzeuge, euch von den durch die Sünde verdienten Strafen zu befreyen, euer Gemüth zu erheben, und jene Neigungen, welche der Sünde dienen könnten, zu erniedrigen? Die Gottlosen sind oder eine Strafruthe, welche Gott nimmt uns zu züchtigen; oder Werkzeuge, daß wir nicht mehr in die Sünde fallen. — Wenn euch die Menschen allerhand zufügen, so denket an Gott; er will euch dadurch oder strafen, oder bessern. Er will aus den Gottlosen, welche nach ihrer Bosheit euch zu schaden suchen, Verfolger machen, welche euch nutzen; da sie euch Gelegenheit verschaffen, oder für die Sünden abzubüssen, oder in der Tugend zu wachsen. — Ohne mich auf die biblische Geschichte zu berufen, welche uns den David zeiget, wie er unter der Verfolgung seiner Feinde Buße thut, und in dem Herzen zur Tugend gestärket wird; so weise ich euch auf jene Verfolgung, welche zur Zeit des heiligen Laurentius die Christen traf. — Himmel! was waren jene Grausam-

samkeiten, welche die Heyden den Anhängern Jesu zufügten; jene Kerker, worinn sie schmachteten; jene Scorpionen, mit denen man sie schlug; jene Schwerter, unter denen sie den Tausenden nach fielen? — Für jene, welche sich unter den ersten Christen Sünden vorzuwerfen hatten, waren sie eine Strafruthe, die Sünde noch hier abzubüßen; und die Seele in eigenem Blute rein zu waschen; oder eine Aufmunterung, Gott getreu zu seyn. Da sie alle Stunden nicht wußten, wenn sie der gewaltsame Tod abrufen würde, so waren sie in die Nothwendigkeit versetzet, immer auf seine Ankunft bereitet zu seyn. — Wenn schon der heilige Laurentius eine Zierde der Unschuld, ein Beyspiel der ersten Tugend, und die schönste Blume der Heiligkeit in der römischen Kirche war; wenn schon seine Sünden nicht gestraft wurden, so wurden die Sünden anderer gestraft; wenn er schon nicht wegen seinen Sünden gestraft wurde, so wurde doch

b) seine Tugend bewährt, und sein Muth belebt. — Wenn Gott zu jener Zeit den Gottlosen und den Verfolgern nicht Macht, und Gewalt gelassen hätte; nie würden wir dich, du edler Blutzeug! als den kennen und ehren, der du wirklich bist. Wenn der Tyrann die Kirchenschätze von dir nicht gefodert hätte; würden wir deine Amtstreue, mit der du für die Güter sorgtest, anrühmen? Wenn der Tyrann dir nicht gedrohet hätte, würden wir deine Liebe, mit der du die Armen, und die Wittwen bereichertest, heute preisen? Wenn man dich nicht unter Androhung der größten Peinen,

und des grausamsten Todes zur Verläugnung Jesu vor Gericht gerufen hätte; würden wir deinen festen Glauben auf die Wahrheit der Religion, deine unerschütterliche Liebe gegen Jesum so loben? Wenn du nicht in Kerker geworfen, mit Kolben gepeitschet worden, auf dem glühenden Rost gelegen wärest; würden wir deinen Heldenmuth, und deine unüberwindliche Stärke so besingen, wie es heute die katholische Kirche thut? Aber der Herr läßt den Feinden Gewalt, er läßt sie fodern, und Laurentius ist getreu; er läßt sie drohen, und Laurentius ist barmherzig; er läßt sie schlagen und peinigen, und Laurentius glaubet; Gott läßt sie das Feuer anzünden, den Rost bereiten, und den Leviten darauf stürzen, und Laurentius liebet, und bleibt unerschüttert — sein Muth wird belebet, für Jesu zu leben und zu sterben; mit Wort und Beyspiel muntert er die übrigen auf, das zu seyn, und zu verbleiben, für was sie sich ausgaben. — Christen, und Jünger Jesu. — Er will getreten werden, wie ein Weizenkörnlein, um Frucht zu tragen; da er die Feinde für die ungerechte Sache, für ihre Götter, für ihre Irrthümer so viel thun sieht; so wird sein Herz belebt, mehr für den einzigen Gott, für Jesum, für Wahrheit und Tugend zu thun, und alles zu leiden. —

Was sollen die heutigen Zeiten, die grausamen Verfolgungen, welche die Ungläubigen wider die katholischen Christen anstiften, euch seyn? Gelegenheiten, die Tugend zu üben; ein Aufruf, euren Muth in Mitte des Kampfes zu beleben. Sie spotten

über euern Glauben; da ist Zeit den Glauben zu bewaffnen, und ohne Scheue zu wirken. Sie reden über euren Gottesdienst; nun ist die Stunde, dabey eifriger zu erscheinen. Sie predigen Gesetzlosigkeit; lasset Gehorsam gegen Gesetze Gottes, der Kirche, und Obrigkeiten erscheinen. Sie suchen Aufruhr; übet Unterthanspflicht. Sie drohen mit Angriffen; bewaffnet euch mit Muth und Kraft. Wenn ihr nicht in diesen Zeiten, unter diesem gottlosen Schwalle von Menschen wäret; würdet ihr Glauben und Treue, Gehorsam und Unterthänigkeit, Liebe zum Vaterland und zu euren Altären so an den Tag legen können? Würdet ihr geduldige Christen, wenn ihr keine Leiden; stille Unterthanen, wenn ihr keine Aufwieglungen; würdet ihr tapfere Christen seyn, wenn ihr keine Beyspiele des Unglaubens hättet? Gott pflog von allen Zeiten her, oder durch Unruhen den Muth der Schlafenden zu erwecken; oder durch Ketzerey den wahren Glauben zu beleben. Denn da redet einer zum andern, da muntert man sich auf, da vereinigen sich die Guten, wie sich die Gottlosen vereinigen; da kämpfen zwey Völker, das Volk Gottes, und das Volk der Hölle. — Der Muth der Gerechten wird angefeuert; und da der Herr zuwartete, so sieht er feurige Wünsche der Seinigen, welche er durch das Zuwarten erweckte. So wachset Tugend und Muth; so kommen Früchte aus dem Streite, und Ruhe aus der Verfolgung; so kömmt

c) eine herrliche Krone. — Ich könnte euch freylich darthun, daß auf eine redliche Tugend,

auf eine muthige Bestrebung in Mitte der Gottlosen, welche uns verfolgen, Früchte kommen, und schon hienieden die Sachen oft eine andere Wendung nehmen; ich erinnere euch aber nur auf den heiligen Laurentius, da sich dieser in der Verfolgung dem Herrn als ein Opfer brachte, da er gemartert wurde, da er auf dem glühenden Rost unter unnennbaren Leiden seinen Geist aufgab; so kann ich euch die Folgen für die zeitliche Ruhe an ihm nicht erklären. Aber die Seelen, welche er rettete; aber die Seelen, welche sein Beyspiel ermunterte; aber die Vielen, welche durch seinen Muth erwecket, Jesu anhiengen, sind ja wie eine Krone. Aber die Lobsprüche, die man ihm ertheilet; die Verehrungen, welche ihm die heilige Kirche erweiset; die Bewunderung so sie ihm schenket, sind ja wie eine Krone, die ihn verherrlichet. Aber jener Ort, wo er jetzt ist; das himmlische Sion, das ihn aufnahm; die ewige Belohnung, die er genießet; und der Himmel, wo er sich erfreuet, sind ja Kronen, die ihn zieren. Die Krone der Jungfrauen, die Krone der Lehrer, die Krone der Apostel trägt er; vor allen aber die Krone der Martyrer.

Wer hat ihn zu dieser erhöhet? Wer hat ihn so verherrlichet? Er befindet sich an der Spitze mit dem heiligen Stephanus unter den Blutzeugen. Wer hat ihn dahin gestellet? Die Verfolgungen seiner Feinde haben ihm zu dieser Herrlichkeit geholfen; sie haben ihm durch Haß mehr genutzt, als sie ihm mit allen Schmeicheleyen hätten nutzen können. Jetzt freuet sich dieser Heilige dort, samt

allen, die mit ihm auf einer Laufbahn waren, und die Verfolgungen aushielten; sie sehen zurück, und die Tyrannen sind ihnen Freunde; die Leiden und Tormente sind ihnen gesegnete Werkzeuge ihrer Glorie; sie sehen, da der Vorhang von ihren Augen weggefallen ist, sie sehen die Wahrheit ein, die ich euch erweisen wollte,

Daß das Glück der Gottlosen wider die Gerechten

I. Gott zur Ehre, welche geoffenbaret;

II. Den Menschen zum Nutzen sey, der befördert wird. —

Laurentius dort oben im Himmel verkläret, preiset und lobet samt seinem Chor die Güte und Barmherzigkeit Gottes; die väterlichen Rathschlüsse der ewigen Vorsehung, welche Sünden zuläßt, und aus den Sünden zu ihrer Ehre, zum Heil der Auserwählten, Gutes hervorzubringen weiß. Möchtet ihr schon jetzt diese Gesinnungen annehmen, und nicht nur das, was den Sinnen auffällt, bemerken; sondern hin auf den Allweisen und Allgütigen sehen, und ihn anbethen. Ihr sehet zwar, wie heut zu Tage die Gottlosen keck auftreten, und durch ihre Sünden die Gerechten kränken. Der Ewige hasset die Sünde, und da die Menschen frey sind, so läßt er sie die Sünden begehen; und die Gerechten läßt er leiden; aber dieser Langmüthige ist bey seiner Gütigkeit gerecht; es wird die Stun-

de kommen, und jene, die sich in ihren Sünden rühmen, werden ergriffen werden. Trauet nicht zu viel auf euch, ihr Bösen! — ihr habt einen mächtigen Gegner; und heute oder morgen werdet ihr seiner Strafe nicht entgehen. Was aber dieser Herr über euch zuläßt, ihr, die ihr es redlich meynet, und dem Herrn getreu seyd; ist zu eurem Wohl, zu eurem Besten. Daß ihr es aus seiner Hand so annehmen möchtet, wie er es euch schicket! — Ferne sey von euch Furcht und Mißmuth! Es lebt Gott, der euch, und eure Gesinnungen; der euch und eure Werke; der euch und eure Leiden, und Verfolgungen kennet, und aufzeichnet; er hat Gnade für euch; und die Stunde der Gerechtigkeit für eure Feinde angeschrieben; euch steht nur dieses zu, euch liegt nur dieses ob, daß ihr eure Pflichten erfüllet; mit Muth und Eifer für jeden Fall wider die Feinde Jesu, und eure Feinde wachet; von Sünden abstehet, und die Tugend liebet — Und Gott ist gütig und gerecht; den Seinigen gereichet alles zum Besten. Gott ziehet aus dem Bösen das Gute, aus den Unruhen Friede; und wenn die Welt tödtet, so führet Gott die Seinigen zum Leben; wo jetzt Laurentius ist, wohin ich euch allen zu kommen wünsche. Amen.

Predigt
auf den Ehrentag des heiligen Bischofes Cassianus.

Seyd ihr nicht mein Werk im Herrn? Und wäre ich auch Andern kein Apostel; so bin ich doch euer Apostel. I. Korinth. 9, 1. 2.

Der Beruf, und die Sendung das Wort Jesu zu verkündigen, und seinen Glauben zu verbreiten — Dieser Beruf begreift sowohl einen ausnehmenden Vorzug in sich für den Apostel, welcher die Lehre vorträgt, als eine nothwendige Pflicht gegen die Person des Lehrers bey den Gläubigen, welche die Wahrheit vernehmen. —

Paulus, der große Völkerlehrer, ist an vielen Orten eingezogen, hat viele Geschlechter bekehret, und hat das Kreutz Jesu auch zu Korinth eingeführet. — Das Angedenken an diese seine Bemühungen war Trost für ihn — und eine Schutzrede. Deßwegen rühmet er sich auch in dem Sendschreiben an diese seine Gläubigen — Seyd ihr nicht mein Werk in dem Herrn? — Der Völkerlehrer hat hiebey die Ehre, und den Vorzug seines Apostelamtes; und die Korinthier die Pflicht gegen den Paulus erkenntlich zu seyn, und fest an seinen

Schutz

Schutz zu halten. — Wär ich auch andern kein Apostel; so bin ich doch euer Apostel.

Eben diese Worte vermeyne ich am heutigen Tage vom Himmel herab, aus dem Munde eines heiligen Bischofs zu vernehmen, dessen Angedenken uns nicht gleichgiltig seyn kann — aus dem Munde des heiligen Cassianus. — Wär ich auch andern kein Apostel, sagt uns dieser erste Bischof unserer Diözes, so bin ich doch euer Apostel. — Ob wir zwar schon keine gewisse Nachrichten haben, ob, und welche Jünger die Apostel selbst in diese Gegenden abgeschickt haben — Hermagoras, Fortunatus und Prosdocimus sind freylich im ersten Jahrhundert zu denen an Tyrol gränzenden Völkern geschickt worden, den wahren Glauben zu predigen — Ob wir zwar, sage ich, wegen unserm Tyrol keine gewisse Nachricht haben, indessen aber dennoch hoffen, daß schon in den ersten Zeiten Christen in diesen Gegenden gewesen sind — so bleibt es doch eine durch uralte Beweisthümer festgesetzte Sache, daß der heilige Cassian beym Anfange des vierten Jahrhunderts zu Seben gewesen — und in den umliegenden Gegenden als ein guter Engel von Gott geschicket, die Abgötterey bestritten, den Glauben Jesu verkündiget — den Kreuzfahnen auf unsern Bergen aufgestecket, und den Grundstein zu dieser Diözes, in welcher wir leben, geleget habe. — Mit welchem Rechte rufet er uns also entgegen: Wär ich auch andern kein Apostel, so bin ich doch euer Apostel?

Nun, was sollen wir auf diese Anrede des Heiligen antworten? Was thun, und empfinden? Welche Erkenntlichkeit sollen wir zeigen; und welche Gelübde machen? —

Welche Pflicht haben wir zu beobachten? Wenn wir Empfindung für die Gabe des Glaubens, und wenn wir Eifer für dessen reine Erhaltung haben, so ist mit zwey Worten alles ausgemacht — zur Ehre des Heiligen, und zu unserm Vortheile —

Danket und hoffet.

I. Danket: die Gabe, so uns Cassian mitgetheilet, ist groß.

II. Hoffet: der Schatz, den er uns giebt, ist gegründet.

Kinder versammeln sich vor ihrem Vater, und Schüler vor ihrem Lehrer, um die Pflicht zu erfüllen — Gott, laß dir die Bemühung gefallen, welche wir wegen Jenem unternehmen, den du uns gesendet hast. Geduld!

I. Danket: die Gabe so uns Cassian mitgetheilet, ist groß.

Die Gabe, welche Cassian unsern Voreltern und auch uns mitgetheilet hat, besteht nicht in Anbauung des Landes — in Vermehrung der innländischen Produkte — in Entdeckung der Gold- und Erztadern — in Erweiterung der Commercien — in Vervollkommung der Palläste und andern scheinbaren Seligkeiten.

Denn diese Dinge haben keinen Bestand; die Wohnungen werden wir verlassen; die Commercien werden sich umändern; alle diese Glückseligkeiten werden verschwinden. — Die Gabe, welche uns Cassian gebracht hat, hat ihren Ursprung im Himmel, und ist die Seele eines Landes, das Heil der Völker, der Grund und die Wurzel einer standhaften Glückseligkeit. — Es ist der Glaube an Jesum Christum. — Dieser ist die große Gabe; jenes edle Geschenk, das Heil, und der Segen unsers Vaterlandes. —

Denket nur, und fasset es;

a) **Was wären wir endlich ohne diesen Glauben?**

b) **Und was sind wir durch diesen Glauben; oder was können wir seyn?**

Diese zwo Fragen, richtig entwickelt, werden alles erklären, werden uns trösten, zur Danksagung ermuntern.

a) **Was wären wir ohne diesen Glauben?** Bey dieser Frage müssen wir einen Blick auf die ersten Jahrhunderte unsers Vaterlandes werfen. — Ach! warum erinnern wir uns jener unglückseligen Zeiten, um unser gegenwärtiges Glück recht zu kennen, und einzusehen? — Was waren unsere Voreltern, da sie noch den heiligen Glauben an Jesum Christum nicht hatten? —

Sie waren rohe, und ungeschlachte Menschen, welche in Bergklippen wohnten, und jene edle Tugenden der christlichen Liebe, der gegenseitigen Ertragung, der Geduld, nicht kannten. — Sie waren

zwar tapfer und stark, die Feinde von ihren Gränzen abzutreiben; aber schwach genug die Leidenschaften zu unterdrücken, und jenes zärtliche Mitleiden, so nur eine Folge der Lehre Jesu ist, im Werke zu zeigen. —

Was waren unsere Voreltern? — Sie waren blinde, und abergläubische Leute. Sie hatten Tempel und Altäre; aber sie befleckten sie mit Schandthaten, mit dem Blute der Menschen — Sie betheten Gottheiten an; aber was für Gottheiten? Es waren Thiere, Schlangen, und Drachen. Es waren Elemente: Sonn, Mond, und Sterne. — Sie riefen Gottheiten um Hilfe an, welchen sie selbst aus Ertz und Gold die Ohren zu hören, die Augen zu sehen, die Hände zu deuten, gebildet hatten.

Was waren unsere Voreltern? — Sie waren unglückselige Menschen, welche allgemein oder auf keine Zukunft nach diesem elenden Leben glaubten, oder wenigst keine Glückseligkeit hoffen konnten. Denn ohne Glauben ist es nicht möglich Gott zu gefallen. — Es ist nur ein Namen, der Namen Jesus, wodurch wir selig werden. Beweinenswürdige Leute! — Die dunkele, und mit Vorurtheilen befangene Vernunft war ihre Führerinn; die verderbte Natur, und der schwache Willen ihre ganze Stärke. — Da haben wir nun jenes elende Volk, welches nach dem Ausdrucke der Schrift, in den Finsternissen und in dem Schatten des Todes wandelt — und dem ewigen Elende zueilet; welches die Folge des Irrthu=

thumes, und der Sünde ist. — Dieß waren unsere Voreltern. —

Aber wären wir nicht eben so ein Volk; wären wir nicht eben solche Sclaven der Abgötterey; Knechte der Leidenschaften; Gefässe des Verderbens; Kinder des Todes? — Wären wir nicht alles dieses, wenn nicht das Licht des wahren Glaubens in diesen Gegenden aufgegangen, und unsere Voreltern erleuchtet hätte?

b) Aber wohl unserm Vaterland! tausend Dank dem gütigen Himmel! — Wir haben nun diesen Glauben, und wissen seine Seligkeiten; glücklich können wir durch diesen Glauben werden. — Freunde Gottes, Kinder der Heiligen, Erben des Himmels, ewig glücklich! — Tröstliche Gabe, und himmlisches Geschenk, welches Cassian unsern Voreltern durch die Gnade Gottes mitgetheilet! — Fruchtbares Pfund, welches Cassian in unsern Bergen angelegt hat, unter hundertfachen Segen der Glückseligkeiten! —

Dieser eifrige Apostel fand in diesen Gegenden abgelegene Oerter; aber diese hat er überstiegen, um den Aberglauben in seinen Schlufwinkeln aufzusuchen, und zu verbannen. — Er fand eigensinnige Geister, und hartnäckige Herzen; aber diese hat er durch seine Ermahnungen dem süßen Joche Jesu unterworfen. — Er fand einen Gottesdienst voll der Blindheit und Schande; aber diesen hat er gehoben, und seine Denkmaale zertrümmert. Er fand igennützige, und gottlose Priester; diese hat er überzeugt, und gebessert. Er fand endlich Laster,

welchen die schändlichen Beyspiele ihrer Götter alle Schande benommen; aber Laster, welche sein liebreiches Zureden, seine langmüthige Geduld zerstreuet, und durch christliche Tugenden ersetzet hat. —

Da haben wir unsern Apostel, welcher das Kreutz Jesu Christi auf den Feldern Tyrols gepflanzet hat — den Baum des Kreutzes! — welcher durch den Eifer der Nachfolger des heiligen Cassian, und durch den mächtigen Schutz der katholischen Regenten, zu so einer Größe erwachsen ist, daß er seine Aeste und schattenreiche Blätter allenthalben verbreitet, und uns alle bedecket. — Dieß bezeugen die uralten, und verbesserten Kirchen; die zahlreichen Seelsorger; die Ausspendung der heiligen Sacramente; die Stimme des ganzen Volkes in unserm Vaterlande, welches durchaus den Glauben der Väter, den Glauben Jesu Christi bekennet.

Wie glücklich sind wir demnach durch diesen Glauben? So unglücklich unsere Voreltern ohne diesen Glauben waren, so glücklich und gesegnet sind wir geworden, da der heilige Cassian dieses Licht bey uns angezündet, und bis zum vollen Mittag verbreitet hat. — Wo sind nun die Schwachen, welche bey diesem Geschenke nicht die Stärke; wo sind die Betrübten, welche nicht den Trost; wo die Unwissenden, welche nicht die Wahrheit finden können? —

Urtheilet und schließet demnach selbst, was ist billiger, als so eine Gabe lieben, und bewahren? Was ist gerechter, als zu Gott, welcher der Urheber dieses Glaubens ist, und zum heiligen Cassian, welcher uns diese Gab überbrachte, die wärmsten

Danksagungen auszuschütten? — Nimmer soll uns sein Angedenken entgehen, heilig und unvergessen soll uns sein Name, und diese Wohlthat seyn! —

Rufen uns dieses nicht die Tempel entgegen, welche wir sehen; die Opfer, welchen wir beywohnen; die Denkmaale des Kreutzes, welche wir im ganzen Lande allenthalben erblicken? —

Lassen wir uns von so einer gerechten Pflicht gegen diesen ersten Apostel unsers Vaterlandes nicht schrecken — wenn wir auch die Reden, und Spötterenen von ausschweifenden Köpfen hören — Unsere Sache ist nicht schlecht; wir haben ja das Herz, diese Geister aufzufodern. — Tretet einmal hervor, sagen wir, und redet. — Ihr, denen jede Verehrung, und Danksagung gegen die Heiligen oder überflüßig, oder abergläubisch scheinet — redet, und saget es einmal, öffentlich und frey, was soll uns von der Danksagung gegen den heiligen Cassian abhalten, und was kann euch mißfallen? —

Eraltete Einwürfe leiden wir heut zu Tage von niemanden; wir wissen es allzuwohl, daß wir den heiligen Cassian nur ehren, und nicht anbethen — Wir danken ihm als jenem edlen Werkzeuge, dessen sich Gott bediente; als jenem himmlischen Bothschafter, welchen Gott gesendet hat, unser Vaterland glücklich zu machen, und also danken wir Gott. —

Was kann also mißfallen, fragen wir weiters. Ist es die Gabe nicht werth? — Aber wer unter diesen Christen dörfte sich unterstehen zu spotten, so oft man den Regenten Denkmaale aufrichtet, um die Empfindung der wärmsten Danksagung bis auf

die Nachkommenschaft fortzupflanzen? — Einmal keiner! — Und welche Wohlthat erweisen uns die Regenten? Die Wohlthat ist oder die Erweiterung der Commercien, oder die Vermehrung der Produkte, oder die Mittheilung einiger Privilegien. — Und was sind diese Wohlthaten mit dem Glauben verglichen? — Nichts, und ohne Glauben sind sie noch Unglück. — Denn das Fette der Erde geniessen, und kein Mitglied Jesu Christi seyn; heißt so viel, als ein fettes, und gekröntes Opfer der Gerechtigkeit werden. —

Also nichts, lediglich nichts soll uns abhalten; nichts kann mißfallen. — Diese Uebung ist durch heilige Beyspiele erwiesen, durch das Orakel der Kirche bestimmet — und

Alle derley Spötter sind unruhige, aufrührische Köpfe, welche alle Erkenntlichkeit, und Ehrfurcht hassen — gegen Gott. Denn warum spotten sie seiner Freunde, der Gliedmaßen Jesu Christi? Gegen die Heiligen. Warum suchen sie ihnen die Ehre durch Lästerungen zu rauben? Gegen die Vorgesetzten. Sie wagen sich an den Himmel; was haben nicht Regenten und Monarchen von so einer Rotte zu befürchten? — Dem Throne müssen sie fürchterlich scheinen. — Denn Unabhängigkeit ist jener Geist, nach dem sie reden, und leben. —

Möchte doch hier ein einziger Wunsch erfüllet werden! Möchte doch Cassian noch einmal erscheinen, und dieses anwachsende Unkraut von dem Acker seiner Kirche ausrotten; möchte er diese Versammlung zerstreuen!

Die-

Dieser Glaubensvater hat den heydnischen Priestern den Mund gestopfet. Ach! was würde er sagen, wenn er in den Zusammenkünften jener Kinder, die er in Christo gebohren hat, schändlichere Lästerungen hören sollte, als ehemals unter den Heyden? —

Cassian hat unsern Voreltern die heydnischen Bücher aus den Händen genommen. — Ach wenn er so manche Familien besuchen, so manche Hausbibliotheken durchsehen würde, mit welchem Eifer würde er die Bücher des Unglaubens verwerfen! — Voltaire z. B., Rousseau, Lessing würden nicht mehr in der Bücherschranke stehen — sondern die heiligen Evangelien, die andächtigen Werke, welche das Ansehen der Kirche, und das ehrwürdige Alterthum geheiliget haben, würden am ersten Platze glänzen.

Setzen wir zu diesem unsern Wunsche unser Bestreben, unsere Seufzer, und Gebethe. — Die Fürbitte des heiligen Cassian wird wirken. — Wir hoffen nicht umsonst.

II. Denn der Schutz, den er uns giebt, ist gegründet.

Wenn uns schon Gott allein die Gnade, jenen Glauben, welchen uns Cassian geprediget hat, unbefleckt zu erhalten geben kann; denn die Glorie, und die Gnade giebt der Herr — so bleibt es dennoch eine gewisse, in dem Alterthume gegründete, durch den Ausspruch der tridentinischen Kirchenversammlung festgesetzte Wahrheit, daß es löblich, und nützlich sey, die Heiligen und Freunde Gottes,

wel-

welche im Himmel herrschen, anzurufen, und zu bitten, und fest auf ihren Schutz zu halten. —

Wer immer wider diesen Satz mit jenen so oft widerlegten Einwürfen, von Verminderung der Ehre Jesu Christi, von der Furcht des Aberglaubens, aufgezogen käme, diesem müßte ich antworten, daß er sich in der That mit dem Gebrauche der katholischen Kirche die Heiligen anzurufen noch nicht bekannt gemacht hätte — daß es ihm heut zu Tage alle Kinder aus der Normalschule sagen würden — und was? — Wir rufen unsern Gott an; wir hoffen auf die Verdienste Jesu Christi. — Aber zu Gott, und zu Jesu Christo nahen wir uns unter dem Schutz der Heiligen — diese rufen wir um die Fürbitte an, welche sie vor dem Thron des Ewigen unsertwegen ausschütten. —

Nun, dieß zum voraus, welche Vortheile können wir erwarten, und, welchen Schutz dörfen wir nicht hoffen? —

Als Jesus noch auf der Erde wandelte, wie manche Bitten haben die Glaubigen durch den Mund der Apostel angebracht, und wie manche Gnaden erhalten! — Da nun Jesus in seiner Herrlichkeit ist, so rufen wir zu ihm, daß er unsern Glauben stärke, und sich unser erbarme — Wir rufen auch zum heiligen Cassian, daß er unsere Gebethe mit seiner Fürbitte begleite, und unserm Vaterlande die Erhaltung dieses Glaubens von Jesu erlange. — Wir richten diese Bitte an Gott durch den Mund unsers Apostels, und wir hoffen. —

Denn,

Denn, können wir uns einbilden, daß er zu unsern Seufzern, welche er höret; zu den Versuchungen, die er erkennet; zu den Gefahren, die er sieht, gleichgiltig seyn werde? — Wir sind sein Werk in dem Herrn; uns hat Cassian unter so vielen Sorgen, und Gefahren durch das Evangelium Jesu Christo gebohren — Welch ein Meister hasset sein Werk? und welch ein Vater liebet nicht sein Kind? Was sage ich? Hat uns Cassian nicht die deutlichsten Denkmaale seines Schutzes gegeben? Hat seine Fürbitte unser Vaterland nicht schon so manchesmal erhalten? Welchen Grund zu hoffen, haben wir nicht

a) in seinem Blute, das für uns bittet?

b) in seinem Arm, der uns bedecket? —

a) Ja, in seinem Blute. Dieses Blut hat zwar unser Erdreich nicht befeuchtet; zu Immola in Wälschland ist es geflossen. Aber die Früchte von diesem beredsamen Blute sind auch in unserm Vaterlande seit vierzehn Jahrhunderten her zu sehen. Mich deucht, ich höre wirklich deine Stimme, o kostbares Blut, vor dem Thron des Allerhöchsten erschallen, nicht wie die Stimme des Abels, die Rache, sondern den Segen des Himmels, die Stärke im Glauben herab zu bethen. —

O wie häufig ist dieser Segen schon herab geflossen! und von welchen Gefahren ist unser Glaube bewahret worden! — Denket auf die vorigen Zeiten, fraget die Voreltern, diese werden reden. Denket auf das vierte, und fünfte Jahrhundert; denket auf die Zeiten der Aergerniß und Verwir-

wirrung der arianischen Ketzerey, welche Jesu Christo die Gottheit abstreiten, oder doch seinen Glanz verdunkeln wollte. — Es war diese Ketzerey so giftig, und ansteckend, daß sie Kaiser, Könige, ganze Völker und Reiche, daß sie geheiligte Priester, und gelehrte Bischöfe in den Abgrund hinab gerissen. — Eine Ketzerey, welche in ihren Beweisen scheinbar, in den Widerlegungen heftig, in den Ausflüchten verschlagen, in ihrem Betruge listig, in den Bekehrungen verstellt, in den Verfolgungen grausam war. Dieses Ungeheuer eilte daher auch in Europa eine gleiche Verheerung, wie in Asien anzurichten. — Es kam an die Gränzen Tyrols, in diese unsere Gegenden, um die Einwohner zu verderben. Aber denket zurück, fraget eure Voreltern, sehet und erkennet den Segen des Himmels, die Güte des Ewigen, den Schutz des heiligen Cassian, das Rufen seines Blutes. —

Diese Verführer waren gekommen, und mußten abziehen; denn alle Innwohner waren fertig, für die Gottheit Jesu Christi zu stehen, und zu kämpfen — Die Vorgesetzten im Staate durch ihre mächtige Hilf; die Vorsteher in der Kirche durch ihre Worte; das gute Volk durch das Stillschweigen, und Gebeth. —

Auf diese Weise wurde der Angriff, dieser so heftige Sturm, vereitelt, und da ein so großer Theil der Welt von selbem erschüttert wurde, lag unser Tyrol unter dem Schutz des heiligen Cassian ruhig, und friedsam in dem Schooß der katholischen Kirche.

So

So häufig ist der Segen auf unser Vaterland herab geflossen. —

Denket auf die leztern Zeiten, fraget eure Vorfahren, diese werden antworten.

Denket an das sechszehnte Jahrhundert, an jene Zeiten der Unruhe und Empörung, da ein ruchloser und abtrinniger Mönch die Kirche Jesu Christi zerrüttet, Deutschland mit Kriege verwüstet, und unter dem Scheine eines gereinigten Evangeliums Ungehorsam, Laster, und Gottlosigkeit gelehret, und geprediget hat. — Er kam an diese Gränzen; um das Unkraut in diesem Acker, den Cassian angebauet, und seine Nachfolger vervollkommnet haben, auszuwerfen. —

Denket an diese Zeiten, aber denket auch an diese Vorsehung, an die Güte des Himmels, an die Fürbitte des heiligen Cassian, und anderer Schutzpatronen, und lernet, was wir für die Zukunft hoffen können. — Unsere Voreltern waren eifrig und einstimmig genug, sich an den Glauben der Väter zu halten, und jede aufkeimende Ketzerey zu verwerfen. Durch die Gnade des Höchsten ist bey uns den sieben heiligen Sakramenten die Ehre, dem Meßopfer die Hochachtung, dem Pabste, und den Bischöfen der Gehorsam geblieben. — Blühende Gegenden, prächtige Orte sind abgewichen, und unser Tyrol ist bis auf diesen Zeitpunkt aufrecht erhalten worden, daß es von einem großen Manne unsers Jahrhunderts wegen dem katholischen Glauben bald das Heiligthum des Gottes Israel, der verschlossene Garten des himmlischen Bräutigams;

bald der Acker des Evangeliums, auf welchem der Weitzen der Auserwählten hervorwächst; bald die reine Braut Jesu Christi, und eine vortrefliche Zierde unserer Religion genennet wird. — So häufig ist der Segen auf uns herab geflossen! —

Denket nun aber auch, und schließet, mit welchem Grunde wir unsere Gebethe und Seufzer dem heiligen Cassian anempfehlen, in seine Schooß legen, und gesegnete Folgen hoffen. — Ja, unsere Seufzer in dem gegenwätigen Zeitlaufe, wo Unglaube, Spötterey über die Geheimnisse, Lehren Jesu Christi, Bestimmungen der Kirche, herumschleichen; wo gottlose Bücher auch unser Erdreich beflecken; ja, bey diesen Zeiten wird das Blut des Cassian für uns bitten —

b) und sein Arm wird uns bedecken. Zu Brixen wird dieser aufbewahrt, und geehrt; dieser mächtige Arm, welcher so manche Götzen zerschmettert; und den Kreutzfahnen zu Seben aufgerichtet hat. —

Spotten witzige Geister über die Gebeine, und Leiber der Heiligen und Blutzeugen, uns ist der Ausspruch der tridentinischen Kirchenversammlung genug. — Der Ausspruch der ganzen Kirche, welche jenen den Fluch ankündet im Namen des Herrn, welche sich erfrechen, die Verehrung der Reliquien abergläubisch zu heißen, oder zu sagen: diese Verehrung wäre unnütz. —

Diese haben den Fluch, und wir den Grund zu hoffen, daß uns der heilige Arm beschütze. — Denn die Reihe der kleinen Knaben und Mägdlein,

wel-

welche sich unter dem Schutz dieses Apostels versammeln, und sich in der Lehre Jesu üben, diese schicken ihre unschuldigen Seufzer zu dem Glaubensvater. Die ganze Diözes bittet, und rufet heute beym Fuß der Altäre, in den Kirchengesängen, und kanonischen Gebethen zu Gott, zu Jesu Christo, durch die Fürbitte des heiligen Cassian.

Cassian selbst als der erste Bischof wird angerufen, und seine Seele ist voll der Empfindung für unser Glück. Er wünschet, daß kein giftiges Unkraut auf jenem Erdreiche hervor wachse, welches er angebauet, und mit seinem Schweiße befeuchtet hat. Möchten wir das Gebeth der Gerechten nicht stören! Cassian würde seinen Arm über uns ausstrecken — über die Leichtgläubigen, sie zu stärken; über die Aengstigen, und Zweifelhaften, sie zu ermuntern — über die Kecken, und Ausschweifenden, sie wieder auf den Weg des einfältigen Glaubens zu führen. — Möchten wir das Gebeth, welches Cassian selbst vor Jesu Christo im Himmel entrichten nicht stören; sein Arm würde uns bedecken!

Ja, wirklich bittet Cassian für uns. — Ein Bild hievon lesen wir im zweyten Buch der Machabäer. —

Judas, dieser edle Held, ermunterte seine Brüder in dem Streite für das Gesetz, für die Ehre ihres Gottes zu hoffen. Er verweiset sie deswegen auf die Propheten, und Verheißungen Gottes; und sie vertrauten. Er setzet aber noch einen Traum bey. — Onias, sprach er, ehedem Hoherpriester, ein vortreflicher, freundlicher Mann, hob sei-

seine Hände empor, und bethete für das ganze Volk. — Dann erschien ein anderer von hohem Alter. — Dieser, sagte mir Onias, dieser ist Jeremias, der seine Brüder sehr lieb hat, und stets für das Volk, und die heilige Stadt bethet. —

Für uns ist dieß kein Traum mehr, sondern eine Geschichte. — Die Kirche ermuntert uns eben wider die Anfälle zu stehen, und wider alle Spöttereyen des Unglaubens zu hoffen. Sie weiset uns auf die Schrift, auf die Verheißungen Gottes, auf die Verdienste Jesu Christi — und wir vertrauen — Aber überdieß öffnet sie uns gleichsam den Himmel; sie zeiget uns die ehrwürdige Reihe der Bischöfe unserer Diözes; und den ersten unter diesen, den heiligen Cassian, diesen Onias, welcher die Hände aufhebet; diesen Jeremias, der für Israel bittet. —

Sehet, sagt uns die Kirche, dieser ist Cassian, der seine Brüder lieb hat. — Ihr seyd sein Geschlecht, sein Volk, sein Werk. Sehet, dieser bethet für das ganze Volk, und für die heilige Stadt; für euer Wohl, für eure Standhaftigkeit, für euren Glauben. —

O wir beglückten, und seligen Einwohner Tyrols! Was sollen wir erwarten, und was können wir hoffen? Lasset uns danken, lasset uns hoffen! — und wir werden bleiben der gute Theil der Kirche, der Weitzen Jesu Christi. Die Spötter werden wir oder verschwinden, oder sich theilen sehen.

Un=

Unsere Nachkommen werden diese Früchte noch genießen, und von so einer Glückseligkeit in jene übergehen, welche ewig dauern wird. Amen.

Predigt
auf das Fest des heiligen Martyrers Stephanus.

Und da er dieses sprach; entschlief er in dem Herrn, Apostelg. 7, 59.

Da wir gestern das Angedenken feyerten, wie unser Herr und König gebohren wurde; so stellet uns heute die Kirche einen Diener dieses Herrn, und einen Soldaten dieses Königes in seinem Tode vor — Und da er dieses sprach ꝛc. Unser Erlöser wurde zu Betlehem gebohren, um die Ehre des Vaters herzustellen, seine Feinde zu überwinden; und Friede den Menschen zu geben. Der heilige Stephanus, den wir heute verehren, eifert zu Jerusalem, diese Lehre Jesu zu verkündigen, die Irrenden zurück zu führen; die Gefallenen aufzurichten, und zu dem Ende alles zu leiden, und zu sterben. Und da er dieses sprach ꝛc.

Diese Blume der ersten Kirche, diese Zierde der Jünger Jesu; dieser Verpfleger der Wittwen; dieser Lehrer des Evangeliums, hat den Lobspruch

der ihm allein gehöret, daß er der erste Martyrer ist, daß er der erste für Jesu das Blut gegeben. Wenn wir ihn heute an dem Chore der Blutzeugen als den Ersten ehren; so müssen wir doch aus seinen Lebensumständen eine Lehre ausheben, die uns bessern kann, und ich finde an dem heiligen Stephanus

das sonderbare Betragen gegen Feinde.

Es sind Feinde Gottes, und es sind Feinde seiner Person. — Sein Beyspiel beschämet uns; denn in unsern Zeiten sind wir äußerst empfindlich gegen jede Unbild unserer Person; und zum Erstaunen gleichgiltig bey den Unbilden Gottes: aber, ist an uns mehr gelegen, als an der Ehre Gottes? —

Kommet ihr Christen, sehet das Beyspiel des heiligen Stephanus; euch ist sein Betragen sonderbar; aber es dienet zur Erbauung, der Heilige eifert mehr für Gottes Ehre, als für seine. —

I. Gegen die Feinde Gottes zeiget er Eifer;

II. Gegen seine Feinde zeiget er Geduld.

Durch den Eifer suchet er das Reich Gottes zu vermehren, und die Wahrheit geltend zu machen; durch die Geduld suchet er andere zu erbauen, und sich die Krone zu verschaffen. — Es ist eine Zeit Feinde zu widerlegen, die Feinde Gottes; es ist eine Zeit Feinde zu übertragen, die persönlichen Feinde. Lernet Eifer von Eifer, und Geduld von Geduld unterscheiden. Lernet Feinde lieben, aber mit Eifer so-

sowohl, als mit Geduld; damit ihr sie gewinnet; und eure Seele nicht verlieret. Geduld!

I.

Der heilige Stephanus zeiget Eifer wider die Feinde Gottes; sein Eifer beschämt unsere Gleichgiltigkeit.

Feinde Gottes werden nach der heiligen Schrift diejenigen genennet, welche die Wahrheit, die Gott offenbaret, nicht annehmen; die Wege, die er uns weiset, nicht wandeln; und wider jene sowohl, als wider diese aufgebracht sind. Feinde Gottes sind die Irrenden, die Gefallenen, die Verstockten. In Mitte solcher lebte Stephanus; und solche Menschen giebt es immer noch auf der Welt. Sehet aber, was der Heilige gegen diese unternimmt. Ich sehe ihn voll des Eifers gegen die Feinde Gottes; aber ich sehe einen Eifer, welcher von der Liebe kömmt, und sowohl Güte, als Strenge gebrauchet. Stephanus weiß

a) die Irrenden zu belehren;

b) die Gefallenen zu ermuntern;

c) die Hartnäckigen zu bestrafen.

Dieß ist der Weg, Menschen ihrem Gotte zu gewinnen, und ihre Seelen zu retten; aber auch der Weg, der unsere Gleichgiltigkeit, mit der wir die Verachtung Gottes, die Irrthümer und Sünden, die Laster, und den Unglauben unserer Nebenmenschen ansehen, nachdrücklichst beschämet. —

a) Stellet euch diesen Liebhaber Gottes, und diesen getreuen Jünger Jesu Christi in jenen seligen Tagen vor, wo er um sich herum zwar lauter Irrende, und Blinde sah, aber auch das Licht hatte, das von Himmel kam, und die Wahrheit wußte, die er verkünden sollte. Himmel! wie fühlet sich Stephanus von dem Geiste des Eifers, der Gottes Ehre verbreiten, und das Menschenheil befördern will, gedrungen, Unwissende zu unterrichten, Irrende zu leiten, und Blinde zu erleuchten! Dieser edle Jünger ist in der Blüthe der Jahre, in dem Feuer des Alters; und er ist muthig genug, jene die den Herrn nicht kennen, und seine Wahrheit verachten, aufzusuchen. Soll ich euch die Heyden anführen, welche in ihren Finsternissen; oder die Juden, welche bey ihren Gebräuchen verbleiben wollen? Stephanus ist für Beyde eifrig genug. Die Wunder, welche er durch Gottes Kraft wirkte, erweckten Aufmerksamkeit; der Geist, der ihn belebte; die Stärke, die ihn begleitete; die Weisheit, die alle Worte führte; der Glaube, der ihn begeisterte, versprach der Wahrheit, die er unter die Irrenden brachte, die günstigste Aufnahm. Wenn er für die Blinden und Irrenden das größte Mitleiden hatte, so hatte er auch Eifer, ihnen die Binde von den Augen zu nehmen; und sie Jesum, den Lehrer der Wahrheit sehen zu lassen. — „Wie, „sprach er zu sich; diese meine Brüder gehören „Gott an; und sie sollen ihn nicht kennen? Sie „sind bestimmt, und berufen, seine Bekenner, und „seine Verehrer zu werden; und sie sollen von ihm

„nichts

„nichts wissen? Sie sind meine Brüder, und ihnen „soll das Licht der Wahrheit nicht leuchten?“ Und sehet, Stephanus eilet hin, er suchet die Unwissenden auf; er lehrt auf öffentlichen Plätzen, und in Häusern; und er ist so glücklich, so manche dem Herrn zuzuführen, so manche Blinde zu erleuchten; und den Schafstall Jesu zu bevölkern. Hat ihn eine Beschwerniß zurück gehalten? Hat ihn ein Verdruß geschrecket? Hat ihn eine Trübsal niedergeschlagen? Die Worte des Unterrichtes floßen von seinem Munde; und der Schüler Jesu wurde immer eine grössere Zahl. — Verweilen wir hier. Wie gehen uns diejenigen zu Herzen, die ihren Gott nicht kennen, oder auf den Wegen des Irrthums wandeln? Fällt es uns auch nur ein, diejenige, welche, oder im Heydenthume, oder in einer verworfenen Sekte dahin leben, zu bedauren? Wie viele Seelen, ewiger Gott, welche deinen Namen preisen sollen, sind außer dem Schooße der Wahrheit? Wie! soll uns keine Begierde ankommen, diese zerstreuten Kinder Israel zu sammlen; und aus ihnen einen Chor zu machen, der dem Ewigen Lob singet? Wie viele Irrende in der Ferne, und unter uns? — O unserer äußersten Kälte! Wir sind ungerührt bey der grossen Unwissenheit und bey den vielen Irrthümern? Wir sind keine Leviten und Lehrer des Evangeliums, wie es Stephanus war, sagen et, wan manche, und halten sich für gerechtfertiget. Allein ich antworte ihnen, wenn ihr keine Leviten seyd, seyd ihr nicht Menschen? Aber muß sich nicht jeder Mensch, als Diener, und Knecht Gottes um

die Ehre seines Herrn beeifern; und als Nebenmensch den Mitmenschen lieben? Wie werdet ihr beydes erfüllen, wenn euch die Irrenden nicht rühren? Seyd ihr nicht Christen? Hat aber der Christ für die Ausbreitung des Reiches Jesu nicht den Eid abgelegt; und ist er nicht verbunden für die Ehre der heiligen Kirche zu sorgen; und auch die Irrenden als seine Brüder zu lieben? Wie werdet ihr das Reich Jesu ausbreiten; wenn ihr wider die Unwissenheit nicht wachet, und eure Brüder aus dem Irrthum, der ein so großes Uebel ist, zu retten suchet? — Wir sind keine Leviten, und Lehrer. Aber ihr seyd Hausväter; wie könnet ihr unter eurem Dache, und an eurem Tische Menschen sehen, welche die Wahrheit nicht kennen, ohne daß ihr euch bemühet, ihnen die Wahrheit aus Liebe zu zeigen? Aber ihr seyd Vorsteher; habet ihr nicht eine größere Pflicht für das Wohl der Eurigen? Wie könnet ihr dieses besorgen, wenn ihr für ihren Unterricht nicht wachet? Aber ihr seyd Eltern; wie könnet ihr eure Kinder lieben, wenn ihr sie jenen Gott, der sie euch gab, und dem sie gehören, nicht kennen lehret? Wir sind nicht gelehrt, daß wir andere unterrichten, und Irrthümer widerlegen könnten; aber wenn ihr dieses selbst nicht thun könnet, so hindert die Eurigen nicht, daß sie den Unterricht bey andern suchen. Bestrebet euch, daß ihr sie in die Schulen, und in die Kirchen schicket; sehet ihnen um taugliche Männer um; machet sie mit diesen bekannt; oder wenn ihr dieses zu thun nicht im Stande seyd, so rufet zu dem Vater der Lichter,

daß

daß er den Unwissenden das Licht anzünde; daß er die Irrenden erleuchte; bittet den Vater des Weingarten, daß er Arbeiter sende. —

Wenn euch daran liegt, daß Gott erkennet, daß Jesus geehret, daß seine Kirche verbreitet werde; wenn ihr Eifer für die Ehre Gottes habet, so werdet ihr Mittel genug finden, das Eurige beyzutragen. — Jetzt sind Unwissende, und Irrende, welchen ihr den Unterricht verschaffen; jetzt

b) sind Gefallene, und in ihren Sünden verwickelte, welche ihr wecken, und aufrichten sollet. Die irrenden Menschen sind manchesmal zu bedauren; aber jene, welche die Wege, die ihnen Gott vorschrieb, verließen, und sich ungeachtet der Verbothe Gottes in die Sünden stürzten, sind von der Zahl derjenigen, welche wider den Herrn einen Krieg führen; den wohlthätigen Absichten des Erlösers entgegen arbeiten; diese sind Feinde Gottes. — Stephanus sah in jenen Zeiten, wo die jüdische Religion durch die Untreue des Volkes ausgeartet; wo die Heyden sich ihren Lüsten ergaben; und wo selbst unter den ersten Glaubigen manche Uneinigkeiten entstunden, derley Leute. Aber, da er einerseits von Liebe gegen Gott brannte, und andererseits von dem Unglücke dieser Elenden gerühret wurde; wie bestrebte er sich diese Feinde Gottes zu seinen Freunden, zu seinen Anhängern, zu wahren Jüngern Jesu Christi zu machen? — Sein Eifer legte ihm die Worte auf die Zunge, durch welche er den Sündern die Gnade Jesu Christi, den reinen Wandel des Evangeliums, den Trost der Verheis-

sungen liebenswürdig, und die Gerichte des Herrn schrecklich machte. — Und da ich in den Apostelgeschichten lese, wie gewaltig sich die Zahl der Jünger vermehrte, so denke ich mir unter diesen auch diejenigen, die aus ihren Sünden erstunden, und indem sie ehevor wider den Herrn, und sein Gesetz stritten; für seine Ehre arbeiten und streiten. — Glücklicher Schritt, der zu Gott führet! selige Begebenheit, welche uns die Bekehrungen der Sünder erzählet! —

Wie, o ewiger Gott, bist du es nicht würdig, daß dir alle Menschen anhangen? Soll uns etwas Betrübteres seyn, als wenn wir unsere Nebenmenschen im Stande der Sünde erblicken; wo sie die Quelle des wahren Glückes verlassen, und sich in den Untergang stürzen? Wie rührte dieser Anblick die Heiligen Gottes? War es nicht dieser, der sie zum Predigen, zu beschwerlichen Reisen, zu tausend Leiden erweckte? — Wie weit sind unsere Gesinnungen von diesen unterschieden? Ach! ihr kennet eure Mitbrüder, welche sich von Gott entfernet haben, und wider ihn sind! Ihr Eltern, ihr schauet eure Kinder in den Verführungen; ihr Hausväter, wisset eure Dienstbothen in den Ausschweifungen; und ihr könnet dabey ruhig, und so gleichgiltig seyn, als wenn die Sünden kein Uebel wären? — Wo ist eure Liebe zu Gott, und die Liebe zu den Eurigen? — Ihr sprechet zwar alle Tage: geheiliget werde dein Name! Sind diese Worte auf eurer Zunge nicht ein Widerspruch; so lange durch eure Nachsicht der Name Gottes gelästert, die Anzahl

zahl seiner Verehrer vermindert wird? Wünschet ihr aufrichtig, daß der Name Gottes geheiliget werde, so wecket die Eurigen auf; warnet sie, und redet mit voller Kraft zu ihnen, daß sie erstehen, die Gelegenheiten fliehen, und zu dem Herrn zurück kehren. — Ist es euch wahrer Ernst, wenn ihr bittet: erlöse uns von allem Uebel? So wendet eure Mühe an, daß eure Angehörigen von dem größten Uebel, von der Sünde, von der Feindschaft Gottes befreyet werden. Wenn ihr sie von einer Krankheit bewahret; wenn ihr bey ihrem leiblichen Tode weinet; so machet, daß ihr sie von einer gefährlichern Krankheit, von einem schrecklichern Tode errettet. Wenn Unterricht für die Irrenden, wenn Ermunterung und Beschwörung für die Gefallenen nothwendig ist, so wisset, der wahre Eifer gebrauchet auch

c) Bestrafung und Strenge wider die Hartnäckigen. Da der Heilige Stephanus lehrte und erweckte, so haben wir den mitleidigen Eifer an ihm; aber sehet, da er nichts ausrichtete, da der Lohn bey vielen nur Neid, und Haß gegen seine Person war; so sehen wir den heiligen Leviten im vollen Feuer; er fängt an sie zu bestrafen. Er hieß sie im Anfange, da er die Göttlichkeit der Lehre Jesu aus der ganzen Geschichte erklärte; er hieß sie mit voller Achtung seine Väter; er grüßte sie mit wärmster Liebe als seine Brüder. Allein da sie fortfahren, ihre Irrthümer zu behaupten, die Wege ihres Gottes zu verachten, und eigensinnig auf ihrer Sekte zu beharren; so machet ihnen

nen der Heilige laute Vorwürfe. Er sagt: „daß „sie dem heiligen Geiste widerstünden; daß sie un„beschnittene Herzen hätten; daß sie das Gesetz „offenbar mit Füßen träten, nachdem sie es von „einem Engel erhalten; daß sie den Gerechten, „den Erlöser getödtet; daß ihre Hände vom Blute „rauchten." Der heilige Levit macht ihnen diese Vorwürfe, und Drohungen mit der Würde, und dem Nachdrucke eines Engels; die Hartnäckigen werden aufgebracht, sie knirren mit ihren Zähnen, und ihre Herzen wurden zerrissen. —

Ist dieses nicht zu hart, und zu strenge? Aber der Jünger darf ja das thun, was sein Meister that? Und wir wissen aus der Schrift, daß Jesus, der die Sanftmuth selbst war, und der die irrenden Schafe aufsuchte; einen Strick nahm, und die Käufer, und Verkäufer aus dem Tempel jagte. —

Der Beweggrund, der den heiligen Stephanus belebte, war die Liebe zu Gott, und zu den Juden selbst; die Güte, und Sanftmuth, die Beweisführung, und das Ermahnen war vergebens; er versucht den Weg der Strenge. Er that, was nach der Zeit der heilige Paulus schrieb: mahne und bestrafe; gestümm, und ungestümm. —

Oder wie! soll es eine Liebe zu Gott seyn, wenn ihr jene, die ihn nicht kennen, oder nicht recht kennen, welche seine gebahnten Wege nicht wandeln, sondern verlassen, welche wider Gott und Jesum Christum wirken, und mit Eigensinn auf ihrer Bosheit beharren; welche darum das Reich

Got-

Gottes vermindern, dem Chore der Gerechten, und durch ihre Person, und durch die zu verführende, die neuen Hilfstruppen entziehen, gleichgiltig ansehet? — O wie groß ist unsere Lauigkeit, wenn wir den Irrenden nicht durch Unterricht, den Gefallenen nicht durch Erweckung, den Hartnäckigen nicht durch Strenge aufzuhelfen suchen? Je größer eure Gleichgiltigkeit bey den Irrthümern und Sünden der heutigen Zeiten wird, desto kälter wird euer Glaube; und eure Liebe erlischt. Wenn euch an Gott und Jesus so viel gelegen ist, als es dem heiligen Stephanus daran gelegen war; so wird in euch Muth erwachen, oder andere die Wahrheit wissen zu lassen, oder sie aus dem Elende zu Gott zu führen; oder zur Ehre der Wahrheit Strenge, und Ernst zu gebrauchen. — Aber da die Gleichgiltigkeit über die Feinde Gottes alle Tage wächst, so habt ihr den Beweis, daß Glaub, und Liebe erkaltet. Oder meynet ihr, diese Gleichgiltigkeit könne aus der Liebe gegen den Nächsten kommen? Heißt denn Lieben nicht das Uebel abwenden, und das Gute verschaffen dem, den ich liebe? Aber wenn ihr die Unwissenden in dem Irrthum, die Sünder in der Feindschaft Gottes lasset; traget ihr nicht dazu bey, daß sie elender werden? — Betrügerische Liebe, wenn ihr den Blinden in der Blindheit, den Fehlenden bey dem Fehler lasset! Ist so eine Liebe nicht Grausamkeit? Ja, ihr Eltern, wenn ihr eure Kinder nicht strafet; wenn ihr Vorgesetzten eure Anvertrauten nicht mit Ernste warnet, so seyd ihr ihre größten Feinde. Da unser Zeitalter die

Ei-

Eitelkeit hatte, alle durch Liebe gewinnen zu wollen; so zeigen uns die Früchte, daß die Verschiedenheit der Menschen auch die Strenge fodere. — Seyd gegen Feinde Gottes so, wie ihr gegen eure Feinde zu seyn pfleget. Eure Feinde pfleget ihr zu fliehen, ihr pfleget sie zu verachten, ihr pfleget ihren Absichten entgegen zu arbeiten. Warum? weil ihr euch liebet, und euch von ihnen befreyen wollet. — Liebet ihr Gott, so suchet seine Feinde zu mindern; ihre Aergernisse zu fliehen, ihre Anstalten zu entkräften. Seyd so eifrig gegen die Feinde Gottes, als ihr es wider die eurigen zu seyn pfleget. Jener Eifer ist gerecht, und ist von dem heiligen Stephanus vertheidiget; aber da es auf die Feinde eurer Person ankömmt, so wünsche ich euch so viele Kälte, als ihr gegen euren Gott, und gegen Jesu besitzet; gegen eure Feinde bleibet euch Gelassenheit, als Pflicht.

II.

Stephanus zeiget gegen seine Feinde Geduld; und da beschämet er unsere Empfindlichkeit.

Welch ein Unterschied, wenn ich den heiligen Blutzeugen betrachte; da er sich für Gott, und seine Ehre, für Jesum, und seine Gottheit verwendet; — und wenn ich ihn schaue, wie er sich bey den Verleumdungen, welche seine Ehre, bey den Unbilden, welche seinen Namen, bey dem Tode, welcher sein Leben angeht, verhalte? Für Gott,

und Jesus hört er nicht auf zu reden; und da weiß er nichts vom Schweigen; aber kaum kömmt es auf seine Person an, so redet er nichts, und leidet. Bey den persönlichen Leiden

a) duldet Stephanus;

b) liebet die Feinde;

c) und segnet sie.

Ihr Christen, die ihr so gleichgiltig bey den Unbilden, welche Gottes Ehre betreffen, aber so empfindlich seyd, wenn eure Person, oder nicht nach euren hochmüthigen Anschlägen geehret, oder beleidiget wird; kommet, und machet euch dieses Betragen des heiligen Stephanus zu nutze. —

a) So beredsam und muthig der Heilige für Gott, und für die Wahrheit gewesen, so stille und gelassen ist er, da ihn seine Feinde beschuldigen, vor Gericht rufen, mit voller Wuth ergreifen, und auf den Marterplatz schleppen. — Stellet euch eine weite Ebene vor, außer der Stadt Jerusalem; denket an die Grausamen, welche diesen edlen Soldaten Jesu hinaus führen; auf die Menge, die ihn begleitet; auf die Bestochenen, welche ihn mit Lästerungen überhäufen; und auf die hartnäckigen Feinde, welche das Volk mit Verheißungen beleben, und sich freuen, den heiligen Leviten bald als ein Opfer ihrer Rache unter einem Regen von Steinen in dem Blute zu schauen? — Betrachtet den Stephanus, merket auf sein Angesicht, vernehmet seine Worte. Worte? Aber er schweigt; er denket auf seinen Meister, der bey seinen Leiden den Mund

nicht

nicht öffnete. Sein Angesicht? Es ist heiter, und ruhig; und scheint in den künftigen Vorhöfen des Himmels seine Wohnung zu betrachten. War Stephanus ein Löwe, da es auf Jesum ankam, so ist er ein geduldiges Lamm, da die Sache den Stephanus selbst betrifft. Wenn ich schon weiß, daß die Heiligen ihre Waffen im Himmel haben, und auf ihre Feinde Feuer kommen ließen; so sehe ich diesen Heiligen als einen Jünger Jesu, der duldet, und schweiget, wie sein Meister.

Was saget ihr zu diesem Betragen, ihr Christen, die ihr, wenn man euch eine Ehre, von der ihr träumet, nicht sogleich erweiset, oder wider euch etwas redet, oder eure sichern Fehler durchziehet, sogleich aufbrauset; Worte mit Worten, Lästerungen mit Lästerungen vergeltet? — Was sagt ihr dazu, die ihr wider jene, die euch wohlmeynen, aus eitler Leichtglaubigkeit Anstalten treffet, sie zu stürzen, und zu Grunde zu richten suchet? Die ihr Aug für Aug, Zahn für Zahn verlanget, oder noch größere Ungerechtigkeiten verübet? — Ist Jesus nicht euer Gesetzgeber? Ist er nicht euer Herr, und Meister? Soll sein Beyspiel über euch nichts vermögen? Soll sein Geboth, als das wesentliche, und sonderbarste seines Evangeliums, die Liebe der Feinde, über euch keine Kraft haben? — Ihr seyd gelassen, ihr seyd gleichgiltig, und unempfindlich bey allen Unbilden, welche ihr wider Gott, und Jesum sehet, und höret; und ihr könnet euch so ereifern, wenn euch was unbeliebiges begegnet? Möchtet ihr nur halb so viel Eifer für die Sache Gottes bezeigen,

als

als ihr für euch bezeiget; wie manche Aergernisse würden gehoben seyn! — Allein, sagen einige, ich erwidere meinen Feinden nicht gleiches mit gleichem; ich schweige. Aber dieses ist noch nicht genug, Stephanus unterweiset: Er duldet; aber

b) er liebet auch seine Feinde. Wenn ihr nur schweiget, und duldet, was euch eure Feinde zufügen, weil ihr oder nicht im Stande seyd euch Recht zu verschaffen, und sie zu erniedrigen; oder weil ihr euch fürchtet, durch eure Gegenwehr euch, und eure Sache größern Gefahren auszusetzen; oder weil ihr der Zukunft abwartet, euch zu erholen, und euren Feind seine Anstalten wider euch nachdrücklicher empfinden zu lassen; so seyd ihr vom Geiste des Gesetzes Jesu die Feinde zu lieben, himmelweit entfernet; und das Beyspiel des heiligen Stephanus zeiget euch, daß es was anders sey, den Feind nicht hassen; und was anders, ihn so gar lieben; denn die Liebe schließet den Wunsch ein, ihm Gutes erweisen zu wollen; und die Pflicht es in der That zu thun. Ich weiß wohl, daß unser Zeitalter so falsch, und durch äußerliche Werke eine Liebe gegen Feinde erdichtet; aber das sind nur Worte, und Zeichen, wovon das Herz nichts weiß. Stephanus liebte sie, ob sie ihn schon haßten; er liegt unter ihrer grausamen Hand; schon machen sie Anstalten; schon sind die Steine bereitet; schon fliegen sie durch die Luft, auf den edlen Menschenfreund. Aber sogar in diesem Falle, was sind ihm seine Todfeinde, und Verfolger? Hat er sie nicht alle in seinem liebvollen Herzen, wie Jesus auf

dem Kreutze alle Kreutziger in seinen ausgehöhlten Wunden hielt? — Sind dem heiligen Stephanus seine Verfolger nicht wahre Mitbrüder, Kinder der Verheißungen, Lieblinge Jesu, bestimmte Erben des Himmels, und von Gott erwählte Werkzeuge, seine Geduld zu prüfen; seine Tugend zu heiligen, ihm jene Wege zu öffnen, die Jesus selbst betrat; und seine Krone zu vollenden? —

Konnte er unter diesem Bilde seine Feinde anders ansehen, als seine beßten Freunde, und Brüder, die man mit wärmster Liebe umfangen muß? Was habt ihr wider jene, die euch, wie ihr meynet, beleidigen? — Wie! sind sie nicht durch Jesum euch anempfohlen? Sind sie nicht das Vermächtniß, das er euch bey seinem Sterben hinterließ? Sollet ihr nicht mit diesen an einem Tische in der katholischen Kirche, und dort im Himmel einmal einig werden? — Ja, sind sie nicht die von Gott erwählten Werkzeuge, welche euch, wenn ihr nach dem Evangelium leben wollet, zur ewigen Belohnung zubereiten sollen? — Allein auf alle diese Beweggründe denket ihr nicht. Wenn ihr es mit euren Feinden so weit bringet, daß ihr öffentlich nicht brechet; so seyd ihr zu frieden; wenn ihr indeß schon immer nachstudieret; ihre Schritte beobachtet, ihre Vergehungen sammelt, um euch in den Stand zu setzen, ihre euch zugefügte Unbild zu rächen? — Wie! wegen euch, wegen einem Wort, wegen einem äußerlichen Zeichen, könnet ihr so unempfindlich seyn? — Leget euch, und Gott, auf die Wagschaale; dieß heißt, Alles und Nichts. Wegen dem Nichts

seyd ihr so eifrig, und wegen dem Alles so gleichgiltig! — Himmel! was sind wir für elende Menschen, und wie beschämt uns der heilige Stephanus! — Wenn wir auf die Feinde der Religion, auf die Verführer so Acht hätten, wie auf die Feinde unserer Person, wie viele Siege würden wir haben! — Alle diese sollen wir lieben, und

c) segnen. — Stephanus ist fast mit Steinen bedecket, und eine Wunde; stromweis fließet sein Blut auf die Erde, und befeuchtet sie. Nein, er ist nicht, wie jene, die lästern, welche sie lästern; er segnet jene, die seiner fluchen. Wie gerührt ist der heilige Blutzeug unter den Steinen; er erfüllet das, was Jesus seinen Jüngern gebothen: Thut gutes denen, die euch hassen; und bethet für jene, die euch verfolgen, und lästern. Himmel, wie stelle ich mir den Heiligen in seinen lezten Augenblicken dar? Mit Blut überronnen, am ganzen Leibe zerrissen, richtet er sich auf; liegt auf seinen Knieen, und bethet. Er bethet. Da er keine Güter, kein Gold und Silber mehr hat, es unter seine Todfeinde auszutheilen; so schenket er ihnen sein einziges Gut, das Gebeth; durch dieses will er ihnen bessere Güter, als alle irdische sind, vom Himmel zuwege bringen. Er bethet auf den Knieen — Jesus hieng am Kreutze; Stephanus liegt auf der Erde; aber für sich hat er nicht auf den Knieen gebethet; so bethet er für seine Feinde. Er bethet mit lauter Stimme, damit alle hören, und so viele Zeugen der Wahrheit seyn möchten, als Zuseher sind. Er bethet: Herr nehme es ihnen nicht zur Sünde! —

Kommet her ihr Christen, die ihr eure Feinde wegen einem Wort, wegen einer Zeremonie verwünschet, und lästert; und ihnen vor Gottes Richterstuhl alles Unheil drohet. Wie! ihr wollet sterben, ihr wollet hinziehen zu jenem, der sich die Rache vorbehalten hat; und euch so viel verzeihet? — Wie wird euer Hinziehen beschaffen seyn? — Selig ist das Hinziehen des heiligen Stephanus. Er bittet zu Gott: Herr rechne ihnen nicht zur Sünde! Und da entschläft er; nachdem er zuvor den Himmel offen, und Jesum zur Rechten des Vaters sah. —

Zieh hin! steig auf, du edler Diener Jesu Christi, nimm Besitz im bessern Reiche; trag die Krone an dem Platze der Blutzeugen; aber sey du der Lehrer für dieses Volk.

Dein sonderbares Betragen gegen Feinde

erwecke alle, zu werden, wie du warest;

I. Gegen die Feinde Gottes eifrig,

II. gegen die persönlichen Feinde geduldig. —

Dieß verschaffe uns dein Beyspiel, dieß erwirke uns deine Fürbitte, du edler Jünger Jesu; du Erster der Blutzeugen, du Besieger der Feinde, und du ihr bester Freund! —

Möch-

Möchten wir diese Lehre fassen; möchten wir nicht so gleichgiltig gegen die Feinde Gottes, und Verführer, und so empfindlich gegen unsere Feinde seyn — Gottes Ehre, und seine Wahrheit ist mehr werth, als unsere Ehre, und unsere Einbildung — Gott ist für uns, und sein Wort sey unsere Kraft; wir sind wegen Gott, und wegen seiner Lehre — Nehmet diese, und dann wohl euch aus jenen Worten: ich sehe den Himmel offen, und Jesum zur Rechten des Vaters — Die Menschen, die ihr bessert, gehen vor, und kommen euch entgegen; und eure Ueberwindungen, und eure Geduld machen eure Krone aus, und führen euch zu Jesu; aber wenn ihr für die Ehre Gottes eifrig, bey eurer Unehre geduldig seyn werdet. Amen.

Predigt
auf das Fest des heiligen Martyrers Stephanus.

Wohl dem! der an den Dürftigen und Armen gedenkt; am bösen Tage wird ihn der Herr erlösen. Psalm 40, 1.

Wen der königliche Prophet David in diesem entscheidenden Lobspruche immer gemeynt haben mag, da er den Freund der Armen, und ihren Ver-

 pfle-

pfleger selig preiset, und alle Uebel von ihm durch den Schutz des Herrn entfernet wissen will; so deucht mich immer dieser Mann Gottes habe in seinem Geiste auf den Helden hingesehen, dessen Angedenken wir heute feyern, dessen Tugenden wir ehren, dessen Fürbitte wir anrufen. **Wohl dem! der an den Dürftigen denket; am bösen Tage wird ihn der Herr erlösen.** —

Ich weiß zwar, daß dieser große Heilige der Blutzeuge, und der Erste aus allen Blutzeugen Stephanus, ein kluger Jünger Jesu war, Wahrheit zu suchen, und zu vertheidigen; ein wahrer Eiferer, Seelen zu bekehren, und zu retten; ein Freund seiner Feinde, für die er vor dem Aushauchen zu Gott bath, und die er segnete; ein Soldat Jesu, ohne im Kampfe zu ermüden, oder unter Steinen zu erliegen. — Alle diese Ehrentitel gehören ihm, und ich hab sie euch in vorigen Jahren erkläret.

Allein, da wir nach dem Ausspruche Jesu, Arme immer bey uns haben, und wir selbst Arme sind; und da Stephanus für die Armen eiferte, muß ich nicht auch von seiner Vorliebe zu dieser Klasse der Menschen sonders zur Ehre dieses Heiligen einmal reden? Gestern ehrten wir den König der Armen, so lasset uns heute den Freund der Armen sehen. Gestern ehrten wir den armen Jesus in dem Brodhause, Bethlehem, der durch sein Beyspiel arme Menschen tröstet, oder zu bessern suchet; so schenket euch das Vergnügen heute einen Diener zu betrachten, der seine Sorge den Armen, und in

diesen Jesu Christo widmet — Gestern ehrten wir Jesum, der euch in allen Armen anrufet, und euch segnet; so lasset uns heute denjenigen betrachten, der das Rufen Jesu in den Armen erkannte, und aus den Armen Glückseligkeit erhielt. Den Mann lasset uns betrachten, von dem ich das sage, was David längstens sang: Wohl dem, der auf die Dürftigen, und Arme denket! an dem bösen Tage wird ihn der Herr erlösen — — Und dieser edle Mann ist Stephanus —

Der selige Pfleger der Armen.

Dieses Beyspiel giebt uns heut die Kirche, es ist aus der alten Welt, es ist beym Anfange unserer Kirche, aber darum desto weniger verdächtig. Es enthält die Pflicht, und die Früchte von ihrer Erfüllung. — Schauet den heiligen Stephanus,

I. Wie er für Arme sorget. — Wohl dem! der auf die Armen und Dürftigen denket.

Betrachtet ihn,

II. Wie ihm seine Sorge belohnet wird. — Am bösen Tage wird ihn der Herr erlösen.

Nehmet dieses Beyspiel des Heiligen als euren Trost, und Erbauungsrede, ihr, die ihr euch der Armensorge befleißet, und für sie Beyträge sammelt; ihr, die ihr sie mit Beyträgen unterstützet; aber auch ihr Armen, die ihr aus der Sorge anderer Unterhalt ziehet; lernet euch der Verpflegung würdig zu machen. Am Ende soll jeder den Denkspruch

für sich, nach Zeit, und Umständen fruchtbar machen. Wohl dem! der auf Arme, und Dürftige denket, am bösen Tage wird ihn der Herr erlösen. — Geduld! —

Schauet den Stephanus,

I.

Wie er für Arme sorget. — Wohl dem! der auf die Armen und Dürftigen denket.

In jener Kirche, welche der arm gewordene Jesus gestiftet hat, waren die Armen jederzeit im ersten Werthe. Wir wissen nicht nur aus den Briefen des heiligen Paulus an die Korinthier, wie er für die Gläubigen Collecten, oder Sammlungen unternahm; sondern aus den Apostelgeschichten fällt es offenbar auf, daß für die Armen in der ersten Kirche eine große Sorge getragen wurde. Daher, als sich bey diesem Geschäfte Unordnungen zeigten, wählte man sieben Männer voll von untadelhaftem Wandel, und des heiligen Geistes; unter diesen war der Erste der berühmte Heilige, den wir ehren, Stephanus. — Sein erstes Amt in der Kirche war die Armenpflege, die Sorge für Wittwen und Weysen; er war der Selige, der Amtes wegen über Arme und Dürftige dachte; aber wie weise, wie heilig war er in diesem Geschäfte; er sah nicht nur wie ein Mensch, er sah wie ein Liebhaber Jesu. er sah nicht nur

a) auf das Aeußerliche,

b) sondern auf das Innerliche der Armen.

Nicht

Nicht nur Mitleiden, sondern Hochschätzung wollte er ihnen erweisen. —

a) Wir dürfen nicht zweifeln, daß, da Stephanus diesem Amte vorstund, er alle kluge Maaßregeln werde getroffen haben. Er war voll der Gnade, sagt Lucas. Denn da selbst unter dem menschlichen Elende Staffeln sind, und einer ärmer als der andere, und dieser in einer größern Gefahr als jener ist; so suchte er seine Armen zu kennen, um ihre Bedürfnisse einzusehen, dieß ist das Intelligere, nachdenken. — Weil dieser heilige Diakon nicht der Herr über die hinterlegten Güter, sondern nur Ausspender war, wie ganz ohne Nebenabsichten, wie ganz ohne Eigennutz, und Partheylichkeit dachte er über sein Geschäft! Dieß ist der andere Schritt des Nachdenkens. Da aber dieß sein Geschäft voll der Gefahren, und er, weil er mit der Gattung der Armen, und der beytragenden Wohlthäter umzugehen hatte, dem Urtheile vieler Menschen, und der Nachrede theils der ungeduldigen Armuth, theils der kargen Habsucht ausgesetzet war; so war sein engelreiner Wandel die Vormauer, welche ihn wider alle Anfälle bedeckte. Dieß ist der dritte Staffel des Nachdenkens, qui intelligit. Stephanus war nicht nur ohne Klage, er war von bewährter Tugend; nicht nur ohne Aergerniß, sondern voll der Erbauung; nicht nur ohne Tadel, sondern voll des besten Rufes; nicht nur ohne Vorwürfe, sondern voll von lautem Beyfall. Wußten seine ärgsten Feinde etwas wider ihn? Nichts. — Ja! Sie sahen sein An-

Angesicht, wie das Angesicht eines Engels, und sie schwiegen. —

Diese kluge Sorge über die Dürfttigen, und Armen, ist ohne Zweifel eine wichtige Pflicht für jene, welche sich damit abzugeben haben; oder im Stande sind, manche Arme, und Elende zu unterstützen; denn, wenn ihr die wahren Umstände des armen Menschen nicht zu erfahren trachtet, so setzet ihr euch dem Betruge aus, und die Gabe die ihr für Elende ausleget, kömmt in falsche Hände. Dieses Untersuchen ist nicht nur kein Fehler, es ist Klugheit; **wohl dem! der über die Dürftigen denket.** Wenn ihr euch von andern Absichten und Partheylichkeiten leiten lasset, so werdet ihr dem ewigen Richter Rechenschaft geben; ihr vereitelt die Absicht der Wohlthäter, und die Klagen derjenigen, welche dadurch in ihrem Elende verlassen bleiben, steigen wider euch zum Himmel; **wohl aber dem! der über die Dürftgen nachdenket** — Endlich wenn ihr in eurem Wandel verdächtig seyd, wie werdet ihr den Gefahren entgehen, welchen die Sorge für die Armen ausgesetzet ist, und den Verleumdungen, zu welchen diese Menschen sehr geneigt sind. **Wohl dem! der über die Dürftigen denket.** —

Es ist der heilige Diakon Stephanus aus der ersten Kirche, ein würdiges Beyspiel für euch, wenn ihr jene Seligkeit, die Gott den Wohlthätigen verheißet, aus der Sorge für die Armen ziehen wollet. Allein es war dem edlen Leviten nicht genug, nur auf den Zustand der Armen, und auf seine eigene

See=

Seele zu denken, nur sicher und klug zu handeln; Stephanus gieng tiefer, er zog das Außenwerk, die Schale hinweg von den Armen, und sah

b) das Innere, sah wie ein Jünger Jesu, sah Jesum in seinen Armen, und in seinen Wittwen. —

Dieser erleuchtete Diakon der Kirche zu Jerusalem hatte die Reden, das Beyspiel Jesu, den er auf dem Kreutze sterben gesehen, noch ganz frisch in seiner Seele gegraben; Stephanus wußte, daß Jesus zu den Armen gekommen sey, ihnen das Evangelium zu predigen, die Schwachen und Lahmen ließ er mit gemessenem Befehl zu seinem Gastmahl laden, und da Stephanus immer die Begierde hatte seinen Jesus zu ehren, den er aber nicht mehr nach seiner Auffahrt sehen konnte; was waren ihm jene Worte Jesu, die er vor seinem Leiden sprach? **Arme habt ihr allzeit um euch, und wenn ihr wollet, könnet ihr ihnen gutes thun, mich werdet ihr nicht allzeit haben.** Was waren ihm diese Worte, als eine Versicherung, daß, da er die Person seines Erlösers nicht mehr sehen konnte, er ihn doch in den Armen hätte, und wenn er seine Salbe über sie ausgöße, er seinen Meister ehrte? Ja, sagt es der Erlöser nicht selbst: **was ihr dem Geringsten thut, das habt ihr mir gethan?** Wen erblickte also Stephanus in dem Krankenbette, in der armen Hütte, in einem zerlumpten Kleide? Den liebenswürdigsten Gegenstand, Jesum Christum, den Erlöser: **Mein Herr, und mein Gott!** — Derjenige, der in einer Krippe, in Mangel und Noth gebohren wurde, dieser will betrachtet, und geehret

seyn

seyn in dürftigen Hausarmen; Stephanus betrachtete ihn. Jener der nakt und blos bey der Geißlung, und am Kreutze hieng; dieser will in Dürftigen erkannt werden, und Stephanus erkannte ihn. Jener, der auf dem Kreutze schrie: mich dürstet, dieser will getränket werden in den Durstigen; der Diakon tränkte ihn. Jener, der voll Wunden war, will in den Kranken besuchet werden; Stephanus besuchte ihn. Jener, der sein Haupt neigte, und am Kreutze starb, will in den Sterbenden unterstützet werden; Stephanus unterstützte ihn. — **Wohl dem! der über den Armen und Dürftigen nachdenket, wie der heilige Stephanus!** — Er wird nicht nur das Aeußerliche, sondern das Innerliche betrachten; er wird das Haupt in den Gliedern, den König der Armen in seinen Unterthanen; kurz, er wird Jesum in den Bedürftigen finden. —

Wie groß ist nicht eure Ehre, die ihr das Vergnügen haben könnet, durch eure Wohlthaten, und Beyträge dem Erlöser eine Freude zu machen? Ihr denket euch etwan, wenn ihr zu Bethlehem, oder auf dem Kreutzberge zugegen gewesen wäret, ihr würdet voll der Milde seine Noth, und Leiden erleichtert haben. Dieser Wunsch kann täglich erfüllet werden; bey jedem Almosen sagt euch Jesus: **thut dieß zu meinem Gedächtniß.** Die Armen sind sein Bild, wollet ihr ihm mit den Hirten ein Opfer bringen, so legt es in die Almosenbüchse; wollet ihr sein sinkendes Haupt unterstützen, so er-

bar-

barmet euch der Kranken; wollet ihr seine Wunden küßen, so stehet den Armen bey.

Der heilige Johannes Chrysostomus versichert euch, daß ihr durch dieß Bestreben, ob ihr schon Layen seyd, Priester würdet; ihr könnet zwar den Kelch des Blutes nicht opfern, aber ihr opfert den Kelch von einem kalten Trunk Wasser. Er versichert euch, euer Haus wäre eine Kirche, wenn ihr für die Armenbüchse etwas auf die Seite leget, an diesem Orte, will er, sollet ihr eure Andacht und Gebethe verrichten; weil ihr dem Herrn opfert, da ihr für Arme sorget. —

Ich kann mir aber da eure Gedanken, und eure Klagen vorstellen. Ihr sagt, daß ihr bey Wohlthun so oft hintergangen würdet; daß so viele böse, so viele unwürdige Arme wären; daß ihr in Verlegenheit wäret zu geben; und daß, nachdem ihr schon oft hintergangen worden wäret, euch alles mißtrauisch mache. — Ich weiß diese Worte, ich hab sie gehört, und selbst zuvor daran gedacht; wer sollte diese Klage ungegründet heißen? Leider! ist sie allzuwahr. — Es giebt Arme, welche sich verstellen, aus der Dürftigkeit Vortheile ziehen, welche der Müßiggang, die Gottlosigkeit arm macht, welche ohne Glauben, ohne Gesetz, ohne Unterweisung, ohne Sacramente, ohne Religion leben; doppelt elende Menschen, welche einander beneiden, und verschwärtzen! Aber sey es, giebt es nicht auch stille, geduldige Lazarus, die mit den Brosamen zufrieden sind? Welche die strenge Anordnung Gottes mit Ehrfurcht annehmen? Welche hier leiden,

den, um in den Schooß Abrahams zu kommen? Es Es giebt Verstellung und Betrug, allzuwahr; es wären hundert Beyspiele; aber giebt es nicht Mittel, den Betrug aufzudecken? Giebt es nicht Anstalten, dieses Uebel zu heben, und die Würdigen zu wissen? Und wenn ihr darüber nicht ganz sicher seyn wollet, so werd ich euch nicht nur sagen: wenn sie es nicht würdig sind, so sind sie es bedürftig; ich sage euch zu eurem Trost: was ihr wegen Jesus Christus thut, von dem geht nichts verlohren; ihr thut es ihm, was ihr an der Person der Armen thut. Der Arme mag seyn, wie er will, Jesus ist es, den er vorstellet; wenn ihr den Frieden einem Unwürdigen gebet, so kehret er zu euch zurück, und ihr gewinnet den Lohn. — Betrachtet den heiligen Stephanus,

II.

Wie ihn die Sorge für die Armen belohnet hat. Am bösen Tage wird ihn der Herr erlösen. —

Wenn die Tage, in denen dieser edle Levit gleich einer Blume in seiner Jugend blühte, schon die schönsten Tage genennet werden können, weil unsere Religion den Anfang, und das Reich Jesu Besitz in Jerusalem nahm; so waren es auch böse Tage, wegen den Gefahren, und Leiden, denen die Jünger bey den Juden blos gestellet waren; böse und harte Tage! — Aber die Verheißung Gottes ist buchstäblich an dem Diener der Armen erfüllet;

am

am bösen Tage wird ihn der Herr erretten. Obschon Stephanns

a) und bey seinem Berufe,

b) und an seinem Ende

böse Tage hatte; so bleibt es wahr, der Herr hat ihn erlöset, von den Gefahren des Amtes, von der Marter des Endes. — —

a) Stellet euch da den heiligen Diakon vor, wie er war; und denket euch in Zeiten und Umstände, in denen er lebte.

Stephanus war in der Blüthe der Jahre!, und voll der Anmuth. Wie bald wird ein Netz ausgeworfen, in der die Jugend hangen bleibt! Er war einem Amte vorgesetzet, worüber sich die Griechen wider die Hebräer beklagten, als wenn ihre Weiber in der Verpflegung vernachläßiget würden. Wie hart ist es zur Klage geneigten Menschen genug zu thun, und sie durch Tugend allein zu gewinnen? —

Dieser Levit lebte in einer Stadt, in der Jesus, und seine Lehre sehr viele Feinde hatte; wie bald kann die Menschenfurcht die Gesinnung ändern — und unter diesen Feinden waren noch Sekten, welche, da sie sich theilten, auch Ansehen auf ihrer Seite hatten; wie leicht schlägt man sich zur Parthey, welche glänzt, und Hilfe verspricht. Sehet! böse, gefährliche Tage! — Aber der Herr hat denjenigen unterstützet, der ihn in den Armen ehrte; er hat jenen tausendmal gesegnet, der sich eine Ehre machte, die lebendigen Tempel Gottes mit

sei-

seinem Dienste zu zieren. Stephanus hatte nicht nur alle Gefahren der Jugend vereitelt; er brachte Gott dieses Alter wie ein kostbares Rauchwerk; und Unschuld blieb sein Reichthum. — Die Wittwen, die Armen, denen er vorstund, waren nicht nur ruhig; dieser heilige Diener war ihre Erbauung. Was konnten ihm die Feinde zu Jerusalem machen? Nicht nur keine Furcht, voll der Stärke war er gewesen, die Unwissenden zu belehren, die Hartnäckigen zu bestreiten. — Merket doch, daß Liebe und Sorge für die Armen, wie ein fruchtbarer Regen sind; dieser macht Glück und Seligkeit wachsen, und erkennet die Früchte, die euch der Herr versprach. — Wenn ihr unter den Gefahren euer Glück erhaltet; wenn ihr eine feste Gesundheit genießet, eure Einkünfte vermehret, und euch in Ansehen bringet; vergesset doch nicht auf den Herrn zu denken; dieser von eurer Barmherzigkeit gerührt, läßt sich nicht überwinden; sondern treibet Unglück von euch ab, und läßt seinen Segen einkehren unter eurem Dach; **wer auf den Dürftigen denket, den wird der Herr erlösen am bösen Tage.** Oder damit ich größere Wohlthaten anführe; wenn ihr in dem gefährlichen Alter, und in dem Feuer der Leidenschaften eine vollkommene Reinigkeit der Sitten bewahret; wenn ihr in den Stunden des Kampfes, in denen euch die Begierlichkeit schon bis an den Rand des Falles hinausstellet, vermög eines bessern Entschlußes siegreich zurücktretet, und Gott getreu verbleibet; oder wenn ihr nach dem Falle auf einmal über Vergehen gerühret, in den

Schoos

Schoos der Erbarmnisse zurückeilet, vergesset da nicht, es euren Almosen zu verdanken, welche wie gute Engel vor dem Angesichte Gottes stehen, seine Erbarmnisse über euch herabziehen, und eure Seele unter so vielen Hindernissen in Sicherheit bringen; **der über den Armen und Dürftigen nachdenket, den wird der Herr am bösen Tage erlösen.** Ja, hoffet noch mehr an dem bösen Tage, in dem Kampfe der Drangsalen, unter den Vorwürfen aller Leiden. Ich erinnere euch wieder an den Diener der Armen, an den Leviten der Kirche; schauet

b) sein Ende, und tröstet euch. — Was für ein Schauspiel ist es, wenn ich mir den heiligen Stephanus denke, wie er, in Mitte seiner ärgsten Feinde, welche mit den Zähnen knirschen, und ihre Hände bewaffnen, ihn ergreifen, und mit Gewalt außer die Stadt hinschleppen, sich befindet; wie er auf dem Platze, wie das Lamm unter den Wölfen steht; und unter Vorwürfen, und Beschimpfungen als ein Verräther des Gesetzes, als ein Lästerer Gottes einen ganzen Hagel von Steinen über sich herabfallen sieht! Wenn ich mir diesen Freund der Armen denke, wie er mit Blut überronnen, an seinem Fleische verwundet, in seinem Blut knieet; wie er, da die Schwachheit zunimmt, die Augen schließt, und stirbt! — Sind dieß nicht böse, und die härtesten Tage? — Aber kann und wird es demjenigen übel gehen zur Stunde seiner Leiden, der so viele Leidende unterstützet, und so viele Betrübte getröstet hat? Wird der Freund

und Pfleger der Armen nicht Hilfe, und Beystand von dem Erlöser erhalten, welchen er in allen Armen gekleidet, und geehret hat? **Wer über den Armen, und Dürftigen nachdenket, den wird der Herr erlösen am bösen Tage.** —

Es hat zwar der Ewige, der alle Wege der Menschen ordnet, seinen Diener von der Rache der Feinde, von einer schändlichen Strafe, von dem gewaltigen, und blutigen Tode nicht errettet; aber ist es nicht eine größere Gnade, daß, da er ihn alles dieses leiden ließ, ihn so richtete, daß die Wege des Unglücks, welches ihm die Juden zudachten, Wege seiner Ehre, seines Lobes, seines Triumphes wurden? Haben ihn die Juden seine Landsleute geschleffet, so war er geduldig genug, auszuharren; haben sie ihn gesteiniget, so war er stark genug, für seine Feinde zu bethen, und jene zu segnen, die ihn fluchten; waren die Juden grausam genug, ihn in seinem Blute zu tödten, so war dieser Freund der Armen glücklich genug, sich zu trösten, und Jesum, den er immer in den Armen sah, stehend im Himmel anzusehen; und da sein ehrwürdiger Leib im Blute schwimmt, so fliegt sein Geist zu dem Erlöser, und glänzet der Erste unter den Blutzeugen. —

Sehet diesem seligsten Ende nach, und denket doch: Wie? — Wenn ihr jetzt den Armen, und Elenden beyspringet, und in die Armenbüchse euren Groschen legen werdet, wird euch der Herr verlassen? Falls eure Glückssonne untergehen, und die Armuth bey euch einkehren soll; wird der Herr

nicht

nicht Freunde für euch erwecken, wird er euch das nicht zurückstellen, was ihr ihm gegeben habt? — Oder wenn Armuth das einzige Mittel nach den weisesten Rathschlüßen Gottes seyn soll, eure Seele zu retten, wird er euch nicht die Gnade der Weisheit, der Ergebung, und die Stärke ertheilen, alles zu übertragen? Er wird euch erlösen am bösen Tage. — Wenn ihr jetzt den Elenden beyspringen, und durch wohlthätige Sorge ihren Ausschweifungen zuvorkommen, oder sie in ihrem Elende erquicken werdet, könnet ihr zweifeln, und ein Bedenken tragen, ob sich der Herr eurer erbarmen, und euch bey den Qualen des Sterbens sich eurer annehmen werde? — Stephanus sah Jesum stehend, er hat Freude seine Getreuen anzuschauen, und ihre Kämpfe anzusehen, und er giebt ihnen Gnade. — Ja, wenn ihr am Ende seyn, und dieß Leben verlassen werdet, so wird euch dieser Erlöser entgegen kommen, ihr werdet ihn sehen, und er wird von den Thränen der Armen, die ihr trocknetet, von ihren Seufzern, die ihr stilltet, von jenen Gebethen, welche sie für euch abschickten, beweget, gnädig seyn.

Er wird sich erkenntlich zeigen, wird sich euren Schuldner bekennen; wird euch aufnehmen in sein Reich; kommet ihr Auserwählten; ihr Gebenedeyten; ihr habt mich gekleidet, ihr habt mich getränket; was ihr den Armen thatet, dieß ist mir geschehen. — O wie reichlich, wenn ihr dieses überlegen wollet, wie reichlich werden euch alle Groschen, alle Wohlthaten bezahlet!

Scheinet euch die Armenbüchse nicht ein Sparhafen zu seyn, welcher euch alles ausgelegte hundertfach ersetzen wird! — —

Daß ihr doch diese Pflicht, und ihre Seligkeit erkennen, und euch dafür bestreben möchtet! Möchtet ihr doch nach eurem Stande und Kräften diejenigen seyn, welchen die Worte des Propheten angemessen sind: **Wohl dem! der über Arme, und Bedürftige nachdenket, ihn wird der Herr erlösen am bösen Tage.** — Da Stephanus

I. **Ueber die Armen Sorge trug — Wohl dem, der über Dürftige nachdenket!**

da ihn

II. **Diese Sorge so reichlich belohnet hat — ihn wird der Herr erlösen am bösen Tage;**

so ist er, der selige Diener der Armen, der Pfleger der Dürftigen, welchen der Herr gesegnet hat; aber der auch von euch zum Zeichen der Verehrung die Nachfolge fodert, damit ihr die Ehre genießet, Jesu in den Armen zu dienen.

Ich will euch da weder die Wünsche vieler Dürftigen, die ihre Noth empfinden, noch ihre heißesten Danksagungen, die sie euch durch mich machen; die sie aber in der Stille eifriger zu Gott im Gebethe für euch schicken sollen, anführen. Allein an den Himmel darf ich euch heute erinnern, und dort zeige ich euch den heiligen Stephanus, wie er sich erfreuet, wenn er un=

unter euch Nachfolger seiner Barmherzigkeit antrifft! Wie er für diese zu Jesu redet; oder wie er wünschet, daß ihr euch jenes Menschengeschlecht, die Armen, unter deren Obsorge er seine Tage lebte, empfohlen seyn lassen möchtet. Nicht nur diesen Stephanus, nicht nur alle heilige Armenfreunde zeige ich euch; ich erschwinge mich zum Throne desjenigen, der ein König der Armen seyn will; dieser, der arm in der Krippe lag, und arm Kreutze starb, ist zwar eine Strafrede für böse Arme, aber eine Trostrede für stille Arme. Dieser läßt euch sein Wohlgefallen über die Beyträge anzeigen; er erstattet euch den Dank, da euch Arme danken, und da ihr euch diesen großen Herrn immer verbindlich machen könnet, so versichert er euch seiner Gnade; und dann soll an jedem aus euch die Verheißung erfüllet werden, wie es an dem heiligen Stephanus geschah. —

Wohl dem, der über die Armen, und Bedürftigen denket, der Herr wird ihn am bösen Tage erlösen. — Es geschehe. —

Predigt
auf das Fest des heiligen Johannes, des Täufers.

Gebenedeyt sey der Herr, der Gott Israels! Luk. 1, 68.

Da wir heute den Geburtstag des heiligen Johannes des Täufers begehen; so erinnern wir uns an die Geschichte jenes Kindes, welches auf den Gebirgen Hebrons einen allgemeinen Freudentag verursachet hat. — Der alten Matron Elisabeth wird ein Sohn gebohren, und Zacharias erlebt einen Trost, den er wünschte, aber nicht erwartete. Denke ich an diesen Tag, und an dieses Kind, so sehe ich jenen, der groß vor Gott seyn wird; unter den Menschenkindern ist kein größerer aufgestanden, als Johannes der Täufer. Ich sehe an ihm den Engel der Wüste, die Zierde der Heiligen, den Vorläufer Jesu, die Stimme der Wahrheit, das Schweigen der Propheten, die Sprache der Apostel, das Muster der Buße, das Meisterstück der Unschuld, den Zeugen der Wahrheit in seinem Blute; was für einen Stoff des Lobes für den heiligen Johannes? Was für ein Feld seine Größe zu verkündigen? Aber da ich mich in die Familie auf den Gebirgen Hebrons hindenke, da sich

sich die Freunde versammeln, da die Nachbarschaft frohlocket, da ich auch meinen Blick auf den alten Zacharias, auf den Vater des neugebohrnen Kindes, werfe; der lange stumm war, und nichts sprach, aber an diesem Tage seinen Mund öffnet, und Gott zu preisen anfängt: Gebenedeyt sey der Herr Gott Israel — so gedenke ich bey diesem Beyspiele des Zacharias das Lob des heiligen Johannes heut zu unterlassen, und nur

Von dem Werthe des Lobes Gottes zu reden.

Johannes war selbst der Prophet des Allerhöchsten; er ließ sich in seinem Leben das Lob Gottes angelegen seyn; er deutete hin auf den Erlöser: sehet das Lamm Gottes; er pries Gott in der Wüste, und unter den Menschen; da ist er euch ein Beyspiel. — Ihr befindet euch in diesen schönen Tagen der Fronleichnamsoctav im Lobe Gottes beschäftiget, und wechselt vor diesen Altären. Es giebt aber auch Menschen heut zu Tage, welche das Lob Gottes tadeln; und und unnütz heißen. — Ich werde euch nicht zeigen, daß es eine Pflicht ist, durch Gesänge und Psalmen Gott zu loben; ich werde euch dazu ermuntern, indem ich euch darstelle

I. was für eine heilsame;

II. was für eine tröstliche Pflicht das Lob Gottes sey. —

Heilsam ist sie, weil sie die Tugend oder zurück bringt, oder nähret; tröstlich ist sie, weil sie uns unsre Würde und Größe zeiget.

Schließet, daß, wenn euch an der Heiligkeit der Seele, und am reinen Troste was gelegen ist, wie ihr euch im Lobe Gottes beschäftigen, und ungeachtet des Tadels der Menschen darinn beharren sollet.

I.

Das Lob Gottes ist eine heilsame Pflicht.

Das Lob Gottes heiße ich da nicht nur allein jene Gesänge welche in den Kirchen zur Zeit des Gottesdienstes gehalten werden, sondern alle Psalmen, die jeder einzeln, oder mehrere aussprechen; die Litaneyen, welche zum Lob des Herrn verfasset sind. Alle Gebethe, welche sich auf Gott, auf seine Vollkommenheiten, und Werke erstrecken; oder alle Seufzer, und Worte, welche ihr gerührt über Gottes Werke aussprechet, — Dieß Lob Gottes, so sehr es von sinnlichen Menschen, welche vom Geiste reden wollen, ohne ihn zu haben, getadelt wird, ist eine heilsame Pflicht, für jeden einzelnen, der das Lob Gottes entrichtet; für andere, die es hören; für die Kirche, welche das Volk Gottes enthält.

a) **Der Einzelne wird gebessert;**

b) **Der Nächste wird erbauet;**

c) **Die Kirche Gottes vermehret.**

a) Wenn ihr euch in euren Gedanken versammelt, wenn ihr euren Geist zu Gott erhebet; wenn ihr oder aus einem Buche, oder besser aus eurem Her-

Herzen jetzt seine Allgüte und Gerechtigkeit; jetzt seine Allmacht, und Schönheit; jetzt seine herrlichen Schöpfungswerke und Wohlthaten, jetzt seine Einrichtung in der heiligen Religion, und seine Gnaden, und Gnadenquellen preiset; muß nicht eure Seele dadurch von den Sünden abgeschrecket, in den Vorsätzen und guten Gesinnungen befestiget; und zu frommen und wohlthätigen Werken erwecket werden?

Da ihr beym Lobe Gottes mit der Kirche redet, daß Gott allein groß, allein reich, allein gut sey; wie wird jene eitle Größe, welche euch betrüget; jener Reichthum, dessen Besitz euch auf Abwege bringet; jene Freuden, welche nur Bitterkeiten in der Seele zurück lassen, aus euren Herzen verschwinden? Wie wird das Bild der großen Eitelkeit dieser Welt aus eurem Kopfe weggeschaffet? Wie wird die Reue über die Tage der Sünde in euch aufleben; wie werdet ihr sagen: „ich „Thor! warum bin ich der Eitelkeit, und dem Be„truge nachgelaufen; warum hab ich die wahre „Güte, und Schönheit nicht geliebet? Nun werd „ich die Mauer niederbrechen, und klüger wandeln, „und dem Herrn dienen.“

Da ihr beym Lobe Gottes mit lebhafter Empfindung mit ihm umgehet, mit ihm vertrauter redet; da ihr überzeugender, seine Heiligkeit und Macht, seine Güte, und Treue, seine Größe, und den Werth seiner Wohlthaten erkennet; wie wird der Vorsatz, allenthalben ohne Sünde, und heilig zu wandeln, seine Güte anzurufen, auf seine Macht zu hoffen, auf seine Treue zu vertrauen, in eurer

Seele zunehmen? Vor den Altären, vor dem Angesichte des Herrn erwachen die freudigen Empfindungen: Auf dich, o Herr, hoffe ich; wann Feinde aufstehen, werde ich nicht fürchten; wenn ganze Kriegslager anrücken, so werde ich nicht wanken; weil ich auf dich vertraue.

Da euch beym Lobe Gottes seine Größe, und Herrlichkeit ganz gegenwärtig ist; da ihr es einsehet, daß er es verdienet, daß wir seinen Willen erfüllen, seine Gebothe beobachten; mit welchem Eifer werdet ihr ihm dienen? Wie wird euer Herz durch die öftere Wiederholung zur Liebe erwecket; was für eine Stärke wird euch beleben, die Neigungen zu bekämpfen; die Trägheit der Natur zu unterjochen, und zur Ehre Gottes Drangsalen zu übertragen? — Vor den Altären, und vor dem Angesicht Gottes kommen die Vorsätze, welche sich in heilsame Werke auflösen; und nicht nur zur eigenen Heiligung, sondern zum Wohl der Sünder, und der Armen sich zeigen. —

Das Lob Gotres kömmt, oder von einem guten Herzen, oder es bessert das Herz; es entfernet von der Sünde, befestiget die Vorsätze, ordnet die Werke. — Was finde ich, wenn ich deine Lobgesänge lese, bethender David, wie voll der feurigsten Anmuth, der festesten Entschließungen, des unerschütterten Vertrauens sind deine Psalmen? Sie sind der Ausdruck deines Herzens; aber uns sind sie ein Funke, der das träge Herz entflammet. Von den Lobgesängen des Herrn tratest du hervor, wider deine Feinde zu kämpfen, und für die Ehre Gottes

zu

zu wirken. Was sehe ich, wenn ich an euch gedenke, ihr heiligen Freunde Gottes des neuen Bundes? Wo habt ihr eure Vorsätze, welche euch zur Abtödtung, und Liebe; zum Wohlthun, und Leiden bereiteten, gesammelt? wo anders als in den Stunden des göttlichen Lobes, als vor den Altären, wo ihr Jesum preiset? —

Wenn aber das Lob Gottes diese Wirkungen in eurer Seele hervor bringet, was thun jene Menschen, welche euch das Lob Gottes durch ihre Reden eckelhaft zu machen suchen? — Sie trachten euch ein Heilsmittel, ein Mittel, gebessert zu werden, zu nehmen; sie suchen euch den Weg euch zu bessern

b) und andere zu erbauen, zu verstopfen. Wenn ihr den Herrn lobet, wenn ihr euch bey dem Gottesdienste nicht schämet, mit Herz und Mund euch für Gott zu erklären; wenn dieses Licht des göttlichen Lobes vor andern Menschen leuchtet; meynet ihr, dieses Beyspiel werde andere, die oder das Lob Gottes aus eurem Munde hören, oder euch vor den Altären sehen, nicht erwecken? — Ihr wisset, daß böse Beyspiele schaden; also werden die guten auch nutzen. Da Zacharias sein Lobgesang auf dem Berge Hebron anfieng, wie versammelten sich die Herumliegenden, und wie vereinigten sich ihre Wünsche mit dem Lobe dieses Greises? Werden nicht, wenn ihr eure Gesinnungen über die Ehre, und Größe Gottes in Lobsprüchen ausdrücket, werden nicht die wichtigsten Eindrücke

auf

auf andere Menschen, die um euch sind, gemacht werden? —

Ich denke mir so viele laue, und träge, da euch diese einmüthig versammelt sehen, und mit Andacht Gott preisen hören, wird euer Beyspiel für sie nicht eine Strafrede, die ihnen ihre Trägheit vorhält? Wird in ihnen nicht wenigst der Wunsch erwachen, „o daß ich auch so beschaffen „wäre, wie diese Freunde Gottes" — Wie manche haben nachgedacht, den Geist der Trägheit mit Füßen getreten, und sind auf die Seite der Guten gekehret? — Ich stelle mir die heutigen Zweifler vor, welche oder aus Bosheit, oder aus Eitelkeit den äußerlichen Gottesdienst tadeln; wenn sie nun euch, wenn sie Gelehrte, und Ungelehrte, wenn sie Vorsteher, und Obrigkeiten, wenn sie die Bessern, und die Geringern im Lobe Gottes beysammen sehen; werden sie durch die größere Anzahl nicht in Schranken gehalten? Wird ihr Unglaube nicht wenigst im Finstern bleiben? Ja, werden sie nicht selbst zu euch treten, und wenn sie im Anfange schon keinen andern Beweggrund als Politik, und menschlichen Respect haben, werden sie etwan mit Gottes Gnade nicht weiter denken, und da sie Heucheley verabscheuen, aufrichtige Lobsprecher Gottes werden? — Ich sehe auf so viele schwache Christen, welche sich schämen, sich für das zu erklären, was sie sind. — Wenn nun diese euch sehen, wie ihr laut, und freymüthig für Gottes Ehre redet, Gott in Psalmen, und Lobgesängen preiset, euch eine Ehre daraus machet, vor seinen Altären zu erscheinen,

nen, und seine Wohlthaten zu rühmen, werden sie nicht auch erwachen? Werden sie die Furcht nicht verabscheuen? Werden sie nicht zu sich sagen: „ich „Thor! warum fürchte ich mich bey der guten Sa„che, bey der Pflicht des Herrn?“ Lasset uns den Herrn preisen, denn er ist es werth. — Dieß wirket das Lob Gottes in eurem Munde, auf die Herzen der andern; Friede und Einigkeit, Liebe, und Dankbarkeit verbindet alle jene Menschen, welche sich zum Lobe Gottes vereinigen, und

c) Die Kirche wird vermehret. — Kirche heißt eine Versammlung; diese Kirche schließet das Volk Gottes in sich, besteht aus Gliedern, welche dem Herrn dienen, und ihn nach der Lehre Jesu ehren; wenn ihr oder euch selbst zum Lobe ermuntert, oder andere durch euer Beyspiel dazu erwecket, so vermehret ihr die Anzahl der Gerechten; jemehr diese wächst, desto stärker wird das Reich Jesu; und um so kräftiger wird dieses wider das Reich der Sünde und der Hölle. Die Anbethung, welche ihr Gott leistet; die Danksagung, die ihr vor sein Angesicht bringet; die Lobgesänge, die ihr entrichtet; die Tugenden, die ihr übet, machen das Geschäft dieser Kirche aus. Ihr Glanz ist in der Frömmigkeit der Glieder; ihre Ehre in der Heiligkeit; ihr Triumph im Vertrauen auf Jesum Christum; so steht sie wie ein wolgeordnetes Kriegsheer vor unsern Augen.

Was für selige Früchte entstehen nicht aus den Lobe Gottes? Ihr werdet gebessert; andere erbauet; die Kirche vermehrt. Was für eine

heil=

heilsame Pflicht ist das Lob Gottes das sich äußerlich über Gott und seine Werke, über seine Eigenschaften, und Wohlthaten zeiget. —

Warum sollen denn nur wir schweigen, und ein purer Geist seyn, da es auf Gott ankömmt? Ich weiß, und es kann nie genug gesagt werden, daß das Lob Gottes vom Geiste belebet werden müsse; aber die Zunge, die Sprache ist auch von Gott, und ihm gehören die Lobsprüche — Wir Menschen sind so geartet, daß wir durch äußerliche Zeichen, durch Gesänge geleitet werden. — Wollen die Glaubensfeinde ihre Absichten durchsetzen, ihre Irrthümer verbreiten; so fassen sie selbe in ein Lied, dieß wird gesungen; und wir wissen, mit was für einem Muth dieß Gesang belebet, wie viele es verführt, und wie groß ihre Anzahl wird. — Was unternimmt man nicht bey Schauspielen? Der äußerliche Pracht, die Gesänge, und Instrumente beleben die Zuschauer; und wir wissen auch, wie viele verderbt wurden. — Wie? Soll das Lobgesang nur für die gute Sache nichts gelten? Sollte es nur ein eitles Wortgepräng seyn, da es auf Gott ankömmt? — Lasset uns unser Heil zu wirken so viel thun, als die Feinde thun es zu verlieren; lasset uns Gott preisen, da diese elende Menschen preisen; lasset uns die Wahrheit besingen, da die Feinde Lügen und Laster besingen; und dieß um so mehr, als

II.

Das Lob Gottes eine tröstliche Pflicht ist.

Ist nicht schon der einzige Gedanke eine nie versiegende Quelle des Trostes? der Gedanke, daß wir niedrigen Menschen, uns dem Allmächtigen nähern, und sagen dörfen: ich will hingehen zum Altare Gottes? — Daß der ewige Herr und König über unser Lob Gefallen hat? Aber wenn ich das Lob Gottes, wie es aus unserm Munde hinauf steigt, betrachte; wenn ich uns

a) als Menschen,

b) als Christen,

c) als Nachahmer der heiligen Engel

ansehe, so meyne ich einen Trost zu finden, der mit der größten Ehre verbunden ist. —

a) Zacharias fieng sein Lobgesang voll der Begeisterung mit den Worten an: Gebenedeyt ist der Gott Israel, der sein Volk heimgesuchet hat. Wenn nun wir als Geschöpfe den Schöpfer, als Kinder den Vater, als Diener den Herrn preisen; was für ein Trost muß unsere Seele erfüllen? Gebenedeyt sey der Herr Gott Israel, er hat uns heimgesuchet durch seine Gaben. Wir finden ja, wenn wir den Schöpfer preisen, uns selbst, unsern Leib, unsere Seele als Eigenthum Gottes, unsern Unterhalt als ein Geschenk seines Arms; wir sehen die ganze Allheit, als sein Werk, das da steht — Himmel, und Erde, Flüße, und

Bäche; die Fische im Meere, die Blumen auf dem Felde, die Vögel in der Luft, die Thiere in ihren Höhlen predigen durch ihr Daseyn seine Güte. Müssen wir bey dieser Vorstellung nicht aufrufen: **Lobe und mache groß den Herrn, du meine Seele, und alles was in mir ist, preise seinen Namen; lobet den Herrn im Himmel und auf Erde.** Muß sich unsere Seele aber nicht auch trösten, da sie denket: dieser gütige Schöpfer wirket immer noch; die Erhaltung ist die fortdauernde Schöpfung, und dieser erhält mich. —

Wenn wir als Kinder an den Vater denken, so stehen uns die Güter vor Augen, die er uns mittheilet; die Sorge, die er für uns trägt; die guten Wege, auf denen er uns führet; müssen wir nicht mit dem David aufrufen: **Bekennet dem Herrn, er ist gut, und seine Güte bleibt ewig.** — Aber ist es nicht der größte Trost zu denken: „dieser Vater kennet mich, er sieht auf „mich in dieser Stunde, und liebet mich?“

Wenn wir als Diener auf diesen Herrn sehen, und ihn loben, und als seine Knechte bekennen; was finden wir? Was stellet sich dar? Die prächtige Welt; welche sein Wort kommen hieß, und die er mit einem Worte zerstören kann; die Engel stellen sich dar, welche vor seinem Angesichte liegen, und die Seraphinen, die ihr Angesicht mit ihren Flügeln bedecken; müssen wir da nicht wieder mit dem Psalmisten aufrufen: **Wer wird die Allmacht des Herrn besingen, und wer wird sein Lob würdig verkündigen?** —

Ist es aber nicht auch ein unaussprechlicher Trost, daß dieser allmächtige Herr unberedte Knechte vorläßt, und uns seine Diener wie seine Freunde hält? Was ist der Mensch, o ewiger Schöpfer, o beßter Vater, o unendlicher Herr! was ist der Mensch, daß du seiner denkest; und ihn so erhöhest! —

Aber wir sind nicht Menschen allein, wir sind auch Christen; es ist zu wenig, wenn wir nur aus den Geschenken, und Gaben der Natur unser Lob verfassen; nur die Werke der Schöpfung preisen; wir haben die Offenbarung, wir haben den Erlöser; die Quellen der himmlischen Gnade. Unser Glaubensbekenntniß besteht nicht nur darinn, daß es einen Gott gebe; und daß die Seele unsterblich sey. Wir haben die christkatholische Religion, und die Geheimnisse unsers Erlösers. Wenn wir also

b) als Christen dem Herrn lobsingen, wenn wir oder allein, oder mit andern gemeinsam vor den Altären den dreyeinigen Gott, und Jesum Christum preisen, ist da nicht wieder ein ausnehmender Beweggrund uns zu trösten, und uns in der Aufrichtigkeit der Seele zu freuen? — Ist nicht für uns der Lobgesang des Zacharias im buchstäblichen Verstande wahr? Gebenedeyt sey der Herr Gott Israel; weil er sein Volk besuchet, und erlöset hat. — Der Herr hat uns heimgesuchet. Was für Lehren, was für Verheißungen haben wir nicht aus seinem göttlichen Munde! Was für Wunder zum Beweis der Wahrheit! Was für Gnaden! Was für Geheimnisse für unsre Schwach-

heiten! — Der ewige Schluß der Barmherzigkeit ist geordnet; Gott nimmt die menschliche Natur an; er erscheint im Fleische, und läßt sich unter Menschen als Mensch sehen. Gebenedeyt sey der Herr Gott Israel, der sein Volk heimgesuchet hat. Was für ein Trost, daß uns der Herr so liebte, und aus Liebe zu uns seinen Sohn gab, uns zu erlösen! Wie er zu unsern Vätern geredet hat, so ist es geschehen; er hat uns besuchet, uns aus der Gefangenschaft der Hölle zu befreyen; da der Erlöser noch unter dem Herzen Mariä lag, und Maria zu ihrer gesegneten Base Elisabeth kam, so hüpfte Johannes auf im Mutterleibe, und bewies die Freude über die Gegenwart des Erlösers. In der Jugend lebten sie zusammen, dann verkündete Johannes die Ankunft des Erlösers. Wie pries ihn Johannes: ich bin nicht würdig seine Schuhriemen aufzulösen? Und ihr, da ihr Jesum preiset, folget dem Beyspiel des heiligen Johannes. Gebenedeyt sey der Herr Gott Israel, der sein Volk heimgesuchet hat. — Wie aber? Suchet er uns nicht noch wirklich heim? Ist er nicht wirklich vor, und bey uns? Ihr seyd in diesen schönen Tagen die glücklichen Menschen, die sich vor Jesu Christo befinden, wie sich das Volk im Judenlande an seiner Seite sah. Ihr habt die Gnade in der katholischen Kirche diesen Herrn zu besuchen, wie ihn dort die Armen, und Elenden besuchten, um Hilfe, und Trost zu finden. Ihr seyd in diesen Tagen des Triumphes unsers Glaubens die Seligen, welche die Heimsuchung Jesu ge-

genießen, und er ist vor euch — euch mit Gott zu versöhnen. Johannes sprach ehemals, als er Jesum im Judenlande wandeln sah: sehet das Lamm Gottes, welches hinnimmt die Sünden der Welt. Wenn dieser Größte unter den Menschenkindern in diesen Tagen zu euch hereinkäme, würde er nicht seine Hand ausstrecken, und zu euch sagen: Ecce! sehet hier auf diesen Altar, sehet auf diese Geheimnisse; ihr, die ihr glaubet, da ist das Lamm Gottes; bey euren Sünden, und bey euren Schwachheiten werfet eure Augen auf dieses, dieses macht, daß die Gerechtigkeit besänftiget, die Barmherzigkeit geneigt, euer Herz geändert wird; dieses nimmt hinweg die Sünden der Welt.

Ihr betrübten, und traurigen Christen, was für eine Ruhe, was für einen Trost findet ihr in den Stunden, in denen ihr vor diesen Altären euren Jesus besuchet, und seine Liebe für euch, seine Liebe bey euch zu bleiben; die Liebe eure Sündenbürde zu erleichtern, mit Herz und Mund lobet und preiset. Was für einen Trost! und

c) was für eine Ehre ist mit diesem Troste verbunden? — Himmel! in welche Verbindung tretet ihr durch das Geschäft, Gott und euren Erlöser Jesum Christum vor diesen Altären zu loben? Erwartet nicht daß ich euch etwann nur die leblosen Geschöpfe anführe; ich weiß, David lud sie zum Lobe Gottes ein: lobet den Herrn ihr Vögel; ihr Schlangen, ihr Drachen; ich weiß, er rief zum Lobe Gottes Alte und Junge, Greise und Kinder; mit allen diesen gehet ihr eine Verbindung

ein, da ihr euch zum Lobe Gottes sammelt. Diese Verbindung ist zu gering; erwartet nicht, daß ich euch an die Versammlungen in der katholischen Kirche erinnere, welche sich bestreben, Gott unaufhörlich zu loben. Ich weiß, es sind Stifter, wo sich Priester versammeln, und Gott preisen, da andere Menschen arbeiten; es sind Klöster, welche ihre Stunden des Lobgesanges abhalten; es sind wieder Gemeinden, welche Tag und Nacht alle Stunden den Herrn preisen, ihn anbethen, und in dem heiligsten Altarssacramente loben. Was für einen Chor stellen diese vor? — Und mit diesem stehet ihr in Verbindung; sie denken auf jene, welche den Herrn preisen, und machen sich eine Ehre, solche Mitanbether in der Ferne zu haben. Aber ich gehe höher, um euch eure Ehre zu beweisen.

Nicht auf der Erde allein sollet ihr euch eure Verbindung suchen; ihr habet eure Verbindung und Bruderschaft in dem Himmel. Dort ist kein Stillschweigen, dort ist immerdauerndes Lob; die Engel und Heiligen sehen Gott, und Jesum Christum, da wir glauben. Sie singen ihm ohne Aufhören, sie werfen sich nieder, und bethen an; vor ihnen ist der Vorhang weggefallen; aber auch wir werden einmal sehen vom Angesichte zu Angesichte; jezt sehen wir nicht, wir glauben; aber das Geschäft der Engel im Himmel ist unser Menschengeschäft auf der Erde; wir kommen zu Jesu, den die Engel und Heiligen sehen, und preisen; wir preisen ihn auch, und wir stellen das vor auf der Erde, was die Engel im Himmel thun. Ist euch an Gott, am Erlö-

ser, an dem Engelgeschäft etwas gelegen, o so freuet euch, so frohlocket, und vergesset es niemals, so oft ihr zu den katholischen Tabernakeln tretet; vergesset es nie zu sagen: Gebenedeyt sey der Herr Gott Israel, der uns heimsuchet, und uns erlöset; vergesset es niemals, euch zu erfreuen, daß ihr die Gnade habet, Gott zu loben und zu benedeyen. Da diese Pflicht

I. so heilsam, und

II. so tröstlich ist;

So sollet ihr, ungeachtet der heutigen Menschen, welche wider das Lob Gottes reden, und ohne daß sie seine Süßigkeit geschmecket haben, darüber losziehen, die schöne Pflicht getreu erfüllen. Kennet doch, und schätzet

Den Werth des Lobs Gottes.

Nehmet eure Gedanken, und fasset euern Geist. Es ist eure Schuldigkeit, bey dem Lobe Gottes Aufmerksamkeit zu haben; aber auch eure Schuldigkeit die Zunge zum Lobe Gottes zu gebrauchen. Dieses Lob Gottes, wenn ihr es nach Pflicht entrichtet, entfernet von der Sünde, erbauet den Nächsten, zieret die Kirche; so ist es heilsam. Es erhebet zu Gott; es macht vertraut mit Jesu; verbindet euch mit den Engeln; so ist es tröstlich.

Auf ihr Christen! erkennet euren Beruf! — Wie angenehm und tröstlich sind deine Hütten, o Herr! wie gut ist es, dich loben, dir singen, dich ehren? Euch seyen diese Altäre ein Ort der Zuflucht

und des Trostes. Gebenedeyt sey der Herr Gott Israel; dieß ist das Lob.

Aber auch eine Bitte zum Lobe, aus dem Munde des Zacharias, eine Bitte, welche am Geburtstage des heiligen Johannes vorgetragen wurde, und die wir vor diesen Altären erneuern.

Erleuchte o Herr jene, die in den Finsternissen sind! Wir alle sind solche blinde Menschen, aber die Unfriedensstifter, die Ruhestörer, die heutigen Irrlehrer sind es besonders. Illuminare. Laß den Stral deines Lichtes über uns, und sie kommen; sie sind in Finsternissen, unter den Schatten des Todes; leite ihre Schritte auf den Weg des Friedens. Amen.

Predigt
auf den Ehrentag des heiligen Alexius.

Ihr werdet sitzen auf den zwölf Stühlen, und richten die zwölf Geschlechter Israels. Matth. 19, 28.

Was für eine große Ehre, und was für einen herrlichen Lohn verheißet Jesus denjenigen, welche wegen ihm alles verlassen, und sich absterben, und ihm nachfolgen? — An dem Tage, wo er wieder kommen, und in der Herrlichkeit vor dem Ange-

sichte der Welt erscheinen wird, werden seine wahre Anhänger mit ihm auftreten, und über die andern Auserwählten erhöhet, neben ihm auf Stühlen sitzen, und über die Menschen das Urtheil mit ihrem Könige sprechen. **Ihr werdet sitzen auf zwölf Stühlen, und richten die zwölf Geschlechter Israels.** —

Aber diese abgetödteten, und sich abgestorbenen Freunde Gottes sprechen schon itzt ihr Urtheil über uns, und da wir sie auf den Altären ehren, und anrufen, so sind ihre Altäre die Richterstühle, auf denen sie unser weiches, und sinnliches Leben durch ihr Beyspiel richten, und verdammen. Der Heilige, dessen Angedenken ihr heute begehet, und dessen Hilfe ihr nach dem frommen Gebrauche eurer Väter, wider die Gefahren der Erderschütterungen anrufet; der Heilige, dieses Wunder der Abtödtung, dieses Meisterstück der evangelischen Demuth, dieser vor Gott so große, und vor der Welt so geringe, dieser an sich so ehrwürdige, und vor den Menschen so verachtete heilige Alexius gehöret zu denjenigen, welche mit den Jüngern Jesu sagen können: **sieh, wir haben alles verlassen, und sind dir nachgefolgt.** Darum bleibt ihm auch die Verheißung: **Ihr werdet sitzen, und richten die zwölf Geschlechter Israels.** Der Altar, die Bildniß des heiligen Alexius ist der Richterstuhl, wovon er unser Leben richtet. Dieser Heilige ist uns bekannt als ein Beyspiel der wunderlichsten Verläugnung seiner selbst. Der heutigen Welt ist zwar sein Leben eine

Thorheit, und ein Aergerniß; aber da wir auf Jesum denken, ist es eine heilige Thorheit, und eine Zurechtweisung unserer sinnlichen Liebe. Alexius unternahm alles aus Liebe Jesu.

Die starke Liebe des heiligen Alexius gegen Jesum

richtet, und verurtheilet unsere Eigenliebe. — Betrachtet, was Alexius verläßt, und was er erwählet. —

I. Alexius verläßt alles, was der Natur lieb ist —

II. Und erwählet alles, was die Natur kränkt.

Was beweget ihn zu dieser Verlassung, und Auswahl? Die Liebe gegen Jesum. Die ihr wegen meinem Namen alles verlasset.

Indem Alexius alles, was der Natur angenehm war, verläßt, so richtet er unsere unordentliche Liebe gegen diese Welt; und da er das Bittere erwählet, so verdammet er unsern Eckel ab jedem Leiden. —

Lasset uns dieses Gericht des heiligen Alexius wider uns so aufnehmen, daß wir seinem Beyspiele nach unserm Stand folgen; und auch die Verheißung Jesu genießen, damit er uns vor Gott nicht richte, sondern für uns bitte. Geduld! —

I.

I.

Alexius verläßt alles, was der Natur lieb war.

Dieser Heilige besaß mehr, als die Jünger des Herrn. Diese gaben ihre Fischernetze weg, weil sie mehr nicht hatten; aber Alexius besaß mehr. Da er ein Sohn des Euphemians zu Rom war, so empfahl ihn der Adel des Geschlechtes, das Ansehen beym Kaiser und Volke, der Ueberfluß an Gütern, die Ehre der Eltern, die seligste Verbindung mit einer Tochter der Patrizier. Selig, die dieses besitzen, rufen die Menschen der Erde; aber mehr selig, der den Herrn seinen Gott besitzet. — Alle wünschen diesem edlen Römer Glück, aber er selbst ist nicht zufrieden. — Ich weiß, daß alle diese Güter Wohlthaten Gottes sind, aber sie können auch Gefahren seyn; ich weiß, daß wir Pflicht haben, diese Güter zu besorgen; aber ich weiß auch, daß, da es noch höhere Güter giebt, wir auch andere Pflichten haben. — Wenn die Liebe gegen Jesum, und seine Gnaden mit der Liebe gegen die zeitlichen Güter in einen Kampf gerathet, was ist billiger, als daß die Liebe zu Jesus siege, und die Liebe der Natur gehorsame? — Die Liebe gegen den armen Jesus erwachet in der Seele des edlen Alexius, und schon verläßt er

a) seine Eltern, schon

b) seine Braut, schon

c) seine Güter. — —

Was ist der Natur angenehmer, als im Schoose der Eltern zu ruhen, die Früchte der Freundschaft zu genießen, und die Güter zu gebrauchen? Aber Alexius schlaget sich diese natürliche Annehmlichkeit ab; er sah, und floh. — Wer bey diesem Schritte dieses jungen Römers nur auf die Traurigkeit der Eltern, nur auf die Thränen der Braut, nur auf das Jammern des ganzen Hauses schauet; wer nicht an Jesum, nicht an das Evangelium, nicht an die Einsprechungen Gottes, nicht an das folgsame Herz des Alexius denket, wird seltsame Urtheile über ihn abfassen; wie ihn die heutige Welt einen Thoren heißet, und seiner Entschließung spottet. Aber ihr, die ihr in sein Herz schauet, der Stimme Gottes allen Gehorsam zuerkennet; den gekreuzigten Jesus für euren Wegweiser haltet, und das Evangelium für die Schule himmlischer Weisheit ansehet; was für ein Werk der Liebe gegen Jesus findet ihr in dem Alexius, der seinem Heilande das Allerliebste opfert, und schlachtet!

a) Ferne von seinen Eltern, die er zärtlich liebte, wandelt Alexius. Aber ist dieser Schritt nicht buchstäblich im Evangelio gerechtfertigt, und mit segenvollen Verheißungen gekrönet? **Wer wegen meinem Namen Vater und Mutter verläßt, wird hier hundertfach empfangen, und das ewige Leben besitzen.** Wird uns diese Verlassung an einer andern Stelle nicht sogar aufgetragen? **Wer nicht alles verläßt, kann nicht mein Jünger seyn.** Diese Stimme, und Auffoderung glaubte Alexius zu hören; er hörte, und

rüstet sich der Stimme zu gehorsamen; und ist aussser dem väterlichen Hause. Mein Herr, und mein Gott! wie wählest du dir zu allen Zeiten deine aussserordentlichen Diener, welche durch ihre Entschliessungen, und ihre sonderbare Abtödtung uns weiche, und zaghafte Menschen beschämen, und da sie aus Liebe zu dir so viel thun, und die Empfindungen der Natur unterdrücken, uns laut zurufen, wir möchten wenigst das Geringe thun! — In welchem Kampfe, in welcher Größe stellest du uns den heiligen Alexius vor? — Ich sehe ihn als den zärtlichsten Sohn seiner besten Mutter, als das gelehrigste Kind seines klugen Vaters, als den größten Trost, als die schönste Hoffnung seines ganzen Hauses; er liebet alle aus der Innigkeit seiner Seele! — Aber was für ein Streit ergreift seine Seele! Auf einer Seite redet die Liebe zu den Eltern, auf der andern die Liebe zu Jesu; es erwachen in ihm alle Empfindungen der Zärtlichkeit, und des Dankes gegen Vater und Mutter, um in ihrem Schoose zu bleiben; ja, es stellen sich ihm alle Schmerzen, und Leiden vor; welche diese treffen würden, falls er fliehen, und hinziehen sollte. Aber auch die Liebe zu Jesus, den er vor den Altären Roms, vor den Bildnissen des Kreutzes, den er zu Betlehem, und auf dem Kalvarienberg, bey dem Unterrichte seiner Eltern kennen lernte, auch die Liebe Jesu öffnet ihren Mund. — Jene saget: bleib und flieh nicht! diese aber rufet: zieh hin, und verlaß; und Jesus sieget. — Alexius liebet seine Eltern, er ist nicht undankbar; aber Jesum liebet er mehr. — Mit diesem sagt er

in der Stille: Wisset ihr nicht, daß ich dort seyn muß, wo es mein himmlischer Vater will.

Ich kann, und darf euch nicht sagen: fliehet, und verlasset eure Eltern, wie Alexius; denn was er that, kam von einer höhern Einsprechung, aber ihr, die ihr bey den Eurigen lebet, und wegen ihnen die Gebothe Gottes übertretet; ihr, die ihr euren Eltern also anhanget, daß ihr ihnen auch dort gehorsamet, wo sie euch zu Sünden verleiten; oder die ihr, um ihnen Vortheile zu verschaffen, Jesum verachtet, und Ungerechtigkeiten ausübet; ihr werdet von dem heiligen Alexius gerichtet, und diese unordentliche Liebe wird verdammet; liebet eure Eltern; aber liebet Gott mehr, oder die Eltern wegen Gott. Dieß sagt euch der heilige Alexius, welcher Eltern

b) und seine Braut verläßt. Da sich Alexius mit der Tochter der Patrizier verband, so freuete sich ganz Rom über das selige Ehepaar. Was für eine Uebereinstimmung der Gemüther, welch eine Gleichheit an Gaben der Natur, und der Gnade bey Beyden, und welche Hochachtung und Liebe belebte das Herz des Alexius? Aber sehet, die Liebe gegen Jesus fodert, und der Bräutigam gehorsamt. Zum Abraham sprach der Herr: schlachte mir deinen Sohn Isaak, den du liebest; und zum Alexius sprach Jesus: verlaß deine Braut, und folge. — Welch ein Streit, da er geben muß, was ihm so lieb ist! Zu Cana hat Jesus vereiniget, hier trennet er; ich bin gekommen, nicht den Frieden zu senden, sondern das Schwert, und

zu trennen den Mann vom Weibe. — Da dem Heiligen Jesus gleichsam vor Augen steht, wie er aus Liebe zu den Menschen alle Freuden verlassen, und unaussprechliche Leiden getragen hat; so schliesset Alexius: wie soll ich ihm nicht auch das Allerliebste schenken, und alles verlassen? — Nichts hält ihn zurück, es rufet ihm zwar auf der Reise die natürliche Liebe zu: kehre um, geh zurück, tröste die gewählte Braut, trockne ihr die Thränen, erspare ihr die Leiden; aber die Liebe zu Jesu antwortet: man muß Gott mehr, als den Menschen gehorsamen.

Wir können euch nicht sagen: hebet eure Freundschaften auf, und trennet eure eheliche Verbindungen; dieß will Jesus von euch nicht, er will Treue. — Aber ihr, die ihr bey eurer Freundschaft auf keinen höhern Beweggrund denket, und nur nach euren Sinnen lebet — die ihr nur auf Fleisch und Blut schauet, anstatt diese zu überwinden, und die Liebe Jesu in euch regieren zu lassen; die ihr euch alles, was die Sinne verlangen, gestattet; anstatt diese zu bezähmen, und die Begierden zu unterjochen; wie richtet der heilige Alexius, wie verdammet er eure sinnliche, und pur fleischliche Liebe? — Wenn ihr euch liebet, so liebet euren Gott mehr, oder liebet wegen Gott. — Dieß wollte Paulus sagen: Jene, die sich freuen, sollen seyn, als freuten sie sich nicht; und die Weiber haben, sollen seyn, als hätten sie diese nicht. — Dieß redet zu euch Alexius, der die Braut und

c) alle Güter verläßt. — In der Mitte des Ueberflusses, den die Vorsehung in die Hände dieses edlen Römers gelegt hat, dringt die Stimme Jesu in sein Herz: verlaß alles, und flieh! diese Stimme wecket ihn; und da Jesus um Menschen zu erlösen, alles hintansetzte, und ohne Reichthum, und Pracht, ohne Pallast, und Dienerschaft lebte; so überlegt Alexius: soll ich das Meinige nicht freudig hingeben, um Jesu zu gefallen, und ihm gleichförmig zu werden? Sehet! Der Schluß ist gefaßt, die Liebe zu Jesus sieget; Alexius ziehet aus seinem Hause; verläßt Aecker und Felder; und reiset verborgen ab, als ein Armer, da kann er mit Paulus sagen: ich achte alles wie Koth, damit ich Christum gewinne.

Bey diesem Beyspiele seyd ihr gerichtet, ihr Christen! die ihr von tausend Unruhen verwirret werdet, wenn ihr das nicht erhaltet, was ihr euch nach euern geizigen Begierden wünschet. Die ihr euch Ungerechtigkeiten erlaubet, um eure Güter zu vermehren; die ihr so vertiefet in diese Erdengüter lebet, daß ihr die ewigen vergesset, und Tugend und Religion aufzugeben bereit seyd, wenn ihr dafür gewinnen könnet. Wie, sind wir nur wegen diesen Gütern da? Haben wir nicht einen höhern Zweck? Diese Güter sind nur Mittel, sie sind ein Zehrpfenning auf dieser Reise; darum sagt Paulus: Welche die Welt gebrauchen, sollen seyn, als gebrauchten sie diese nicht.

Wenn ihr also die Abtödtung dieses Heiligen, wenn ihr den Alexius betrachtet; wie er Eltern,

Braut, Güter, verläßt; sehet ihr nicht auch, wie er euch beschämet, und eure unordentliche Liebe zu dieser Welt verdammet? — Wenn ihr alles, wie Alexius nicht verlassen dörfet; so saget er euch, daß ihr es mäßig gebrauchen, und euch bey dem Gebrauche täglich absterben sollet. Was ihr nicht im Werke aufgebet, das müsset ihr dem Geiste, der Begierde nach aufgeben, und verlassen; denn da ihr Christen seyd, so wisset ihr ja, was ihr versprochen habt: ich sage ab den bösen Lüsten, und bösen Werken. Ihr wisset ja, daß ihr mit Jesu gleichsam begraben seyd, und euch absterben, dieß heißt, die sinnlichen Begierden überwinden müsset; damit die Begierden gegen Jesum, und die himmlischen Güter obsiegen. Ihr wisset ja, was Paulus fodert: werdet dieser Welt nicht gleichförmig. Giebt es keine Tyrannen, die uns verfolgen, so giebt es Verführer, die uns reizen — diesen müssen wir absagen, sie verlassen, wenn wir Jesum lieben; wenn er unser Herr und König ist — Dieß fodert der heilige Alexius, sonst ist er euer Richter, indem er das verläßt, was die Natur liebet; und

II.

Das erwählet, was die Natur kränket.

Was werden wir Menschen, die wir nur das suchen, was der Natur schmeichelt, und das verabscheuen, was sie niederdrücket; die wir nur das wünschen, was uns vor Menschen erhöhet; aber das flie-

fliehen, was erniedriget; die wir vor jedem Leiden Eckel empfinden, und vor Drangsalen zurück zittern; was werden wir sagen, und antworten, wenn wir den heiligen Alexius in Mitte seiner Leiden und Abtödtungen betrachten? Er hält Gericht über uns, wo? Auf seiner Reise, zu Edessa, zu Rom; warum? — Ich sehe

a) auf seiner Reise Armuth;

b) zu Edessa Verachtung;

c) zu Rom eine tägliche Marter.

Kommet ihr Christen, und begleitet euren Heiligen auf diese drey Schauplätze seiner Verdienste, und seines Gerichtes. —

a) Himmel! wenn ich mir diesen Pilgrim vorstelle; wie er alles zurück läßt, und aus seinem Erbe wegziehet; welche Schmerzen, die aus der Armuth, und Abgang der Sachen entstehen, muß ich mir zugleich denken. — Alexius wurde ehemals bedient, und andere stunden auf seinen Wink bereit; aber auf seiner Reise ist er von den Seinigen entfernet, und muß sich selbst beystehen. Da er ehemals in seinem väterlichen Hause Ueberfluß sah, so sieht er kaum das Nothwendige. Da ihm in dem Pallaste zu Rom alle Bequemlichkeiten zu Dienste stunden, so fühlet er auf seiner Reise den Abgang der Dinge. Er war gut, und bequem erzogen, und sein schwacher Leib muß sich harte Beschwernisse gefallen lassen. — Wie oft sagte ihm die natürliche Liebe: kehre um, und genieße Ruhe im Hause deines Vaters; aber die Liebe zu Jesus zeigte

ihm seinen König, welcher der Herr des Himmels, und der Erde ist, und arm lebte; und Mangel litt: und der edle Liebhaber Jesu Christi Alexius bleibt seinem Vorsatze getreu; es ist rühmlich, das thun, was Jesus that.

Großer Heiliger, starker Ueberwinder deiner selbst; den zwar die Welt verkennet, aber dessen sie nicht würdig war. Wie! du wählest dir aus Liebe zu dem leidenden Jesus freywillig Armuth, und Elend; was für ein Urtheil sprichst du über uns, die wir nicht einmal jenen Abgang tragen, und leiden, den uns Gott aus woltätigsten Absichten zuschicket, oder den wir uns durch unsere Ausschweifungen zugezogen haben? — Wie! ist uns Jesus unbekannt, und haben nicht wir die Pflicht unter dem gekrönten Haupte geduldige Glieder zu seyn? Und sehet! eine Krankheit, die uns an das Schmerzenbett heftet; eine Beschwerniß, welche oder mit unserm Stande, oder Berufsarbeiten verbunden ist? Die Mittelmäßigkeit selbst, welche uns das, was unsere Weichlichkeit fodert, nicht gewähret; oder der Stand der Armuth, welche uns die ehemalige Verschwendung unter das Dach herein geführet hat; sind im Stande uns aufzubringen, anstatt, daß wir alles dieses mit Ergebung, und christlicher Geduld tragen sollen! —

Was sehen wir, wenn wir auf den Alexius, und auf uns sehen? Er wählet sich Abgang freywillig, wir tragen ihn nicht einmal aus Noth. — Er leidet einen so großen Abgang; wir dulden nicht einmal das Geringe; er meynet alles gewonnen zu ha-

haben, da er zu leiden erlanget; und wir kränken uns zu tode, wenn wir etwas tragen sollen. — Was für ein Widerspruch! — So sitzet schon jetzt dieser Heilige uns durch sein Beyspiel zu richten, und zu verdammen; uns, die wir jedes Leiden fliehen, und jede Verachtung verabscheuen — Denn litt Alexius Abgang auf seiner Reise, so litt er

b) Verachtung zu Edessa; wo er 17 Jahre lebte. Er verdient Hochachtung vor der ganzen Welt wegen seiner Eigenschaften; aber wir sehen ihn, wie er verborgen zu leben trachtet; und die Verachtung, und Niedrigkeit so begierig suchet; als der ehrgeizigste Mensch den Beyfall, und die Lobsprüche der Welt nicht suchen kann. — Wie weit anders ist Alexius zu Edessa, als er zu Rom war? Da folgte ihm das laute Zurufen des Adels, und des Volkes; und dort ist alles stille, und er ist unbekannt. — Er giebt seine Kleider weg, um als ein geringer Mensch unter Geringen angesehen zu werden. — Er hält sich an heiligen Orten, und vor den Altären in der Stille auf; und sein Umgang ist mit Armen, Krummen, und Lahmen, welche diese Orte besuchten. — Niemand weiß, was unter diesem Pilgrime verborgen liegt, als Gott, und sein Engel. — Wie sehnte er sich nach der Niedrigkeit, und wie wünschte er die Ehre für Jesum Christum eine Schmach leiden zu können! O heilige Stille, o erwünschte Finsternisse dieser demüthigen, und in Jesu Christo verborgenen Seele! — Hätte sich dieser junge adeliche Römer geoffenbaret; hätte er seine Eigenschaften vor den Menschen leuch-

ten lassen; was für Ehrenbezeugungen würden ihm gefolgt seyn. — Allein die Liebe Jesu Christi hatte sein ganzes Herz eingenommen; wie dieser zu Nazareth stille, und verborgen lebte, so wollte Alexius zu Edessa, und an den heiligen Orten leben; er war wie im Grabe verborgen. —

Was für ein Urtheil, was für eine Verdammniß spricht dieser demüthige Heilige über uns, und über unsere Begierde, und Bestreben nach menschlichen Lobe? — Wie beschämt stehen wir vor dem heiligen Alexius; wir, die wir das wenige Gute, das wir haben, so künstlich auszuposaunen, und das viele Schlechte, das unser Reichthum ist, so sorgfältig zu verbergen wissen? — Wir, die wir immer vor andern angesehen, und bewundert werden wollen; und deren Namen auf allen Zungen ruhen soll. — Verlegen wir uns nicht sogar auf Kunstgriffe unsere Schwachheiten zu Tugenden zu machen, und uns Eigenschaften zuzuschreiben, die wir nicht haben, uns Werke, und Thaten zuzueignen, die nicht unser sind? Suchen wir nicht, wenn wir sonst keine Eigenschaften haben, durch äußerliche Andachtszeichen andere auf uns aufmerksam zu machen? — Suchen wir uns nicht auf Unkösten des Nebenmenschen eine Ehre, da wir ihn verleumden, und in die Dunkelheit versetzen, auf daß wir allein glänzen? — Was für ein Urtheil spricht uns der Heilige? Wie! sind wir Jünger Jesu Christi, für die wir uns ausgeben? Sind wir Schüler des Evangelium der Demuth, das wir bekennen? Wer die Demuth nicht hat, hat den Geist Jesu Christi

nicht; darum erneuert der heilige Alexius jene Worte an uns: Wer sich erhöhet, wird erniedriget werden. — Aber sehet, auf einmal wird Alexius bekannt. — Ein Gnadenbild der auserwählten Jungfrau Maria, wo er sich öfters aufhielt, und sein Herz ausschüttete, machet seinen Namen bekannt; schon ist die Welt aufmerksam, schon entdecket man etwas Größers, schon ist man bereit, ihn zu verehren, wie er es verdient. — Aber Alexius will verborgen seyn; er macht sich auf, zieht von Edessa, und da er nach Tarsus schiffen wollte, so leitet ihn Gott

c) nach Rom; er ist in seiner Vaterstadt, aber uns auch da zu richten, und zu beschämen. Welch ein Platz der Verdienste, welch ein Feld der täglichen Marter! — Dieser sieben Jahre lang verlohrne Sohn, dieser so eifrig gesuchte, so sehnlich gewünschte Alexius ist im Pallaste des Euphemianus, im Hause seines Vaters. — Wie wird sich Traurigkeit in Freude, und das Weinen in Frohlocken verwandelt haben? Welche Feste werden gehalten? Wie viele Freunde eingeladen? — Dieß würde geschehen seyn, wenn Alexius geredet hätte — Aber er schwieg; als ein Armer ist er in seinem Eigenthume, und die Seinigen kennen ihn nicht; er lebt von dem Almosen, und ist verborgen. Himmel! — Was ist dieß für eine Liebe zu Jesus! Wie sich dieser nicht offenbarte, sondern nur für den Sohn des Zimmermannes gehalten werden wollte; so ahmet ihm Alexius nach, und bleibt in der Gestalt eines Armen, und ist der Diener seiner Diener. — Kommet

met her ihr Menschen! sehet, dieser Heilige überwindet Neigungen, die gerecht sind; ihr ergebet euch den Verbothenen; er macht keinen Gebrauch von Gütern, die ihm alle Rechte zusprechen; und ihr verschaffet euch Gebrauch von dem, was euch alle Rechte verbiethen! —

Mit was für einer Ueberwindung schlaget sich Alexius alles ab; wie leidet und kämpfet er, scheinet er euch nicht in einer täglichen Marter zu seyn? Er ist im Hause seines Vaters, er sieht, er höret; er sieht den Vater weinen um seinen Sohn, und will das Vergnügen ihm die Thränen abzutrocknen, nicht genießen; er sieht seine Braut betrübt, und gönnet sich nicht die Freude sie zu trösten. Er hört den Jammer seiner Mutter, und hört — Alexius! so oft von ihrem Munde unter Schluchzen erschallen; und er bleibt in Jesus Christus verborgen. — Ein so leichtes Mittel; nur ein Wort! — und er redet nicht. — Welche Qual in seinem Herzen, und wie oft stirbt er in jeder Stunde! aber er stirbt dem Herrn.

Rede nur ein Wort, sage: da ist Alexius, und die Diener werden dich ehren; und das ganze Haus wird dich lieben. — Er hat unsern Rath nicht nöthig, da er Jesum, den Weg des Leidens und des Kreutzes so gut kennet. Jesu will er gleichförmig werden; war dieser nicht unter seinen Unterthanen, ohne erkannt zu seyn? Hätte Jesus vor den Richterstühlen geredet, so wäre er los gesprochen worden — er aber schwieg; und auch Alexius schwieg — Siebenzehn Jahre schwieg er, alle Tage,

fast alle Stunden kamen die dringendsten Ursachen zu reden; und er schwieg — die Natur fodert Rede, die Liebe Jesu fodert Schweigen — und Alexius schwieg. — Er schwieg bis an das Ende. — Er schwieg, bis er starb als ein gekreuzigter Jünger Jesu, der auf seiner Reise Armuth, zu Edessa Verachtung, zu Rom die tägliche Marter gesammelt hat. — Er schwieg, und euch ihr heicklen, ihr hochmüthigen, ihr vorwitzigen, und vor jeder Gewaltthätigkeit eckelnden Christen, ist Alexius nicht nur ein Beyspiel, das euch anleitet, sondern ein Richter, der euer weiches Leben verdammet. — Möchtet ihr durch dieses Beyspiel, durch diese Verdammung erwecket werden, Jesum mehr zu lieben, als diese Welt; Jesum mehr zu lieben, als ihr die kleinen Leiden fürchtet! — Wenn euch Alexius an dem großen Tag verdammen soll; so ist eure Rückkehr zu spat; und dort ist keine Besserung: aber wenn ihr das Urtheil, das er über euch ausspricht, in diesem Leben benutzet; so bleiben euch Früchte, und große Wohlthaten. — Lernet

Die Liebe gegen Jesus vom heiligen Alexius. —

I. Wegen Jesus verläßt er alles, was der Natur lieb ist.

II. Wegen Jesus erwählet er alles, was die Natur kränket.

Dieß

Dieß scheint eine Thorheit vor euch zu seyn, ihr irdischgesinnten Menschen; aber diese Thorheit ist eine Weisheit vor Gott. — Wollen wir Weisheit, so müssen wir glauben; und auf den Glauben folget Nutzen von dem, was die Welt nicht fasset. — Jesus verheißet jenen, die wegen seinem Namen Vater, Mutter, Weib, und Kinder, Felder, und Aecker verlassen, hier und dort die Glückseligkeit — **Ihr werdet**, sagt er, **hier hundertfach empfangen, und dort das ewige Leben besitzen.** — Sehet ihr, ihr Christen, wenn ihr der Verheißung Jesu glaubet; sehet ihr, was euch für eure Abtödtung, für eure Verläugnung, für die täglichen Ueberwindungen, für geduldige Uebertragung der kleinen Leiden bleibet? — Der Herr hat euch das Hundertfache, und den Himmel versprochen. Wie glücklich könnet ihr das Gericht des heiligen Alexius, das er über euch bey eurer Eigenliebe hält, in glückselige Fürbitte verändern, wenn ihr euch im Kleinen überwindet, da er das Große gethan hat! — Da er alles verließ, so gab ihm der Herr das Hundertfältige. — Nicht zwar in der Fette der Erde, im Ueberfluße des Lebens, sondern im Zeugnisse des Gewissens; im Troste der Seele, und Friede des Herzens. **Ihr werdet hundertfach empfangen.** — Er blieb verborgen bis an sein Ende; aber da er die Augen schloß, so wird er offenbar; eine Stimme erschallet in der Stadt Rom: ein großer Diener Gottes ist gestorben; und nun findet Vater, und Mutter ihren Sohn, die Braut ihren Bräutigam, die Dienerschaft

schaft ihren Herrn; aber alle einen großen, sonderbaren Heiligen im Himmel, und ihr werdet das ewige Leben besitzen. — Alexius besitzet dieses; dort ist er im Ueberfluße; im Vergnügen, und in der Herrlichkeit. — Wenn ihr so leben werdet, daß er euch durch sein Beyspiel nicht richtet, und nicht verdammet, so wird er euer Helfer, und Fürsprecher seyn. — Alexius ist oder Richter über euch, oder Fürbitter. — Machet, daß er euch nicht richte, sondern euch helfe; und wenn ihr euch bestrebet, ihm nach eurem Stande zu folgen, so wird er sich bemühen, für euch zu reden, und euch zum Heil eurer Seele, und eure Stadt von zeitlichen Uebeln zu bewahren. Amen.

Predigt
auf den Ehrentag des heiligen Ignatius von Lojola.

Sieh! Ich habe dich zum Lichte der Völker gegeben, daß du mein Heil seyst bis an die Gränzen der Welt. Isa. 49, 6.

Was der Prophet Isaias von dem Erlösungstag Jesu Christi in seiner heiligen Begeisterung vorsagte; dieß kann ich im gemäßigten Verstande von jenem wiederholen, der sich und die Seinigen von Jesus herschrieb, und der die Lehre Jesu in den Tagen der Irrthümer, und des Verderbens theils verbreitete, theils wider ihre Gegner verfochte, von dem Rüstzeuge des Herrn, von dem Wunder der Buß, von der Stütze der katholischen Kirche, von dem Sieger der Ketzer, von dem Patriarchen so vieler Söhne, vom heiligen Ignatius von Lojola. Sieh, **ich habe dich gegeben zum Licht der Völker, daß du mein Heil seyst bis an die Gränzen der Welt.** Dieser Heilige würde freylich weder das Licht in den Finsternissen angezündet, noch das Heil so vieler Seelen erwirket haben, wenn Jesus das Licht der Wahrheit nicht zuvor vom Himmel gebracht, und die Wege, und Mittel des Heils

festgesezt hätte. Jesus ist das Licht, und das Heil der Völker; aber er erweckte sich von allen Zeiten her seine Diener, welche als gewählte Werkzeuge am Heile der Welt wirken sollten. — Wie er im Anfange seine Jünger sandte hin zu gehen in die Welt und den Erdboden zu erneuern; so rief er sich von Zeit zu Zeit Männer, welche für die Bedürfnisse ihres Jahrhunderts an seinem Werke arbeiteten. Und wenn ich an den Tag gedenke, an dem der edle Spanier Ignatius, der Sohn des Herrn Vaters von Ognez, und Lojola gebohren wurde; so deucht mich, ich höre den Ewigen zu diesem Kinde sagen: sieh, ich habe dich gegeben **zum Licht der Völker, daß du sie selig machest bis zun Gränzen der Welt.** War Ignatius in den ersten Jahren nicht das, was wir an ihm verehren und preisen; so waren von Gott die Tage bezeichnet, wo er es werden sollte, und der Geist des Herrn belebte ihn. Stritt er als ein Soldat im Anfange um Menschenruhm, so wurde er ein Soldat Jesu, der sich nur im Kreutze seines Anführers rühmte. Setzte die Welt seinen Anstalten tausend Hindernisse entgegen, so hat er mit Gott alle durchgebrochen, und in jenen Tagen der Irrthümer Wahrheit, in den Zeiten der Verdorbenheit Ruhe und Friede verbreitet. Deßwegen, da ich heute in diesem Gotteshause Jesum in dem heiligen Ignatius zu loben, und diesen großen Diener Gottes zu preisen die unverdiente Ehre, und das aufrichtigste Vergnügen genieße; so meyne ich, für die Lage der Zeiten, in denen wir sind, zu eurer Erbauung, die ich suche,

und zur Darstellung des gemeinnützigen Lebenslaufes, den Ignatius vollendet hat, am beßten zu thun, wenn ich den heiligen Ignatius heiße — Was? einen Aufklärer.

Ignatius ein Aufklärer, dergleichen wir heute viele nothwendig hätten. —

Ihr höret heut zu Tage von Licht, Aufklärung, Seligkeit reden; ihr sollet weiser und seliger werden; aber bey alle dem Gerede seyd ihr es nicht geworden — Warum? Es sind falsche Aufklärer, Ignatius ist der wahre; er kläret auf nach der Anleitung Jesu. Zur wahren Aufklärung gehören Eigenschaften, und Früchte — Schauet beyde an unserm Heiligen.

I. Betrachtet ihr seine Eigenschaften? Die Eigenschaften dieses heiligen Aufklärers sind die sichersten. **Sieh! ich habe dich zum Lichte der Völker gegeben.**

II. Betrachtet ihr seine Werke? Die Werke dieses heiligen Aufklärers sind die gemeinnützigsten. **Daß du die Menschen selig machest bis an die Gränzen der Welt.**

Die Eigenschaften sind Zubereitungen; da werdet ihr die Gnade Gottes, und die Mitwirkung des Heiligen sehen. Die Werke sind die Früchte sei-

seiner Aufklärung; da werdet ihr Gottes Hand, und die Entschlossenheit des Heiligen preisen.

Lernet, euch bey eurem Stande, und in eurem Wirkungskreise nach seinem Beyspiele ermuntern, und das Gute suchen; schließet, wem ihr euch anvertrauen, und wo ihr das Gute finden könnet. Ein Wunsch, und ein Gebeth soll euch beleben, solche Aufklärer in unsern Tagen zu erhalten, wie es Ignatius in seinen Tagen war. —

Möchte ich zur Ehre Gottes, zur Empfehlung des Glaubens Jesu Christi, zur Verehrung seines Dieners Ignatius, durch diese Rede etwas beytragen können — Ich bitte euch um Aufmerksamkeit, und Geduld; Gott bitte ich um seine Gnade; ich ehre jene mit dem Engel, welche Ignatius nach seiner Bekehrung im ganzen Leben als seine Mutter, und Lehrmeisterinn verehrt, und erfahren hat! Ave Maria.

I.

Betrachtet ihr die Eigenschaften des heiligen Ignatius? Die Eigenschaften sind die sichersten. Sieh! ich habe dich gegeben zum Lichte der Völker.

Da der Erlöser seiner bedrängten Kirche an dem Ignatius Hilf, und Beystand schicken wollte; so hat er ihn mit Eigenschaften ausgerüstet, welche ihn zu diesem Zwecke führten. Mußten jene grossen Männer, welche in den Vorzeiten die Welt zu ver-

verbessern bestimmt waren, nicht ordentlich berufen seyn? — Mußten sie nicht Tugend haben, und Wissenschaft besitzen? — Ohne Beruf geht man nicht durch das wahre Thor; ohne Tugend wirket, und leidet man nicht; ohne Wissenschaft kennt man das Wahre und Gute nicht. Schauet auf den Ignatius; bemerket

a) **den Ruf, der ihn wecket;**

b) **die Liebe, so ihn belebet;**

c) **die Weisheit, die ihn führet.**

Können euch diese Eigenschaften in einem Zweifel lassen, und versichern sie euch nicht laut, daß dieß ein Aufklärer sey, von Gott gegeben? **Sieh, ich hab dich gegeben zum Licht der Völker.**

a) Ignatius, dieser tapfere, und edle Spanier gieng in seinen Jünglingsjahren jenen Weg, den die Welt den Weg der Ehren nennet; der Adel seines Hauses, die Gunst des Hofes, Ansehen, und zu hoffende Würden beschäftigen seine Seele; das Beyspiel, und Zureden seiner Herren Brüder bewegt ihn den Hof zu verlassen, und die Waffen zu ergreifen. — Ignatius ist ein Soldat, Muth und Feuer beleben ihn; die kriegerischen Auftritte gefallen, er zeichnet sich aus; und 1521 ist er Commendant in der Festung Pampelona, welche die Franzosen belagerten. Er zog aus, Lorbeeren zu sammeln, aber der Herr hat es anders beschlossen. Da er ihn zu höhern Absichten, zu heiligern Kriegen auserseben hatte, so läßt er ihn fallen; Ignatius bricht das rechte Bein, das linke wird durch

Stücke von einem Stein, der durch eine Kanone geworfen wird, verwundet; und er liegt auf dem Schloß Lojola, an dem Schmerzenbette. — Dank sey dir, ewiger Gott! Dank im Namen der katholischen Kirche, der du durch diesen Zufall den Ruf anfangest, der den eitlen und ruhmsüchtigen Krieger zu andern Geschäften erwecket! —

Seliger Fall, der den Ignatius auf die Erde wirft, aber von der Welt aufhebt. Heilsame Wunde, durch welche das Bein gequetschet, aber der Verstand berichtiget wird! — Gesegneter Stein, der den Soldaten umstürzet, aber den Ignatius erhöhet. — Ignatius fällt, aber er steht auf zum Heil der Kirche. — Glückseliger Fall, Ignatius steht auf, der fallenden Welt zu helfen. — Wie viel haben wir durch diesen Verlurst gewonnen! Wie viele Siege in einer Niederlage! Ignatius muß die Festung Pampelona an die Krone Frankreich, sein Herz an den Himmel, die Welt mußte sich an ihn ergeben; Ignatius schauet sich elend, und er ist selig. —

So meynen wir Menschen durch manche Unglücksfälle unglücklich zu seyn; und der Herr redet durch diese zu uns, er rufet, und will uns wecken; scheinbare Uebel, die uns überfallen, sind da, unsere Begriffe zu ~~leiten~~ läutern, unsere Urtheile zu bessern, unsern Wandel zu ordnen. Taube Menschen, die ihr das Rufen Gottes, das euch die Drangsalen der Zeiten, die Leiden eurer Familien, wie gute Engel verkündigen, abweiset! Gott redet, und ihr hö-

höret nicht; Ignatius ist gleichsam gezwungen ihn zu hören. —

Ich sehe diesen Officier mit einem Buche in der Hand; die Schmerzen seiner Wunden quälen, das Lesen soll ihn ermuntern; hat es diese Zerstreuung gewirket, so hat es seine Seele geheilet. — Worinn liest dieser eitle Soldat? darinn, worinn Soldaten, worinn ihr oder nicht, oder selten zu lesen pfleget; im Leben Jesu, und der Heiligen. — Was richten schlechte Bücher für ein Elend an, und wie viele Tausende werden dadurch verführt; und ein gutes Buch, was für Früchte bringt es hervor? — Ewiger Gott! ein Ruf aus deinem Munde war es, da Ignatius das Leben der Heiligen sieht. Da sieht er die unermüdeten Lehrer, wie sie andere bessern; dort die Apostel und Martyrer, wie sie leiden, und für die Wahrheit ihr Blut vergießen; und sehet!

Schon wachet Liebe zur Nachahmung im Herzen des Ignatius auf, schon will er lehren; schon will er leiden. Meinetwegen mag die kriegerische Eitelkeit an dieser Bahn sich Ehre zu erwerben, einen Antheil im Anfange gehabt haben; aber der Erfolg zeigte, daß die Gnade über den Kampf der Leidenschaften, und ihre Foderungen gesiegt habe. Ignatius will thun, was jene thaten, er will für den ewigen König streiten, da er unter Wunden für einen sterblichen stritt. Er will für Jesu leiden, und Blut vergießen, wie die Apostel Menschen unterrichten, und die verdorbene Welt erneuern; wie er für Eitelkeit, und Ehre litt, Blut vergoß, und für die

Krone Spaniens alles wagte. Der Schluß ist gefaßt, und da ihn der Ruf des Herrn erweckte, so ist es

b) die Liebe, die ihn belebet. Ignatius ist nicht mehr an dem Orte, wo er war; er ist nicht mehr jener, der er gewesen. Er fasset die Worte Jesu an ihn gerichtet — der nicht alles verläßt, ist nicht mein Schüler. Er ist ferne von seinem väterlichen Schlosse, von seinem Hause; weg leget er die ansehnlichen Kleider, und tritt als ein Büßer auf; und eilet, um das heilige Land zu besuchen, nach Barcellona; und von da aus nach Montserat. Wie beschämt euch seine Entschlossenheit, alles weg zu lassen, da ihr nicht einmal die Gelegenheiten, die euch so oft verführten, die Orte, die euch so oft in die Sünde stürzten, verlassen; noch jene Personen, die euch wohl hundertmal gefährlich waren, aufgeben wollet. Ignatius meynte die Stimme zu hören, „nicht mehr für die Welt, son„dern für den Himmel; nicht mehr für die Eitel„keit, sondern für die Wahrheit; nicht mehr für „den irdischen, sondern für den himmlischen König „ist zu arbeiten, und zu streiten;" und er machet sich auf. Am Altare der seligsten Mutter Gottes zu Montserat wachet er die ganze Nacht; hängt seinen Degen an einen Pfeiler, söhnet sich durch die Beichte aus, und nimmt Jesum durch die Kommunion zu sich, dem er sich allein widmete. — Was für Werke der Buße, und Abtödtung erpresset von ihm jene Liebe, welche aus seinem Herzen spricht: o daß ich dich eher erkennet hätte, mein Herr! o daß dich alle Menschen erkenneten! Soll ich euch seine Geisel-

selstreiche, sein Fasten, seine anhaltende Gebethe, seine äußerste Verspottungen, und Einkerkerungen erzählen? Ich halte dafür alles dieses zu thun, wenn ich euch in die

Höhle zu Manresa führe, und euch diesen Büßer in seinen heiligen Werken, und Betrachtungen schauen lasse. — Kommet, und sehet den Ignatius, und lernet, wie man sein Herz bessern muß, wenn man andere als ein Aufklärer bessern will. — Ihr Menschen, die ihr immer nur andere auf von euch bestimmte, und selige Wege führen wollet; warum suchet ihr nicht zuerst selbst diese Wege zu wandeln? Wie werdet ihr andere gut machen, wenn ihr es nicht selbst seyd? Wie werdet ihr leiden, um andern zu helfen, wenn ihr euch zuvor in der christlichen Geduld nicht geübet, noch eure Weichlichkeit durch Stärke besieget habt? — Warum gehet ihr nicht hinweg von den Orten, und Zusammenkünften der Sünde, um euch in Orte der Versammlung, in Höhlen der Betrachtungen zu begeben; wenn ihr wahre Aufklärer zum Wohl der Menschen werden wollet? Dieses kostet Mühe, und Mühe tragen, andere zu verbessern; leiden, um Irrthümern den Weg zu verstopfen; leiden, um Irrende zu bekehren; leiden, um Betrogene zu erleuchten; dieß wollen die ungebethenen Aufklärer nicht. — Ignatius wollte es; er legt die Beweise in der Höhle zu Manresa ab. Himmlische Einöde, was für Seligkeiten gewährtest du deinem Bewohner Ignatius, nachdem er sich von den öffentlichen Verspottungen, von en drückenden Krankheiten, von

den erniedrigenden Unbilden, die er aus Liebe Jesu übertrug, inner deinen Schatten verborgen hat! Gesegnete Stille, was für Entschließungen, und Vorsätze der zu ertragenden Leiden hat Ignatius zum Fuße des Kruzifixbildes, vor dem Angesichte der Himmelsköniginn gemacht; und wie fieng er an von Begierde zu brennen, wegen Jesus eine Schmach zu leiden, den Tod selbst zu dulden! Glückseliger Felsen zu Manresa, du warest die Schule der reinsten Liebe; inner dir vernahm Ignatius himmlische Lehren; inner dir schrieb er seine Uebungen, welche ihn zu einem Geistmann machten; so viele Geistmänner bildeten, und so viele Tausende durch Betrachtung des letzten Ziels, der Auswahl der Mittel, die täglichen Gewissensforschungen, die Bekämpfung der Leidenschaften zur Liebe Gottes entflammten. — Zu Manresa macht Ignatius den Entschluß, arm zu wallfahrten, und den schrecklichen Uebeln seiner Zeiten entgegen zu arbeiten, die Welt zu verbessern. — Aber was unternimmst du, guter, und frommer Spanier? Tugend, und Liebe sind zu großen Werken, und zum Vorsatz Menschen zu bekehren nothwendig, aber nicht genug. Da ein Eifer, der nicht erleuchtet ist, schaden kann, und Unheil stiften; deßwegen ist die Weisheit, und Wissenschaft nothwendig, um das zu werden, wozu dich Gott setzte — zum Licht der Völker. — Dieß hat der von Liebe gegen Gott, und die Menschen äusserst entflammte Eifer selbst eingesehen. Da ihn die Liebe belebte, so suchte er

c) die

c) die Weisheit, welche ihn zu seinem Zwecke führen soll. — Die Quelle der Weisheit ist Gott, und von jenem Vater der Lichter, der dort oben ist, muß jene Klugheit kommen, welche nicht in Zänkereyen, sondern im friedlichem Unterrichte, nicht in hochmüthigen Worten, sondern in der Kraft der Ueberzeugung besteht; indessen wußte Ignatius auch, daß er den Schatz der Weisheit durch seinen Fleiß suchen, und sein Gehör brauchen müsse, um sie zu finden. Im drey und dreißigsten Jahr seines Alters unternimmt er es, die Anfangsgründe der Wissenschaften zu lernen, und um Jesu Christi Willen ein Kind zu werden. Himmel, was für ein Entschluß, und welche Erniedrigung ist diese Besuchung der Schulen! Aber die Absicht, die ihn belebte, erhöhet die scheinbare Niedrigkeit, und veredelt sein demüthiges Lernen. Er war ehemals zum Müßiggange des Hofes, nachher zu Kriegsübungen, und endlich nach seiner Bekehrung zur Anmuth des Gebethes, und der Betrachtung gewohnt; und so eine Seele brachte er in die Schulen, und zu den Wissenschaften. Welchen Eckel, und Widerwillen wird er bey seinem reifen Alter über die Schulübungen empfunden haben? Aber er betrachtet nicht so fast, was er thut, als das, wozu er es brauchen wollte; er hoffet mit Freuden einzuerndten, was er mit Mühe, und im Schweiße aussäete. Ihm ist die beschwerliche Beschäftigung ein Mittel sich der Geduld, und Demuth zu widmen; aber auch den Nächsten durch Liebe, und Wissenschaft zu heiligen. — O wie weit ist von ihm jene Eitelkeit

entfernt, die eure Mühe erwecket, die ihr nur auf Menschenlob, und Menschenehre sehet. — Selbst im Schulstaube weiß Ignatius Wege, Kinder dem Herrn zu gewinnen. Welche Lehren giebt er ihnen, welche Hindernisse der Tugend entfernt er? Seinen Mitschülern ist er ein Lehrmeister zum heiligen Leben, 1527 zu Salamanca in Spanien, und 1528 zu Paris. Ihr, die ihr dort Quellen der Weisheit waret, wisset von seiner Wißbegierde, und von seiner Liebe zu reden! Was für Freunde hat er sich erwählet? Welche Anführer hat er gefunden? — Er theilte Studieren, und Bethen ein.

Da seine ganze Absicht auf das Heil der Seelen abzielte, und er sich wegen vernachläßigten Talenten, und rohen Jahren viele Gewalt beym Studieren anthun mußte, so fand er leicht, was er für Werke der Abtödtung, um seine Sinne zu kreutzigen, die Zerstreuungen zu fliehen, üben konnte. Er ist ein wißbegieriger Schüler, und ein abgetödteter Büßer. Von ihm müssen wir lernen, was wir uns sollen kosten lassen, um die Kenntnisse für unsern Stand, und Beruf zu erhalten. Aber Anstrengung allein ist ihm nicht genug.

Vor euch, ihr geheiligten Altäre; bey euerm Genuße, ihr göttlichen Geheimnisse; bey euch, ihr stillen Bethstunden, weiß er sich jenen Schatz durch Seufzer, und Vertrauen zu erhalten, der ihn auf seinen bestimmten Weg führen soll. Denn was seyd ihr, ihr Worte der Gelehrten, ihr Bücher der Wissenschaften, wenn nicht ein höhers Licht die Finster-

nisse zerstreuet, die Fragen darstellet, und Mittel, und Wege eben macht! —

Sehet! Ignatius findet alles nach seiner Anstrengung, und nach seinem Fleiße, nach seinen Ertödtungen, und Gebethen! Er sieht mehr, als andere; er kömmt zu Paris zu Freunden welche nach der Zeit seine Werkzeuge, aber zur Zeit seiner Studien Nachahmer seiner Beyspiele, und Schüler seiner Anleitung waren; Peter Faber, und Franz Xavier. Ignatius macht Vorschritte, tritt als ein Meister auf, und besitzet Weisheit.

Ihr habt an ihm den **Ruf**, der ihn **weckte**; die **Liebe**, die ihn **belebte**; die **Weisheit**, die ihn **führte**, gesehen. Sehet ihr da nicht alle Eigenschaften, die euch diesen heiligen Aufklärer empfehlen? Müssen wir ihm nicht zurufen: „mache dich auf, „du Rüstzeug des Herrn, geh hervor, der du zum „Licht der Völker, zur Besserung der Welt von „Gott gegeben bist!“

Solche, wie Ignatius, sollen auftreten. Aber ihr, die ihr keinen Ruf von dem Herrn habt, die ihr nur den Auftrag von den Feinden Jesu aufweisen könnet, die ihr prophezeiet, ohne es zu wissen, und die ihr lehrt, ohne aufgerufen zu seyn, bleibet in eurer Dunkelheit! Menschen sollen, und kluge Menschen werden euch nicht ~~trauen.~~ trauen.

Ihr, die ihr eure Mühe anwendet, und neue Lehren verkündet; oder damit ihr bezahlet werdet, und Geld erhaltet; oder euch Freunde machet, und Würden erschnappet; die ihr nicht auf Leiden, sondern Bequemlichkeit bey euren Geschäften sehet;

bleibet zurück, euch mangeln die Eigenschaften. Ihr, die ihr über alles reden, und urtheilen wollet; und zuletzt noch nie in ruhigen Stunden, aus gründlichen Büchern überdacht habt, was Tugend, und Frömmigkeit, was bewährter Brauch, und Mißbrauch, was Glaube und Aberglaube ist — bleibet zurück, gehet nicht hervor; euch fehlet Beruf, Liebe, Wissenschaft, alles, was zur Aufklärung gehöret. Aber Männer, wie Ignatius, diese sollen auftreten; sie sollen hervorgehen; und da sie ausgerüstet sind durch die Kraft von oben; so sollen sie ihr Werk beginnen.

Sie beginnen es; der Tag der Himmelfahrt Mariä ist dazu bestimmt: vor dem Altar des Ewigen, unter Empfangung der heiligen Sacramente, durch einen Eid verbinden sie sich. Peter Faber liest die Messe, und kommunizirt alle; und mit Ignatz verbinden sich zum Heil der Menschen, würdige Männer, deren Namen die Welt mit Ehrfurcht ausspricht; Peter Faber, Franz Xavier, Jakob Lainetz, Alphonsus Salmeron, Nikolaus Bobadilla; Simon Rodriguetz, Klaudius Jajus, Paschasius Broetus, Johannes Codurius. — Vor den Altären Jesu, unter dem Schutz Mariä, bey dem Blute der Martyrer sprechen sie ihre Verheißung aus, und machen ein Bündniß bey dem Strome der Irrthümer andere zu retten, und und für die Kirche Jesu zu arbeiten, und zu leiden. Edle Männer! ihr thut was großes! Aber sie antworten: für Jesus ist nichts zu groß. Ihr werdet Verachtung tragen; die

die Apostel trugen sie auch; man wird euch verfolgen, Verfolgung ist das Zeichen, daß wir wider die Welt sind. Ist Jesus mit uns, wer wird wider uns seyn! — So denken sie nach dem Gedanken des heiligen Ignatius; so reden sie nach seinen Reden; sie sind vereiniget, und ziehen hin, und wandeln, und kommen zum römischen Stuhl und erhalten Erlaubniß, und wirken nach ihrem Zweck. — Vergebet es mir, daß ich euch mit den Zubereitungen des heiligen Ignatius so lange aufhielt. Wer darüber nur etwas sagen will, muß schon zu viel sagen, ob man schon nie viel genug sagen kann. Wir haben nun den Aufklärer in seinen Eigenschaften gesehen, diese sind die sichersten. Ich hab dich gegeben zum Licht der Völker; nun tritt er auf, und wirket zum Heil der Menschen.

II.

Betrachtet ihr die Werke dieses heiligen Aufklärers? die Werke sind die gemeinnützigsten. Daß du die Menschen selig machest bis an die Gränzen der Welt.

Warum muß ich euch an Zeiten und Begebenheiten erinnern, welche die katholische Kirche immer beweinet, und die mit blutigen Buchstaben in der Geschichte stehen sollen? — An das sechszehnte Jahrhundert. — Ich muß es thun, um euch den heiligen Ignatius auf seiner Laufbahn, und beym Werke seiner Aufklärung darzustellen. Himmel, welche

Irrthümer, und Unruhen, welche Laster, und Gottlosigkeiten herrschten im sechszehnten Jahrhundert und in den Tagen, wo Ignatius auftrat! Sind unsere Tage von jenen ausgegangen, oder sind wir aus jenem unglückseligen Erbtheil noch tiefer gefallen? Eine wichtige Frage! Wie schrecklich sind jene Zeiten geschildert durch das Wüthen blutiger Kriege, durch die Ausbreitung verdammter Ketzereyen, durch die Trennung der Fürsten, durch den Verfall der Zucht, durch das Verderbniß der Sitten, durch die Aergernisse der Geistlichkeit, durch die Laster des Volkes! Keine Lehre war so heilig, die nicht angegriffen worden, und kein Irrthum so gottlos, der nicht Anhänger gefunden hätte. — Luther und Kalvin sammt ihren Mitverschwornen verheerten den Acker Gottes, das Reich Jesu; und jene Tage sagen, wie bald man in Laster fällt, wenn der Unterricht mangelt; oder wie leicht Abfall vom Glauben ist, so bald Laster in dem verdorbenen Herzen verjährten Besitz genommen. Aber du, o Herr, hast es verheißen, daß man deine Kirche zwar angreifen, und bestreiten könne, aber nicht besiegen werde. Deine Vorsehung hat sich ein Werkzeug am Ignatius erwählet, und da ich diesen schaue, wie er in Mitte der Irrthümer, in Mitte der Laster, und Unruhen der Menschen sein Werk beginnet, so ist er mir ein zweyter Esdras, der das Gesetz herstellet, ein neuer Machabäer, der dem Verfalle des Tempels aufhilft. Er ist ein Lehrer und Apostel, ein Führer der Irrenden, und ein Sieger der Ketzer; ein Freund der Sünder,

und

und ein Wächter der Gerechten, ein Vater der Kinder, und ein Stab der Alten, eine Stütze der Kirche und ein Beschützer der Fürsten. Ignatz ist

a) in Mitte der Unwissenheit; und unterrichtet —

b) in Mitte der Ausschweifungen; und bekehret —

c) in Mitte der Unruhen; und stillet sie.

Er setzet der Unwissenheit Unterricht, der Sünde Mittel, den Unruhen Friede entgegen; — auf daß du die Menschen selig machest bis an die Gränzen der Welt.

a) Woher entsteht die Unwissenheit in den Glaubenssachen, und auf den Wegen des Heils, als oder aus der Nachläßigkeit Unterricht mitzutheilen, oder aus der Trägheit Unterricht anzunehmen? Gebrauchten sich die Verführer, und Irrlehrer nicht dieses Kunstgriffes um dicke Finsternisse unter den Menschen zu verbreiten, daß sie oder die angestellten Geistlichen auf ihre Seite brachten, und in die Lauigkeit versetzten; oder dem Volke alle Wege öffneten, sich den Ausschweifungen zu ergeben, und darum den Glaubensunterricht zu verachten. — Ignatius erkannte dieses. — Deswegen hat er sich ganz der Unterweisung gewidmet, und diese zu verbreiten Anstalten getroffen. Da er seine Rennbahn zu Rom hatte; mit welchem Eifer hat er den Katechismus ausgelegt, auf den Gassen und Strassen, auf öffentlichen Plätzen steht er in der Reihe der

Weiber, und Kinder; wie herablassend erklärte er ihnen die ersten Glaubenspunkte, und wie unermüdet weiset er ihnen die Wege des Heils? Dieses Schauspiel erweckte die ganze Stadt, und Kirchenprälaten eilten herbey, ihn zu hören; da er die Kinder durch seine Worte lehret, so lehret er die großen Geistlichen durch seine Demuth. Der Katechismus war diesem heiligen Aufklärer der wichtigste Gegenstand; er wußte es, daß dieser die Welt bekehret, daß dieser die Wissenschaft der Apostel gewesen, daß das Evangelium im Anfange durch den Katechismus verkündiget worden war. Wie nachdrücklich prägte er es den Seinigen ein, besonders auf diesen Unterricht zu halten, den Armen wird das Evangelium geprediget. Dieß war einer der größten Beweise von der Sendung Jesu Christi. Die Ketzerey und der Irrthum hat es sich von jeher zur Regel gemacht, den Anfang damit zu treffen, daß sie sich der jungen Seelen bemächtige, um sie desto leichter zu verführen; aber Ignatius, der diese List kannte, rief gerührt über die Kostbarkeit dieser Seelen mit Jesus: lasset die Kleinen zu mir kommen; und so viel er Mitarbeiter wählte, so viele Freunde der Kinder hat er aufgestellt. Aber um die Lehre Jesu desto gemeinnütziger zu verbreiten, und sie von dem Gifte der Ketzerey zu reinigen, fand er inner sich den Drang Schulen zu errichten; denn der Irrthum und die Spaltung bediente sich dieses Mittels, da sie mit ihrem Gifte die niedrigen und hohen Schulen ansteckte, und Seelen ohne Vorsicht und Erfahrung hintergieng. Ignatius errichtete

Schu-

Schulen, welche Pflanzstätte des Glaubens, und der Religion seyn sollen. Hier lernten die Kinder die Tugend lieben, so bald sie im Stande waren, sie zu kennen; hier streute man den Saamen der Frömmigkeit in ihre Herzen, der Wurzel faßte, und zu einem Baum wurde; hier pflegte man der jungen Pflanzen, daß sie von den Reifen der Laster nicht verzehret wurden. Hier wurden Waffen geschmiedet für jene, die das Gesetz des Herrn bald festzusetzen, bald zu vertheidigen hatten; hier wurden Männer zum Wohl der Kirche, und zum Wohl des Staates gebildet. — Was für Früchte der Gnaden hat diese Einrichtung hervorgebracht? Wie fieng nach und nach die Unwissenheit zu verschwinden, der Irrthum sich zu verbergen, das Licht des Glaubens zu glänzen an? Wie verbreiteten sich diese wohlthätigen Pflichten, nachdem Ignatius, der zu Rom die Anstalten traf, seine Freunde, und Gesellen in die entfernten Gegenden schickte; und Petrus Faber in Spanien, Aphonsus Salmeron in Irrland und Niederland, Rodriquetz in Portugall, Jajus in Regensburg und Worms, die einschleichenden Irrthümer bestritten, und die treflichsten Gegenmittel der Ketzerey entgegen setzten. Was für Früchte erschienen, da Ignatius öffentliche Lehrkanzeln erhielt, und seine gemeinnützigen Anstalten in einem weitern Wirkungskreis zu verbreiten Gelegenheit fand? — Was da der schwarze Neid, und jener Eifer, der nicht von Gott kömmt, sagen oder schreiben mag; so redet die unpartheyische Geschichte laut, daß, wo in jenen Tagen diese Ein-

Einrichtung angenommen worden, die Ketzerey oder nie geherrschet habe, oder bald verfallen sey; denn Ignatius suchte immer die Rechtglaubigen in dem alten Glauben zu erhalten, und die Abtrinnigen der Wahrheit zu überführen. Er trat wie ein tapfrer Josue wider die Amaleciter der Kirche Jesu auf, wie oft brachte er die verirrten Schafen zurück, und befestigte die getreuen? wie nachdrücklich ermahnte er seine Söhne alle Neuerungen in Glaubenssachen für verdächtig zu halten; und unverrückt auf die Schrift, und Tradition, auf die Aussprüche der katholischen Kirche zu halten? Was achtete er die Lästerungen der Ketzer? Die Nachstellungen seiner Feinde? Die Schleichwege der falschen Apostel? — Er schätzte sich glücklich, für die Ehre Jesu, und seine Wahrheit eine Schmach zu tragen? Was fürchtet Ignatius Kerker, und Bande? Er war im Kerker frey, wie ein neuer Paulus, und in Fesseln voll des Trostes.

Vergleichet diesen heiligen Aufklärer mit den falschen, und mit den Irrlehrern. Diese suchen die Jugend zu betrügen, Ignatius zu erleuchten; diese lehren ein unordentliches Leben, Ignatius ein gekreutzigtes; diese heißen das Volk Jesum verlassen, Ignatius lehrt es ihm anhangen; diese die Kirche verachten, Ignatius ihr gehorsamen; diese sprengen die Klöster auf, Ignatius suchet sie zu vermehren; diese suchen Geld, Ignatius Seelen; diese Wohllüste, Ignatius Leiden; diese fürchten Leiden, Ignatius wünschet aus Liebe das Blut zu vergiessen. Auf welcher Seite findet ihr Merkmaale der

Liebe, und wahren Aufklärung? Sieh, du bist gegeben zum Lichte der Völker, daß du sie selig machest bis zu den Gränzen der Welt.

Aber das Heil zu erlangen klecket es noch nicht, daß wir unterrichtet sind; daß wir vom Irrthume befreyet, im Schooße der Kirche leben. — Was für Hindernisse stehen nicht im Wege, und unter welchen Kämpfen müssen wir durchziehen? Ohne Sorge! Ignatius ist von Gott unterrichtet, da er der Unwissenheit den Unterricht entgegen setzet, so setzet er

b) den Ausschweifungen Bekehrung, und Mittel dazu entgegen. Es ist mir nicht darum zu thun, daß ich euch seine Liebe für die Sünder anrühme; er unternahm alles, eine einzige Seele zu retten; er ließ sich vieles kosten. Ich werde euch jenen unzüchtigen Jüngling, der immer zu seiner Beyschläferinn eilte, nicht darstellen müssen. Ignatius senket sich in den überfrornen Bach, wo der Sünder vorbey gehen mußte; der Wohllüstling sieht den Ignatius in der Kälte leiden, und höret ihn, wie er ihn beschwöret, und bittet abzustehen; und das Feuer ist erlöscht, und der Sünder bekehret. Es ist mir nicht darum zu thun, daß ich euch erzähle, wie geduldig er im Beichtstuhle die Sünder angehört; wie er das Laster in den Schlufwinkeln aufgesuchet, und wie viele elende verjährte Opfer der Hölle er als eine eroberte Beute dem Eigenthümer der Seelen Jesu Christo gebracht hat. — Das sonderbare Verdienst, welches sich Ignatius um irrende, schwache, und in Gefahr stehende Menschen gesammelt hat, ist die Bestrebung für den öftern Gebrauch

der heiligen Sacramente. Es war wieder ein Kunstgriff der Irrlehrer und Ketzer, die Menschen von Empfangung der heiligen Geheimnisse abzuhalten, über diese zu spotten, und den öftern Genuß den Glaubigen zu erschweren, oder eckelhaft zu machen. Da diese schlauen Feinde wohl wußten, daß die heiligen Sakramente Quellen der Gnaden sind, welche Unwissende erleuchten, Schwache stärken, Betrübte aufrichten, und Gerechte noch gerechter machen; so glaubten sie zu gewinnen, wenn sie diese Kanäle abgraben würden damit das Volk vor Durst verschmachte. Aber Ignatius wandte seine Kräften an, die Glaubigen zu ermuntern, die Früchte der heiligen Beicht, und Kommunion darzustellen; und Beichtstühle, und Altäre sehen zahlreiche, und begierige Theilnehmer. Da sind einige, welche kommen von den Sünden zu erstehen; dort andere, nicht mehr in die Sünde zu fallen; diese suchen Stärke wider ihre Versuchungen, jene Trost bey ihren Betrübnissen; und Ignatius nimmt sie auf, führet sie auf ihre Neigungen, schreibet die Mittel vor, und urtheilet aus ihren Früchten. Das sonderbare Verdienst, das sich Ignatius zur Leitung der Seelen gesammelt hat, ist das kostbare Buch, das so viele Päbste bestättiget, so viele Lehrer angerühmt, so viele Seelsorger gebraucht haben, und das von allen Zeiten die schönsten Früchte der Bekehrung gebracht hat, das Buch seiner Exercitien — was findet nicht jeder in dieser Anleitung, Schrecken wider die Sünde, Furcht vor der Hölle, Begierde zum Himmel, Erkenntniß seiner selbst, und der

herr=

herrschenden Leidenschaft, Muth für die Fahne Jesu zu streiten; — die gerade Strasse zum ewigen Leben. — Das besondere Verdienst, das sich Ignatius um schwache Sünder gesammelt hat, ist seine thätige Bestrebung, den Gefahren vorzubauen, und Menschen Zufluchtsörter zu verschaffen. Bald hat er Elende zum Weinen bewegt, bald aber den Bedrängten die Thränen getrocknet. — Er suchte die Seele zu retten, und den Leib zu unterstützen. — Ich sehe da ein Haus stehen, für die öffentlichen Schanddirnen, wenn sie der Sünde entgehen wollen; dort ein anders für mittellose Mädchen, worinn sie der Gefahr entgehen können. Hier ist ein Haus für Weysen, dort eines für Täuflinge, und eines für jene Ehefrauen, welche oder der Eigensinn ihrer Männer, oder der weibliche Leichtsinn in der Welt herum trieb. Was für Werke zur Ruhe, zur Besserung, zur Bildung der Seelen hat Ignatius in seinem Standorte zu Rom aufgerichtet; und wie laut reden ihm alle Anstalten zu: daß du die Menschen selig machest! — Der Kleiderpracht ist abgestellet, die Tugendzierde eingeführet; Geistliche fangen die Welt zu verlassen, und die Weltlichen nach dem Geiste zu leben an; die Kirchen werden gezieret, die Klöster verbessert; der Adel wird demüthig, der Pöbel sittsam; die Jugend züchtig, das Alter eifrig; die Reichen freygebig, die Armen geduldig; die Unwissenden gelehrt, die Gelehrten heilig. — Das Angesicht der Erde wird von Zeit zu Zeit erneuert, da Ignatius daran arbeitet. —

Werdet ihr die Werke dieser Aufklärung verkennen? Werdet ihr, wenn ihr zwischen Ignatius, und den falschen Aufklärern eine Vergleichung anstellet, nicht für diesen menschenfreundlichen Aufklärer aus vollem Herzen stimmen? — Sehet, die Irrlehrer und falschen Aufklärer stürzen die Menschen ins Elend, Ignatius führet sie heraus; jene reden Worte zur Sünde, dieser zur Bekehrung; jene heben die Mittel, dieser bereitet sie; jene stellen Hindernisse auf, dieser verstopfet sie; jene geben verführerische Bücher, dieser heilsame. — Die Irrlehrer reizten die Mägdchen, Ignatius entziehet sie der Reizung; jene werben Schüler zum Laster, dieser zur Tugend; jene benutzen Leidenschaften, dieser suchet sie zu bändigen. — Kurz: jene verderben das Seelenheil, Ignatius stellet es in Sicherheit.

Auf welcher Seite werdet ihr mir Besserung, wahre Aufklärung, und Seligkeit der Menschen zeigen? — Ist nicht Ignatius der Aufklärer, der zum Wohl der Menschen erwecket worden ist? **Daß du die Menschen selig machest, bis an die Gränze der Welt.**

Ignatius blieb zwar zu Rom, aber er arbeitete immer mittel- und unmittelbar

c) dem allgemeine Elende, den öffentlichen Unruhen, Friede und Uebereinstimmung entgegen zu setzen. Da die Irrlehrer seiner Zeiten gegen den römischen Stuhl ungehorsam, und Verachtung lehrten, so war es sein Geist, diesem gehorsame Kinder zu verschaffen, und sie an den Vater der Glaubigen, als an den Mittelpunkt der Einigkeit anzuwei-

weisen. Da die Liebe zu den Regenten eine Dummheit, und die Unterwürfigkeit gegen Obrigkeiten eine Sclaverey genennet wurde, so ließ er allenthalben das Verdienst des Gehorsames, die Größe der Unterthänigkeit, die Belohnung des verborgenen Lebens erklären, und die Kirche erhielt gehorsame Kinder, die Fürsten getreue Unterthanen; und der Geist der Aufruhr, und der Unruhe verlohr sich nach und nach; gezwungen zu weichen von dem Geiste Jesu, den Ignatius samt seinen Gesellen verkündigte. Die Irrlehrer haben sich samt ihrem Anhange weit verbreitet; es war kaum ein Ort in Europa, wo sie nicht ihre Versuche machten; es war ein Einfall vom Himmel, daß Ignatius Lehrer wider Irrlehrer; und Streiter wider Streiter ausschickte. Daß du sie selig machest bis an die Gränzen der Welt. Was rief Ignatius bey seinem Geschäfte nachdrücklicher, laut und in der Stille? o Gott, daß dich die Menschen kennten! Sehet den Wunsch des Heiligen, die Seufzer des Apostels für die ganze Welt; er wirket zu diesem Ziel in seiner Person, in seinen Worten, Leiden, und Büchern. Er vervielfältiget sich in seinen Gesellen, welche in die Welt ausgiengen, und in Europa nach seinem Zwecke arbeiteten, und Leiden übertrugen; aber auch den Trost hatten, tausend, und tausend aus dem Strome jener Irrthümer gerettet zu sehen. O daß dich die Menschen kenneten, o Gott! — Was für Menschen? Nicht nur Spanier, nicht nur Römer, nicht nur Juden, nicht nur Griechen, nicht nur Männer, nicht nur

Weiber — alle Menschen ohne Ausnahm. Sind seine Arbeiten zu Rom, sind sie durch seine Gesellen in allen Theilen Europens, o so ist Ignatio die bekannte Welt zu klein, er eifert für die neue Welt. Wie strebte er nach Palästina zu reisen, die Religion dort wieder zu erwecken, wo sie in Jesus gebohren wurde; sein Blut zu vergießen, damit das Licht des Glaubens unter den abgöttischen Heyden aufgehen möchte — Aber da in den Tagen seiner Aufklärung die neue Welt entdecket wurde, wie gerne hätte er in eigener Person so vielen blinden Heyden das Licht des Glaubens überbracht! Indessen was er in eigener Person nicht that, dieß wirket er durch seinen Geist. Xaverius der große Apostel eilet hin, und bekehret; Ignatius schicket, Xaverius arbeitet, Gott segnet; und sie erfüllen den Kreis der Erde mit der Fülle ihrer Früchte.

Was für Werke, was für Früchte! — **Die Unwissenheit hat der Unterricht, das Laster haben die Heilsmittel, die allgemeine Unruhe hat der verbreitete Friede verbannet.** Soll ich unsere Trägheit verdammen, die wir in den Tagen der Irrthümer, und des Verderbens, ich will nicht sagen, für andere so wenig thun, sondern nicht einmal unsere Seele zu retten suchen? — Dieß saget uns das Beyspiel des heiligen Ignatius. Ich fodere nur, daß ihr aufsehen und unpartheyisch urtheilen möchtet. Was sagt man uns von Aufklärung, von Seligkeit? — So lange wir nicht nach der Lehre Jesu, und seiner Apostel, nach dem

Beyspiele des heiligen Ignatius Aufklärung und Seligkeit suchen; arbeiten wir vergebens. — Da

I. Die Eigenschaften des heiligen Ignatius die sichersten; sieh, ich habe dich gegeben zum Lichte der Völker.

II. Da seine Werke die gemeinnützigsten sind; daß du die Menschen selig machest bis an die Gränzen der Welt.

Sehet ihr nicht auffallend, daß der heilige Ignatius ein wahrer Aufklärer ist? — Ein Aufklärer, dergleichen wir viele nöthig hätten; denn in welchen Zeiten, unter welchen Drangsalen, Irrthümern, und Leiden befinden wir uns? Was Jesus sagte, dieß kann ich an euch sagen: die Aernte ist groß; denn wie viele Irrgläubige, wie viele Ungläubige, wie viele Sünder! — Wie viele Unwissende, Verführte, und Betrübte! messis multa. Aber die Arbeiter! ihre Zahl nimmt ab, ihre Kräfte erliegen; was sollen wir thun? — Bittet den Herrn des Weingartens, bittet Jesum, der für die katholische Kirche wachet, daß er Arbeiter sende; aber mit seinem Geiste, mit dem Geiste Ignatius beseelet. Dazu muntert uns dieser Ehrentag, und das Angedenken des heiligen Ignatius auf. Da ihm so viele Völker, und Länder den Dank schuldig sind, da ihm euere Voreltern den Dank abstatteten, daß er durch seine Bemühungen, und Anstalten Irrthümer von ihnen entfernet, und den Weg zum Heil offen erhalten hat; so lasset uns heute den ewigen Gott in

in seinem Diener preisen, und diesen Gott um die Gnade des Glaubens bitten. Lasset uns nach Gott, und Maria unser Herz und unsern Mund zum heiligen Ignatius wenden — Lasset uns das sagen, was dem heiligen Paulus im Schlaf gesagt wurde: Transiens per Macedoniam adjuva nos! wenn du durch Macedonien reisest, so hilf uns — Ich will sagen: da du, heiliger Ignatz, immer wanderst, und dort im Himmel auf jene Orte denkest, und siehst, welche du beglücktest, so denke an uns; hilf uns! denn auch Hall wurde durch dich beglückt, da die Irrlehrer, welche hier waren, verschwanden — Wenn du auf Tirol siehst, so hilf uns zu Hall! Du warest durch deine Anhänger zur Zeit der lutherischen Sekte hier der Retter gewesen, rette uns! Es strecken Junge, und Alte, Unwissende, und Betrübte ihre Hände aus; adjuva nos! Rede für uns, bitt für uns; du bist noch voll der Liebe gegen uns arme Menschen, daß wir auf jenen Wegen bleiben, die du zeigtest; jene Lehre behalten, die du vortrugest; jene Heilsmittel gebrauchen, die du empfahlst; und jene Seligkeit im Himmel vollenden, für die du auf Erden alles thatest, und im Himmel bittest. — Amen.

Predigt
auf den Ehrentag des heiligen Antonius von Padua.

Mein Gesang ist immer von dir. Ich bin vielen wie ein Wunder geworden; du aber bist mein starker Helfer. Psalm 70, 7.

Diese Worte aus dem Munde des heiligen Davids sind eine Erklärung seiner Beschäftigung, seines Gebethes, und seiner stillen Stunden. **Von dir ist immer mein Lied.** Eine Erinnerung seiner seltsamen Schicksale, die er aushielt; und seiner Thaten, die er gewirket; **ich bin wie ein Wunder geworden.** Ein freymüthiges Bekenntniß, daß er alles durch den Herrn that, und daß er unter seiner Hand nichts fürchte; **und du bist mein starker Helfer.**

Auserwählte in dem Herrn! Irre ich, wenn ich diese nämlichen Worte auf die gesegnete Zunge des großen Heiligen lege, dessen Ehrentag wir heute begehen; auf die Zunge des großen heiligen Antonius von Padua, den wir mindere Brüder unverdient unsern heiligen Mitbruder zu nennen, und in jedem Kloster als Patrem Domus anzurufen, die Ehre haben.

Diese Lilie der Reinigkeit, dieser vielgeliebte Sohn meines heiligen Vaters Franziskus; dieser vertraute Freund des kleinen Jesus; der Helfer in den Nöthen, der Lehrer der Wahrheit, der Schrecken der Ketzer; der Beherrscher der Elemente. Antonius, der demüthige Mönch, der eifrige Apostel, die Zierde des Ordens, die Bewunderung der Völker, der Rathgeber der Fürsten, der Beschützer des Glaubens, kann die Worte erneuern: **Mein Gesang ist immer von dir; ich bin vielen gleich wie ein Wunder geworden; du bist aber mein starker Helfer.** Ich denke mir diesen Heiligen in seinem Leben, wie er in seinen stillen Stunden den Gang seines Lebens schauete; die Werke, die er gethan, betrachtete; auf die Hand des Herrn, der ihn führte, hinsah; und ich denke mir ihn, wie er es betheuerte: **von dir ist immer mein Gesang, ich bin vielen gleich einem Wunder geworden; du aber bist mein starker Helfer.**

Stelle ich mir aber den Heiligen vor, wie er jetzt in dem himmlischen Jerusalem, in dem Chor der Auserwählten frohlocket; in dem Meer der Seligkeiten versenket ist; uud sich rückerinneret, was ihm der Herr auf seiner Wanderschaft gethan; so kann ich mich nicht enthalten wiederum zu gedenken, er mische unter seine Gesänge auch das Lied der Dankbarkeit: **ich bin vielen gleich zum Wunder geworden, und du warst mein Helfer.** Diese Worte enthalten auch den eigentlichen Lobspruch von dem heiligen Antonius; kein Umstand seines Lebens ist, auf den sich diese Worte nicht schicken.

Antonius ist kein Heiliger, wie viele andere.

Antonius ein wunderbarer Heiliger! —

Würde ich zu seiner Ehre etwas anders sagen, so würde ich oder zu wenig, oder zu viel anführen; ein wunderbarer Heiliger.

Diesen Lobspruch ziehe ich aus seinem stillen Leben, aus seinem gemeinnützigen Leben; aus dem, was er für sich, und was er für andere that.

I. Betrachtet diesen Heiligen in der Einsamkeit, dieß ist das stille Leben; ich bin gleich einem Wunder geworden.

II. Schauet ihn in seinem Werke zum Wohl der Menschen, dieß ist sein Amt; ich bin vielen zum Wunder geworden.

Er erfuhr an seiner Person Wunder, er wirkte Wunder zum Heile anderer. Dieß werd ich zur Ehre Gottes, zur Verherrlichung seines Dieners Antonius, und zu eurer Erbauung ausführen. Denn in seinem stillen Leben ist er euch ein Beyspiel, in seinem offenbaren Amte ein Helfer; dem Beyspiele folgen, den Helfer anrufen, dieß ist das, was wir an dem Ehrentage der Heiligen Gottes zu beobachten haben; nach der Lehre der katholischen Kirche: die Heiligen ehren, und anrufen ist erlaubt, und nützlich.

Daß ich doch nur einen Funken von dem Feuer der heiligen Zunge des Antonius hätte, welche der

große Heilige Bonaventura unter einem Guß der Thränen gepriesen hat! Ich bitte Gott um seine Gnade, euch um Geduld; ich grüße die glorreiche Frau des Heiligen. Ave Maria.

I.

Betrachtet den Heiligen in der Einsamkeit, dieß ist sein stilles Leben; und ich bin zum Wunder geworden.

Wie verehrungswürdig müssen uns die Wege seyn, auf welchen Gott seine Diener führet; es ist seiner Macht eben so leicht, einen gewinnsüchtigen Zöllner zu einem Apostel, einen Schwärmer des Phariseismus, einen Verfolger der Kirche zu einem Verfechter des Evangeliums zu machen; als den redlichen Andreas, und den unschuldigen Johannes zu seiner Nachfolge zu berufen. — Indessen leitet die Hand des Herrn die Seinigen schon von den ersten Jahren, durch das stille Leben — durch alle Veränderungen, so sich mit ihnen zugetragen, zu jenem Zweck, zu dem er sie bestimmet hat, so wunderbar uns alles scheinen mag. Unter diese gehört der heilige Antonius; schauet ihn in seinem stillen Leben; betrachtet den, von welchem nach der Zeit die ganze Welt sprach, in seiner Vergessenheit; schon sein einsames Leben ist wunderbar. — Antonius

a) ist ein Büßer, ohne Sünden zu haben;

b) ein Martyrer, ohne Blut zu vergießen;

c) ein

c) ein Gelehrter, ohne ein Wort zu reden.

Ich bin zum Wunder geworden, und du warst mein Helfer. —

Antonius hatte seine Lebenstage zu Lissabon in Portugal angefangen; seine Eltern waren edel an Tugenden, nicht so fast am Geblüte. Von der Geburt an wurde er zur Heiligkeit geleitet; jene Gnade, welche ihn in der Taufe zierte, war seine Frau, und herrschte in dem Hause seiner Seele; die Tugend konnte man fast seine Natur nennen, so fleissig hat er sie geübet. Die Sorge seiner Eltern, die Leitung seiner Lehrer, und seine eigene Gelehrigkeit trugen die schönsten Früchte davon.

Glückselige Seelen, welchen die Unschuld der eigene, und gröste Schatz ist! wenn ihr die Lilien an seinen Bildnissen sehet, so ist sie ein Sinnbild der Unschuld und Reinigkeit. Ich werde euch da zur Hochschätzung der ersten Gnade nicht aufmuntern; es sind jene ersten Tage solche Tage, für welche wir allezeit danken, oder ~~auch~~ freuen, oder weinen müssen. Freuen, wenn wir den ersten Schmuck der Seele besitzen; weinen, wenn wir ihn verlohren haben; denn da bleibt uns nur Buß, Anstrengung. Sind die Blumen der Unschuld abgewelkt, so müssen die Dörner der Buße gewählet werden. Büßet ja der Unschuldige, wie vielmehr der Sünder! — Antonius

a) Ist ein Büßer, ohne eine Sünde zu haben. Folget ihm mit euren Gedanken in jenen Zufluchtsort, den er sich wählte. Er gleicht der Arche Noe, sie suchet ein Plätzgen sich nieder zu lassen; und das Kloster der Chorherrn des heiligen Augustin ist der Gegenstand seiner heiligen Liebe.

Schon ist er zu einem Mitgliede eingekleidet, schon ist er auf dem Weg seine Wünsche zu erfüllen. Er hatte die Reinigkeit seiner Sitten von den Greueln der Welt gerettet, und jetzt ist er im Begriffe sich selbst zu bestrafen. Wenn er sich in diesem Stande schon in Lesung der heiligen Schrift, und der heiligen Väter geübet; so war das Gebeth, und die heilige Strenge der andere Theil seiner Tagordnung. Da mangelte dem Antonius nichts seinen Leib zu einem Opfer der Buß zu machen. Der Morgenstern hat ihn oft in seinem Gebethe angetroffen; wenig schlafen, vieles bethen, den Sinnen gebiethen, die Neigungen erheben, die Einbildung mit lauter heiligen Gegenständen anfüllen; sich selbst, seinen Leib bestrafen, sehet das Feld seines Kampfes. Was hat er verschuldet, dein Leib, guter Heiliger? Wo sind die Verbrechen, die du züchtigest? Fragen wir ihn nicht; er weiß, daß jeder Mensch einige begehen kann, und darum wachet er, damit seine Sinne nicht etwan wie ungetreue Diener den Feind hinein führen in sein Haus; er sieht immer das Bild des Gekreuzigten vor sich, er will Theil daran nehmen; an sich will er einige Denkmaale aufweisen, um ein ähnliches Glied dieses Hauptes unter den Dörnern zu seyn.

Wie beschämt uns der reine, der unschuldige Antonius unter diesen Bußwerken, da wir uns bey den Vorwürfen unsers Gewissens so vielmal schmeicheln! Unsere Sinne, unser Leib ist der Thäter, es ist billig, das wir ihn bestrafen; und wir wollen nicht einmal jene Bußwerke, die uns der Herr aufleget, die harten Arbeiten des Standes; die Beleidigungen der Menschen; die Betrübnisse dieses Lebens, den Verlurst eines Freundes übertragen, um sie zum Kreutze hin zu legen? — Es ist eben so seltsam, daß die Sünder nicht weichlich leben, als es seltsam ist, unschuldig seyn, und büßen. Allein diese Art zu büßen, ist zu leicht; dieses Ort des Leidens ist den Heiligen zu bequem; Blutvergießen, und sterben will Antonius. — Da er als Chorherr die Zeitung vernahm, wie die ersten Söhne des heiligen Franziskus bey den Saracenen zur Ehre des Glaubens ihr Blut vergossen, so brinnt die Flamme auf, sich ebenfalls ganz zu opfern; diese schöne Krone zu verdienen. Die Ueberbleibsel dieser Blutzeugen kommen an, und Antonius meynt eine Stimme zu vernehmen, jenen Weg zu wandeln, den sie gewandelt; jenen Stand zu wählen, den sie gewählet. Der Schluß ist gefaßt. Er verläßt die Schule des großen Augustins, und betritt jene des niedrigen Franziskus; er legt den Chorrock weg, und verwechselt ihn mit einem Bettelsack der mindern Brüder. Mit welchem Eifer leget er sich auf die Tugenden des Kreutzes, auf die Abtödtung seiner Sinne, auf die Geduld in der Armuth; und wie freu-

freuet er sich, Abgang an allem zu leiden, wenn er nur den Herrn besäße.

Indessen hat Antonius keine Ruhe, die Blutzeugen stehen ihm immer vor Augen; immer meldet sich der Gedanke, von der Krone, von dem mit Blute bespritzten Lorber. Die Liebe von Innen ist so stark, daß sie nicht anders kann gesättiget werden, als mit sterben; und wie jene für Gott das Leben lassen. Antonius kann ihr nicht widerstehen, er erhält Erlaubniß; schon geht er zu Schiffe, lichtet dessen Anker, stoßt vom Ufer, Europa ist ihm zu zu klein, er eilet nach Afrika; schon übersteiget er die mauritanischen Gebirge, und steht an der barbarischen Küste. —

Wie vergnügt ist er, bald an dem Orte seiner Wünsche, an dem Zwecke seiner Begierden, an dem Marterplatze zu seyn.

Aber der Herr ist mit dem Willen zufrieden; Antonius zeigte es genug, das er sein Blut nicht achte, es für den Herrn zu geben. Er ist

b) **ein Martyrer, aber ohne Blut zu vergießen.** Der Ewige hat mit diesem heiligen Manne andere Dinge vor; er sendet ihm eine Krankheit; und die weitere Reise hatte ein Ende. — Reise zurück, du Martyrer der Begierde, der Herr will es also! einen andern Platz des Eifers hat er dir bestimmt; die Schmerzen der Krankheit, die Leiden des Leibes, und der Seele, die stillen Tugenden sind so viel als eine Marter; und Antonius segelt um. —

Soll

Soll ich euch die Anbethung der ewigen Vorsehung anempfehlen, welche wider unsere Entschliessung alles zum Besten leitet? — Oder soll ich nicht vielmehr unsere träge Liebe erwecken? — Wie, ihr Christen! Nichts scheuet der Antonius aus Liebe des Nächsten, und wir meynen so manchesmal Gott, und den Nächsten zu lieben; und wir thun und leiden nichts dabey. Wir messen unsere Liebe nur aus einigen Gedanken, die bald ersterben, nicht aus den Werken, die das Gesetz verlangt. Ich lasse euch manche lebhafte, und frische Gedanken, welche nicht dauern; vielleicht wünschen wir auch Martyrer zu werden; aber wie werden wir so vieles leiden, und das Blut unter Messern vergießen, wenn wir das niedrige stille Leben nicht einmal aushalten können? O betrüge dich nicht du falsche Frömmigkeit! Kehre hin, und bleib an dem Platz, den dir der Herr angewiesen hat; bleib mit Eifer an deinem Standorte, du hast deine Person zu vertreten; andere vertreten die ihrige; selig und freudenvoll bist du, wenn der Herr mit dir, und wenn er dein Helfer ist. Sey es, daß man dir nicht begegnet, wie du es meynest zu verdienen; der Ewige hat seine Absichten über dich. Sieh hin und lerne Demuth, und Ergebung von dem Antonius; was ist er an sich — für was halten ihn die Menschen? Antonius ist

c) ein **Gelehrter, und ohne ein Wort zu sagen.** Die Krankheit dringet ihn, in sein Vaterland zurück zu kehren; aber er schauet sich an dem Gestade in Sizilien; in einem fremden Lande, und un-

unbekannt ist der Heilige. Er hört, daß zu Assis das Kapitel sey, und er reiset hin, und er sagt nichts, und niemand sagt was von ihm; die Obern ziehen weg, jeder wählet sich seinen Bruder, und Antonius allein findet keinen Obern, der ihn mitnehmen will; er bittet den Obern von Calabrien; dieser nimmt ihn, als einen guten einfältigen Bruder mit. Wie sind doch die Wege des Herrn! wie anbethenswürdig seine Rathschlüsse! und doch war Antonius in der heiligen Schrift, in Auslegung der Texte, in Kenntniß der Väter bestens bewandert; er hatte sich in der Schule des heiligen Augustins darinne geübet. O eitle Hoffart der Menschen! Welche am wenigsten wissen, rufen und schreyen am meisten. Das leere Faß giebt einen lauten Ton, das volle Faß tönet dumper Antonius schweiget; dieser Gelehrte redet kein Wort, Jesum den Gekreuzigten will er wissen und schätzen; er hält alles für Koth, wenn er nur Jesum gewinnt.

Tausendmal selige Stille, und Einsamkeit, in der der heilige Frater Antonius diese Tage zubringet! — Da ihn sein Oberer nicht kennet, und er selbst schweiget; so wird er zu den geringsten Diensten gebrauchet. Da stelle ich mir den heiligen Antonium vor, wie er sich ganz auf jenes Leben verlegt, welches Paulus verborgen mit Jesu Christo in Gott nennet. Glückselige Zubereitung! die Natur kochet das beste Gold in den Bergen, und die Tugend wächst in der Niedrigkeit. Antonius greifet so eifrig nach Schüsseln, und Töpfen sie zu reinigen, als zuvor, und hernach nach Büchern

sie

sie zu durchlesen. Die verächtlichen Dienste sind ihm so werth als die geehrten; das Verdienst vor Gott hanget nicht von dem Werke, es hanget von der Absicht des Wirkenden ab. Antonius weiß, was der Erlöser, da er unterthan war, vor seiner Mutter, und seinem Nährvater that; und ist voll des Trostes in seinen Finsternissen Nicht nur die Kanzel, auch der Heerd in einer Gemeinde ist jener Platz, an dem man den Preis erringen kann. Oft ist es besser zum ewigen Leben ein Koch, als Prediger, oder Lektor zu seyn. — O wir armselige Menschen, wenn wir nur hohe Dinge mit Eifer verrichten, und geringe verachten; nur auf das Menschenauge sehen, und den zusehenden Gott vergessen! Ihr seyd den Erddämpfen gleich; diese sind in der Niedere ein unflätiger Rauch, in der Höhe werden sie zu Blitz, und Donner; auch im Staube kann man zeichnen, und das himmlische Vaterland läßt sich am besten in den Staub der Demuth schreiben. Lernen wir bey diesem verborgenen Heiligen, die wir immer das Hochmüthige: Ille ego, qui quondam — oder das Heydnische: Nos fuimus Troes — bey dem Bilde des Kreutzes in dem Munde führen; dieser gelehrte Schüler des heiligen Augustin schweiget, und redet kein Wort; aber denket — dieser Büßer bey der Unschuld; dieser Martyrer ohne Blut; dieser Gelehrte bey der Verachtung — ist groß vor Gott, und vergnügter in seiner Zelle, als alle Könige an ihren Höfen, und in Mitte der Ergözlichkeiten.

Hat

Hat ein König ehemal im Ueberfluße ausgerufen: Eitelkeit, und Bitterkeit des Geistes! so unterhält sich Antonius bey seiner Verachtung mit den Worten: wie gut ist der Herr allen jenen, die ihn fürchten. Die Hindernisse der Ruhe sind gehoben; er ist ein König, und sein Herz das Königreich; die Sinne und die Neigungen sind lauter Diener, und gehorsame Kinder des Heiligen; er rufet sie, und sie kommen; er befiehlt, und sie gehen weg; er redet, und sie reden auch er redet wieder, und sie schweigen.

Antonius genießet die Früchte der Demuth, und der Verläugnung. Thorheit ist es, wenn ihr das stille und gehorsame Leben für Betrübniß haltet. Ihr sehet nur das Rauche, nicht das Süße; nur das Aussere, nicht das Innerliche. Wie süß ist das Joch des Herrn; wie leicht seine Bürde! Wer wird die Zufriedenheit des Heiligen in diesen Jahren seines Schweigens, seines Gehorsames erzählen können? Waren für ihn nicht in diesen Jahren jene seligen, und gesegneten Tage, wo er in seinem Geiste erhoben; nach den geringen Arbeiten seines niedrigen Gehorsames den Umgang, und die Umarmungen des glorreichen Jesus genießet? Mit Demüthigen geht der Herr um.

Ich denke mir da jenen alten, und ehrwürdigen Greis Simeon; er ist so glücklich den kleinen Erlöser in seine Arme zu nehmen. Wie gerührt ist der gute Alte durch den Anblick des Kindes, und wie wünschet er sich, die Erde zu verlassen, und nach so einem Glück die Ewigkeit zu betreten. Was

An-

Antonius in jenen Augenblicken geredet, oder gehöret hat, wissen wir nicht; etwan in der bessern Welt wird uns auch dieses aufgeschlossen werden. Er pfleget Umgang mit dem glorreichen Jesus Kinde, für ihn war dieser Umgang nicht ein Both des Abzuges; sondern der Zubereitungen zu lauter Wohlthaten, welche er als der Vertraute Jesu den Menschenkindern erweisen soll. In diesen Stunden sammelte Antonius Schätze der Kenntnisse, Gaben der Beredsamkeit, himmlische Wissenschaften — Und sehet, die Stunde kömmt; ein höherer Gedanke kömmt in das Mittel; sein Oberer erwählet den Antonius, den er für eine gute Einfalt hielt, in Mitte der Brüder eine Rede zu halten. Er war unbereitet — Wie ändert sich auf einmal alles! Dieser verborgene Lehrer wird bekannt; er redet, und sie meynten einen Engel reden zu hören — Alle wunderten sich, und staunten — Da Antonius gleich einem Wunder in dem stillen Leben geworden, so ist er ein Wunder vor den Menschen; seine Brüder ehren den Joseph, den sie in die Cisterne der Niedrigkeit senkten; und Antonius der jetzt nur für sich wunderbar durch Gottes Hilfe war; wird es zum Wohl vieler Tausend und Tausend — Kommet, und betrachtet

II.

Antonium in seinen Werken zum Wohl der Menschen; dieß ist sein öffentliches Amt. Ich bin vielen zum Wunder geworden; und du warest mein Helfer.

Sich selbst heiligen, und unter Gottes Gnade verdienstlich wandeln; ist ein Grad der Tugend. Aber zum Glück des Nebenmenschen beytragen, ist sowohl eine Pflicht, als ein weites Feld sich Schuldner zu machen, und tausend Lob- und Dankstimmen zu vernehmen. War Antonius in der Stille ein wunderbarer Heiliger, so ist er es nicht minder, da er auftritt, und für andere wirket.

Die Dunkelheit ist verschwunden, und der verachtete Antonius ist in seinem Glanze. Reden scheinweise Menschen, was sie wollen; der Herr führet seine Diener, und zeiget, wie mächtig er sey, da er jene vor dem Angesichte der Welt verherrlichet, welche die Welt zuvor verachtet hatte. Wo Gott der starke Helfer ist, müsset ihr nur großes erwarten; und wo ihr immer große Dinge sehet, müsset ihr auf diesen starken Helfer in euren Gedanken zurück kehren; sammelt eure Aufmerksamkeit, und sehet auf Antonium; er thut in wenig Jahren, denn er lebte in allen nur 36 Jahre, was Tausende in tausend Jahren nicht wirkten.

a) Dieser vermeynte Idiot lehret, und alle erstaunen;

b) Dieser Bettelmönch prediget, und alle eilen ihm zu;

c) Dieses Menschenkind gebiethet, und die Elemente gehorsamen.

Vielen bin ich gleich einem Wunder geworden; und du warst mein starker Helfer. —

a) Kaum

a) Kaum ist Antonius zum Heil der Menschen ausgeschickt, kaum geht er, dieser ehevor in den geringsten Diensten beschäftigte Sohn Franzisci zu den Arbeiten eines Apostels; so wirket er nicht nur für Dörfer, Bauern, und Städte; er fängt sein herrliches Werk auch in Klöstern an. Der heilige Franziskus lebte noch dazumal; der heilige Vater Antonius schreibt zu ihm um die Erlaubniß seinen Brüdern die heilige Schrift erklären zu können. Ehevor war er in der Küche, jetzt ist Antonius in Mitte der Bücher, und bringt seine Auslegung in die Krone seiner Brüder. Da der heilige Franziskus die Pflicht der eigenen Seele, und der Seele der Nebenmenschen zu helfen, zum Testament hinterließ; so schrieb er dem Antonius zurück, wie sehr ihm sein Absehen gefiele, und setzte bey: das Studieren mit Frömmigkeit gefällt.

Der neue, und zuvor unbekannte Lehrer muntert sich auf, er öffnet die Bücher der Schrift, und lehret in manchen Klöstern seine Brüder. Wie flossen die Worte des Lebens aus seinem Munde! Wie tief dringt er in die Geheimnisse! Wie faßlich erkläret er ihren Sinn! Er bildet Diener des Evangeliums; groß ist die Aernte, und die Zahl der Arbeiter ist klein; Wissen, und nach dem Wissen wirken, ist der wahre Ruhm.

Gregorius der Neunte, hat ihn eine Arche des Bundes geheißen, in welcher die Schätze der himmlichen Wahrheiten lägen; und wir verdanken es ihm noch heut zu Tage, daß er die heiligen Wissenschaften in den Orden eingeführet, seinen Brü-

dern vorgelesen, und die Armuth mit der Weisheit verbunden hat.

Wie angenehm, und wie beruhigend ist das Nachdenken über Wahrheiten, welche Gott geoffenbaret hat, und die wir in der Schrift finden? — O ihr Menschen, die ihr alles mit eurer Vernunft ergründen wollet, und dabey so wenig wisset! was sind eure Bemühungen gegen jene des Dieners Gottes Antonii; welcher vor dem Herrn, vor seinen Altären sich demüthiget, und unter Anleitung des göttlichen Geistes studieret? Wie vieles sieht er, das ihr nicht sehet; wie viele Schätze der verborgenen Gaben entdecket er, die ihr nie entdecken werdet? Allein er verbreitet seine Weisheit nicht nur inner den Klostermauern, er gießet die Ströme seiner Gelehrsamkeit nicht nur in den Schooß seiner Ordensbrüder; er betritt die Kirchenkanzel; er lehret das Volk, er ermuntert, und bestrafet; und sehet,

b) **dieser arme Mönch tritt auf vor der Welt, und alles läuft ihm zu.** — Erinnert euch noch daran, wie diesen Antonius keiner ansah, und wie ihn ein Oberer nur nach langem Bitten mit sich nahm; aber jetzt ist des Wünschens, des Drängens zu diesem Heiligen kein Ende.

Was schaden scheinbare Schwachheiten, was schadet Armuth, wenn der Herr bey, und mit Antonius ist, der starke Helfer? Ich kann von ihm die Worte anführen, welche die Pharisäer von Jesus sagten: **die ganze Welt läuft ihm nach.**

Antonius wird von allen Orten mit Begierde erwartet, mit Freuden aufgenommen; und da er kömmt — dieser Mann Gottes, und zu predigen anfängt, werden die Häuser geschlossen, die Werkstätte leer gelassen, der Rath unterbrochen, die Kaufläden gesperret, die Gerichtshändel verschoben, der Schlaf vor dem Tage geendet; die geräumigsten Kirchen, die grösten Plätze waren für das andringende Volk zu klein; auf freyem Felde mußte er reden, und es waren manchesmal zwanzig tausend der Zuhörer, die ganze **Welt** läuft ihm nach.

Welche Früchte, was für Bekehrungen, was für große Siege hat dieser arme Ordensmann erhalten? Wie oft wird sein Reden von dem Geschrey der gerührten Sünder unterbrochen? Und dann geht er von der Kanzel in den Beichtstuhl, und ärntet nach dem Säen. Wie schön war der Anblick, Irrende, Verstockte zu sehen, wie sie sich diesem guten Hirten ergeben! Da sind jene zwey und zwanzig Mörder, die sich viele Jahre mit Blutvergießen ihrer Nebenmenschen genähret, sie schließen sich an diesen Heiligen, und werden fromme Büßer. Dort sind die Sünderinnen; welche sich der Wohllust ergaben, und andere verführten; sie schwören die Sünden zu seinen Füßen ab, und wandeln wie am hellen Tage; der Hochmüthige wird zur Demuth, der Trunkenbold zur Mäßigkeit, der Geizhals zur Freygebigkeit, der Rachsüchtige zur Sanftmuth, der Hartnäckige zum Gehorsam gezogen. Was für ein Schauspiel ist es nicht, selbst die hartnäckigen Ketzer als seine gelehrige Schüler, und Anhänger zu

sehen? — Bonvillius der Irrlehrer, läugnet die Gegenwart Jesu in dem heiligen Sacrament, und Antonius widerleget, und beweiset: das unvernünftige Thier liegt schon zur Erde, und bethet an, und Bonvillius ist gerührt, und folget der Lehre des Heiligen. Was ist es für ein Schauspiel! Der Tyrann Ezelinus, der zuvor das Blut der Bürger vergoß, Schandthaten häufte, Städte verwüstete, liegt wie ein sanftes Lamm zu seinen Füßen; rufet um Gottes Barmherzigkeit, nimmt den Strick um seinen Hals, und bittet sein Gefangener zu seyn; die ganze Welt läuft ihm nach.

Da die Sünder sich so zu dem Antonius drängten, was werden nicht Gute, und Tugendsame an seinem Anblicke, bey seinen Reden empfunden haben? — Es gieng eine Kraft von seinem Munde, welche Trost, und Stärke gab. Die Völker stritten um ihn; Italien, Frankreich, Portugall, Spanien, alle wollten ihn für ihren Bürger haben; und er war die Freude der Menschenkinder, der ehevor von Niemanden geachtet war.

Muß ich da nicht die Erinnerung hersetzen: jener, der sich demüthiget, wird erhöhet. Die Worte des Herrn sind eine Verheißung, der nichts mangelt. Wo sind die Helden der Welt, welche sich auf ihre Kräfte allein steifen. Man fürchtet sie, und sie verschwinden; aber den der Herr führet, und leitet, diesen lieben die Menschen. Bedaurenswürdige Schaar der leidenden Menschheit! Wo eilest du hin um Hilfe? Sind es die Helden, und die Männer der Welt? Eilet ihr in euren Gefahren

zu ihren Bildnissen, zu ihren Gräbern? O nein! — Sie eilen hin zu den demüthigen Dienern Gottes, sie suchen Hilfe bey Antonius, wer Wunder will. Auf was für einen Punkt kömmt jetzt meine Rede, da ich seine Wunderthaten berühre? Im Leben fanden die Menschen Hilfe bey Antonius, und sie suchen diese noch, da er verschieden ist — Ich bin vielen ein Wunder geworden. — Sehet

c) diesen schwachen Menschensohn, er gebiethet, und die Elemente gehorsamen. — Es können sich Geister, die in Wunderdingen nicht leichtgläubig seyn wollen, etwan darüber aufhalten; aber was frage ich darnach, was sie denken, wenn ich nur die Wahrheit rede, und nichts vorbringe, zu dem der allgemeine Ruf, und die ehrwürdigste Tradition mir ihr Ansehen nicht verleihen? Was für Wunderdinge wirkte Antonius noch im Leben? — Antonius ist zu Padua, und hört, daß sein Vater zu Lissabon im Gefängnisse liegt, wegen einer Mordthat; schon ist der Heilige nach einer solchen Strecke Wegs in dem Kerker, vertheidiget den Vater, der Ermordete wird erwecket, und giebt Zeugniß, daß der Beklagte unschuldig; die Fessel sind erbrochen, und der Sohn rettet seinen Vater. — Die Mutter weint um ihren Sohn, und klaget bey Antonius; er zeiget ihr den Galgen, auf dem der Knab, wär er aufgewachsen, würde gestorben seyn. Er prediget zu Rom in portugiesischer Sprache, und wird von allen verstanden, als redete er ihre Muttersprache.

Einem Jüngling wird der Fuß abgehauen, Antonius bethet, und der Jüngling wandelt gesund. Unter der Predigt fängt auf offenem Felde ein heftiger Regen an; Antonius gebiethet, und kein Mensch wird benetzet. — Was für ein Mensch ist dieser, fragte einer den andern, da man Jesum Christum den Winden, und dem Meere befehlen; und den Sturm, der sich erhoben hatte, legen sah; die Winde, und das Meer gehorchen ihm: **was ist dieser für einer, daß ihm auch der Wind, und das Meer gehorsam ist.** Matth 8, 27.

Ich kann diese Frage hier ganz füglich widerholen, was für ein Mensch ist Antonius von Padua? Nicht nur die Winde, und das Meer, sondern alle Elemente, die Erde, das Feuer, die Luft, sondern die Berge, die Felsen, und Steine; auch die ganze Natur, die Krankheiten, der Tod selbst sind ihm, wie dem Engel des Herrn gehorsam; **was ist dieß für einer?** Wer ist dieser Mensch, dieser arme Ordensmann, der den Blinden das Gesicht, den Tauben das Gehör, den Gichtbrüchigen die Bewegung, den Sterbenden den Trost, den Todten das Leben ertheilte? Wer ist dieser Mönch, dessen Namen in allen Orten erscholl, und in Verehrung war, und zu Dem Große und Kleine, Junge und Alte eilten? **Was ist dieß für einer?** —

Ihr werdet sagen, daß man aus diesem schliessen müsse, dieser Heilige hat eben so große, und noch größere Wunder gewirket als Jesus Christus selbst. Wie Geliebteste? Warum sollen wir dieses nicht schließen, nachdem es der Gottheiland in dem

Evangelio ausdrücklich gesagt hat: Der an mich glaubet, der wird selbst diese Werke thun, und wird noch größere thun. Folget etwan daraus, daß die unendliche Macht Gottes eingeschränket, und seine höchste Größe erniedriget werde? Behüte Gott! Hiedurch wird sie erhoben; seine Herrlichkeit wird vergrößert, die Worte des königlichen Propheten werden bekräftiget: Gott ist wunderbarlich in seinen Heiligen. Ps. 67, 36.

Wenn dieser Heilige zum Wohl der Menschen Wunder gewirket hat, hat er es aus eigener Kraft, und durch sich selbst gethan? Geschah es nicht einzig durch die Stärke des göttlichen Arms, und eine himmlische Kraft, die er ihm mittheilte? Antonius war der Werkzeug, dessen sich Gott bediente; er war sein Diener, Gott war der Künstler; je schwächer das Werkzeug war, desto ansehnlicher war in seinen Werken das Verdienst des Künstlers; darum wählte sich Gott schwache Werkzeuge nach den Worten des heiligen Paulus. 1. Cor. 1, 28. Was in der Welt schwach ist; auch das, was nichts ist. —

Daher kömmt es, das alle Wunderthaten der Heiligen, anstatt sie hochmüthig zu machen, sie vielmehr demüthigten; und da Antonius seine herrlichen Werke sah, und Wohlthaten, die er den Menschen erwies, überlegte; so schrieb er alles dem Herrn zu.

Er sagte in seinem Leben, und er sagt es noch in seiner Herrlichkeit dieser unwissend geglaubte, und große Lehrer; dieser arme Mönch, und vom

vom Volk geehrte Wohlthäter; dieser schwache Mensch, und dabey der Beherrscher der Elemente. Er sagt zwar: Ich bin vielen gleich einem Wunder geworden; aber er setzet zur Ehre des Herrn hinzu: und du warst mein starker Helfer.

Indessen haben seine Wunder, und Wohlthaten noch kein Ende, seit der Stunde seines Scheidens bleibt er immer:

Der wunderbare heilige Antonius

I. In dem stillen Leben; ich bin zum Wunder geworden.

II. Im öffentlichen Amte; ich bin vielen zum Wunder geworden.

Heute ist der Tag, wo in der ganzen katholischen Welt seine Wohlthaten gegen armselige Menschen verkündet werden. Wie viele Tausende werden ihm, und seiner Fürsprache ihre Ruhe, ihr Glück verdanken, und den Herrn preisen, daß er ihnen in dem Antonius einen so wohlthätigen Freund in dem Betrübnisse gegeben hat. Was werden seine Pflegkinder, und Verehrer heute zu Padua thun, wo er nicht aufhöret Wohlthaten zu erweisen; weil selbst seine Asche im Grabe eine Art der Unsterblichkeit an sich hat? Wie viel neue Beweise von seiner mächtigen Fürsprache, werden heute an den Tag kommen? — Könnten sie vor uns stehen die Zahllosen, welche im Himmel, und auf der Erde sind!

Möch-

Möchten doch wir unter der großen Zahl seiner Verehrer heute auch allhier einen Theil ausmachen; vielleicht verdanken es manche unter euch diesem Heiligen, wenn sie sich aus einer Noth gerettet, bey diesem Verlurste unbeschädiget finden. Lasset uns auch für die Zukunft um seine Fürsprache flehen. Jetzt ist dieser Heilige bey Gott; er war so mächtig, da er lebte; wird er im ewigen Leben minder durch Gottes Kraft seyn? — Er war barmherzig; jedes Elend, jede Noth, jedes Unglück seiner Nebenmenschen hat ihn, da er lebte, gerührt. Diese Liebe zu elenden Menschen, und Mitbrüdern ist in dem Himmel, in der Seele des Heiligen vollkommen geworden; wie wünschet er euren Nöthen beyzuspringen! Zum Denkmaal eurer Verehrung leget ihm die Blume der Nachfolge seines stillen Lebens auf den Altar; und dann rufet zu ihm — Mich deucht, er stehe vor dem Throne Gottes; und ich kann ihn den Mann heißen, von dem geschrieben steht: dieser ist es, der viel bittet für sein Volk. Ich will euch da nicht sagen, daß ihr um die Gnade, um die Beharrlichkeit im Guten zuerst durch ihn bitten sollet; hernach um Hilfe in zeitlichen Sachen, um die Erhaltung des verlohrnen Gutes. Jedem wird seine eigene Noth Worte auf die Zunge legen.

Ich wünsche nur, daß ihr seine Fürbitte jedesmal in einem solchen Stande anrufet, daß es dem Ewigen gefalle, euch erfahren zu lassen, daß man ihn nicht vergebens durch den Antonius bitte, und daß dieser wunderbare Heilige in wunderbaren

Anliegen, und Nöthen ein wunderbarer Helfer und Erretter der leidenden Menschen sey. Amen.

Predigt
auf das Fest des heiligen Bischofs Nicolaus.

Er gab ihnen seine Güter. Matth. 25, 14.

Dieser Mann, welcher dahin zog, und seine Güter den Knechten vertheilte, ist im ersten Verstande der Herr, unser Gott, welcher jedem Güter so wohl der Natur als der Gnade gab, damit wir damit gewinnen; allein da der Herr unser Gott auch durch die Hände seiner heiligen Freunde, der Auserwählten, uns Menschen auf dieser Welt Güter auszutheilen pfleget, Güter, welche uns sowohl in unserm Wandel unterrichten, als bey unsern Nöthen unterstützen, so kann ich diese Worte gar recht auf den großen, und seit den ersten Jahrhunderten bekannten Heiligen anwenden —

Auf das Beyspiel der Buße, auf den Lehrer der Unwissenden, auf den Helfer der Nothleidenden, auf den Apostel zu Myra, auf den Beherrscher der Elemente, auf den Helden bey dem Leiden, auf den Martyrer im Gefängnisse, auf das Orakel der Kirche — auf den heiligen Nikolaus, dessen Angeden-

denken ihr heute begehet. Er gab ihnen seine Güter. Wem gab er sie dann? Vielleicht nur denjenigen, mit denen er lebte? — Wir wissen freylich, was für Güter er ihnen für den Leib, und für die Seele mittheilte; wir wissen, wie selig diejenigen, die seiner Sorge anvertraut wurden, geworden sind; aber nicht nur diesen gab er seine Güter, sondern allen; und unter diesen besonders euch, die ihr zu dieser Pfarr- und Mutterkirche gehöret; denn da eure Voreltern hier den Ort des Gottesdienstes, und der Versammlung ihrer Seele errichteten, haben sie sich und ihre Nachkömmlinge, nach Gott und Maria, nicht besonders dem großen Heiligen Nikolaus übergeben? — Da diese Kirche dem ewigen Gott zur Ehre dieses heiligen Bischofs eingeweihet ist, so seyd ihr besonders die Seinigen, und er ist der Eurige. Er hat ihnen seine Güter übergeben. — Wie ihr heute den heiligen Nikolaus ehret, so will ich ihn euch

Als euren besondern Patron

vorstellen. — Er ist ein wohlthätiger Wundersmann der euch seine Güter gab. Was für Güter hat er euch gegeben?

I. Die Güter seines Beyspiels;

II. Die Güter seines Schutzes.

Da euch dieser Heilige, der in ein fernes Land hin zog, diese Güter gab, wie sollet ihr sie benutzen? — Dem Beyspiele sollet ihr nachfolgen; auf den Schutz sollet ihr vertrauen. —

Durch diese Erklärung suche ich erstens, euch zu einer sonderbaren Verehrung des heiligen Nikolaus zu erwecken; zweytens euch die Ursache begreiflich zu machen, daß, da eure Voreltern vor andern den heiligen Nikolaus erwählten, sie ihre Nachkömmlinge durch die Nachfolge seines Beyspiels zu frommen, und durch seinen Schutz zu glückseligen Inwohnern machen wollten.

Wenn ich heute mit wenigem viel sagen werde, so geschicht es, weil wir von einzelnen Tugenden an Sonntagen reden können, und weil der heilige Nikolaus so viel gethan hat, daß man allzeit zu wenig redet. Geduld! —

I.

Nikolaus gab euch die Güter seines Beyspieles.

Die Beyspiele der Heiligen sind über ihre Worte; müsset ihr diese hören, so müsset ihr jenen folgen. Das Beyspiel des heiligen Patrons, den sich eure Väter wählten, und dessen Bildniß sie euch, wie ein Erbtheil zurück ließen wecket euch nicht zu eitlen Bestrebungen, welche vergehen, sondern zur Tugend auf, welche heiliget, und krönet. Andere Güter hören auf, die Tugend bleibt; Nikolaus ist ein Tugendbeyspiel für jedes Alter unter euch —

a) Kinder,

b) Jünglinge,

c) Männer,

d) und Greisen.

Sehet auf den heiligen Nikolaus, wenn ihr nach eurem Alter seinem Beyspiel folget, so werdet ihr das Gut, daß euch der Heilige gab, benutzen; ihr werdet gute, und rechtschaffene Christen, und die fromme Absicht eurer Väter wird erfüllet seyn, inner dieser Pfarrkirche zum heiligen Nikolaus eine Versammlung guter Bürger zu sehen. —

a) Nicht alle Heilige sind schon von Kindesbeinen an Heilige gewesen; sie hatten finstere Tage, und hatten sie keine Laster, so hatten sie auch keine Tugenden; konnte man sie nicht tadeln, so konnte man sie nicht loben. Nikolaus verdient Lob in seiner Kindheit, und der heilige Bernard sagt von ihm: Er ist auserwählet vom Mutterleibe an; schon in der Wiege scheinet er Buß zu thun, und sich zu überwinden; was andere unter Thränen verlangen, dieß weiß er sich abzuschlagen. Wem dieses seltsam scheinet, der darf nur bedenken, daß aus Gottes Gnade die Buß der Vernunft zuvor gekommen. — Findet ihr, ihr Eltern, eure Kinder nicht so beschaffen, so habt ihr den Grund zu wünschen, daß sie euch in den ersten Jahren nicht verderbt werden; ihr habt Grund zu bitten, daß sie euch, da sie nach der Taufe die schönsten Tempel des heiligen Geistes sind, keine Thränen verursachen. — Die Mutter des heiligen Nikolaus hat diese ihre Leibesfrucht immer dem Herrn geopfert, und anempfohlen; und Nikolaus blieb ein Augapfel des Herrn. Die fromme Mutter des Nikolaus von Tolentin empfahl ihr Kind nach Gott dem auserwählten Bischof Nikolaus, und ihr Kind wurde ein Heiliger.

Möch-

Möchtet ihr mit euren Kleinen diese Fürsicht gebrauchen, wie tröstlich würden sie in das Knabenalter eintreten. Da Nikolaus in der Wiege so bußfertig war, wie soll ich mir ihn als Knaben vorstellen? Himmel! welch ein heiliger, und engelreiner Knabe war der heilige Nikolaus! Was für eine Stille, und Andacht finde ich in seinem Betragen! Welchen Gehorsam, und welche Fertigkeit auf jeden Wink! Was für eine Andacht, und Inbrunst vor den Altären, und welches Aufmerken, welche Emsig= und Gelehrigkeit zur Stunde des Unterrichts! Hätte ich jetzt eine ganze Menge Kinder vor mir, so würde ich ihnen sagen: „O ihr guten Kinder, „die ihr in dieser Pfarrkirche zum heiligen Nikolaus „Christen geworden seyd, vergesset mir denjenigen „Patron, auf den ihr wegen kleinen Gaben so gerne denket, nicht, damit ihr ihm folget. Nehmet „sein Bild; dieser Heilige war auch einmal gewesen, was ihr jetzt seyd; aber er war es besser „gewesen, als ihr es zu seyn pfleget. Lernet von „ihm auf den Wink der Eltern zu Hause merken, „und freudig gehorsamen; lernet in der Schule jeden Unterricht der Lehrer verehren; vor den Altären stille, und bey dem Gebethe andächtig seyn; „solche Kinder liebet der heilige Nikolaus, und solche „gefallen ihm.“ Indeß muß ich nur die Eltern ermuntern, auf die Kinder Sorge zu tragen; wie ihr diese Pflanzen pfleget, so werden euch die Früchte begegnen, und das Knabenalter ist die Zubereitung

b zu den Jünglingsjahren. O Jugend, sagt ein Gelehrter, du bist die Blühte des Alters, aber auch die Gefahr der Tugend. Wie schlüpfrig sind jene Wege, welche wir in der Tugend wandeln; und wie bald fallen wir in Netze, die wir nicht erkannten! — Wie unbehutsam, und unglücklich sind wir in diesen Jahren! Von Innen ist Leichtsinn und Fürwitz; jener hält nicht auf, und Fürwitz reizet; und so haben wir hofnungsvolle Jünglinge in den Abgrund stürzen gesehen. — Von Außen sind Beyspiele, welche verführen; Ueberfluß, welcher aufbläst; Leiden, welche niederschlagen; und auf diesen Wegen haben wir ehemals edle Jünglinge und Jungfrauen in der Schlinge gefunden; sie wurden ein Ball, mit dem die Leidenschaften, und ausschweifende Menschen spielten. — O Jugend, du bist die Blühte des Alters, aber auch die Gefahr der Tugend, und der Unschuld! —

Sehet an dem heiligen Nikolaus ein Beyspiel das euch, und euren Ausschweifungen diese Pfarrkirche entgegen setzet! — Nikolaus war Mensch, wie ihr seyd; aber er hat seine Neigungen geordnet; er fühlte Reizungen, wie ihr, aber er hat sie bezähmet; er hatte Reichthümer, aber er gebrauchte sie heilig; er war lebhaft, aber besiegte das Feuer; er sah Beyspiele, und wußte sie zu verachten; er dachte auf Wissenschaften, aber suchte sie auf den Zweck zu leiten; er hatte alle Einwürfe, die wir haben, aber er suchte sie zu bekämpfen; und da er auf sich wachte, und nur auf den Beruf Gott zu dienen, und dem Nächsten zu nutzen sah, hatte er das

Glück auf dem Kampfplatze der Jugend als Sieger aufzutreten. —

Was für ein Unterschied zwischen dem heiligen Nikolaus, und der heutigen Jugend! Blinde Jünglinge, und Mädchen! Wie tief fallet ihr, da ihr nicht daran denket, eure besten, und kräftigsten Jahre für die gute Sache zu verwenden! — Ihr haltet euren Leichtsinn, eure Ausschweifungen, und Liebeshändel für etwas geringes; warum? — Wir sind jung, saget ihr. Aber die Wahrheit antwortet euch, ihr Thoren! eben weil ihr jung seyd, sollet ihr behutsam wandeln, und euch bereiten; wie ihr jetzt säet, so werdet ihr einschneiden Hat der Herr über eure Jugend nicht auch sein Recht? oder soll er von euch — von seiner Sache — nur die entkräfteten Gebeine annehmen? Ist er für muntere Jahre nicht der würdigste Gegenstand eurer Liebe, und Achtung? Alles andere vergeht, dieses Gut bleibt. Doch wollet ihr euch jetzt verderben, damit ihr es wieder gut machet? Ihr Thoren! dieß heißt, ich will krank werden, damit ich genese; ich will mich in die Grube stürzen, damit ich erstehe; ich will eine augenblickliche Lust genießen, damit ich sie ewig beweine. — Was ist das für ein Schluß? Der Schluß des Unsinnigen; und doch der Schluß der heutigen Jugend. — Was Wunder ist es, daß

c) das männliche Alter nach seinem Stande, und Berufe, so sinket! Dieses Alter, in welchem jeder bey seinen Geschäften, die er sich wählte, arbeiten, und zur Ehre Gottes, und zum Wohl seiner Nebenmenschen seine Sorgen anwenden soll, ist

das Alter der Kraft, und Stärke; das Alter des Gewinnes, und des Reichthumes der Verdienste. Da Nikolaus in den Jünglingsjahren den Leib durch Strenge, und den Geist durch Wissenschaften bereitete; so sehe ich ihn bey seinem Berufe voll der Stärke, und voll der Kraft. Ich sehe ihn als Kirchendiener voll der Reinigkeit, als Priester im feurigsten Eifer, als Ordensmann in dem strengsten Gehorsame, als Seelsorger voll der Nächstenliebe, als Vorsteher in der pünktlichsten Sorgfalt, als Bischof in der Vollkommenheit, und in aller Gewalt. — Wie suchet er Irrende auf, sie zu bekehren? Wie eilet er zu Elenden, sie zu trösten? Wie spüret er nach Armen, sie zu unterhalten? — Schrecken ihn Widersprüche? Er geht über sie hin. Stören ihn Verfolgungen? Er achtet sie nicht. Entkräften ihn Fessel und Kerker? Er liebet sie; und so suchet er sich in den Kraftjahren Verdienste, und flechtet sich die Lorberkrone — Aber er wecket auch euch alle, ihm zu folgen, und nach eurem Stande, und Kräften zu arbeiten, und zu leiden.

Vergebens werdet ihr mir sagen: wir sind keine Priester, wir sind keine Bischöfe wie Nikolaus. Denn ich antworte euch, wenn das Beyspiel dieses heiligen Priesters, dieses gehorsamen Ordensmannes, dieses wachsamen Bischofes schon vor allen uns Priester angeht; so dörfet ihr nicht folgern, und schließen, als gienge es euch nicht an. Habt ihr nach eurem Berufe nicht eben das zu leisten, was Nikolaus leistete, so habt ihr das Eurige zu leisten, und dazu seyd ihr an eurem Standorte

aus dem nämlichen Grunde verbunden. Oder habt ihr nicht aus freywilliger Auswahl eure Pflichten? Muß nicht die Obrigkeit, und der Hausvater für die Anvertrauten sorgen, und damit es ihnen gut gehe, wachen und leiden? Muß nicht der Beamte zum Wohl Anderer, seinem Berufe Ehre machen? Der Diener, und die Magd arbeiten, und die Treue beobachten? Müssen nicht die Lehrer und die Erzieher, die Väter und die Mütter, die Untergebenen bilden, und für ihre Seele sorgen? Ihr seyd nach eurem Berufe Mitarbeiter zum Wohl des Ganzen; und was der heilige Nikolaus an seinem Standorte that, dieß habt ihr an dem eurigen zu thun; so gehen die Kraftjahre nützlich dahin, und führen euch

d) mit Ruhe zum Greisenalter. In den alten Tagen, nach Leiden, und Einkerkerung, nach Fesseln und Banden, ist Nikolaus nicht erlegen. — Wurde der Körper abgeschwächet, so blieb der Geist lebhaft, und jung. Gieng er gebückt seiner Auflösung, und seinem Grabe entgegen, so wußte er, daß ihm sein Lohn bey dem Herrn aufbewahret sey; selbst sein graues Alter war ihm eine Zeit der Verdienste, und Andern eine Gelegenheit der Erbauung.

So lange wir hienieden wandeln, ist nie eine Zeit auszuruhen, sondern wir haben immer Tage des Kampfes, und der Mühseligkeit. Es kann in jungen Jahren Greise geben, wenn sie mit ernster Ueberlegung handeln; wie es im höchsten Alter Kinder geben kann, wenn sie ohne Ueberlegung, und kindisch handeln; aber ein Greis, der seine Bahn

durch alle andere Alter glücklich gelaufen, und sich seine Verdienste gesammelt hat, was für ein ehrwürdiger Gegenstand muß er für alle jene seyn, die ihn sehen? — Prediget sein Anblick nicht jedem Liebe zur Mäßigkeit, welche Gesundheit erhält? Anstrengung des Körpers, welche die Kräfte vermehret? Ueberlegung in Handlungen, und Werken, welche beruhiget? — Ja! wenn ihr, ihr eralteten Väter und Mütter, ihr, die ihr durch Erfüllung eurer Pflichten das Greisenalter erreichet habet; hin auf den heiligen Nikolaus sehet, wie müsset ihr euch ermuntert fühlen, bis auf den letzten Athemzug an eurem Standorte zu beharren, und unter den fliehenden Kräften euer Kreutz zu tragen? — Euer Beyspiel, und das Beyspiel des Heiligen erneuert an Alle die Lehre des heiligen Geistes: wie gut es sey, wenn man das Joch des Herrn von Jugend auf getragen hat; aber wir lesen dabey auch die Verheißung: wer bis an das Ende verharret, wird gekrönet werden.

Der heilige Greis Nikolaus merket, daß seine Kräfte abnehmen, und sieht sich am Ende. O Herr, spricht er, ich hab allzeit auf dich gehoffet, ich werde nicht zu schanden werden — So bethet er, und stirbt. —

Zieh hin, großer Heiliger! Lege die Bürde ab, nimm dir deinen besten Theil, und empfange die Krone, die du dir von Kindesbeinen an bis zun grauen Haaren geflochten hast. —

Ihr aber Auserwählte nehmet euch sein Beyspiel nach eurem Alter, Stande, und Beruf. Da

ihr heute diesen euren Kirchenpatron ehret; da euch diese eure Kirche sein Beyspiel vorstellet, und euch an die Absicht eurer Väter erinnert; so ist die erste, und edelste Absicht, daß ihr nach eurem Alter und Beruf das zu werden euch befleißen sollet, was der heilige Nikolaus war. —

Ihr Kinder, ihr Jünglinge; ihr Männer, und ihr Greisen, habet aus dem Leben eures Heiligen Güter, welche euch, wenn ihr sie benutzet, zu frommen **Kindern, zu eingezogenen Jünglingen, zu arbeitsamen Männern, zu beyspielvollen Greisen machen!** — Wie selig müßet ihr eure Stadt nennen, wenn die Kinder ohne Verdruß, die Jünglinge ohne Ausschweifung, die Männer ohne Müssiggang, und die Alten ohne Aergerniß leben; wenn sich jeder bestrebet, nach seinem Stande zu ringen? Ich hab nicht gesagt, daß wir so beschaffen sind; in wie weit ihr es nach diesen vier Altern nicht seyd, wisset ihr besser als ich; aber wir sollen es seyn; darum gab uns Nikolaus sein Beyspiel, und dieses ist ein Talent, mit dem wir gewinnen sollen. Er lebte, uns ein Beyspiel zu seyn; er ist weggezogen, unser Beschützer zu werden. Sehet ihr den heiligen Nikolaus nicht mehr, so sieht er euch; sein Herz und seine Liebe ist für euch. Gab er euch die Güter seines Beyspieles, damit ihr ihm folget — so

II.

II.

Giebt er euch auch vom Himmel die Güter seines Schutzes, damit ihr auf ihn vertrauet.

Da die Heiligen im Himmel wegen ihrer Seligkeit sicher sind, so sind sie sorgfältig für uns; und da der heilige Nikolaus besonders von euch und für euch gewählet ist, so wird er besonders für euch wachen — Gütiger Himmel! welch ein Helfer, welch ein Wohlthäter, welch ein Beschützer war der Heilige, da er noch auf Erden lebte. Wenn ich sein Leben schaue, wenn ich die Reihe seiner Wunder betrachte, welche Macht, o ewiger Gott, hast du in seine Hände geleget! Was für einen Schutz genoßen bey dem heiligen Nikolaus

a) verunglückte Kinder,
b) in Gefahr stehende Jünglinge,
c) verfolgte Männer,
d verlassene Greise?

a) Kehret auf jene Zeiten zurück, in denen Nikolaus auf Erde unter den Menschen lebte; vernehmet einige besondere Wohlthaten, welche Gott durch die Wunderhand dieses Heiligen ertheilte.

Gerade jener Tag, an dem der Heilige als Bischof zu Myra ausgerufen wurde, war es, an dem er seine Liebe, helfen zu wollen, und seine Macht im Namen Gottes helfen zu können, bewies. Eine Mutter hatte ein einziges Söhnlein,

ihre Hoffnung; sie sieht dieß in einer Feuersbrunst zu Grunde gegangen, von ihrem Kinde sieht sie weiter nichts mehr, als einige dürre Gebeine, und eine handvoll Asche. Wer wird ihr Weinen, und ihr mütterliches Trauern erklären können. Was soll sie thun? Sie sammelt die Ueberbleibsel aus den Flammen, geht hin zu dem heiligen Nikolaus, zeiget ihm den Rest ihres Söhnleins, und stürzet sich unter Thränen zu seinen Füßen; dieser Tag ist allen glücklich, sagt sie, nur allein mir soll er ein Tag des Todes seyn? ein einziges Kind hatte ich, sieh da den Rest; sie zeiget ihm die Gebeine, und die Asche, im Strom der Thränen ersticken ihre Worte, sie will reden, aber sie kann nur seufzen. Alle sind bewegt, und richten ihre Augen auf den heiligen Nikolaus. Was thut er? Was der Meister that, dieß thut der Jünger; er erhebet seine Hände: weine nicht, spricht er zur Mutter; steh auf, und lebe, so sagt er zum Sohn; der verbrannte Körper wird lebendig, die Knochen umgiebt ein neues Fleisch, da sie schon morsch, und Asche waren; das Kind lebt, und ehret seinen Retter; die Mutter frohlocket, und danket dem heiligen Nikolaus. —

War Nikolaus so barmherzig gegen die Kinder, da er auf Erden lebte; wie weit barmherziger wird er seyn, da er jetzt in der Herrlichkeit ist? Ihr guten Kinder nehmet zu diesem Heiligen eure Zuflucht; und wenn ihr ihn anrufet, daß er euch durch seine Fürbitte bey Gott von Gefahren des Todes erretten, und von körperlichen Leiden bewah-

wahren wolle; so bittet ihn noch nachdrücklicher daß er euch beystehe, damit ihr durch keine Sünde das Leben der Seele verlieret; daß er euch von Verführungen frey erhalte. Wenn ihr, ihr Eltern, dem Heiligen eure Kinder anempfehlet, und ihn bittet, daß sie unter seinem Schutz gesund dahinleben, so bittet nachdrücklicher, daß eure Kinder unter seinem Schutze Tempel des heiligen Geistes, Lieblinge Gottes, und Erben des Himmels verbleiben. Dieser Heilige verwendet sich für Kinder, und

b) **für die in Gefahr stehende Jugend.** Es ist zwar schon jene Wohlthat, welche Nikolaus den drey Töchtern eines Bürgers erwies, und welche die ganze heilige Kirche besinget, Beweis genug, wie dieser Heilige für die in Gefahr stehenden jungen Leute sorget. Ich erinnere mich des unglücklichen Vaters, der erarmet war, und nichts hatte als seine drey blühenden Töchter; ich sehe ihn den teuflischen Schluß fassen, seine Töchter Preis zu geben, um sich und ihnen Brod, und Unterhalt zu verschaffen. Aber ich sehe auch den Heiligen, wie er über diese Nachricht entrüstet, auf Mittel denket, die Unschuld zu retten, und den elenden Vater zur Reue über seinen Entschluß zu bewegen. — Die bedrohte Tugend bekömmt zur Nachtszeit ein Pfand der Sicherheit, die Töchter werden ausgestattet, der Vater hat seinen Unterhalt, und der Heilige den verdientesten Lobspruch, daß er ein Retter der in Gefahr stehenden Jugend sey. Allein ich will euch zur Ehre Gottes, und des heiligen Nikolaus

einen wunderbaren Beweis der Liebe für Jünglinge darstellen.

Durch die Fürbitte des heiligen Nikolaus erhalten edle, reiche, unfruchtbare Eltern einen Erben aber kaum ist er erwachsen, so fallen die Saracenen ein, und führen diesen Jüngling mit sich; er ist ein Sclave, und kömmt zu einem barbarischen König nach Babylon. Der wohlgebildete Jüngling gefällt, und wird gewählet dem Könige an der Tafel zu dienen; nach einem Jahre denket er daran, wie er aus dem Schooße der Eltern entführt wurde; gerade der Festtag des heiligen Nikolaus war es; er zerfließt in Thränen, da er sich seiner Eltern erinnert. Er mußte die Ursache seiner Traurigkeit ansagen, und da er es that, ist die Antwort: du wirst sie nimmer sehen. So sagen Menschen; aber hat Gott nicht tausend Wege, und ist der heilige Nikolaus durch Gott nicht mächtig genug? Sehet, bey diesem Hergange steht der heilige Nikolaus zu Hof, er ergreift im Angesichte des Königs, und der ganzen Dienerschaft den Jüngling sanft bey den Haaren, wie ehemals der Engel den Propheten Habakuck; führt ihn eilends durch die Luft; und schon steht er noch mit dem Becher aus Babylon in der Hand vor seinen Eltern, welche das Mittagmahl einnehmen.

Was ist dieses, sagt etwann ein junger Mensch, der nur Wohllüste suchet, und durch Bezweifeln vor der Welt klug scheinen will. Was ist dieses? Dieß glaub ich nicht; aber ohne daß du es glaubest, so bleibt es doch wahr. Ist es möglich, daß Heilige durch

durch Gottes Kraft sonderbare Wohlthaten erweisen? So lang Gott mächtig ist, wirst du es vergebens läugnen. Aber du fassest dieses nicht, Thor und stolzer Geist? Die Blödsinnigen fassen tausend Sachen nicht. Aber Gott kann ja mehr thun, und durch seine heilige Freunde wirken, als du fassen kannst. Aber ist diese Wohlthat wirklich geschehen? Wie kannst du nach so vielen Jahrhunderten zweifeln? Kömmt es bey der Geschichte auf das Urtheil heutiger Menschen an? Haben nicht Augenzeugen gesprochen, und redet nicht das Alterthum? Nimm die heilige Schrift, und merke, was dort Jesus von den Wundern späterer Zeiten saget: wahrlich ich sage euch, sie werden eben diese Werke thun, die ich thue, und sie werden noch größere thun. Allein da ich zu euch rede, hab ich mich ja nicht mit solchen Menschen herum zu schlagen; deßwegen wende ich mich vielmehr zu euch, ihr, die ihr euch in der Gefahr befindet, ihr Jünglinge, und Jungfrauen! Drohet euch die Armuth, und findet ihr euch in der Verlegenheit euer Glück durch eine Sünde zu suchen, so wendet euch zu diesem euren Beschützer. Wie, wenn ihr ihn anrufet, wird er euch nicht bey Gott die Gnade erbitten, eher Armuth zu leiden, als die Sünde zu wählen? Wird durch seine Fürbitte das Herz der Reichen nicht erweichet werden, die Hausarmen aufzusuchen, und sie durch Beyträge aus der Gefahr zu retten? Ich wende mich zu euch ihr Jünglinge; ihr seyd nicht unter Barbaren in Fesseln, und Banden; aber was für ein weit schrecklicherer Barbar sind die Sünden? was für Bande

sind eure Gewohnheiten, was für Fessel sind eure Bekanntschaften? Wie trauret eure Mutter, die heilige Kirche, daß sie euch verlohren hat! — Wendet euch zu dem heiligen Nikolaus, daß er durch seine Fürbitte euch Gefangenen helfe; daß er euch aus der Hand eures Tyrannen herausführe, eure Fessel und Bande zerbreche, und euch dem Schooß eurer Mutter zurückstelle. Dieß ist die Freude eures heiligen Patrons; er hat euch seinen Schutz versprochen. Er decket in Gefahr stehende Jünglinge, und

c) **errettet verfolgte Männer.** Sollte ich euch die wunderbare Hilfe, welche die Menschen beyderley Geschlechtes, auf dem Meere, das sie durchschifften; bey ihren Arbeiten, so sie verrichteten; in ihren Geschäften, welche sie führten, durch den heiligen Nikolaus erhielten, erzählen, so würde ich dieser Rede kein Ende machen; denn der heilige Bernhard sagt von ihm: wo ist seine Hilfe unbekannt? Man lobt ihn zu Wasser; man preiset ihn zu Lande; und er ist der Schutz in allen Gefahren. — Indessen fällt mir da ein Wunder auf, das eure Aufmerksamkeit verdienet, und euer Vertrauen erwecken kann, und soll. — Drey Männer wurden beym Kaiser Konstantin falsch angeklagt; der Regent war gerecht, aber auch gütig; er glaubte dem falschen Berichte, und die Unschuldigen sind nicht nur abgesetzt, sondern auch verdammet; sie schmachten bey ihrem Urtheile, und finden keinen Helfer. Wer getrauete sich dem Kaiser die Ungerechtigkeit seines Urtheiles darzustellen? Wie bedau=

daurenswürdig sind die großen Herrn! Ihnen muß am meisten an der Wahrheit gelegen seyn, und gerade sie vernehmen diese am wenigsten. Nikolaus hatte Herz und Muth sie dem Konstantinus anzuzeigen? Ob der Heilige schon in Lycien ist, so sieht ihn der Kaiser zu Hofe, und höret ihn reden: „Fürst! nimm den Unschuldigen die Ketten ab, du „bist hintergangen worden, ich begehre von dir kei„ne Gnade, sondern Gerechtigkeit.“ Wie erstaunt ist der Kaiser, wie beschämt sind die Verläumder? Die Unschuldigen werden befreyt; Freunde erhalten ihre Freunde, die Schande ist weggenommen, und da diese Männer ihre Ehre haben, so ertönet Dank zum Heiligen.

O ihr, die ihr über Drangsalen bey eurem Stande, und über Verfolgungen in Mitte dieser Welt klaget; wenn ihr zuerst zu Gott durch reumüthige Bekehrung, und dann zu Maria durch die Aenderung eures Lebens gehen müsset, so vergesset nicht den heiligen Nikolaus anzurufen; wenn ihr ihn aber bittet um die Befreyung von zeitlichen Drangsalen, so rufet nachdrücklicher um die Befreyung der Drangsalen eurer Seele; dieser heilige Patron erwartet eure Wünsche, ihr möget oder verfolgte Männer, oder ihr möget

d) verlassene Greise seyn. Mit welcher Liebe hat sich Nikolaus der alten Betagten angenommen? Wir wissen, wie zur Zeit seines bischöflichen Amtes die größte Hungersnoth unter den Seinigen einriß, die Früchte waren aufgezehrt, im Lande war nichts zu bekommen, die Innwohner,

wel-

welche oder jung, oder stark genug waren, suchten sich in der Ferne Brod, und flohen. Aber ihr alten Greise, ihr betagten Bürger, denen die Schwachheit nicht erlaubet wegzugehen, wer wird sich euer annehmen? Nikolaus. Ihr sehet den kommenden Tod vor Augen, aber der Heilige sieht im Geiste ein mit Frucht beladenes Schiff an einem sicilianischen Port; es soll nach Spanien überfahren — auf einmal kömmt dieser wohlthätige Wundersmann durch die Luft auf das Schiff, kaufet, und bezahlt; die Frucht wird nach Myra gebracht, und vertheilet, und die lieben Alten haben ihre Hilfe, und leben froh. —

Wenn es euch am lieben Brode nicht gebricht, so rufet den Heiligen wenigst an, daß ihr in den Tagen des Betrübnisses, in den Tagen der Schwachheiten eure Seele nicht des Hungers sterbe, sondern sich bey Gott, und bey seinen Verheißungen stärke; daß sie ruhig von dieser Zeit in die bessere Welt ziehe, dafür wachet für euch der heilige Nikolaus. Was für einen Schutz habet ihr von eurem heiligen Patron; ihr **Kinder bey euren Gefahren**, ihr **Jünglinge bey den Verführungen**, ihr **Männer bey euren Trübsalen**, ihr **Greise bey euren Schwachheiten**. Wenn ihr zwar zuerst zu eurem Gott gehet, und durch Jesum, und Mariam bittet, so vergesset nicht auf Jenen zu denken, und ihn anzurufen, der für alle wachte; und sonders für euch sorget; den euch eure Voreltern zurück liessen, und der es tausend, und tausenden erwiesen; der jedem Alter gezeiget hat, was für ein

Wohlthätiger Patron er sey.

Machet, daß er es für euch werde.

I. Er gab euch die Güter seines Beyspieles;

II. Die Güter seines Schutzes.

Lasset diese Wohlthaten nicht vergebens seyn, ermuntert euch, nach eurem Stande seinem Beyspiele nachzufolgen, und auf seine Fürbitte zu vertrauen; schreibet euren Kirchenpatron in euer Handbuch auf, damit ihr bey euren Gefahren an ihn denket, und den Nikolaus anrufet. Jetzt ist er wie jener Herr weggezogen, aber er wird auch mit Jenem wieder kommen, und ihr werdet untersuchet, und gerichtet werden, wie ihr die Güter, so er euch durch sein Beyspiel gab, und durch seinen Schutz versprach, gebrauchet habt. Der Heilige, und eure ehemaligen Väter, welche euch diese Heilsmittel verschafften, werden wider euch aufstehen, und euch anklagen, wenn ihr diese Mittel nicht gebrauchet, sondern wie die Talente in die Erde vergrabet. Hingegen wenn die Kinder fromm, die Jünglinge eingezogen, die Männer thätig, die Greise auferbaulich sind; wenn unter euch die Kinder in den Gefahren, die Jünglinge bey den Ausschweifungen der Welt, die Männer in den Trübsalen, die Greise bey den Schwachheiten den Heiligen anrufen, und auf ihn vertrauen; und wenn ihr bey den Gefahren Sicherheit, bey den Ausschweifungen Rettung, bey den Trübsalen Trost, und Unter-

terstützung bey euren Schwachheiten finden werdet; was für eine Freude wird bey euch, was für eine Ruhe bey euren Zusammenkünften, was für ein Reichthum der Verdienste für eure Zukunft, was für ein Frohlocken wird bey den Engeln, was für ein Vergnügen wird bey eurem heiligen Patron Nikolaus seyn, wenn er an euch nach jedem Alter seine Nachfolger sehen, und mit Freude denken wird, euch an Leib und an Seele gerettet zu haben?

Schreibet seinen Namen in euer Herz, lasset keinen Tag vorbey gehen, wo ihr ihn nicht ehret; oder durch die Nachfolge seiner Tugenden, oder durch die Anrufung seiner Hilfe. Die Nachfolge macht euch gerecht, und seine Hilfe wird euch hier, und dort glückselig machen. Amen.

Predigt
auf den Ehrentag des heiligen Franciscus von Assisi.

Ich bin zu Nichts geworden; und du hast mich mit Ehre aufgenommen. Psalm 72, 22. 24.

Meinetwegen mag David diese Worte für sich, und seine Person ausgesprochen haben; denn er war ein vernichteter Mensch im Anfange, und hernach ein herrlicher König, den die Hand des Herrn führte, und die Zunge der Menschen pries: Ich bin zu Nichts geworden.

Meinetwegen mag er diese Worte als ein Prophet im Namen Jesu unsers Herrn und Königs ausgesprochen haben; denn Jesus erschien auf der Welt, war unbedeutend, und lebte arm, und verschied; ich bin zu Nichts geworden.

Aber er wurde verherrlichet, und regieret als unser Herr, und König, und genießet seiner Ehre, und du hast mich mit Ehre aufgenommen. —

Ich meyne, diese Worte stehen am richtigsten im Munde desjenigen, dessen Ehrentag heute unsere Erbauung ausmachet, und dessen wesentlichen Lebenszug ich euch vortragen soll; im Munde des verachteten, aber glorreichen; des demüthigen, aber geehrten; des traurigen, aber freudenvollen Vaters

Franziscus, den ich als unwürdiger Sohn allemal mit Ehrfurcht und kindlicher Liebe ausgesprochen haben will. — Dieser innigste Liebhaber des Kreuzes; dieser beste Vater so vieler Kinder, dieser Freund der Armen, dieser Liebhaber der Schande; dieser Verehrer der Trübsalen — konnte schon in seinem Leben, und er kann noch vielmehr nach seinem Tode, diese Worte zur Erbauung, und zum Troste der christlichen Welt wiederhohlen: **Ich bin zu Nichts geworden, und du hast mich mit Ehre aufgenommen.** —

Diese Worte enthalten den Karakter des heiligen Franziscus. Es ist jeder Heilige von dem andern unterschieden, und doch ist jeder dem andern gleich, weil es Heilige sind. Benedikt verbessert, Bruno flieht, Bernhard bethet, Dominicus prediget, Ignatz unterrichtet. — Aber wenn Franziscus alles dieses auch that; so ist Leiden, und Lieben sein Karakter.

Sein Karakterzug ist die evangelische Verläugnung, und Abtödtung; eine Tugend, welche die Welt, oder nicht weiß, oder nicht achtet; eine Tugend, welche auch unsere Welt nicht weiß, oder der sie spottet. —

Wählte sich der Herr Männer für die Bedürfnisse der Zeiten, so wurde Franz dazu erwecket, sein Zeitalter war wie das unsrige, das sich den natürlichen Empfindungen ergiebt, und die Abtödtung hasset. Aber Dank dir, o unendlicher Gott, du sprachest durch deinen Sohn, durch dein Evangelium; du sprichst durch deine sonderbare Männer —

du erweckest dir diesen Heiligen, um die Selbstverläugnung zu predigen, um die Menschen auf den Grund der wahren Weisheit zu leiten. — ~~Franciscus~~

Der Mann, und Lehrer der evangelischen Verläugnung.

Zwey Stücke wendet man wider diese Tugend ein: Jetzt fodert sie zu viel; bald sind ihrer Früchte zu wenig. —

Lasset mich zu eurem Unterricht, zur Widerlegung der Vorurtheile, zur Ehre des Evangeliums den heiligen Franziscus euch vorstellen; er ist der Mann, der beydes widerleget. — An ihm sehet ihr, was der Mensch thun kann; und ihr sehet, wie Gott belohnet. — Schauet auf diesen abgetödteten, und glorreichen Diener Gottes. —

I. Betrachtet seine Abtödtung im Werke; da ist er heldenmüthig. Ich bin zu Nichts geworden.

II. Schauet seine Abtödtung in den Folgen, da ist er herrlich. Du hast mich mit Ehre aufgenommen.

Kommet, und sammelt eure Gedanken, ich zeige euch in der vermeynten Thorheit die größte Weisheit, und in dem größten Elende die angenehmste Herrlichkeit. —

Redete ich vor andern Christen, so würde ich zu dir ehevor reden, heiliger Vater! Was würde ich reden? Ich würde sagen: Verzeih es mir, diese Menschen halten dich für einen Thoren, und solltest du heute noch kommen, so würden sie dir die Thüre schließen. — Aber ich rede zu euch, die ihr diesen Heiligen ehret, und so werde ich zeigen, wie wir uns verläugnen sollen, und was unser für ein Lohn wartet. —

Ich werde zu eurer Erbauung, zur Ehre des heiligen Vaters Franziscus, und zu meinem, und zu meiner lieben Mitbrüder Trost, und Ermunterung die gehörigen Lehren abziehen. — Schenken sie mir Geduld! — Ich ehre jene, welche unsre Mutter, die Königinn der Engel ist. Ave Maria.

I.

Betrachtet seine Abtödtung im Werke, da ist er heldenmüthig. Ich bin zu Nichts geworden.

Wer nach mir kommen will, der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreutz, und folge mir nach. Wer nicht alles verläßt, kann nicht mein Jünger seyn. Diese Worte, welche an alle, so das Evangelium bekennen, gerichtet sind, enthalten die Selbstverläugnung, welche dem Geiste nach die Abschälung des Willens von allen zeitlichen Gütern ist; damit der Wille nur Gott, und die ewigen Güter liebe — und diese Verläugnung ist für alle ein Geboth; dem äußerlichen Werke nach

nach ist aber die Selbstverläugnung die wirkliche Verlassung der zeitlichen Güter, und dieses äußerliche Werk muß vom Geiste belebet werden, und diese Selbstverläugnung ist ein Rath. Diese doppelte Verläugnung ist der Streit, den wir streiten, und das Evangelium, das wir alle Tage befolgen müssen. —

Diese macht jene himmlische Weisheit aus, welche die Welt eine Thorheit nennet; aber heilige, und erwünschte Thorheit, wie weit wichtiger mußt du uns seyn, als alle Sprüche, und Lehren dieser Welt! —

Indeß beklaget ihr euch, daß ihr eure Begierden überwinden, euch die zeitlichen Güter, so bald sie euch von den Wegen der Gerechtigkeit abziehen könnten, abschlagen sollet; ihr meynet, der Herr verlange zu viel? — O wie schwach, wie kurzsichtig, und blind seyd ihr! — Der heilige Franziscus hat tausendmal mehr gethan, als man von euch fodert, und ihr könnet euch beklagen? Ihr dörfet eure Güter gebrauchen, und er hat alle weg gegeben. Schauet ihn;

a) Habt ihr Reichthümer, er wählet sich die äußerste Armuth;

b) Genießet ihr Freuden, er duldet die strengsten Leiden;

c) Seyd ihr in Ansehen, Franziscus ist in der größten Verachtung. —

Was für eine Verläugnung! Was für eine Vernichtung werd' ich euch an dem Heiligen zeigen —

welche er nicht nur duldet, sondern liebet, und sich über ihre Bedrückungen freuet? — Mich deucht, ich sehe einen Gestorbenen, einen Todten an Franciscus; und ich höre ihn in Mitte der Dürftigkeit, der Verachtung, und der Thränen reden: Ich bin zu Nichts geworden.

a) Kommet, und richtet eure Augen, ihr Christen, denen die Lehre Jesu schwer bey euren Gütern fällt, auf Franziscum. —

Die Vorsehung ließ Franziscum aus einem reichen Stande gebohren werden. Peter Bernardon ein Kaufmann zu Assis, war sein Vater, der seinen Sohn, welcher der Erstgebohrne war, in Sprachen gut unterrichten ließ; im Französischen, das zur Handelschaft nothwendig war, sprach er fertig; und im Latein war er nach der Sitte des zwölften Jahrhunderts wohl geübt; und so ist er schon dem Gewerke gewidmet, und dazu bestimmt, mit vielen abzusetzen, und zu gewinnen.

Aber mein Gott! du wählest dir immer deine Seelen; und da du die Lehre der Abtödtung, der Liebe des Kreutzes, durch den Sohn des Kaufmanns Bernardon unter den Menschen erneuern willst; so legest du gerade das in sein Herz, was den gewinnsüchtigen Absichten des Vaters entgegen ist. Du giebst dem jungen Bernardon Liebe zu den Armen, und besonders Liebe zur Armuth.

Mitleiden ist mit dem Franziscus aufgewachsen, und eine zärtliche Sorge für die Armen und Leidenden war seine Führerinn — Ein edles, und menschenfreundliches Herz, und einen hellen Kopf eignet ihm

die

die Lebensgeschichte zu. Wenn der junge Bernardon als der Sohn eines bemittelten Kaufmannes den Wegen der Eitelkeiten nachgieng, und seine Güter zu Lustbarkeiten hin gab; so wissen wir, daß er immer rechtschaffen blieb, nnd daß er es immer überdachte, wie die Ueberwindung seines Hanges zur Eitelkeit das erste Opfer seyn soll.

Dieß erkannte er, und die Gnade des Herrn, die ihm nachgieng, weckte ihn dazu auf. —

Ich werde euch seine Geburt, die in einem armen Stalle vorgieng, nicht als eine Vorbedeutung seiner Armenliebe ansetzen; aber, da er sein eigen Kleid vom Leibe leget, und damit einen Armen bekleidet; da er auf dem Wege reitet, und als ihm ein Aussätziger begegnet, vom Pferde steiget, und ihn ehret; da Franziscus frey von den Banden, welche andere an die Reichthümer heften, seine Güter nur besitzet, um sie den Dürftigen auszutheilen, da sehe ich, wie im Mittage die Liebe zu den Armen bey Franziscus in jenen Jahren, wo andere leichtsinnig dahin wandeln. —

Er theilet mit, wo andere sammeln, oder in Ueppigkeit leben; er giebt Gott in seinen Armen die Erstlinge, da andere nur die Ueberbleibsel der Ersparungen, und Verschwendungen geben. —

Ich könnte hier die Liebe zu den Armen prüfen, und dabey den Eigennutz, die Selbstgefälligkeit, und das Menschenlob, welche so manchesmal diese Liebe erwecken, aufsuchen; allein da ich mir von der Selbstverläugnung des Heiligen zu reden vornahm, so wende ich mich zu

seiner Liebe zu der Armuth. — Ein anders ist Arme lieben, ein anders die Armuth selbst lieben; — Arme lieben, kann man, ohne sich selbst wehe zu thun; aber die Armuth für sich selbst suchen, und diese zu lieben, dazu gehört Verläugnung, und Heldenmuth.

Da sich Franziscus in dem Gebethe, und Wohlthun übte; da er wußte, daß der Geist des Evangeliums die Ueberwindung fodere; so wußte er sich von Zeit zu Zeit abzuschlagen, und es andern zu geben; — da er seit einer Zeit nur Jesum, und sein Kreutz betrachtete, und die Stimme der Gnade immer hörte, so leget er auf einmal alles von sich, was er hatte, nur sich selbst nichts mehr geben zu können. —

Sein Vater, der auf die Vermehrung der Reichthümer, und Hinterlegung der Schätze rechnete, wird aufgebracht über die Freygebigkeit seines Sohnes; er läßt ihn einsperren, und verfolget ihn.

Schon ist der klagende Vater jetzt vor dem Magistrate, jetzt vor dem Bischof zu Assis. — Stellet euch dieses Schauspiel vor. — Sehet den Streit, der Vater streitet für die Erde; der Sohn streitet für den Himmel. Franziscus ist mehr über die Freyheit gerührt, die Güter verlassen zu können, als über die Härtigkeit, mit der ihn der Vater behandelt. — Wie giebt er alles weg, wie zieht er seinen Rock aus, und giebt diesen dem Vater. — Bisher, sagte er, hab ich dich meinen Vater genennet, ins künftige werde ich nur freymüthiger rufen, und sagen: **Vater unser, der du bist im Himmel.** —

Schauet jetzt den Armen, der in Rücksicht auf die zeitlichen Güter, wie nichts geworden ist, schauet ihn, wie er vom Vater verlassen; von seinem Eigenthume entfernet, ohne Dach und Fach, von einem Orte in den andern herumirret. Wie meynet ihr etwan, muß er von diesem Falle betroffen seyn? — Die Armuth ist nie härter, als wenn man ihrer nicht gewohnt ist; denn das Angedenken des Vergangenen quälet nicht weniger, als was man gegenwärtig empfindet. — Allein schweiget ihr irdischen Gedanken, dieß mögen Gesinnungen seyn derjenigen, welche die Armuth aus Zwang tragen. — Franziscus wählte sich diese freywillig; er wirft die Bürde weg, damit er leichter wandle zu seinem Gott. — Er sieht auf Jesum den Aermsten, und sein Herz wünschet, und verlangt ihm ähnlich zu werden. — Der Heiland konnte sagen: ich habe nicht, wohin ich mein Haupt lege; Franziscus weiß, daß er sich nicht betrüge, da er Jesu Christo folget. — Er ist kein Armer aus Geduld, sondern ein Armer aus Liebe; er liebet Beschwerlichkeiten, weil sie Jesus auch liebte. — Schauet in das Herz des Heiligen, — das Aeusserliche der Armuth tragen manche; aber das Herz entscheidet. — Wenn Franziscus weinet, so weint er nicht über das Elend, dem er sich aussetzet; er weinet über das Schicksal der Armen, deren Vater er zu seyn aufhören mußte. Was für ein Herz! Wie! ich ein Anbether Gottes, der in Dürftigkeit lebte, und starb, sollte meine Tage im Ueberfluße zu bringen? O heilige Armuth, wann werd' ich dich

besitzen! Was ist dieses für ein Wunsch? — Wie oft sind unsere Gebethe mit den geizigen, und ehrsüchtigen Wünschen belästiget! Habt ihr aber wohl jemals gehört, daß man um den Schatz der Armuth gebethen hat? — Der weiseste König kannte die Gefahr des Reichthumes, aber die Vortheile der Armuth kannte er nicht; Franz kannte sie, weil er Jesum den Armen, und Gekreuzigten kannte. —

Was saget ihr dazu ihr Christen, denen der Herr die Güter läßt; aber nur fodert, daß ihr sie nicht wider euer Heil gebrauchet? — Ihr beschweret euch, wenn ihr euch das abschlagen sollet, was euch verderbet? — Ihr klaget, wenn ihr nicht allemal das findet, was euer wohllüstiges Herz verlanget? Was würdet ihr thun, wenn ihr alles weggeben solltet? — — Wie wenig wisset ihr über euch zu herrschen, und auch euch, und euern Gütern zu gebiethen? — Da ihr das Wenige so hart von euch entfernet, wie beschämet euch der heilige Franziscus, der alles um Jesu willen gegeben hat? Wie schwach seyd ihr, und welch ein Held ist Franziscus, den die Welt einen Thoren nennet? — Heilige Thorheit!

Was sagt ihr dazu, ihr Armen, denen der Herr diese Bürde aufgelegt hat; und die ihr immer klaget, und die Reiche beneidet? — Die ihr euch eure Armuth durch unerlaubte Mittel erleichtert, wie wenig wisset ihr euren vortheilhaften Stand durch das Beyspiel der Weisheit Jesu zu trösten? —

Und wir, wir freywillige Arme, die wir vor den Altären Jesu Christi diese evangelische Armuth

nach

nach dem Beyspiele unsers Patriarchen Franziscus als unsern Antheil wählten, wie vergessen wir unserer Worte, wenn die Stunde kömmt, wo wir einen geringen Abgang, der etwan die Kommlichkeit störet, ertragen sollen? wie bald vergessen wir das, was wir versprochen haben? — Franziscus liebte die äußerste Armuth, und wir wollen die erträgliche kaum dulden! —

Sehet her, Auserwählte, auf dieses Muster der Selbstverläugnung, auf diesen Lehrer, und Liebhaber der Armuth, und lernet wenigst oder euer gutes Recht gebrauchen, oder eure Armuth geduldig tragen. —

Sehet her auf Franciscum, der anstatt der Reichthümer die äußerste Armuth, und

b) anstatt der Freuden so viele Drangsalen, und Leiden erwählet! — Mit der äußersten Armuth sind schon für sich Leiden verbunden; aber Franziscus ist mit jenen, die nur Folge davon sind, nicht zufrieden. Wie sehe ich ihn an seinem Leibe, der durch Abgang ausgemergelt; durch Bußübungen geschwächet; durch Krankheiten erleget ist! Ich bin am Fleische zu Nichts geworden! —

Wie verfolget er alle seine Sinne! — Wenn seinen Augen ein freyer Blick entfährt, verdammet er sie immer zu weinen; wenn seine Sinnlichkeit zu weit gehen will, so leget er ihr Bestrafung auf; wenn er seines Fleisches schonet, hält er es für einen Sclaven, den er bestrafet. — Wie viele Fasten schreibet er sich vor! —

War

War nicht sein ganzes Leben eine Fasten, und da er mit seinen Mitbrüdern so nachsichtig umgehen will; wie streng ist er gegen sich selbst! — Geschah die Fasten nur, daß er seine Wohllust änderte, oder daß er durch den Schlaf ersetzte, was er durch die Enthaltung verlohr? O nein! Er wollte sich absterben. — Wenn er durch seine Arbeiten beschweret, durch seine Strengheiten erschöpfet ist, findet er nicht in seiner Innbrunst Stärke genug, dem Gebethe in der stillen Nacht, die seiner Versammlung des Geistes immer günstig ist, die Stunden zu widmen, und sich, und seinen Geist aus dem Hause des elenden Körpers zu Gott zu erheben? — Sinne, Leibeskräfte, was seyd ihr an Franziscus? ihr seyd, oder schwache oder todte Werkzeuge. Ich bin zu Nichts geworden. —

Und bey diesen Leiden, was für Krankheiten umgeben ihn? Was müssen ihn nicht für Krankheiten verfolgen, da er seiner so wenig schonet? — Wie viele Reisen machet er bey seiner Schwachheit? Soll ich Spanien, soll ich den Orient nennen? — Aber Franziscus fraget nach nichts, er leidet; er reiset, damit er leide; und bey allen den Gepresten strafet er sich; das Blut trieft vom Leibe, die Thränen fließen von seinen Augen; — und waget sich der Geist der Begierlichkeit in Mitte aller seiner Bußstrenge an ihn, so hat er seine Wege, und Mittel. — Wählte sich Benedict die Dörner, so wählet sich Franziscus den Schnee. — Aber was unternehme ich, was wage ich, wenn ich

ich euch jene Leiden aufdecken will, welche er selbst zu verbergen suchte! —

Euch, ihr Engel des Himmels, steht es zu, die ihr allein die Zeugen davon waret, uns zu unterrichten, und jenes aufzudecken, was seine Demuth verschweigen wollte; jene ewigen Denkmaale des Kreutzes, jene blutigen Zeichen seiner Abtödtung sehen zu lassen! — Wir haben Unterricht genug an dem, was wir von dem Kreutzleben des heiligen Franziscus wissen. — Reden nicht alle Theile an ihm, und bestrafen unser sinnliches Leben? Unsere Sinne sind nach ihrer Bestimmung die Diener zur Tugend, alle Glieder des Leibes sollen die Werkzeuge dazu seyn; und wir sind fleischlich genug, uns von jenen verführen zu lassen, und diese zur Sünde anzuwenden! — Was ist unser Leib als ein Mitarbeiter, und ein Reisegespann; wie könnet ihr diesen zu einem Herrn, und Befehlshaber machen? Strafte Franziscus seinen Leib, so strafet er einen Unschuldigen; aber wir haben einen sträflichen, und bösen Knecht an ihm; wie können wir ihm die Strafe schenken; da wir aus Genugthuungspflicht und Gerechtigkeit verbunden sind? Warum sind wir zum Ueberfluße weichlich, damit uns dieser Diener noch mehr verführe? — Haben wir einen andern Herrn, als Franziscus hatte? — Wir haben den nämlichen. Wir sind Knechte, und Kinder Jesu, wie es Franziscus war. — Aber welch ein Unterschied? Ich denke mir diesen abgetödteten Heiligen, wie er das Kreutz Jesu vor sich hat, oder wie er zu seinen Füßen liegt! — Himmel,

mel! was für ein Schauspiel, was für Gedanken, was für Regungen, was für Entschließungen! — Franziscus liest mit nassen Augen, nimmt alle Tage, und in jedem Tage sogar dieses Bild vor sich. Er schauet die durchbohrten Hände und Füße; er sieht das offene Herz; er wendet sich zum gesenkten Haupt; er richtet sich zu dem offenen Mund; er betrachtet alle verwundete Theile seines Leibes; er zählet alle Striemen; und will ein Plätzlein, das wundenlos ist, suchen, und er findet keines. — Da rufet er, meine Liebe ist gekreuziget! wo ist mein Kreutz, wo sind meine Wunden, wo ist mein Leiden, wo meine Dörner, wo sind meine Geißelstreiche! Daher kömmt seine heilige Grausamkeit, seine Strenge. —

Wie, da wir den nämlichen Jesum sehen, an allen Orten schauen, ihn anbethen; da uns dieser Gekreutzigte an allen Orten begegnet; wird es zu viel seyn, daß wir dem Leibe, und seinen Sinnen das abschlagen, was sie wegen ihrer Sündenlast nicht verdienen? Wird es zu viel seyn, wenn wir unsern Leib, und unsere Sinne strafen, da sie uns zu Sünden verleitet haben? O wir elenden Menschen! wir haben so viele Ursachen unsern Leib zu züchtigen, und wir beklagen uns über das wenige, da Franziscus zur Ehre der evangelischen Demuth so viel that! — Wie, werden wir in unsern Gütern, in unsern Sinnen, in unserm Leibe noch was seyn wollen? — Will der Geist leben, so müssen diese sterben; wir müssen sterben in der Liebe zu Gütern, zur Sinnlichkeit — .

c) zum

c) zum Ansehen. Sehet her ihr Christen, ihr Kinder des verachteten Jesus; und betrachtet den heiligen Franziscus in der Schande, und Verachtung.

Sollte ich euch diesen Heiligen darstellen, wie er sich durch seine Armuth, und Abtödtung zum Gespötte der Menschen machet? — Seine Freunde schämen sich seiner, die Anverwandten wollen nichts wissen; die Welt, welche ihre Urtheile nur vom Aeusserlichen hernimmt, schüttelt die Achsel. — Da Franziscus mit dem Bettelsack herumzieht; so halten ihn einige für einen Thoren, andere wissen nicht, was sie aus ihm machen sollen; und manche Leichtsinnige wissen ihn zu verspotten, und zu mißhandeln. —

Warum waget sich dieser ehemals so geachtete, in den Zusammenkünften so willkommne Bernardon, in diese Gelegenheiten der Schande? —

O verachteter, o verspotteter Erlöser Jesu, wie weit bringest du die guten Seelen! — Franziscus sieht dich im weißen Kleide vor dem Herodes und schauet dich, o ewige Weisheit, als einen Thoren verspottet; er betrachtet dich am Kreutze in deiner Verlassung, und er machet sich eine Ehre daraus, dir nachfolgen, und zu deiner Ehre ein Thor der Welt heißen zu können. — Christen! die ihr über jede Beleidigung aufbrennet, die ihr, wo ihr Schande verdienet, Ehre vor der Welt haben wollet, oder euch den Beyfall der Menschen durch erdichtete Werke und Verdienste suchet; was saget, und schließet ihr! — Möchtet ihr doch nur Gerech-

tig-

tigkeit besitzen! Möchtet ihr nur verdiente Schande leiden, da Franziscus Schande suchet! Möchtet ihr wenig geben, da er alles giebt! — Dieser ganz zernichtete, sich völlig abgestorbene Heilige, giebt alles. Ich bin zu Nichts geworden.

Wie zu Nichts? In den Gütern durch seine Armuth; in den Freuden durch seine Drangsalen; in dem Ansehen durch seine Schande. Was findet ihr an Franziscus? Einen armen, einen leidenden, einen verachteten Diener Jesu. —

Ist dieß der Thor? — Heilige Thorheit! Diese Thorheit ist die wahre Weisheit; denn Jesus hat alles dieses selbst gethan, und es vor der Welt gezeiget. Ist dieß jener Schwache? Starke Schwachheit! Was ihr in Ueberwindung der Neigung gegen Güter, gegen Freunde, gegen Ehre zu thun, und zu unternehmen nicht Herz habet, dieß hat Franziscus gethan! —

Was für ein Beyspiel der Weisheit und Stärke sehet ihr an dem Vater der Armen! — Fürchtet euch nicht, wenn ihr euch überwindet, und euch absterbet! Der Beweggrund der Verläugnung ist Jesus allein; die Früchte sind Seligkeit. —

Betrachtet den heiligen Franziscus, er ist der Mann für die evangelische Selbstverläugnung. Nichts ist heldenmüthiger, als seine Selbstverläugnung; ich bin zu Nichts geworden. Aber auch nichts ist herrlicher, als seine Selbstverläugnung.

II.

Schauet seine Abtödtung in den Folgen, da ist er herrlich. Du hast mich mit Ehre aufgenommen.

Es ist ein schädliches Vorurtheil der Menschen, daß sie sich überreden, jene Verläugnung, welche uns das Evangelium auflegt, bringe keine seligen Früchte. — Deßwegen fliehen sie davon, und tragen sie mit Unwillen. Aber da Jesus die Verläugnung eine leichte Bürde, und ein süßes Joch nennet; da er seinen Schülern das Centuplum, das Hundertfache, schon in diesem Leben verheißet, sollte uns sein Wort nicht wider alle Vorurtheile stärken? — Wie, wenn die Begierden zu den Gütern, zu den Freuden und Ehren, durch die Verläugnung zum Schweigen gebracht worden sind, muß nicht schon daraus Ruhe und Friede in euren Herzen wachsen? — Was brauchet es viele Beweise? Franziscus ist der beste und anschaulichste Beweis, er hat nichts, und hat doch alles; ihr habt sein Nichts gesehen; sehet nun auch seine Fülle, und werdet klug. Ihr, die ihr in der Verläugnung Ehre und Trost zu verlieren glaubet, darinn ihr sie suchen müsset. — Schauet:

a) dieser arme Franziscus ist so mächtig;

b) dieser Weinende ist so vergnügt;

c) dieser Verachtete ist so geehret. —

So zeiget Gott der Welt die Größe der Verläugnung; und Franziscus leget das Zeugniß ab:

Ich bin zu Nichts geworden, und du hast mich mit Ehre aufgenommen.

a) Franziscus ist der Aermste; aber sehet, wie dieser Arme so mächtig ist! — Ich finde seine Macht in Werken, welche er der Welt vor Augen stellte; da er bey seiner Armuth Kirchen erneuert, und eine ganze Menge Menschen auf seine Seite versammelt.

Das Haus, die Kirche des Heiligen Martyrers Damians, lag seit langer Zeit unter seinen Trümmern zu Aßis. Franziscus geht hinein, und bethet; und im Eifer seines Gebethes höret er die Stimme, dieses Haus zu erneuern. Was ist dieses? Wo hat dieser Arme Vorrath? Wo Geld, die Unkösten auszuhalten? Wo Freunde, die ihm beystehen? — Franziscus wendet nichts ein, er stellet weder die Schwäche seiner Kräfte, noch die Größe der Unternehmung vor; die Beschimpfung des Pöbels, der diesen Armen für einen von Sinnen gekommenen Menschen hielt, verursachte kein Mißtrauen; er hat keine Mittel, so hat er einen Leib und Hände. Er gräbt die Erde, schleppet die Steine, er ordnet den Bauzeug, und arbeitet allein. Wie ändern sich jene Menschen, denen er zuvor zum Gelächter war! Sie erstaunen, sie nehmen Antheil, arbeiten mit; und dieser Arme ist durch die Gnade des Himmels mächtig genug, diesen Tempel herzustellen. — Was soll ich von zwoen andern Kirchen reden, von jener des heiligen Peters, und von jener zu Maria Königinn der Engel? Wenn ich an den Tempelbau bey den Juden denke; so weiß

weiß ich, daß hunderttausend Talente Goldes, und tausendmal tausend Talente Silbers vorhanden waren; aber wenn ich auf die von Franziscus verbesserten Kirchen und Altäre schaue, so finde ich sie als Denkmaale jener Stärke, welche mit seiner Armuth verknüpfet war. —

Wie aber, sind hier die Zeugen deines Eifers, und deiner Macht, heiliger Vater Franziscus? — Ist nicht ein noch kostbarers Haus, als die von Steinen gebauten Tempel? Ist nicht die Kirche Jesu das Haus, das du erneuern sollest? Diese hat Feinde — den Eigennutz, die Ehr- und Habsucht, welche ihre Säulen untergraben! — Fahr fort, und arbeite; so sagte ihm der Herr, und Franziscus meynt seine Stimme zu vernehmen, und geht an sein Werk. —

Schon sammelt er sich Jünger, schon folgen ihm würdige Männer; jene, die ihn für einen Thoren hielten, sehen an ihm den einzig weisen Mann. — Ist der Anfang gering, so wächst er; und in kurzer Zeit stellet Franziscus der Reichthumssucht, der Lustfreude, und der Ehrsucht Beyspiele, Lehrer, und Gegner entgegen. — Es kommen Anhänger, die alles verlassen; es kommen Andere, welche sich bey ihrem Ueberflusse absterben. — Sind die Ersten Anhänger des evangelischen Rathes; so sind die Andern Befolger des evangelischen Gebothes. —

Himmel! was für eine Stärke, und Macht erscheinet in diesem armen Franziscus vor dem Angesichte der ganzen Welt! — Er nimmt das Evan-

gelium, er öffnet es vor dem Volke; er liest daraus, und sagt: **Willst du vollkommen werden, so geh hin, verkaufe was du hast, und gieb es den Armen. — Wer mir nachfolgen will, der verläugne sich, und nehme täglich sein Kreutz auf sich.** Matth. 19, 21. Luk. 9, 23. Wie, brauchet es mehr, um alle abwendig zu machen, und alle Anhänger zu erschrecken? — Da er die Menschen so anrufet, so suchet er nicht Geld, nicht Güter, und Reichthümer; sondern er suchet Geld in den Familien zurück zu lassen; und Anhänger zu sammeln, welche oder durch ihre Arbeiten sich ihren Bissen verdienen; oder sich diesen aus tausend verschiedenen Quellen erbettlen. — Wie gemeinnützig ist dieser Plan? —

Ihr Fürsten, und ihr Männer der Welt, kommet, und machet mit eurer ganzen Staatsklugheit einen gleichen Entwurf; suchet die Reichen dahin zu vermögen, daß sie alles verlassen, biethet allen euren Bemühungen auf, was werdet ihr ausrichten? Nichts. Ihr werdet wegnehmen, und rauben können; aber niemals werdet ihr Unterthanen bereden, sich selbst oder zu berauben, oder berauben zu lassen. — Indeß ohne Namen, ohne Ansehen und Würden auszutheilen, so gewinnet Franziscus. Dieser Arme redet, und die Menschen folgen; die Bekehrungen sind nicht so langsam, wie bey uns; man läuft wie zu den Apostelzeiten zur Buße, und zur Armuth. —

Welche Zahl, welche Menge schließet sich an diesen Franziscus an, aus allen Völkern und Zünften!

ten! — Die Geschichte saget uns, daß beym ersten Generalkapitel — dieß ist ein Zeitraum von zehn Jahren, gerechnet von der Bekehrung des Bernardon, fünftausend Ordensbrüder in Hütten auf freyem Feld zu Aßis bleiben mußten. — Sind nicht alle folgende Zeiten unter allen verschiedenen Wechslungen ein Beweis dieser nämlichen Macht? — Und wenn man uns heut zu Tage fragen sollte; die wir diesen armen Franziscus unsern Vater, und Patriarchen nennen, und uns nach seiner evangelischen Staatsklugheit an Gott ergeben; wenn man uns fragen sollte, wie Jesus seine Jünger fragte, hat euch in der Welt etwas gemangelt? so müssen wir zur Ehre der Vorsehung, zur Ehre der wohlthätigen Herzen bekennen, welche der Herr leitet, und regieret — Nein, es hat uns nichts gemangelt. —

O ihr, die ihr nur auf Reichthum, und Ueberfluß, auf Güter, und Menschenkräfte rechnet, sehet und bekennet; ihr meynet ohne diesen nichts großes thun zu können? Aber Gott allein ist die Quelle des Guten, und des Großen. — Menschen, welche diesen in der Armuth anrufen, sind euren zeitlichen Absichten nicht schädlich; da Gott alles Glück, und Wohlergehen mittheilet, so unterstützen euch Menschen, welche ihn anrufen. — Was sind die Reichthümer, auf die ihr bauet? Sie sind eine Stütze, welche bald sinket; oder ein Gut, das euch quälet; oder ein Schatz, der niemals sicher ist. —

Wir haben Menschen im Ueberfluße gesehen, wie bald sind sie von dieser Erde weg verschwunden? Sie zeigten sich, und hörten auf; und wenn

man sie gestern anstaunte, so ist heute ihr Platz nicht mehr zu finden! —

Da hingegen der Gerechte, der auf den Herrn hoffet, fest, und sicher steht, und Werke bey seiner Armuth ausführet, wovon die Reichen, und Mächtigen zurück beben. —

Ihr sehet den armen Franziscus so mächtig;

b) und den leidenden so vergnügt, den ich euch vorstelle; schließet, wie selig die Folgen der evangelischen Verläugnung sind; **du hast mich mit Ehre aufgenommen.** —

Ich hab euch Franziscum in der Bußstrenge, im Blute, und im Schnee, in der Folter der Krankheiten gezeiget; aber unter diesem schreckbaren Aussenwerk zeige ich euch eine vergnügte, und freudenvolle Seele. — Denke ich an euch, ihr auserwählten Inwohner des himmlischen Sions, so finde ich nach unserer Glaubenssprache, wie voll des Vergnügens ihr seyd, und im Schooße Gottes, die Herrlichkeit, und ewige Freude genießet; aber wie werde ich euch, geliebte Freunde, den armen, und büßenden Franziscus in der Freude darstellen? — Ich kann es thun, und ich thue es aus Grundsätzen. — Verschwindet ihr nichtigen Urtheile, und schweig du betrügerische Sprache der Sinnlichkeit! —

Das Kreutz Jesu machet nicht nur Heilige, es kann auch wirklich Glückliche machen, und machet solche. — Es sind ja unter dem Scheine des Ueberflußes wahre, und wirkliche Schmerzen verborgen? Ja, sie sind verborgen. — Warum sollte unter der

Ar-

Armuth und Buße nicht auch innerliche Freude, und Zufriedenheit seyn können? Sie kann seyn, und sie ist wirklich da. — Wie viele Tausende sind bey der Verläugnung vergnügt; und rufen unter dem Kreutze Andern zu:

„Ihr beklaget unsern Stand, und wir bekla„gen den eurigen noch weit mehr; wir sind glück„lich, aber ihr glaubet es nicht, weil ihr nur auf „unsere Einsamkeit schauet, und unser Herz nicht „sehet; ihr aber seyd nicht glücklich, und man „glaubt, daß ihr es seyd, weil man euer Herz „nicht sieht, und nur euer Glück wahrnimmt." — Ist aber nicht eben dieß das Urtheil der Welt über den heiligen Franziscus? Ihr meynet, er sey unglücklich, und er ist der Glücklichste; weil er das ist, was er nach dem Beyspiele Jesu seyn wollte.

Was findet ihr bey diesem vermeynten elenden und leidenden Franziscus? — Da er sich mit Jesu ganz bekannt machte, und seine Armuth für den einzigen Reichthum, und den Gekreuzigten für den einzigen Weisheitslehrer erwählte — was für Gedanken, was für Entzückungen, welche Thränen der Freude sehen wir? — Tage und Nächte sind ihm nur Augenblicke, und sein ganzer Trost ist Einsamkeit, und Gebeth; wenn er an seinem Werke arbeitet, und für seine Brüder wachet, so weiß er sich zu entfernen, und im Gebethe, in der Stille, neue Anleitungen zu suchen — Tausendmal selige Einsamkeit! In dir redet Franziscus zu Gott, und alles redet mit ihm von Gott. — Diesen verkündiget ihm die Nacht, diesen prediget ihm der kom-

de Tag; und jedes Geschöpf ist ihm der selige Bothschafter, der ihm von dem einzigen wahren Gut die Nachrichten bringet. — Ihr umbrischen Thäler! — ihr Berge, Felsen, und Wälder, wie oft hörtet ihr ihn in seinen Liedern die Ehre, und die Wohlthaten des Schöpfers, und des Allerhöchsten besingen! Er singet voll der Freude, und da ihn die Mörder anfallen in Mitte seines Gesanges, so ist er vergnügt. — Es quälen ihn seine Leiden: aber er geht, und frohlocket; und saget es den Finsternissen, die ihn bedecken; den Bäumen, unter denen er sich verbirgt; der stillen Nacht, in der er wachet. Was sagt er ihnen? Seine Freude; seinen Trost; seinen Reichthum. Mein Gott, und mein Alles, so rufet er in Wüsteneyen, und sie geben den Hall zurück: mein Alles. Was will ich mehr; Gott ist mein, und ich bin sein. Mein Gott, und mein Alles — Welche Ruhe, welche Zufriedenheit, da Franziscus jenen Schatz, den er für den einzigen erkennet, besitzet? — Mein Gott, und mein Alles.

Wir gehören Gott zu; durch die Erschaffung, durch die Erlösung, durch die Besitznehmung — Aber auch Gott gehöret uns zu durch seine Allgegenwart durch seine Verheißung, durch das heilige Sakrament. —

Gehet hin, ihr flüchtigen Menschen! Suchet euch Freuden, und Vergnügungen; und redet vom Troste, und vom wahren Frieden; gehet hin, und verschaffet euch alles; aber wenn ihr euren Gott, und seine Freundschaft, seinen Beyfall, seine Gnade

nicht

nicht genießet, wo werdet ihr mir Zufriedenheit, und Ruhe zeigen? — Was für ein Gedanke kömmt mir zu Sinne? —

Stellet den ersten der Könige Salomon gegen den ersten der Leidenden, und der Büßer Franziscus, urtheilet aus ihrem Geständnisse, wo Friede und Vergnügen ist. Zeiget der Welt den glücklichen König, und sie wird ihn glücklich preisen; stellet ihr den leidenden, und bußfertigen Franziscus vor, und sie wird ihn bedauern. — Warum? Sie schauet den Salomon in einem herrlichen Pallaste, unter einer zahlreichen Dienerschaft; alles steht auf seinen Wink bereitet, die Geschöpfe, die Sänger, und Sängerinnen, die erhobenen Gärten, die weichen Bette — welch ein Glanz, und Ueberfluß? — Beatum dixerunt, cujus hæc sunt! — Hingegen Franziskus ist in einer elenden Hütte, er geht zu bitten; er hängt vom Winke anderer ab; Thränen und Seufzer sind in seiner Tagordnung; Armuth sein Unterhalt; ein elendes Kleid seine Bedeckung; ein harter Strohsack sein Ruhebett; und die Welt erschrickt, und hält ihn für den Aermsten.

Aber wie, ist Ruhe und Vergnügen nur im Aeußerlichen? Ist ihr Sitz nicht die Seele? Kann diese nicht bey allem Scheine mißvergnügt, und vergnügt bey allem Elende seyn? — Wisset, in allem Ueberfluße trauert Salomon; da Franziskus im Elende frohlocket. Jener findet Betrübniß des Geistes; und dieser Fülle der Freude — der König klaget die Untreue der Welt an: Vanitas Vanitatum; und der weinende Franziskus preiset seinen Gott,

alle scheinbaren Leiden tausendmal belohnet. — Mein Gott, und mein Alles. — Was klaget ihr, ihr Christen! wenn ihr euch täglich abzusterben suchet; so giebt euch Gott bey euren Leiden Freude — und

c) in Mitte der Verachtung wird euch wahre Ehre begleiten. Niemand ist größer, als welcher Gott dienet; und Franziskus diente ihm. —

Ich weiß freylich, was ehemals die Ketzerey und heut zu Tage der Unglaube wider die Ehre des Heiligen einwenden; aber Paulus hat beyde widerleget: da er die Weisheit dieser Menschen zerstreuet: **denn die Thorheit Gottes ist weiser als die Menschen.** 1. Cor. 1, 25. Lassen wir die Ketzerey tadeln, und den Unglauben spotten; lassen wir sie, wie die Bosheit sich selbst widersprechen! —

Indessen was für Wirkungen hatte die Demuth des heiligen Franziscus? — Jemehr er sich herab zu setzen suchte, destomehr bestrebte sich die Welt, ihn zu ehren, und ihn zu erhöhen? —

Welche Regungen, welcher Zuruf des Volks, wenn er in die Städte kömmt, und den Gekreuzigten mit Worten und Beyspielen predigt! welcher Zulauf der Geistlichkeit, und welche Freudengesänge! Man streuet unter seine Tritte Blumen aus; man drängt sich, seine Kleider zu berühren; man schätzt sich glücklich ihm die Hände zu küssen — und da seine Gefährten, wie er, von diesen Bestrebungen der Hochachtung beschämet werden, so rufen sie aus: Alles ist hin, unsere Ehre verwelket; die Welt ehret und lobet uns! — So wie diese Gesinnung ist, so klar beweiset sie, wie geehrt Franziscus bey

sei-

seiner Niedrigkeit vor den Menschen war. — Ich werde euch die Lobsprüche der Päbste, und Kardinäle, die Hochachtung des Kardinals Hugo, den er für den Beschützer der Armen wählte, der Bischöfe, und der Gelehrten nicht anführen; — ist es nicht zum Erstaunen, daß sogar der Orient Ehrfurcht für diesen Demüthigen trägt. — Eben zu der Zeit, als die europäischen Mächte über Meer setzten, durch Kreutzzüge um die heiligen Orte stritten, und Damiate seit neun Monaten belagerten; schiffte sich Franziscus mit eilf seiner Ordensbrüder ein; und da er um die Marterkrone seit langer Zeit rang, so wagte er sich, ungeacht Geld auf den Kopf jedes Christen geschlagen war, durch die Türken, und steht vor dem Sultan.

Dieser Kaiser war über die Christen aufgebracht, und hatte Verachtung gegen unsere Religion — Welche Verachtung mußte er nicht, ja welchen Zorn wider diesen ausgemergelten, bleichen, niedrigen Menschen zeigen; der vor dem Thron die Irrthümer des Mahomets zu widerlegen, und das Kreutz zu predigen begann? — Was konnte Franziscus erwarten? Die Martyrer wurden von den heydnischen Kaisern dem Tode übergeben. Jesus wurde von Herodes verspottet. Paulus wurde aus dem Areopagus abtreten geheißen; um ein andermal zu kommen. Was hat Franziscus zu erwarten? Nichts begegnet ihm von diesen. So stolz und wild der Sultan war, so bewundert er diesen Unbekannten, anstatt der Marter ladt ihn der Sultan ein, bey ihm zu verbleiben; er wird vom ganzen Hofe geehret,

ret; man trägt ihm kostbare Geschenke an; und die Verweigerung verdoppelt die Hochachtung. — Er kehret zurück, und wird mit Freuden aufgenommen. Aber die Ehre der Marter, die Ehre seine Liebe durch das Blut zu beweisen, hat er nicht erlanget. Warum? Gott wollte ihn nicht durch Menschen leiden lassen; er wollte ihm die Ehre erweisen durch die Engel zu leiden. — Ihr wisset es, und habt es hundertmal gehört, wie Franziscus durch himmlische Stralen ist durchbohret worden, welche in der Gestalt eines Kreutzes aus den Flügeln eines Seraphs gekommen sind, und in seine Hände, Füße, und seine Seite die schmerzlichen und blutenden Narben der Wunden des Heilandes eingedrückt haben. Welches Uebermaaß der Ehre! Wie wird der Kleine erhöhet! — Andreas läuft dem Kreutze entgegen, Peter wird mit zur Erde gewendetem Haupte daran geheftet; und Paulus ruft auf: daß er mit Jesu daran genagelt sey. Ich bin mit Christo an das Kreutz geheftet. Gal. 2, 19. Eben dieses kömmt dem Franziscus entgegen. — Das Kreutz der Apostel marterte sie einige Stunden; das Kreutz Franzisci peinigte ihn zwey Jahre; das Blut floß davon herunter, und färbte öfters sein Kleid. — Aber diese Ehre führte ihn zum Ewigen. Von diesen Augenblicken an übrigte dem heiligen Mann ein mattes und schmachtendes Leben; die Krankheiten trockneten ihn aus, und führten ihn zu dem Austritte aus dieser Welt, in der er nur dem Leibe nach war; es kömmt die Stunde, wo er die schwache Hütte seines Fleisches ablegen sollte. —

Wie

Wie tröstlich ist diese Stunde dem abgetödteten Christen! — Wie tröstlich muß sie dem heiligen Franziscus

Diesem Manne der Verläugnung

gewesen seyn, der

I. In der Abtödtung so heldenmüthig: ich bin zu Nichts geworden.

II. Und im Leben so herrlich war: du hast mich mit Ehre aufgenommen. —

Die Verherrlichung im Leben ist nur ein schwaches Bild von jener im Tode, und in dem Himmel. — Weilet noch einen Augenblick; und stellet euch den heiligen Vater vor, wie er die Erde verläßt! Wie leicht verläßt er das, an was er nicht gebunden ist, und wie freudig wandelt er nach dem Himmel, um den er so viel gelitten hat! — Der sterbende Franziscus will bloß von der Erde wegziehen, wie er bloß in die Welt eingegangen ist. Seine Mitbrüder umgeben ihn, sie zerfließen in Thränen; er bethet für sie, er ermahnet sie zur Liebe, zur Armuth, er sagt ihnen das Lebewohl; er strecket die Hände aus, ihnen den Segen zu ertheilen; er vernimmt noch die Leidensgeschichte, die man ihm vorliest. Ferne ist Furcht und Schrecken; ihn belebet Vertrauen und Begierde; er spricht die Worte aus: „Herr befreye meine „Seele aus dem Gefängnisse, damit sie deinen „heiligen Namen lobe, die Gerechten erwarten

„mich,

„mich, bis du meine geringe Arbeit belohnest" — und nach diesen Worten stirbt er. —

Seine Seele zieht hin, zu ewigen Gütern. Da ihn ab den irdischen eckelte, und da er sich im Leben durch Abtödtung so sehr erniedriget hat; so erhöhet ihn Gott auf einen Thron, der dem Beyspiele der größten Abtödtung bereitet war. —

Wir wünschen so zu sterben; lasset uns im Leben zu sterben anfangen. Die Abtödtung ist die Quelle aller dieser Seligkeiten; und was auch von außen so hart scheinet, wird durch die Uebung leicht. —

Möchtet ihr doch heute durch die Nachfolge der Abtödtung den heiligen Franziskus ehren, und dadurch Jesu Christo, und seinem Evangelio zur Ehre seyn! — Daran will der Heilige seine Pflegkinder erkennen. Auf diese Weise, da wir Gott in dem heiligen Franziscus preisen, sind wir aufgelegt, unsere Wünsche dem glorreichen Franziscus vorzutragen. Da wir ihn heute grüßen, so sind wir aufgelegt, ihn um seine Fürbitte anzurufen. Er war voll der Liebe und Mitleiden, da er lebte; er ist es noch, da er im Himmel ewig lebet. — Für wen sollen wir ihn bitten? Für andere, und für uns. Redet nicht die wirkliche Zeitlage! —

Heiliger Vater! sieh herab auf die heutige Welt, bitt für unsern Kaiser, der deinen Namen trägt, Franz den Zweyten; damit er sich in allen Drangsalen der Zeiten bey Gott, und seiner Religion tröste!

Bitt für die Inwohner dieser Stadt, welche jene wohlthätige Liebe fortsetzen, welche ihre Voreltern, da sie uns aufnahmen, und eine Wohnung unter ihnen vergonnten, und reichlich unterstützten, angefangen haben. — Salve sancte Pater; sey gegrüßt heiliger Vater; und unter diesem Gruß nimm die demüthige Bitte! Sieh herab auf uns, schaue auf diese schwache, und kleine Heerde; sieh herab auf mich, und meine Mitbrüder. Auf die Alten, und Jungen; die wir unter so viel tausend, und tausend deiner Söhne, welche dich heute in allen Welttheilen ehren, und anrufen, einen kleinen Theil ausmachen. Rede für uns bey dem ewigen König; bitt für uns, nicht um Reichthümer, sondern vor allen, daß wir nicht nur das Kleid der Abtödtung tragen, sondern den Geist besitzen, daß wir unsern Arbeiten vorstehen — kurz, daß wir uns absterben; uns alle Tage verläugnen, damit wir nach unserm Beruf leben, und auch einmal mit Ehre aufgenommen werden. Amen.

Pre-

Predigt
auf das Fest der heiligen Schutzengel.

Ihre Engel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist. Matth. 18, 10.

Neben den Menschen, die noch auf der Welt wandeln, und neben jenen Gerechten, welche schon im Himmel frohlocken, giebt es noch andere Freunde Gottes, und Freunde der Menschen, welche sein Angesicht sehen, und uns alle lieben — Himmlische Geister; sie haben keinen Leib wie wir, sind aber voll der Liebe, und voll der Weisheit; Meisterstücke der Allmacht, Wunder der Schönheit — die Engel des Herrn. Ihre Verdienste um das Menschengeschlecht sind ausnehmend, und ich mache mir heute eine Ehre daraus, von diesen heiligen Engeln reden zu können. —

Die Dienste und Verrichtungen sind zwar unter ihnen eingetheilt. Einige stehen nächst am Throne des Ewigen, und fallen nieder, und singen, und bethen ihn an; andere werden zu wichtigern Geschäft bestimmet; wie Michael, die Feinde Gottes zu schlagen; und Gabriel, das Geheimniß der Menschwerdung zu verkündigen. — Einige sind über Königreiche, andere über Provinzen, und Städte gesetzet. Einige stehen den Obern in der

Kir=

Kirche, andere den Obern im Staate vor. — Indessen sind sie so ausgetheilet, daß jeder von uns Menschen einen Engel hat, der sich seiner annimmt, der ihn begleitet, und der ihn schützet.

Deswegen sagte Jesus von jenen Kindern: **Ihre Engel sehen das Angesicht des Vaters.** Es heißt die Engel, da sehen wir eine Vielheit von ihnen; es heißt ihre Engel, welche der Herr diesen Kleinen an die Seite gesetzet hat.

Dieß ist eine uralte, und ehrwürdige Lehre unserer katholischen Kirche, welche aus der Schrift erwiesen, aus der Mundlehre, und Uebereinstimmung der heiligen Väter bekräftiget, und durch die Uebung so langer Zeiten geheiliget ist. — Es ist eine kostbare Lehre; ihr widmen wir heute die Gebethe, die Liebe, und Danksagungen beym Gottes Dienste; und dieser Sonntag heißt der Sonntag der Engel.

Es ist eine tröstliche Lehre; in den Gefahren, und Betrübnissen, in den Wüsteneyen, und auf den Reisen, sind wir nie allein; es steht uns der Geleitsmann an der Seite; und ob wir schon in dieser Stunde mit den Augen des Leibes niemand sehen, als uns Menschen, so zeiget uns doch der Glaube euch, o ihr seligen Geister, die der Herr an den Eingang dieser Mutterkirche gesetzet hat, um ihm im heiligen Sakramente, seiner Mutter im Orte der Verehrung aufzuwarten; und so viele heilige Gebeine, so in dieser Kirche ruhen, zu bewahren — Euch zeiget uns der Glaube, ihr heiligen Schutzgeister, welche der gütige Gott jedem aus diesen da versammelten an die Seite gesetzet hat. —

So sind wir also so nahe bey diesen Freunden Gottes; ist der Himmel so nahe bey der Erde; sind wir Menschen so nahe mit den Engeln verbunden? Was werden wir also heute thun, anfangen, hingegen erweisen.

Lasset uns diese Verbindlichkeit zwischen den Schutzengeln, und uns vollkommen machen.

I. Die heiligen Engel schenken uns ihre kostbare Gegenwart.

II. So gebet ihnen auch die schuldige Hochachtung.

Die Gegenwart der Engel ist eine Wohlthat, und Gnade; die Hochachtung eine Pflicht. Da habt ihr alles, was ich und zum Lobe der heiligen Engel, und zu eurer Erbauung reden werde.

Ich bitte Gott um Gnade u. s. f.

I. Die heiligen Engel schenken uns ihre kostbare Gegenwart.

Was der Herr unser Gott vor Zeiten zum Volke Israel sprach: Sieh, ich sende meinen Engel vor dir her; dieß spricht er noch heut zu Tage zu vielen aus uns: sieh o Mensch, ich schicke dir meinen Engel; er soll an deiner Seite stehen, deine Wege begleiten, und deine Werke zählen. — Deinetwegen hab ich meinen Engeln befohlen, auf daß sie dich auf allen Wegen, und Stegen führen, und schützen. —

Merket auf diese Worte, und schließet daraus, und freuet euch ihr Betrübten; der Herr hat euch einen Tröster bestimmet. Werdet gutes Muthes,

ihr Schwachen, der Herr hat euch einen Freund bescheret, welcher stärket. Frohlocket ihr versuchten, und gequälten Seelen; jener Herr, der die Geduld fodert, hat euch einen Gefährten gegeben, der euch auf den Händen tragen soll, auf daß ihr nicht anstoßet. Tröstet euch ihr alle bey den heilsamen und verschiedenen Arbeiten dieses Lebens, der Herr hat euch einen Helfer zur Rechten gesetzet — seinen Engel, der dem Kinde im Flügelkleide, dem Knaben in der Lehrstunde, dem Bürger bey seinem Gewerbe, dem Künstler in der Werkstätte, der Magd bey dem Dienen, dem Knechte bey den Arbeiten, der Hausfrau bey ihren Sorgen, dem Soldaten in der Schlacht, dem Vorgesetzten bey seinen Anordnungen zur Seite steht. — Wenn wir aufstehen, oder schlafen gehen; wenn wir arbeiten, oder ruhen; wenn wir reden, oder schweigen; wenn wir trauern, oder frohlocken — Sieh! ich sende meinen Engel vor dir her. —

Wendet euch zur Einsamkeit, es giebt keine; der Engel ist bey uns; wendet euch zu den Gesellschaften, Engel sind in Mitte der Menschen.

Was ist dieß für ein Gedanke, und wie kostbar muß uns diese Gegenwart des Engels seyn? — Sie ist ein herrlicher Beweis seiner Liebe, die für uns sorgt, ein Beweis seiner Zärtlichkeit, die uns wie den Augapfel bewahret. —

Ich weiß es zwar, der Herr könnte uns halten, und bewahren, ohne uns unsichtbarer Weise seine Engel zu schicken; allein es ist nicht an der Zeit zu fragen, was Gott thun könnte; sondern

was er thun wollte. Er wollte uns aber die Schutzgeister senden, und wozu? — Höret es, und lernet den Grund euch zu freuen, und erkennet eure Seligkeit — uns unter so vielen Gefahren glücklich zu machen. — Denn

a) **Wir sind auf finstern Wegen, dieser Engel geht voran;**

b) **Wir sind unter Feinden, und dieser Engel schützet;**

c) **Wir sind auf der Wanderschaft, dieser Engel führet zum Zwecke.** —

Sollten derley Wohlthaten heute von uns nichts verdienen?

a) **Wir sind auf finstern Wegen, der Engel geht vor.** Was eine brennende Fackel bey der dunkeln Nacht für die Reisenden ist, dieß ist uns der Schutzgeist in Mitte dieser elenden Welt; denn die Beyspiele anderer, die Grundsätze der Sünder, die Sprache der Gottlosen, der große Haufen, die Lüste, die wir sehen, die Geschichten, die wir hören — selbst unser blinde Verstand, und das verderbte Herz, verbreiten Wolken um uns her, und machen eine stockfinstere Nacht, daß wir zwischen so vielen Abgründen, bey denen wir durchreisen, bey so vielen Löwen, die uns nachstellen — bald zur Rechten, bald zur Linken irren müssen.

Allein — Andere können zagen, und zittern, und nicht wir; für uns hat der Herr gesorgt, wir haben seinen Engel; er leuchtet uns bey der Nacht, wie ehemals dem Volke Israel, das er durch unbekannte Wüsteneyen führte. — Dieser Engel streckt

gleichsam den Arm aus, und rufet: dieß ist der Weg, wandelt auf diesem; die Wohllüste sollen euch nicht zur Rechten, und die Trübsalen nicht zur Linken führen; dieß ist der königliche Weg, der Weg eures Gottes. — Denket zurück, wie oft sind uns derley Lichter aufgegangen; wehe uns, wenn wir sie verlassen! Wohl uns, wenn wir sie befolgt haben! Glücklich bey den Finsternissen sind wir, der Engel leuchtet.

b) **Unerschrocken bey den Feinden; der Engel streitet.** Feinde von Innen, Feinde von Außen, so lang wir leben; es streitet die Hölle, es rufet die Welt, es kämpfet die Begierlichkeit — Man streitet öffentlich, und im Hinterhalte; die Schlange liegt im Grase, und das Gift in schönen Schaalen; tausend Netze sind ausgespannt, und tausend Elende sind gefallen. — Wie viele Aergernisse, so viele Feinde; wie viele Leidenschaften, so viele Angriffe; wie viele Versuchungen, so viele Kämpfe, und Kriege. —

Allein ihr müsset verzagen, und zittern, die ihr den Herrn und seine Engel vergesset — Wir zittern nicht, für uns hat der Herr gesorgt, wir haben seinen Engel. —

Bald ist er uns ein Gast, wie dem Abraham, den er besuchet; bald ein Freund in der Verlassung, wie der Agar, die er getröstet — bald ein Führer, wie dem Loth, den er aus Sodoma gerettet; bald ein Ermahner, wie dem Elias, den er gestärket — Agnes sah ihren Engel, als einen Beschützer der Reinigkeit; Cäcilia als einen Lehrmeister in Glau-

benssachen, und Franzisca die Römerinn, als einen Lehrer der Vollkommenheit. —

Wenn wir schon so ausnehmende Begebenheiten nicht gesehen, so haben wir doch den Beystand nicht weniger erfahren; da wir an unserm Engel eine Stärke in den Schwachheiten, einen Besieger der Welt, einen Ueberwinder des Fleisches, ein Schrecken der Hölle gesehen, und uns unter unsern Feinden wohl befunden haben. — Er ist ein Schwert in unserer Rechten, und ein Schild in unserer Linken; eine Schutzmauer für die Pflegkinder; ein Raphael für die Reisenden — Er führet uns, und wohin?

c) **Wir sind auf der Wanderschaft, der Engel führet uns zum Zwecke.** Wir reisen hin, durch diese Welt, und sind Wandersleute; wir haben gute und schlimme Tage; unser Vaterland ist dort oben — Nun um uns hinein zu führen, was thut nicht dieser Engel? — Er macht sich auf, uns zuzusprechen, die Vermessenheit zurück zu treiben, die Zaghaftigkeit aufzurichten — Richte dich auf, sagt er manchesmal, du hast noch eine lange Reise. — Bald schicket er eine heilsame Betrübniß, uns aufzurichten; bald aber schicket er selbst seine Fürbitte zu dem Herrn, daß er mit seiner starken Gnade unser Herz rühren, und den Flüchtigen zurück führen wolle. — O wie oft treten unsre Schutzengel hin vor den Thron des himmlischen Vaters, um ihn für uns zu besänftigen; vor den Thron des Erlösers, uns seine Verdienste zuzueignen; vor den Thron Mariä, ihrer Königinn; um ihre barmherzigen Augen auf uns zu wenden. — Sie zählen

alle

alle unsere Werke, und freuen sich über die Verdienste, und sammeln alle Handlungen, und bringen sie auf goldenen Rauchfässern vor das Angesicht des Herrn — und machen sich gefaßt, unsern Gegner an jenem Tage zu beschämen, und uns als Bürger, und Erben in die Seligkeit zu führen. —

Uebersehet doch heute die Wohlthaten in einem Blicke, und lernet Freunde kennen, die ihr nicht sehet, und vielleicht vergesset. —

Ach wie viele unter uns würden vielleicht schon am Leibe, und an der Seele zu Grund gegangen seyn; der Engel ist uns beygestanden; Dank seiner Sorgfalt! — Wie viele würden von bösen Gesellschaften verführt, in Irrthümern stecken! — Der Engel ist vorgegangen, Dank seiner Erleuchtung! — Wie viele würden in jener Gelegenheit gefallen, und in dieser Gewohnheit verstocket seyn — der Engel hat sie gestärket — Dank seinem Eifer! — Wie viele würden in der Lauigkeit fortgefahren, und also ein Spiel der Sünde geblieben seyn — der Engel hat sie aufgewecket; Dank seiner Liebe!

O heilige Engelschaar! himmlische Geister! — O ihr besten Freunde von uns Menschen — die ihr uns umgebet, und in dieser Stunde meine Worte höret, und die Gesinnungen aller Gegenwärtigen kennet. Ihr guten Führer der Blinden, ihr kostbaren Reisegefährten auf dieser Wanderschaft, wir sehen von jenem Augenblicke an, als wir im Mutterleibe zu seyn angefangen haben, bis auf diesen Zeitpunkt, eine ganze Kette der Wohlthaten, die ihr uns auf den finstern Wegen — unter so viel

Feinden, auf dieser Wanderschaft erwiesen habt. — Wie werden wir diese Liebe vergelten, und für diese Wohlthaten dankbar seyn können? — Ich werde es sagen:

Als Raphael den jungen Tobias glücklich wieder nach Haus gebracht; ihn vom Wallfische gerettet, mit dem Gelde zu Gabel ausgerüstet, und durch das Eheband mit jener Sara gesegnet hatte, so ward jene stille Hausfamilie sehr sorgfältig, die getreue Anleitung des Raphaels zu vergelten. Was sollen wir diesem Manne geben? Sie wollten ihm die Hälfte von dem Hergebrachten mittheilen. — Eben so müsset ihr heut euer Herz, eure Freunde, eure Ehegattin fragen: Was sollen wir unserm Engel geben? Behaltet Gold, und Silber — und

II. Gebet ihm die schuldige Hochachtung.

Hochachtung hat ein guter Schüler vor seinem Lehrmeister, und sogar sein Name ist ihm ehrwürdig. Hochachtung und Ehrfurcht hat der Kranke vor seinem Leibarzt, der Arme vor seinem Wohlthäter, der Knecht vor seinem Herrn, und das Kind vor seinem Vater. — Selbst die äußerliche Stellung legt es an den Tag, vor wem sie stünden, so oft sie diese ihre Freunde oder sehen, oder sprechen. — Liebe, und tausend Dank sind die Regungen, so sie ihnen aus ihren guten Herzen entgegen schicken. — Nun

Wenn uns der Gedanke an die kostbare Gegenwart des Schutzengels durchdringet, und unsere Seele von seinen Wohlthaten eingenommen ist — so schließet, und urtheilet, wie wir uns gegen diesen

himm-

himmlischen Führer, gegen diesen aufrichtigen Freund einstellen sollten. — Glaubet nicht, daß ich euch nur willkührliche Dinge vorzusagen gedächte — Ich berufe mich auf die Wahrheit; denn eben jener Gott, der uns den Engel zum Schutze giebt, unterrichtet uns, wie wir diesem seligen Geiste zu begegnen hätten. — Ich, sagt er, sende dir meinen Engel; du aber, o Israel!

a) Hab Acht auf ihn;

b) Höre seine Stimme; und

c) untersteh dich nicht, ihn zu verachten.

Da habt ihr die schuldige Hochachtung, von Gott bestimmt. —

a) Hab Acht auf ihn. Dieser Schutzgeist an unserer Seite eifert für Gott, für seine Ehre, für sein Gesetz. — Er brennet also wider die Sünde, die den Herrn beschimpfet. — Wir werden keine Achtung gegen diesen Engel haben, wenn wir den Willen unsers Gottes nicht beobachten. — Wie können wir also, oder eine schlechte Handlung begehen, oder in einer Sünde beharren; ohne tausend Vorwürfe von diesem Freunde zu befürchten, oder seine Seufzer, und Thränen zu erwarten? Wir würden erröthen, wenn ein ehrlicher Mann, oder ein Gewissensrath jene Werke, die wir oder den Schlufwinkeln anvertrauen, oder in den Finsternissen begehen, sehen sollte. Wo ist aber ein Ort, den unser Schutzgeist nicht kennet; wo ein Gedanke, den er nicht weiß; wo ein Werk, das er nicht merket? Eben so, als dieser Engel ein Lobsprecher der stillen Tugenden seyn wird, so wird er

ein Kläger wider die Werke der Finsterniß seyn. — Hab Acht auf ihn, sagt der Herr.

Hab Acht in den Anfällen. Anfälle und Versuchungen sind noch keine Sünde; sie sind der Zeitpunkt, und die Gelegenheit, in denen wir zeigen müssen, daß der Willen, und Befehl des Herrn mehr bey uns gelte, als die Empörung der Begierlichkeit, als die Beyspiele der Gottlosen, als die Freuden der Welt. —

Hab Acht auf ihn in den Trübsalen. Die Trübsalen, und Bekümmernisse dieses Lebens sind noch kein Unglück, und kein Uebel für uns Menschen; sie sind ein Streich, der uns heilen, und eine Schickung, die uns glücklich machen kann. — Hab Acht also auf deinen Engel, bitt um seinen Beystand, ruf um seine Hilfe — und

b) Höre seine Stimme, sagt der Herr. Er redet laut, und verständlich; er redet in den stillen Stunden, und will, daß du jene Gelegenheit fliehest; jene Gewohnheit bestreitest; daß du jenes Hinderniß in den Wollüsten heben, jenes Heilsmittel in dem Gebethe anwenden möchtest — So höre seine Stimme, o Israel. — Er zeiget dir den Himmel, und öffnet die Hölle; er redet von den seligen Früchten der Bekehrung, und von den schrecklichen Folgen der Verstockung — so höre also seine Stimme, o Israel; höre die Stimme, und rede mit ihm über deine Betrübnisse; er dieser Schutzgeist ist so bereit deine Worte zu hören, als mit dir von deiner Seligkeit zu reden.

Rede also mit ihm von den Schwachheiten derjeni-

jenigen, die dich angehen. O ihr Eltern, ihr weinet und seufzet über die Ausschweifungen eurer Kinder, die ihr schon ermahnet, gebethen, bestrafet, durch ihr Heil beschworen habt — und es war vergebens. Sehet diese sind in einer Hitze, und sie rennen ihrem Triebe nach; sie denken nicht an ihre Engel. Nun dann, so redet ihr mit ihren Engeln; bittet ihre Engel, daß sie aufwachen, und diese flüchtigen Kinder aufhalten, und zurück führen möchten. — O ihr Freunde, ihr sehet eures Gleichen auf den Irrwegen, auf den Wegen des Fleisches; sie hören euch nicht mehr; sondern sie fahren fort — Nun dann so redet mit ihren Engeln, gebet diesen eure Seufzer und Gebethe auf — sie möchten sie zu dem Herrn bringen, von dem Gnade und Bekehrung kömmt; und der seine Werke durch den Dienst der heiligen Engel richtet. — Du, o Israel, höre seine Stimme; und

c) **Untersteh dich nicht, den Engel zu verachten.** Dieser Engel ist ein fürtrefliches Geschöpf, ein purer Geist, ein Fürst des Himmels, ein Anschauer der unendlichen Schönheit. — Hinweg mit jedem Gedanken, der ihm mißfallen; mit jeder Vorstellung, die ihn ausschließen; mit jeder Begierde, die sein Geschäft, das Werk unserer Heiligung, hindern könnte. — Dieser Engel ist unser Führer, der ihm nicht folget, verachtet ihn. — Er ist unser Schützer, der nicht auf ihn trauet, beleidiget ihn. — Er ist unser Geleitsmann, der nicht auf seine Fürbitte, auf seine Sorge für uns hält, der betrübet ihn. Du aber hab Acht auf ihn, höre seine Stimme, und unterstehe dich nicht ihn zu verachten.

Indessen, wenn wir unsere Tage betrachten, und jene Hochachtung, die wir dem Schutzgeiste schuldig sind, suchen; wo finden wir jene Zeugnisse, die uns befriedigen? Klaget uns nicht die Vergessenheit an, daß wir so selten an diesen Freund gedacht? — Klaget uns nicht der Ungehorsam an, daß wir seine Ermahnungen in den Wind geschlagen? Klaget uns nicht das unordentliche, durch viele Sünden befleckte Leben an, daß wir diesen heiligen Engel verachtet, und den Wust anzusehen gezwungen hätten? Es wird also dieser Tag ein Tag der Reue, und der Betrübniß seyn, daß wir unsere Pflicht gegen einen Wohlthäter, der immer gegenwärtig ist, vernachläßiget haben. — Werden wir uns also wundern dörfen, wenn wir keine außerordentliche Gunstbezeigungen erfahren; da wir nicht einmal das Nothwendige gethan? — Werden wir uns aufhalten, wenn uns so manche Trübsalen niedergeschlagen, und die Versuchungen überwunden haben; da wir nicht einmal an diesen heiligen Engel dachten, vielweniger um seine Hilfe riefen? —

Die Verbindlichkeit, und der Umgang zwischen den Schutzengeln, und uns Menschen muß vollkommen seyn. —

Die Gegenwart ist eine Gnade — nicht unser Verdienst. Wir müssen die Gnade benutzen und unsere Werke beysetzen; deßwegen gebet den Engeln die schuldige Hochachtung. —

So widmet also diesem eurem Schutzengel einen Platz in eurer Tagordnung, und schreibet ihn in euer Handbuch; auf daß ihr seiner nicht vergesset,

son-

sondern gleichwie er euch zur Seite ist, und mit euch redet; so lernet die glückliche Kunst mit ihm in der Stille umzugehen, und mit ihm zu reden, und bekannt zu werden. — Fraget ihn manchesmal, wie werde ich meine Undankbarkeit an dich, bester Freund verbessern, und wie werde ich künftighin deine Liebe vergelten? Er wird euch eben das, was Raphael den beyden Tobias gesagt hat, antworten: Lobet Gott, den Herrn des Himmels, und danket ihm vor allen, so das Leben haben; denn er hat seine Barmherzigkeit an euch gethan. —

Lobet also den Herrn, er hat uns diesen Führer gegeben; lobet aber auch, und liebet den Führer, der euch wohl gethan hat. — Stehet heute auf eurer Reise stille — und sehet zurück auf den Weg, den ihr hinterleget; auf die Klippen, die ihr überstiegen; auf die Gefahren, die ihr unter der Anleitung dieses Engels vereitelt habt — Wendet euch zu diesem himmlischen Freund; Danksagungen, und Freudenthränen sollen das Opfer für den Engel seyn. Sehet aber auch für euch, auf die Wege, die ihr noch zu betreten habt. — Ach' mein Gott, wir wissen nicht, welche Angriffe etwan noch auf uns elende Menschen warten — was uns für Zufälle treffen werden. Dieß wissen wir, daß der Feind unserer Seele auf dem Sterbebette wider uns aufstehen; alle Kräfte anspannen, und seine Anfälle verdoppeln wird. Wie nothwendig wird uns dort der Beschützer seyn, der uns decket, und den Feind überwindet? — Dieß wissen wir, daß nachdem wir von dieser Welt abgerufen; die Gebeine im Grabe faulen werden,

daß

daß ein Tag kommen wird, wo der Herr seinen Engel ausschicken, wo der Engel des Herrn die schreckliche Trompete stoßen, und alle Todte vor Gericht aus den Gräbern rufen wird. — An jenem Tage wird sich unser Staub wieder vereinigen, wir werden hervorgehen, werden einander sehen; werden oder erstaunen, oder frohlocken; das Kind wird die Eltern, und die Eltern das Kind sehen. Die Engel werden da stehen, uns hin vor den Richterstuhl zu führen. — Aber werden es gute Engel seyn die uns an jenem Gegentag des Herrn nehmen werden; oder werden es schlimme Engel, und Feinde seyn, die nur warten, uns zu quälen? — Wird uns dort unser Schutzgeist kennen, und günstig ansehen? Ihr Jünglinge, werdet ihr den guten Freund an jenem Tage haben, der euch jetzt so oft ermahnet? Ihr Jungfrauen, wird euch jener Reisegefährt beystehen, dessen Stimme ihr jetzt nicht vernehmet? Ihr Eltern, und ihr Vorgesetzten wird euch dort jener Engel trösten, der euch jetzt so oft bey euren Werken stärket? — Dieß weiß ich nicht, der Tag wird Richter seyn. — Wir müssen den Ausgang mit Hoffnung erwarten; dieß weiß ich, was wir säen, werden wir einschneiden. Wenn wir diesen Engel im Leben ehren, wird er uns dort auch beschützen; und deßwegen singet heut die Kirche: Ihr heiligen Schutzengel, bewahret uns im Streite, auf daß wir aufrecht bleiben vor dem schrecklichen Gerichte. — Amen.

Pre-

Predigt
auf das Fest des heiligen Erzengels Michael.

Wehe der Welt, der Aergernisse wegen! Matth. 18, 7.

Wenn es auf dieser Welt allezeit Aergernisse gegeben hat; wenn von Zeit zu Zeit Menschen unter den Menschen aufgestanden sind, welche oder mit Worten, oder mit Werken andere von Gott, und seinem Gesetze, von den Gerechten, und ihrer Parthey abzuführen suchten; so sind wir in unserm Zeitlauf nicht nur in solchen Umständen; sondern die Worte der Verführer sind freymüthiger, ihre Beyspiele sind reizender, und die Zahl der ärgerlichen Menschen ist größer als jemals. — Es sagt zwar der Herr, und er verkündiget der Welt ein schreckliches Wehe: **Wehe der Welt der Aergernisse wegen**; denn in Mitte der Aergernisse fallen Viele, welche gut waren, ab; die Gottlosen machen eine Menge, und die Gerechten eine kleine Heerde aus, und welche auf ihren Abwegen verharren, gehen zu Grunde. **Wehe der Welt der Aergernisse wegen.** Indessen, wenn den ärgerlichen Menschen Wehe und Untergang verkündiget ist, so bleibt Freude und Seligkeit jenen, welche aushalten, und

in

in Mitte der Aergernisse Gott, und ihren ersten Verheißungen getreu bleiben.

Waren nicht sogar im Himmel unter den edelsten Geistern Aergernisse gewesen? — Ein Theil stund wider Gott auf, und der andere Theil blieb ihm getreu. — Da wir heute die Engel, und an ihrer Spitze den heiligen Erzengel Michael verehren; so erinnert uns die heilige Kirche an den Fall und Sturz jener bösen Engel, welche wider Gott aufstunden, und ihm gleich werden wollten; aber wie sie diese verachtet, so erhebet, und rühmet sie die guten Engel, die getreuen Geister, welche auf der Seite Gottes blieben, und in Mitte der Aergernisse aushielten. Wenn es schon unsere Pflicht ist, diese getreuen Engel, und vor allen den heiligen Erzengel Michael zu verehren, und anzurufen; so wünsche ich besonders, daß sie euch ein wahres Beyspiel werden, dem ihr folgen sollet. Ich wünsche von ganzem Herzen, daß ihr

In Mitte der Aergernisse eurem Gott getreu verbleibet.

Der Wunsch ist zu wenig, ich muß euch in eurem Vorsatze mit einer Lehre unterstützen. Da ich euch in Mitte der Aergernisse Gott getreu zu bleiben wünsche; so wünsche ich, daß ihr zu den guten Engeln gehöret; auf der Parthey des heiligen Michaels bleibet. Ich wünsche euch eine große Ehre. Aber wie werde ich euch dazu ermuntern? Ich nehme die Lehre aus dem Munde Jesu, der seine Jünger, da die Stunde der Finsternisse herein:

einbrach, ermunterte. Wachet, und bethet, damit ihr nicht in Versuchung fallet. Ist die Stunde der Finsterniß für uns nicht auch gekommen? Also

I. Wachet;

II. Bethet. —

Das Wachen ist Bestreben von euch, eure Pflicht; Bethen ist das Mittel, und der Weg zur Hilfe. Beyde vereiniget, stärken uns wider Aergernisse, und halten uns in der Treue gegen Gott. Ich ehre die Königinn der Engel mit dem Engel. Ave Maria!

I.

Wachet; das Wachen ist Bestreben von euch, und eure Pflicht. —

In den Tagen, wo die Gottlosen mit Worten, und Werken streiten; zur Zeit, wo die Feinde mit voller Kraft anrücken; zur Stunde, wo um euch herum Aergernisse sich ausbreiten, und viele tausende an eurer Seite dahin raffen — ruhig, und unbesorgt seyn; und sich den Zerstreuungen überlassen, oder ausruhen wollen; heißt so viel, als sich ergeben, und dem Strome folgen. — Der Soldat im Kriege, da die Feinde herumziehen, wachet; der Hausvater, da die Diebe zu Nachts einbrechen, verschließt die Thore, und bleibt auf; ihr selbst traget die größte Sorge, wenn euch die

Gefahr eines Unglückes drohet. Da nun dieses Leben einem Kriege gleicht, da wir über das Haus unserer Seele bey so vielen Angriffen gesetzet sind da uns die Gefahren der ewigen Seligkeit umgeben; wie wichtig muß uns dieses Wachen seyn. Ich will sagen: wie viel liegt uns daran, daß

a) **wir die Gefahren kennen,**

b) **um sie, oder hurtig zu fliehen —**

c) **oder muthig zu bestreiten.**

Deßwegen sagte Jesus zu den Seinigen, als die Stunde kam, und der Sohn des Verderbens anrückte: **Wachet, damit ihr nicht in die Versuchung fallet.** —

a) Das erste, was diese Wachsamkeit mit sich bringt, ist die Aufmerksamkeit nicht nur auf eure schwache Seite, sondern auf das, was außer, und um euch ist. Ich meyne, ihr müsset merken, in welchem Orte ihr lebet, mit welchen Menschen ihr umgehet, welche Freunde ihr wählet; welchen Worten ihr glaubet, und welche Beyspiele euch oder gleichgiltig sind, oder eure Tugend erwecken, oder sie schwächen. Denn wie vielen ist jetzt der Ort, jetzt eine Gesellschaft; wie vielen sind jetzt Freunde und ihre Worte, jetzt Menschen und ihre Beyspiele gefährlich gewesen! Da sie auf die Gefahr nicht merkten, fielen sie von der Wahrheit, und traten unter die Parthey der Gottlosen. In Mitte der Aergernisse, und der Verführer liegt euch demnach ob, daß ihr die Worte, welche ihr höret; die Wer-

ke, welche ihr bey andern sehet; und die Werke, zu welchen euch die Menschen verleiten wollen, wohl prüfet, und untersuchet: daß ihr sie mit dem ersten Unterrichte des Glaubens, mit den Gebothen des Herrn, mit eurem Seelenheil, mit der Hoffnung einer guten Ewigkeit vergleichet. — Ich weiß freylich, daß die Worte der Menschen heut zu Tage sehr betrüglich sind. Wenn einige wie Löwen herumgehen, welche laut an den Tag legen, von welcher Parthey sie sind; welche bezeugen, daß sie wider die Gesetze des Herrn, und wider das Heil der Seele wirken; wenn sie laut bekennen, daß sie weder Religion und Tugend, weder Recht und Gerechtigkeit, noch Ehre und Schamhaftigkeit achten; so sind sie schon erkennet, und es muß leicht seyn, wider solche ärgerliche Menschen auf guter Hut zu stehen. Aber wie viele haben das äußerlich Aergerliche abgelegt; wie viele sind wie Schlangen geworden, welche sich durch tausend Krümmungen in euer Herz einschleichen; und euch unbemerkt auf ihre Seite zu bringen suchen? Deswegen warnete auch Jesus die Seinigen, und uns alle, nicht so fast auf die Worte der Verführer, als auf ihre Werke zu merken. Aus den Früchten solet ihr sie erkennen. Es ist ein kluges Mißtrauen, wann ihr euch heut zu Tage vor den Menschen, die ihr nicht sicher kennet, gar sehr hütet; bis ihr richtige Beweise erhaltet. Wenn ihr aber an ihnen merket, daß sie gegen die Religion kalt, gegen Ungerechtigkeiten gleichgiltig sind; daß sie aus der Sünde, und ihren Gelegenheiten nichts machen; daß sie von Glauben, und Ewigkeit, von der Zukunft damit ich mehr

 nicht

nicht sage, seltsame Gedanken haben; dann, Auserwählte ist die Stunde da, daß ihr erstehet, daß ihr sie für das haltet, was sie sind; für gefährliche Menschen, für Verführer, welche herumgehen, euch zu verderben, und auf ihre Seite zu bringen. Da ist keine Zeit mehr zu zweifeln, oder zuzuwarten; sonst gewinnen diese Menschen. Sie werden stärker, und ihr werdet schwächer; wie die Israeliten, welche, da sie unthätig, und zaghaft wurden, als sie Goliath zum Zweykampfe auffoderte, schwächer geworden; und des Goliaths Hochmuth, und Troz nahm überhand. — Wenn ihr die Gefahr kennet, so fodert die Wachsamkeit, daß ihr oder hurtig fliehet, oder muthig streitet.

b) Ich sage, daß ihr hurtig fliehet. Es giebt Versuchungen, und Gefahren, bey denen ihr Sicherheit, und Heil nur in der schnellen Flucht suchen müßt, und finden werdet. Ich verstehe darunter alle jene Worte, und Werke, welche die Wohllust erwecken, und zur fleischlichen Sünde führen. Jene unzüchtigen Reden verstehe ich, in denen viele ihren Witz auszukramen glauben, da sie der Unschuld die Schamröthe austreiben, und sie auf ihrem Wege verderben; jene Bücher verstehe ich, welche die Einbildung mit tausend unflätigen Vorstellungen anfüllen, und die Natur empören; jene Zusammenkünfte verstehe ich, bey denen Ehrbarkeit nicht erscheinet, und jene Freundschaften, wobey die Engel trauern. Da ist die Stunde der Flucht; und ihr fliehet, wenn ihr von derley Unterredungen wegbleibet; wenn ihr derley Bücher verab-

scheuet, derley Zusammenkünfte meidet, und solche Freundschaften trennet. Die schnelle Flucht ist da nothwendig; im Anfange widerstehet ihr am leichtesten; hat das Aergerniß durch lange Weile innner euch Wurzel gefaßt, so kommen andere Mittel meistens zu spat. Wenn ihr wartet, dem Aergernisse zusehet; die Worte aufnehmet, das Wohllüstige der Werke mitempfindet, wenn ihr selbst denket: wie wäre es, wer weiß, was es ist! so seyd ihr schon in der Schlinge, oder nächst daran. Unsere Stammeltern schoben den Widerstand, als sie von der Schlange versucht wurden, auf; sie betrachteten die Frucht, wie schön und reizend sie wäre; sie pflückten, aßen, und fielen. — Einen Feuerfunken, der euch auf ein schönes Kleid, oder in eure Scheune fällt, suchet ihr ohne Verweilung auszulöschen; was zaudert ihr bey den Aergernissen der Wohllust, sie sind Feuerfunken, löschet sie; ein Funke hat manchesmal Feuersbrünste erwecket, und Städte in die Asche geleget. Wenn ihr die Gefahren kennet, so bleibt eure Pflicht, oder schnell zu fliehen

c) oder muthig zu streiten. Es ist auf dieser Welt nicht möglich allemal zu fliehen; wir würden selbst aus der Welt gehen müssen; manchesmal verbindet uns Stand, und Beruf, unter Menschen zu wandeln, welche durch ihre Worte, und Beyspiele reizen. Da muß der feste, und unerschütterte Vorsatz nicht zu leben, wie sie leben, sondern Gott getreu zu bleiben, den Streit anfangen. Dieser Streit besteht nicht in Waffen, welche die Hand führet, sondern in den Waffen, welche der Geist ge-

gebrauchet. Die Uebung jener Tugenden, welche den Beyspielen widersprechen; die Lesung eines erbaulichen Buches, das euch das Elend der Sünde vorstellet; das öftere Nachdenken über den Verlurst, der aus dem Nachgeben entsteht; die öftere Beicht, in der ihr ermuntert; die öftere Empfangung des heiligen Abendmahls, wodurch ihr wider alle Aergernisse gestärket werdet, dieß sind die Waffen, mit denen ihr in Mitte der ärgerlichen Menschen kämpfen, ihre Angriffe vereiteln, und euch auf den Wegen der Gerechtigkeit erhalten sollet. Daher gehören die Ermunterungsworte des Apostelfürsten: Brüder! seyd stark im Kriege, und kämpfet mit der alten Schlange, und ihr werdet nehmen die Krone des Lebens. — Nichts soll euch in diesem Kampfe schrecken; so lange ihr strittet, so lange strittet ihr für die gute Sache. Ist es Gott heute werth, daß ihr, um ihm, und seiner Lehre getreu zu verbleiben streitet; so ist er es werth bis auf euren letzten Athemzug; die guten Geister fahren immer fort wider die bösen Geister zu kämpfen. — Oder wie? Soll unser Muth erliegen? Sollen wir abstehen? — Würden die Gerechten nicht unser spotten? — Sehet, würden sie sagen, diese haben angefangen zu bauen; und sie konnten ihr Gebäude nicht vollenden. Im Geiste anfangen, und im Fleische enden, ist die größte Schande. — Da immer Versuchungen, und Aergernisse auf der Welt sind, so bleibt streiten immer unser Antheil, und der anhaltende Muth wird Siege erlangen. Joas schlug die Erde mit dem Pfeile nur dreymal, und hörte auf. Wie eiferte der

Pro-

Prophet: hättest du fünf, sechs, siebenmal geschlagen, so würden die Syrier überwunden seyn. Nein, es ist nicht genug, daß ihr nur eine Zeit lang widerstehet. So lange sich Feinde zeigen, eure Tugend belästigen, und euch reizen; so lange ist es eure Pflicht, für jenen Herrn, dessen Knechte ihr seyd, für jenen Anführer, dessen Soldaten ihr seyd, für jenes Gesetz, das ihr euch mit aller Feyerlichkeit wähltet; für eure Seele, welche der Herr von eurer Hand fodern wird — muthig zu streiten, und nie aufzuhören. — Oder wie? — Ist in jenen Tagen, wo die Menschen ärgerlicher, und die bösen Beyspiele zahlreicher sind, euer Gott nicht mehr so liebwürdig, als er es euch in den Tagen der Erbauung war? Ist euer Herr in den Zeiten der Aufruhr nicht mehr so mächtig, als er es in den Zeiten des Friedens war? Ist euer Anführer in den Tagen des Krieges nicht mehr so sicher, als er es euch in den Tagen der Stille war? Ist euch in Mitte der Versuchung sein Gesetz nicht mehr jenes Licht, das es euch ehemals war, oder ist eure Seele nicht mehr der einzige Schatz, für den ihr sie ehemals hieltet? Alle diese Beweggründe bleiben heute, wie gestern; bleiben in bösen Zeiten, wie in den guten; nur muß eure Sorge desto größer seyn, je stärker die Gefahren werden. — Da nun der Tag der Angriffe, und die Zeit der Finsternisse, wie ihr selbst klaget, gekommen ist, so nehmet das Wort Jesu Christi mit Ehrfurcht und Dankbarkeit auf; das Wort der Sicherheit und Ruhe: wachet, damit ihr nicht in Versuchung fallet. — Wachet, damit

ihr die Gefahren erkennet, und sie oder hurtig fliehet, oder muthig bestreitet. — Dieß sey euer Bestreben, wenn ihr in Mitte der bösen Beyspiele aushalten, und Gott getreu verbleiben wollet. Kaum merkte der Erzengel, und sein Anhang, was die aufrührischen Geister wollten; so wachet er auf, rüstet sich, und ermuntert andre: wer ist wie Gott? Sehet, dieß war ihr Losungswort, und sie stritten, und siegten. — Wer ist wie Gott! Nehmet diesen Denkspruch mit zu eurem geistlichen Streit, den ihr alle Tage streitet; zu dem ihr ausgehet, und von dem ihr zurück kommet. Ihr höret die Spötter wider den Glauben, denket: wer ist so wahrhaft, wie unser Gott; und er hat uns unterrichtet. Ihr sehet die vergänglichen Lustbarkeiten, welche die ärgerlichen Menschen preisen; urtheilet, wer ist so gut, und ewig gut, wie unser Gott; und er hat uns bessere Freuden verheißen. Ihr sehet die Sünden, und Laster, welche die Menschen ohne Scheu begehen. — Denket: wer ist so heilig wie unser Gott, der Laster verabscheuet; wer so mächtig, der die Laster bestrafet. — Wer ist wie Gott! — Dieser Gedanke hat die Gerechten im alten Bunde geleitet; die edlen Machabäer in der Trübsal ihrer Zeiten gestärket; die Blutzeugen im neuen Bunde gekrönet. Dieser Gedanke wohl überlegt, und gefasset, wird euch in unsern elenden Tagen, in Mitte der Aergernisse erhalten, stärken, und krönen. Aber was sage ich? — Was sind wir bey allem unsern Denken, Ueberlegen, und Wachen? — Kurzsichtige, Schwache; und Men-

schen,

schen, die ohne Hilfe von Gott, und seiner Gnade bald fallen, und vom Strome mitgerissen werden. Deswegen war Jesus nicht zufrieden, daß er nur sagte: Wachet; er setzet bey: wachet, und

II.

Bether; Bethen ist das Mittel, richtig zu wachen, und die Quelle der Gnade. —

Jene Gnade, und jene wirkliche Hilfe, welche uns erleuchtet, damit wir die Gefahren einsehen, und die Aergernisse erkennen; welche uns stärket, daß wir den Gefahren wirklich entgehen; oder uns ermuntert, daß wir wider sie muthig streiten, können wir durch keine Werke verdienen; aber erlangen können wir sie; weil sie unserm Gebethe, und unsern Seufzern versprochen ist. — Wie viel liegt uns daran, daß, da wir unter so vielen Gefahren wandeln, unter so tückischen Feinden leben, und von unaussprechlichen Aergernissen umgeben sind; wie viel liegt uns daran, daß wir nicht ablassen, nicht aufhören, noch ermüden, um den göttlichen Beystand in diesen Tagen zu rufen, und zu flehen? Ich meyne, um jenes Geschenk, um jene Gnade welche uns so nothwendig ist. —

a) Aus uns allein vermögen wir nichts; und

b) da so viele um uns herum gefallen sind,

c) wie leicht können wir fallen! —

Deßwegen sagte Jesus zu den Seinigen, da die Stunde der Finsternisse kam, und die Gefahren anrückten: **Bethet, damit ihr nicht in Versuchung fallet.**

a) Ist das Wachen, welches Jesus den der Gefahr ausgesetzten Jüngern so nachdrücklich empfiehlt, das Bestreben, das wir anwenden müssen; so ist das Gebeth jener Schlüssel, der mit unserm Bestreben die Hilfe Gottes vereiniget. Wenn uns der heilige Paulus unterrichtet, daß wir aus uns selbst nicht im Stande wären, nur einen guten Gedanken, der für die Ewigkeit taugte, zu schöpfen: wie werden wir uns allein genug seyn, unter so vielen Irrthümern die Wahrheit zu erkennen; unter so vielen Spöttereyen das Gesetz zu vertheidigen; unter so vielen Lastern und Sünden die Tugend zu üben. — Der heilige Johannes, da er von den Gefahren der Welt, und von der Kunst diese und ihre Anfälle zu überwinden redet, weiset uns weder an unsre Klugheit, und Einsicht, noch auf gelehrte Bücher, und ihre Ausleger allein, sondern auf Jesum, und seinen Beystand. Jesus selbst sagte es ganz ausdrücklich: **ohne mich vermöget ihr nichts zu thun.**

Wollet ihr demnach unter jenen Worten, die man euch vorsagt, unter jenen falschen Grundsätzen, welche die Verführer allenthalben predigen; wollet ihr in jenen Zusammenkünften, welche oder eurer Unschuld gefährlich, oder eurem Glauben tödtlich seyn können; — gute Einsichten, fromme Gedanken, männliche Entschließungen, und vollen

Muth nach den Einsichten zu urtheilen, und die Entschließung unerschrocken auszuführen; so kommet, so gehet zu dem Herrn, öffnet euren Mund, schüttet euer Herz vor dem Gott des Trostes, vor dem Gott der Stärke und der Erbarmnisse aus; und ihr werdet stehen, und in Mitte aller Angriffe siegen. So lange das Gebeth euer Schild, so lange die Altäre eure Zufluchtsstätte, so lange Gott eure Hilfe seyn wird, so lange habt ihr nichts zu fürchten. — Wie hielten sich unsere Väter im alten Bunde bey allen Drangsalen, und Versuchungen, bey allen Aergernissen und bösen Beyspielen? — Da sie wohl wußten, daß, wenn der Herr das Haus nicht hielte, alle vergebens arbeiten würden, so eilten sie zu ihm, und riefen; und sie blieben fest. So waren unter den Heyden wahre Anbether des einzigen Gottes, und so waren an dem wohllüstigsten Hofe unschuldige Jünglinge. — Wie blieben unsere Voreltern im neuen Bunde in Mitte der Schmeicheleyen, und der grausamsten Verfolgungen ihrem Gott und Erlöser getreu? Wenn sie auf einer Seite ihre Pflicht zu wachen erkannten, und übten, so wußten sie auf der andern Seite, daß sie ohne Hilfe, und Beystand Jesu Christi in den Versuchungen und in Mitte der bösen Beyspiele aus sich nichts vermöchten; und sie eilten zu den Altären Jesu, sie legten sich zu den Füßen des Kreutzes, sie bathen aus der Fülle ihre Herzens, und sie siegten — So sah die Kirche die edlen Martyrer von den Blutbühnen, die männlichen Jungfrauen von den Richterstühlen, die tapfern Beichtiger von den Einöden zum Erstaunen

nen der Heyden, zur Ermunterung der Christen hervortreten — So nothwendig ist uns die Hilfe von Gott, und so sicher ist sie dem Gebethe verheißen. **Wachet also, und bethet, damit ihr nicht in die Versuchung fallet.**

b) **Wie viele um euch herum sind gefallen!** Wie traurig ist der Erfahrungsbeweis, wenn wir die Beyspiele der menschlichen Schwachheit, und den Eindruck der Aergernisse betrachten, um die Nothwendigkeit der göttlichen Gnade, und die Pflicht darum zu bitten, anschaulich zu erweisen! Was für ein Trauerspiel öffnet sich, wenn wir auf der Welt herum schauen? — Wir sehen eine Menge aus allen Zünften, und Geschlechtern, welche ehemals unter den Kindern Gottes, unter den Anhängern der Engel stunden, und sie fielen; sie sind das nicht mehr, was sie waren. — Wir zählen Jünglinge, welche die Hoffnung ihrer Familien ausmachten; Jungfrauen, welche das Beyspiel der Eingezogenheit waren; Männer, auf deren Tugend man baute; Frauen, derer Frömmigkeit man lobte; ja, wir zählen Greise, welche mit Ehren grau geworden, und deren Anblick Hochachtung erweckte; und sie sind, oder lau in ihren Vorsätzen, oder sie sind gefallen. — Sie haben in jenen verführerischen Worten, welche sie zu leichtgläubig aufnahmen; in jenen täuschenden Grundsätzen, welchen sie ohne Prüfung, oder Rathserholung beyfielen; in jenen Nachstellungen, welche sie für Freundschaftserklärungen hielten; in jenen Zusammenkünften, in welche sie sich ohne Mißtrauen eintragen ließen; in jenen

Bey=

Beyspielen, deren Absicht sie nicht durchsuchten — ihren Untergang, und ihren Tod gefunden. Aber warum fiel es ihnen nicht ein, zu zweifeln, zu überlegen, zu fragen, zu vergleichen, und oder hurtig zu fliehen, oder muthig zu streiten? Sie wurden im Gebethe müde, und träg im Gebrauche der heiligen Sacramente; was Wunder, daß die Gnade nicht bey ihnen war, da sie den Schlüssel dazu, das Gebeth nicht gebrauchten, noch aus der Quelle, aus den heiligen Sacramenten schöpften! Die Nachstellungen fanden Platz, die Beyspiele gewannen, und auf diese Weise fielen so viele, und traten aus — aus dem Wege der Gerechtigkeit. — Sie sind vielleicht mit euch aufgewachsen, vernahmen die nämlichen Lehren, hatten Zutritt zu den nämlichen Heilsmitteln; sie wandelten mit euch den nämlichen Weg; aber sie verließen euch, und gesellten sich zu jenen, welche wider Gott, und sein Gesetz, wider die Kirche Jesu, und ihre Hirten, wider die Vorsteher, und ihre Macht einen Krieg führen. —

Sie stunden in den Tagen der Frömmigkeit, und der Treue mit euch an dem nämlichen Kampfplatz; aber da ihr sie an eurer Seite dahin fallen sahet, und euch so glücklich sehet, unbeschädigt aus der Gefahr gekommen zu seyn; was sollet ihr anders schließen, als was Jesus sagte: bethet, damit ihr nicht in die Versuchung fallet.

Sie waren mit euch in dem nämlichen Schiffe, aber der Sturm kam, und da so viele von dem Strom verschlungen wurden, und ihr euch an dem

Porte schauet; was sollet ihr euch vornehmen, als das, was Jesus sagt: bethet, damit ihr nicht in die Versuchung fallet? Die Verführungen, welche wir beweinen; die bösen Beyspiele, welche wir sehen; und die Niederlagen, welche diese angerichtet haben, sind dem Beobachtenden laute Prediger, welche ihre Stimme erheben, und aus der Erfahrung reden. Was reden sie? Wachet, und bethet; was sagen sie uns? Der da steht, sehe zu, daß er nicht falle. Denn da so viele gefallen sind,

c) **wie leicht können wir auch fallen?** Und diese Furcht ist gegründet. Wenn wir schon in einigen seligen Stunden, und Augenblicken die Anfälle verachtet, die Feinde abgetrieben, ihre Nachstellungen vereitelt, und das ganze Aergerniß der Menschen, wie der Wind einen Rauch zerstreuet, mit der Gnade Gottes zerstreuet haben, so dörfen wir nie vergessen, daß wir deßwegen noch nicht ausgekämpfet, daß wir deßwegen die Feinde noch nicht vertilget haben. Oder höret denn die Welt auf, das zu seyn, was sie ist; der Ort der Versuchung, und der Ort des Kampfes? Hören wir auf, das zu seyn, was wir sind; schwache, veränderliche, und tausend Empörungen unterworfene Menschen? Hören so viele andere Menschen auf, das zu seyn, was sie sind; oder offenbare, oder geheime und tückische Verführer? — Einmal, bis wir nicht am Ende seyn, und diese Welt verlassen werden; bis wir nicht die Hütte des Fleisches unsern Körper ablegen, und aus der Welt treten werden; hören die

die Gefahren nicht auf, die Feinde verschwinden nicht, der Friede kömmt nicht. Habt ihr heute einige Spöttereyen verachtet, so kommen Beyspiele, die euch heftiger reizen; seyd ihr in dieser Stunde wider unverschämte Versuchungen Meister geworden; so kommen in der andern Stunde verdeckte, und schmeichelhafte Gefahren; seyd ihr von dem Löwen geflohen, so bleibt ihr von der Schlange nicht sicher. Heute möget ihr über Drohungen gesiegt haben; wer sagt euch, daß ihr nach drey Tagen über euren Eigennutz, den die Verführer mit Schankungen aufwecken, oder über die fleischliche Lust, welche sie durch sinnliche Vergnügungen anzufeuern wissen, siegen werdet? Wie manche, welche gestern stehen blieben, sind heute gefallen. — Was sind wir, was sind unsere Kräfte, wenn wir deine Hilfe nicht haben, o Herr! wenn uns in diesen Finsternissen dein Licht nicht leuchtet, wenn uns in Mitte der Aergernisse deine Hand nicht hält? Wir sind, wie ein schwaches Rohr, daß jeder Wind herumtreibt. — Wenn wir auf uns, auf die Gefahren, auf die Welt sehen, so müssen wir uns fürchten, und denken: was wird aus uns werden, wo werden wir hinkommen? — Engel sündigten, was wollen wir schwache Menschen groß thun — sie sündigten, und fielen im Himmel, was sollen wir uns auf der elenden Erde versprechen? Heilige, die beym Austritte aus der Welt die Krone sahen, fielen; was werden wir Sünder erwarten? — Wenn ich auf uns allein sehe, auf die Veränderlichkeit des Herzens, auf die Kurzsichtigkeit

des Verstandes, auf die Menge der Feinde, auf die Aergernisse der Welt, so bleibt uns nichts als Furcht. Aber wenn ich auf Gott sehe, und auf seine Gnade, auf seinen Befehl, und auf seine Verheißung; dann erwachet Hoffnung, Vertrauen, und Zuversicht. — Wir vermögen zwar aus uns nichts, so viele andere sind gefallen, wir können leicht fallen. Aber will dann der Herr, daß wir aus uns, und unserer Kraft stehen sollen? Nein — Er will der Geist unsers Geistes, die Seele unserer Seele seyn. Will nicht er unser Helfer, unser Führer, und Erretter seyn? Bethet, sagt er, damit ihr nicht in die Versuchung fallet; und wer bittet, so verheißet er, wird empfangen. — Wer ist wie Gott! — Wer ist so gütig, wie unser Gott? Er ist bereit Hilfe zu geben. — Wer ist so mächtig, wie unser Gott? Er kann Hindernisse zu Mitteln, und die Schwächsten zu den Stärksten machen. Wer ist so getreu, wie unser Gott? Er wird die Finsternisse erleuchten, und die Kräfte vermehren. Wenn Gott mit uns ist, wer kann mit Nachdruck wider uns seyn? Wenn Gott mit uns, und wir mit Gott sind, was haben wir zu fürchten? Wenn sich Kriegsschaaren wider mich erheben, so werde ich nicht zittern, und wenn der Streit beginnt, so werde ich auf den Herrn hoffen, und er wird mich erhalten. —

Nehmet also diesen Unterricht Jesu Christi —

I. Wachet; dieß ist euer Bestreben zum Streit.

II.

II. Bethet; dieß das Mittel der Hilfe zum Sieg.

Dieß ist die Klugheit des Christen in Mitte der Aergernisse, und durch diese wird er seinem Gott, und seinen Verheißungen, was immer andere Menschen reden, und thun mögen, getreu verbleiben.

Erwünschte Treue, seliges Wachen, gesegnetes Bethen in den Tagen der Aergernisse! Wie viele verdanken euch ihre Sicherheit, und ihre Krone! Möchtet ihr euch in dieser Wachsamkeit, und in dem Gebethe üben, ihr würdet die lebendigen Zeugen und Beweise werden, daß wir durch diese Wege aushalten, und alle Aergernisse besiegen können; möchtet ihr euch und eurer Seele dieses Glück, euch und eurem Nächsten dieses Beyspiel, der Kirche diesen Trost vergönnen! — Durch dieses Bestreben tretet ihr auf die Seite der getreuen Engel, welche von dem Herrn nicht wichen; ihr tretet unter die Fahne des heiligen Michaels, der für den Ewigen stritt, und noch streitet. Wie erwarten diese seligen Geister, an euch ihre Anhänger zu sehen! wie freuen sie sich, einen neuen Zuwachs an euch zu finden, und zu erhalten! —

Werdet ihr noch ein Bedenken haben? Diese Engel lieben euch, sie werden euch führen und leiten. Der heilige Michael wird auch für euch streiten, wenn jene entscheidende Stunde kommen wird, die Stunde des Todes! — Wie selig wird sie euch erscheinen, unter dem Schutz dieses mächtigen Himmelsfürsten! Dort werdet ihr nicht fürchten, ihr

werdet den Ort der Unruhe verlassen, das elende Fleisch ablegen. — Ja ihr werdet hinüber gehen, wo nichts als Friede euer Antheil, und Seligkeit euer Lohn unter den Chören der Engel seyn wird; wenn ihr jetzt unter den Gefahren durch Wachen und Bethen eure Treue gegen Gott bewähren werdet. Amen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Zergliederung
der
Erbauungsreden.

I. Rede.

Auf das Fest der heiligen Apostel Petrus und Paulus.

Die katholische Kirche, welche Jesus gestiftet hat, ist die

Satz: Tröstlichste Gesellschaft: Da

I. Vor ihr Petrus wachet. Jesus bestellte, weil er Ordnung und Einigkeit haben wollte, a) Hirten in dieser Versammlung, und unter diesen b) einen Einzigen. Daraus hat Petrus 1.) die größte Macht, 2.) wir die Quelle der Ruhe. a) Seine Macht ist geistlich, b) nicht zeitlich. Wer darf über Hierarchie spotten? a) Sie ist von Jesu, b) er errichtet sie von Menschen, und c) diese lehren nicht willkührlich, sondern nach der Lehre des heiligen Paulus in der Kirche;

II. In der Paulus lehret: Sowohl a) in den Geheimnissen, als b) in den Pflichten. 1.) Jene trösten, und 2.) diese führen. —

Wenn ich dich vergesse, o katholische Kirche! so will ich mich selbst vergessen. Ps. 130.

II. Rede.

Auf das Fest des heiligen Apostels Bartholomäus.

Die Jünger Jesu haben

Satz: Die Selbstverläugnung zum Merkmaale.

I. Diese ist Pflicht. a) Allgemeine, wovon uns 1.) weder Stand, 2.) noch Güter, 3.) noch die Welt ausnehmen kann — b) Nothwendige, 1.) um zu glauben, 2.) zu lieben, 3.) den Leib zu opfern. Sehet auf den Apostel.

II. Diese ist Glück. Sie giebt a) Ruhe 1.) den Provinzen, 2.) den Städten, 3.) den Familien. b) Vergnügen 1.) bey Krankheiten, 2.) bey Drangsalen, 3.) im Tode. Dieß beweiset der Apostel Bartholomäus.

Sich selbst zu verläugnen wissen, ist das Mark der wahren und gemeinnützigen Reformation.

III. Rede.

Auf das Fest des heiligen Apostels und Evangelisten Matthäus.

An seiner Lebensgeschichte finde ich vorzüglich

Satz: Die Fertigkeit, der Stimme Gottes zu gehorsamen.

I. Jesus a) sieht den Matthäus — So sieht er 1.) uns, 2.) bey den Ausschweifungen; Und b) rufet. — So rufet er uns 1.) von Innen, und 2.) von Außen. Welche Barmherzigkeit des Herrn!

II. Matthäus a) höret das Rufen; da wir uns dabey 1.) oder zerstreuen, 2.) oder die Stimme verachten. Und Matthäus b) folget der Stimme, a) geschwinde, da wir 1.) das Folgen aufschieben, und 2.) auf eine ungewisse Zukunft warten — b) standhaft, da wir 1.) nach Betheuerungen so oft 2.) zurückfallen.

Hodie si vocem Domini audieritis, nolite obdurare corda vestra! —

IV. Rede.

Auf das Fest der Heiligen Simon und Judas Thaddäus.

Diese Freunde Gottes sind

Satz: Menschenfreunde aus der alten Welt, besser, als es die heutigen sind.

I. Ihre Liebe war thätig — Denn sie a) arbeiteten, und b) litten, andere zu beglücken. Was sagen die heutigen Menschenfreunde dazu, die oder 1.) nur von Liebe reden, oder 2.) sich wohl geschehen lassen, oder 3.) Andere drücken? —

II. Ihre Liebe war allgemein — welche a) weder Ort, b) weder Eigennutz, noch c) Anderer Fehler beschränken. Was sagen unsere 1.) parteysche, 2.) eigennützige, 3.) unsere empfindliche Menschenfreunde dazu? — Daß ihr euch (dieß gebiethe ich euch) liebet. — Dieß ist der Liebe Thätigkeit. Daß ihr euch einander liebet; dieß ist die Allgemeinheit der Liebe. —

V. Rede.

Auf das Fest des heiligen Apostels Matthias.

Da heut zu Tag Alle von Weisheit reden; so muß ich diesen einen einfachen Jünger aufstellen. Matthias ist

Satz: Weiser, als alle Weltweisen.

I. Sie glauben, Alles zu sehen, und sind blind. Sehet a) auf die Absichten, welche sie haben; b) auf den Gang der Werke, welche sie schlichten — Ist der Jünger Jesu 1.) nicht einfacher in der Absicht, und 2.) richtiger im Werke?

II. Sie meynen, Glück zu besitzen, und sind elend. a) Sie sind nicht glückselig; da sie 1.) wider Gott streiten, 2.) Menschen betrüben, und 3.) veränderliche Freunde haben. b) Sie werden es nicht seyn; indem 1.) die Unruhe des Gewissens, 2.) die Drangsalen des Lebens, 3.) die Gerechtigkeit des Richters wider sie sind. Mit Jesu halten, machet heiliger, und Paulus sagt: **Die Weisheit dieser Welt ist eine Thorheit vor Gott.**

VI. Rede.

Auf das Fest des heiligen Apostels Thomas.

In den Worten dieses heiligen Apostels

Satz: Habt ihr ein Rettungsmittel

I. Bey den Zweifeln des Glaubens. a) Sein Bekenntniß widerlegt die Sinne; b) seine Demuth den Eigensinn; c) seine Worte alle Menschenworte.

II. Bey

II. Bey den Glaubenswerken. Denn a) dem Herrn seyd ihr Gehorsam aus Gerechtigkeit, b) Gott aus seiner Liebenswürdigkeit, a) eurem Gott aus Treue und Vertrag schuldig.

Dominus meus, et Deus meus!

VII. Rede.

Auf die Bekehrung des heiligen Paulus.

Ist der heilige Paulus der erste Lehrer; so soll er euch heute

Satz: Ein Beyspiel der wahren Bekehrung seyn.

I. Er verließ die vorigen Wege — a) seine Urtheile, b) seine Begierden, seine Bestrebungen. Habt ihr eure Wege auch verlassen, ihr vorgeblichen Büßer!

II. Paulus wählte sich neue Wege, a) in der Bekenntniß des Evangeliums, b) in der Liebe des Kreuzes, c) in der Vorbereitung zum Reiche Jesu. Wo bleibet ihr, wenn ihr wahrhaft bekehret seyn wollet? Der Denkspruch wahrer Büßer ist: Sieh Herr! wir haben Alles verlassen, und sind dir gefolget.

VIII. Rede.

Auf das Fest des heiligen Martyrers Laurentius.

Gerechte leiden; Gottlose sind wohlauf — Was ist dieß! Aber

Satz: Das Glück der Gottlosen wider die Gerechten gereicht

I. Gott zur Ehre, welche geoffenbaret — Denn da sehen wir a) einen gütigen, b) einen langmüthigen, c) einen gerechten Gott. Was seyd ihr verzagt?

II. Euch zum Nutzen, der befördert wird. Denn bey der Verfolgung der Gerechten werden a) die Seelen gereiniget, b) der Muth wird belebt, c) die Krone wird verherrlichet. Was klaget ihr?

Diligentibus Deum omnia cooperantur in bonum.

IX. Rede.

Auf den Ehrentag des H. Cassianus, ersten Apostels der Brixnerkirche.

Was wir ihm schuldig sind,

Satz: Sagen zwey Worte:

I. Danket. Er bracht euch den wahren Glauben; große Gabe! a) Was wären wir ohne diesen Glauben? b) was sind wir durch den Glauben? — Sollen wir dafür nicht danken? 1) Wir danken Gott, 2.) dem heiligen Cassian, und 3.) für eine große Gabe — Da wir den Regenten für zeitliche Güter danken; wer soll uns tadeln, da wir für ewige die Dankstimmen ertönen lassen? Wider wen 1.) streiten die Spötter, und wie würde 2.) Cassian unter uns wider die ausgearteten Nachkömmlinge reden? —

II. Hoffet. Cassian giebt uns seinen Schutz, a) in seinem Blute, das für uns bittet, b) in seinem Arm, der uns bedecket. Hat er 1.) seine Fürsprache nicht in den

den vergangenen Jahrhunderten erwiesen, und dörfen wir 2.) auf seinen Arm nicht in die Zukunft vertrauen?

Hic est, qui multum orat pro populo.

X. Rede.

Auf das Fest des heiligen Martyrers Stephanus.

An seinem Bild ist

Satz: Das sonderbare Betragen gegen Feinde zu merken.

I. Gegen Feinde Gottes ist er eifrig, um a) Irrende zu belehren, b) Gefallene zu ermuntern, c) Hartnäckige zu bestrafen. Unterscheidet Furcht vom Eifer! —

II. Gegen seine Feinde ist er geduldig. Stephanus a) leidet, b) liebet seine Feinde, und c) segnet sie. Unterscheidet Haß von Liebe! Das erste beschämet unsere Gleichgültigkeit, das zweyte unsere Empfindlichkeit.

XI. Rede.

Auf das Fest eben dieses heiligen Martyrers.

Stephanus als Freund und

Satz: Pfleger der Armen, der

I. Für Arme sorget; indem er nicht nur a) auf das Aeußerliche, sondern b) auf das Innerliche der Armen sieht, und

II. Wegen dieser Sorge belohnt wird a) bey seinem Berufe, und b) am Ende des Lebens.

Beatus, qui intelligit super egenum et pauperem!

XII. Rede.

Auf das Fest des heiligen Johannes des Täufers.

Satz: Der Werth des Lobs Gottes erhellet, weil es

I. Heilsam; da es a) einzelne bessert, b) andere erbauet, c) die Kirche vermehret.

II. Und tröstlich ist; da es euch a) als Menschen mit Gott, b) als Christen mit Jesu vertraut machet, und c) mit den Engeln verbindet.

Gebenedeyt sey der Herr, der Gott Israels!

XIII. Rede.

Auf den Ehrentag des heiligen Alexius.

An seinem Bilde erscheint besonders

Satz: Die starke Liebe gegen Jesu.

I. Indem Alexius Alles verläßt, was der Natur lieb ist — a) Seine Eltern; b) seine Braut; c) seine Güter;

II. Und Alles erwählet, was die Natur kränket — a) Armuth auf seiner Reise, b) Verachtung zu Edes-

Edessa, c) tägliche Martern zu Rom. Beydes thut er aus Liebe zu dem armen Jesus.

XIV. Rede.

Auf den Ehrentag des H. Ignatius von Lojola.

Ignatius war in seinen Zeiten

Satz: Ein Aufklärer, dergleichen wir heute viele nöthig haben. Dieß beweisen

I. Seine Eigenschaften, die ihr a) aus dem Ruf, der ihn weckte, b) aus der Liebe, die ihn belebte, c) aus der Weisheit, die ihn führte, abnehmen könnet. Haben auch unsere Aufklärer diese Eigenschaften? —

II. Seine Werke; da er a) der Unwissenheit Unterricht, b) der Sünde Mittel, c) den Unruhen Frieden entgegensetzet. Geben auch unsere Aufklärer solche Früchte, welche 1.) die Lehren verwirren, 2.) die Unschuld verführen, 3.) Aufruhr predigen? — —

Transiens per Macedoniam adjuva nos!

XV. Rede.

Auf den Ehrentag des H. Antonius von Padua.

Dieser heilige Antonius

Satz: Ist kein Heiliger, wie andere; er ist wunderbar

I. In seinem stillen Leben. Da ist er a) ein Büßer, ohne Sünden zu haben; ein Martyrer, ohne Blut zu vergießen; c) ein Gelehrter, ohne ein Wort zu reden. Lerne, eitle Frömmigkeit, und du, wortreiche Gelehrsamkeit! —

II. In seinem öffentlichen Leben. Dieser vermeynte Idiot a) lehret, und man erstaunet; b) dieser arme Bettelmönch prediget, und Alles läuft ihm zu; c) dieses Menschenkind befiehlt, und Elemente gehorsamen. Sehet, ihr Spötter, und lernet! —

Prodigium factus sum multis, et tu adjutor fortis.

XVI. Rede.

Auf das Fest des heiligen Bischofes Nikolaus.

Dieser Heilige ist

Satz: Ein sonderbarer Patron. Er giebt euch

I. Die Güter seines Beyspiels, a) für Kinder, b) Jünglinge, c) Männer, d) Greise — Gebet ihm Nachfolge.

II. Die Güter seines Schutzes, a) gegen verunglückte Kinder, b) in Gefahr stehende Jünglinge, c) verfolgte Männer, d) verlassene Greise — Gebet ihm Vertrauen.

Tradidit illis bona sua.

XVII. Rede.

Auf den Ehrentag des H. Franziscus von Assisi.

Dieser Heilige ist

Satz: Der Lehrer der Abtödtung,

I. Die er übte; da er sich die äußerste Armuth, b) die strengsten Leiden, c) die größte Verachtung wählet. Ihr Reichen! ihr Verzärtelte! ihr Hochmüthige! sehet euer Evangelium an ihm! —

II. Die ihn beglückte; indem a) der arme Franziscus mächtig, b) der weinende vergnügt, c) der verachtete geehret ist. Was habt ihr wider die Abtödtung einzuwenden, ihr Weichlinge! — Ad nihilum redactus sum; Dieß ist das Werk der Abtödtung — Et cum gloria suscepisti me: Dieß ist der Abtödtung Lohn. —

Salve sancte Pater!

XVIII. Rede.

Auf das Fest der H. Schutzengel.

Wir haben Engel bey, und um uns; aber eben darum

Satz: Haben wir mit ihnen auch eine Verbindlichkeit. Warum?

I. Sie schenken uns ihre Gegenwart; indem sie uns a) vorgehen, b) uns bewahren, und c) einführen. Welche Wohlthat! Hiemit

II. Schenket ihnen Hochachtung, damit ihr a) auf sie achtet, b) ihrer Stimme gehorsamet, und c) sie nicht verachtet.

Angeli sancti, custodes nostri!

XIX. Rede.

Auf das Fest des heiligen Erzengels Michael.

Im Himmel unter Engeln waren Aergernisse; wundert euch nicht, daß diese auf der Erde bey Menschen sind; aber wie werden wir unserm Gott

Satz: In Mitte der Aergernisse getreu bleiben? Zwey Worte —

I. Wachet; damit ihr a) die Gefahren kennet, und b) sie oder hurtig fliehet, oder c) muthig bekämpfet.

II. Bethet. a) aus uns allein vermögen wir nichts, und b) da so viele um uns her gefallen sind; c) wie leicht können wir fallen? —

So werden wir nicht zu den bösen, sondern zu den guten Engeln gehören, welche Gott getreu verblieben.

Verbesserungen.

Seite:	Z:	anstatt:	lies:
32.	7.	Wäre er sich selbst nicht abgestorben, so würde er selbst mit der heiligen Religion ein schändliches Gewerbe getrieben haben. — Wie mit Polymius dem König ꝛc. ꝛc. Lies: Wie mit Polymius dem König des größern Armeniens, mit seiner Gemahlinn, und jenen zwölf Städten, welche er zu dem Glauben bekehret hat? Wäre er sich selbst nicht abgestorben, so würde er ꝛc. ꝛc.	
32.	22.	Ihr	b) Ihr
37.	22.	folget	folge
61.	24.	b) lasset	lasset
92.	13.	sahen	haben
130.	23.	Können	Wenn
136.	23.	ad	in
147.	14.	am	an
161.	21 & 22.	entrichten,	entrichtet,
202.	27.	seine	deine
203.	20.	andern,	andere,
225.	22.	welcher	welche
235.	3.	Ignatis	Ignatius
—	4.	Auflärer.	Anfklärer.
238.	26.	leiten	läutern
242.	29.	Eifer	Eiferer
245.	26.	tranen.	trauen.
249.	10.	Mittel,	Bekehrungsmittel,
275.	21.	auch	uns
320.	18.	Gewerke	Gewerbe

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kiepach, Stanislaus

Die vorgeblichen Weltbeglücker können und wollen uns weder glücklich, noch glückselig machen Nebst einer Zergliederung der Reden

Bd.: [1],5

Augsburg 1795

Hom. 2065 i-5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10479325-8
VD18 8002324